

*Hans-Georg Wenke*

# Die Farben der Gedanken



Aphorismen über das Leben  
und sonstige Vorkommnisse

Wer weiß, was in uns weiter wirkt –  
was irgendwo begann, irgendwer ersann.  
Man weiß es nicht.  
Und ist doch sicher.

Mit Dank an alle Personen, die mir durch ihr Verständnis — und mehr noch, durch ihr mir unverständliches Reden und Tun — Gelegenheiten gaben, über Grundsätzliches, Befremdliches, Eigensinniges und Merkwürdiges vor-, nach- und querzudenken.

*Die Aphorismen sind alphabetisch sortiert. Warum? Nun, jede andere Ordnung wäre ebenso nur ein Hilfskonstrukt. Denn ein jeder Gedanke steht für sich. Das ist ihre einzige Einheit.*

*– Die Sammlung existiert seit vielen Jahren. Also auch in unüberschaubaren Versionen; jeweils Stand zum Tage des Erstellens des PDF-Files oder des Druckes. Um denjenigen, die wissen möchten, was seit dem neu hinzu kam, das Finden zu erleichtern, werden seit dem 1.1.'12 die Ergänzungen am Ende der Sammlung, auf den letzten Seiten, angehängt.*

*Diese Sammlung mag man nutzen wie ein Buffet. Alles auf einmal wäre zu viel. Man nimmt, was einem der Appetit gebietet. Allein in der Selektion öffnet sich des Wesens Kern. Denn Interesse, „aha!“ ist immer auch ein Spiegelbild der vorgefassten, inneren Einstellung.*

*Also: immer mal wieder naschen, bis sich eins zum anderen gefügt hat. Aber nicht nur „runterschlucken“, in der eigenen Betrachtung und Bewertung liegt der Gewinn.*

© 2013 by Hans-Georg Wenke, Solingen

**Fairness im Copyright:** Die Aphorismen dürfen von jedermann frei verwendet und in andere Publikationen integriert werden, wenn klar und eindeutig der Autor genannt wird, in Internet-Publikationen in jedem Fall mit einem Link auf [www.wenke.net](http://www.wenke.net) und diese Verwendung keine kommerzielle Publikation („gegen Geld“) ist!



(<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de>)



# Die Farben der Gedanken

Das Blau des Himmels,  
das Gelb der Felder,  
das Rot der Sonne,  
das Grün der Wiesen und Wälder,  
das Türkis des Wassers,  
das Ocker der Erde,  
das Violett der Dämmerung,  
das Dunkelblau der Nacht,  
das Weiß des Schnees,  
das Beige des Sandes,  
das Braun der Felsen,  
das Orange der Blüten —  
all das verblasst  
gegen die Farben der Gedanken.



## Zuvor und generell

Es ist,  
als käme jeder Mensch  
mit einer gewissen,  
gar nicht mal so kleinen  
Menge an Hoffnung  
auf Zuneigung, Liebe, Güte,  
Vergebung und Toleranz  
auf die Welt.  
In dem Maße,  
wie die Erwartungen  
und Hoffnungen,  
Sehnsüchte und Emotionen  
in der Kindheit  
nicht erfüllt werden,  
braucht man  
irgendwann im Leben  
die Verheißungen  
einer sich wissend darstellenden  
Religion.  
Um in ihren Ritualen  
Schutz zu finden.  
Oder man wird,  
mit der gleicher Energie,  
mit der man sich  
zur Sanftheit zwingt,  
nach außen und jeden,  
alles in seinem Leben,  
sich selbst eingeschlossen,  
aggressiv und zerstörerisch,  
ablehnend und verachtend.  
Und so schöpft  
die Kraft des Bösen  
aus der gleichen Quelle  
wie die der Menschenliebe.  
Ob das eine oder das andere  
obsiegt,  
entscheidet einzig und allein  
ein mentales Phänomen  
namens Vernunft.  
Der Kampf,  
unsere eigene und momentane Entscheidung  
um das so oder so,  
beschäftigt uns  
ein Leben lang.  
Wer dazu  
keine Stellung beziehen kann oder will,  
verschiebt alles auf einen Selbstbetrug,  
auf das Paradies.



Abends freuen sich  
die Kinder  
auf den nächsten Morgen.  
Die Alten  
auf die Nacht.

Abends  
lässt sich gut sagen,  
was man morgens  
hätte tun sollen.

Abends werden die Faulen fleißig?  
Eher:  
Die Frustrierten nervös  
– und wollen nachholen,  
was der Tag ihnen verwehrt hat.

Abseits fester Pfade  
beginnt  
Eigenverantwortung.  
Weshalb es so viele  
ausgetretene Wege gibt.

Absurd, aber Alltag:  
Man nehme ein  
inzwischen eingetretenes Ergebnis  
und kritisiere laut und rüde  
andere Personen,  
nicht das Richtige  
gewollt und getan zu haben,  
damit es ein anderes geworden wäre.  
Aufgefordert, selbst vorzuschauen,  
es ‚besser zu machen‘:  
Schweigen!

Absurdes wirkt unerträglich,  
wenn man es  
ohne die sonst übliche  
umgebene Normalität darstellt.

Ach, alles Gute, Schöne  
ist so schnell vorbei.  
Und dann ist es gut und schön  
lange erleben zu dürfen,  
dass es vorbei ist.

Ach,  
tausende von Dingen und Sachen  
könnten getan werden.  
Wahrscheinlich der Grund,  
warum auch  
die wichtigen und eiligen  
liegen bleiben.

Achte auf Dein Kapital.  
Aber verachte  
den Kapitalismus.

Aggression entsteht,  
wenn Erwartungen  
nicht erfüllt werden  
und man enttäuscht ist  
– sich also selbst  
getäuscht hat.

Aggression,  
Ziellosigkeit,  
Pessimismus  
sind die Kinder von  
Egoismus und Lethargie.

Akzeptiere das,  
was Dir geschieht.  
Aber Sorge dafür,  
dass etwas geschieht.

Akzeptiere das Unerklärliche,  
aber kläre das Unakzeptable.

Akzeptieren  
heißt nicht verzeihen.  
Verzeihen  
heißt nicht verstehen.  
Verstehen  
heißt nicht billigen.  
Billigen  
heißt nicht loben.  
Loben  
heißt nicht fördern.  
Fördern  
heißt nicht akzeptieren.  
Denn ein jedes  
hat andere Gründe.

Akzeptiert und wohl gelitten  
sind diejenigen Menschen,  
die nichts anderes tun,  
als man von ihnen erwartet.

Alle Fragen,  
die nicht mit ‚ja‘ und ‚nein‘  
zu beantworten sind,  
sind in der Liebe wie im Streit  
kaum von Nutzen.

Alle Menschen sind gleich.  
Vorausgesetzt,  
sie nehmen dieses Recht  
nicht in Anspruch.

Allen wohl  
und niemand wehe,  
tut allen weh  
und niemand wohl.

Alles hat seine Zeit.  
Das wäre ja noch  
zu akzeptieren,  
wenn wir sie selbst bestimmen könnten  
und sie uns nicht  
einfach so vom Schicksal zugeteilt würde.

Alles hinnehmen, was geschieht,  
ohne zu fragen „warum?“  
ist töricht.  
Alles, was geschieht,  
nicht hinnehmen  
sondern immer fragen „warum?“  
ist selbsttötend.  
Dem Warum  
des täglichen Geschehens  
ein „Darum!“  
hinzuzufügen,  
ist köstlich  
ohne Ende.

Alles Materielle  
vergeht.  
Von manchem Geistigen  
wünscht man sich,  
es wäre erst  
niemals entstanden.

Alles Menschliche ist  
 – logisch ! –  
 allen Menschen gemein.  
 Weshalb sie sich  
 eigentlich verstehen könnten.  
 Wenn es nicht allzu menschlich wäre,  
 diese Gabe  
 fahrlässig ungenutzt zu lassen.  
 Warum,  
 weiß keiner.

Alles, was Freude macht,  
 als Glück empfunden wird,  
 belohnt der Körper  
 mit Morphinen,  
 die süchtig machen.  
 Echtes endogenes Opium !  
 So gesehen  
 sind wir alle  
 Junkies.

Alles, was für einen Menschen  
 von Wert ist,  
 kostet kein Geld.  
 Sondern Kraft, Mut, Ausdauer  
 und unablässiges Bemühen.

Alles, was ist und existiert,  
 kann nicht absolut sein.  
 Denn es ist entstanden  
 in Abhängigkeit von anderem.  
 Alles, was Form und Ablauf hat,  
 kann nicht das Endgültige, Wahre sein.  
 Denn es ist davon abhängig,  
 dass es existiert.  
 So steckt also in der Nichtexistenz  
 viel Wahres, Allumfassendes.  
 Darum frage sich jeder nicht,  
 was er ist oder hat,  
 wie er die Dinge sieht.  
 Vielmehr sei ihm bewusst,  
 dass in dem,  
 was nicht zu seinem körperlichen Besitz  
 oder geistigen Eigenschaften gehört,  
 viel, viel mehr Erkenntnis und Harmonie  
 mit dem ist,  
 was über das eigene Ich hinaus  
 wahr und absolut ist.

Alles,  
 was man schreibt und spricht,  
 hätte auch  
 statt Worte  
 eine Tat  
 werden können.

Alles, was über die Spanne  
 der persönlichen Erinnerung hinaus  
 Vergangenheit ist,  
 könnte auch ebenso  
 Zukunft sein.

Alles, was verschieden ist,  
 kann man als  
 getrennt betrachten –  
 oder  
 als sich ergänzend.

Als ich ein Kind war  
 sagte ich oft: Das gehört mir.  
 Oder: Das ist mein.  
 Meine Mutter mahnte mich:  
 Was Du siehst,  
 wenn Du die Augen schließt,  
 das gehört Dir.  
 Sie schenkte mir,  
 ohne es je zu ahnen,  
 damit die ganze Welt.

Als sinnvoll gilt,  
 von A nach B  
 zu gelangen.  
 Leider wissen  
 viele nicht,  
 wo sie B  
 suchen sollen.

Alter macht dann Spaß,  
 wenn der Blick zurück  
 Ansporn ist  
 für den Blick nach vorn.

Alt sein beginnt,  
wenn man seine Erfahrungen  
und Erinnerungen  
nicht mehr  
in Hoffnungen und Visionen  
verwandeln kann.

Alter beginnt,  
wenn die Zukunft  
an Bedeutung verliert.

Alter ist wie Wein.  
Man wird milder  
– oder ungenießbarer.  
Vollmundig vielleicht.  
Und hofft  
auf einen langen Abgang.

Alter und Erfahrung  
zwingen zur Entscheidung:  
sich selbst aufreibend  
die anderen vor Schaden bewahren zu wollen,  
um schließlich vor dieser Unmöglichkeit  
zu kapitulieren und zu resignieren  
– – oder,  
still den anderen zuzuschauen,  
sie gewähren zu lassen,  
egal, was sie tun,  
und in aller Ruhe das zu tun,  
was einem selbst sinnvoll erscheint.  
Was man übrigens  
Weisheit nennt.

Am Abend  
spricht sich  
kein Morgengebet  
reinen Herzens.

Am anderen Menschen  
interessiert jeweils nur so viel,  
wie einem selbst  
Vergnügen bereitet.

Am Anfang  
war das Wort.  
Am Ende  
bleibt nur Schweigen.

Am Anfang  
war das Wort.  
Dann kam der Mensch.  
Und damit  
der Wortbruch.

Am Anfang jeder Liebe  
steht der Wunsch nach Selbsterfüllung.  
Bleibt er bestehen,  
ist dies das Ende der Liebe.

Am Brunnen vor dem Tore  
Der Funpark downtown  
da steht ein Lindenbaum  
ist megaangesagt  
ich träumt in seinem Schatten  
wow - alles hip  
so manchen süßen Traum  
eyh Mann, so irre cool ...  
– So sehr man sich auch müht,  
wo keine Sprache ist,  
kann Stimmung  
nicht vermittelt werden.

Am meisten dürsten,  
die nahe  
bei der Quelle weilen.

Am Schluss siegte das Ungerechte.  
Weil man sich nicht einigen konnte,  
was gerecht genannt werden kann.

Am Strand, nahe der Hütte,  
trafen sie sich.  
Der Fischer und der Tourist.  
Nach scheuem, flüchtigen Lächeln  
kamen sie in ein Gespräch.  
Und stellten beide  
verblüfft und vergnügt fest,  
dass sie sich gegenseitig bewunderten.  
Der Fischer  
den offensichtlichen Reichtum  
und die sichtbare Freiheit des Fremden.  
Der Tourist  
die Ungebundenheit des natürlichen Lebens  
und die ständige Berührung mit der Natur.  
Die Hütte, ärmlich, zerfallen,  
erschien dem Touristen wie ein Palast.  
Ein Bier im Hotel kostete mehr,  
als der Fischer an einem Tage  
verdienen konnte.  
Aber wieso  
hatte keiner von beiden  
schliesslich den Mut,  
die Rollen zu tauschen?

An das Gute zu glauben  
mag naiv sein.  
Aber immer noch besser,  
als auf das Schlechte zu hoffen.

An einem alten Baum  
sah ich Knospen –  
neu und jung.  
Und war mir  
gar nicht mehr sicher,  
dem Baum  
ein äußeres Alter  
zusprechen zu können.

An einem großen runden Tisch  
saßen, in eifriger Debatte,  
die Koryphäen und Fachleute,  
die Experten und Praktiker,  
die Verantwortlichen und Planer,  
die Helfer und die Betroffenen.  
Reden, laut und viel,  
Appelle, beschwörende Worte,  
Entwürfe in Worten und Bildern,  
Tabellen, Grafiken, Diagrammen.  
Protokolle wurden gezeigt, geschrieben, geführt,  
Anträge gestellt, um Ideen gebettelt,  
Vorschläge kategorisch abgelehnt,  
Rederechte erteilt, Worte kritisiert.  
Zorn kam auf,  
zugleich auch Resignation.  
Bemühen war spürbar,  
Resultate nicht in Sicht.  
Die Zeit verstrich,  
sie drängte und mahnte,  
was keinen daran hinderte,  
sie zu vergeuden.  
Als sich jemand entsetzlich langweilte,  
fing er an, zusammenzuzählen.  
Den Wert der Kleidung der Anwesenden.  
Er ging in die zehntausende.  
Die Gehälter der Anwesenden.  
Sie gingen in die Millionen.  
Die Etats, die sie verwalteten.  
Sie addierten sich zu Dutzenden von Millionen.  
Und den Wirtschaftswert,  
dem diese Menschen dienen sollten.  
Er maß sich nach Milliarden.  
Dies alles schrieb er hin  
auf das Titelblatt der Einladung,  
auf der zu lesen stand:  
Wie können wir  
im Haushaltstitel ‚x‘  
noch 5.000 Euro sparen?

An einem ruhigen See,  
einem gemächlichen Fluss,  
einer murmelnden Quelle  
kann man schauen und fühlen,  
sinnieren und genießen  
fast ohne Ende.  
An tosender See,  
am reißenden Strom,  
am Wildbach,  
stellt sich Langeweile ein,  
sobald man es  
eine Weile gesehen hat.

An einem wunderschönen Tage,  
 als die Sonne herrlich schien,  
 zog ein Fotograf  
 hinaus in das Land  
 um die Fotos zu machen  
 von denen er schon so lange  
 geträumt hatte  
 und welche der Welt  
 Freude schenken sollten.  
 Als er, nach Stunden der Arbeit,  
 seine Apparatur aufgebaut,  
 die Szene arrangiert,  
 und die Accessoires drapiert hatte,  
 sein Film bereit  
 und seine Kräfte am Ende waren,  
 da schien die Sonne  
 nicht mehr.  
 Dabei hatte er  
 das Foto  
 "Leben"  
 nennen wollen.

An Katastrophen  
 glauben wir erst,  
 wenn sie  
 eingetreten sind.

An Mahnungen und frommen Wünschen  
 wird es auch fürs nächste Jahr nicht fehlen.  
 Vor allem die Politiker und Kapitalvernichter  
 werden sie uns entgegenschleudern.  
 Von Anstrengung wird die Rede sein.  
 Von Verzicht üben.  
 Von Leistungen, die anders gesehen,  
 anders erbracht, anders bewertet werden müssen.  
 Und wir werden, wie immer bereit sein,  
 unser Scherflein dazu beizutragen,  
 damit wir die Krisen überwinden  
 und das Leben, im großen wie im kleinen,  
 wieder in den Griff bekommen.  
 Vielleicht sagen wir uns,  
 es sei doch nicht schwer,  
 jede *Woche* 1 %, nur ein winziges einziges Prozent,  
 mehr zu leisten – unentgeltlich, natürlich.  
 Das wird dann bedeuten,  
 dass wir zum Ende des Jahres – gerundet –  
 die Hälfte mehr leisten als zu Beginn.  
 Und nach nur 10 Jahren  
 der ach so winzigen Leistungssteigerung  
 von 1 % pro Woche  
 werden wir dann rund 60 mal so viel arbeiten  
 wie eine Dekade zuvor.  
 Man könnte auch sagen:  
 wir müssen dann in einer Woche  
 so viel schaffen und erledigen,  
 wie wir zehn Jahre zuvor  
 in einem ganzen Jahr geleistet haben.  
 Das ist das System, in dem wir gefangen sind.  
 Wer es durchschaut – oder gar verweigert –  
 wird neuerdings mit der hässlichen Vokabel  
 des „Burnouts“ stigmatisiert.  
 In anderen Ländern, zu anderen Zeiten,  
 nannten wir solche Menschen  
 Weise und Heilige.

An Problemen aber  
 scheiden sich die Menschen.  
 Die einen  
 danken für die Aufgaben.  
 Die anderen  
 denken ans Aufgeben.

Andere  
 für ihren Mut  
 kritisieren die am meisten,  
 die selbst  
 keinen haben.

Andere lächerlich machen  
muss man dann,  
wenn einem zur Kritik  
Vernunft und Anlass fehlen.

Andere um Rat fragen  
und Hilfe einzufordern,  
um dann selbstherrlich  
Rat und Hilfe  
nach Gutdünken  
und geringem bis fehlendem Wissen  
zu beurteilen,  
anzunehmen oder abzulehnen:  
ja, das sind mir die richtigen!  
Aber — auch die meisten!

Angebot und Nachfrage  
auf freien Märkten  
legitimieren die Preise.  
Aber nicht  
die Gewinne.

Angenommen,  
wir könnten Tag und Umstand  
unseres Todes  
mit dem Schicksal  
frei aushandeln.  
Welch ein Stress !

Angst  
ist ein schlechter Ratgeber.  
Aber  
ein guter Aufpasser.

Angst ist neutral.  
Sie kann Klugheit bedeuten.  
Oder Feigheit.

Ansprüche stellen  
ist in Mode gekommen.  
Vor allem für etwas,  
worauf man keinen Anspruch hat.

Aphorismen sind keine Philosophie.  
Aber sie können eine solche  
zum Leben erwecken.

Arm sein ist keine Schande.  
Aber etwas zu schänden  
macht arm.

Arroganz und Dummheit  
– was nützt die Mühe,  
Unterschiede  
suchen zu wollen.

Ärzte, Köche, Theaterleute, die Presse,  
Politiker, die Börse und die vom Film:  
alle leben sie davon,  
dass andere an sie glauben.

Ärzte haben es geschafft,  
dass wir in allem, was wir gerne tun,  
Gewissen quälende Gründe vermuten,  
es könnte schädlich  
oder geradezu verboten sein.  
So gesehen,  
haben sie kollektiv versagt,  
der Gesundheit zu dienen.

Auch am Ende seines Lebens  
hat ein Fisch nicht begriffen,  
was ein Aquarium ist.  
Und wir sollen  
die Welt begreifen?

Astronomen und Mathematiker  
tun gut daran,  
die Zeit nach Tagen, Stunden,  
Minuten und Sekunden zu messen.  
Alle anderen  
sollten sie  
nach Sinn und Nutzen  
bemessen.

Auch ein Meer an Blumen  
kann nicht schöner sein,  
als die Grazie  
der einzelnen Blüten.

Auch wenn man heute  
mehr weiß als gestern,  
wird es morgen  
zu wenig sein.

Auch im Zentrum  
des Paradieses  
wird der Mensch  
noch nach ihm suchen.

Auch wenn nichts in der Welt  
gerecht erscheint  
– warum sollte ich selbst  
es nicht sein ?

Auch Steine im Weg  
kann man  
für schützende Mauern  
verwenden.

Auch wer den Schatten verfolgt,  
kann den Gang der Sonne ergründen.  
Doch er wird sich nicht  
ihrer Strahlen erfreuen.

Auch Unsinn  
kann Recht sein.  
Aber niemals Unrecht  
Sinn machen.

Auch wer sich  
der Logik  
bewusst ist,  
muss sie nicht  
anwenden können.  
Denn die Vernunft  
kennt die meisten  
Eunuchen.

Auch wenn ein Auto  
einhundertzwanzig PS hat,  
so tun einhundertzwanzig Rösser  
anderes als ein einziges Auto,  
und ein einzelnes Auto  
anderes als hundertzwanzig Gäule.  
Also,  
wie will man das Internet und das Drucken,  
das Fernsehen und das Schauspiel,  
den Urlaubsflug und die Fahrt mit der Bahn,  
Gesang und die CD,  
einen Garten und die Deko einer City-Mall,  
die Disko und die Gartenparty  
je in Verbindung und Vergleiche bringen?  
Neues hat nur selten  
die Qualität des Alten.  
Und umgekehrt.

Auch wer täglich lange fernsieht,  
muss nicht dafür  
mit Weitsicht belohnt werden.

Auf Bühnen und in Filmen,  
in Büchern, Radiogeschichten,  
akzeptieren Menschen,  
was sie im alltäglichen Leben  
aufs stärkste verneinen würden.  
Wahrscheinlich,  
weil sie glauben,  
am Schluss der Stücke seien sie befreit,  
sich weiter damit  
auseinandersetzen zu müssen.

Auch wenn  
Liebe blind macht,  
so macht Hass  
noch lange nicht sehend.

Auf dem Friedhof  
liegen sie schließlich alle  
in Reih' und Glied.  
Auch die,  
die vorher  
aus der Reihe getanz't sind.

Auf der Autobahn  
rasen vor allem die,  
die im Leben  
nicht vorangekommen sind.

Auf der Erde ‚oben‘  
heißt im Himmel ‚unten‘.

Auf der Suche sein  
heißt,  
schon viel zu weit gegangen zu sein.  
Das zu-Fällige übersehen  
oder bloß als Stolperstein  
gedeutet zu haben.  
Man muss nämlich  
nie suchen.  
Man tut gut und klug,  
an das zu glauben,  
was schon längst vorhanden ist.

Auf einem Friedhof:  
Um dem Ende  
und Verfall  
des körperlichen Lebens  
entgegenzutreten,  
haben die Überlebenden  
ihren Toten  
wuchtige steinerne Monumente  
und Denkmäler gebaut.  
Es erscheint daher  
gerecht und selbstverständlich,  
dass nun seinerseits  
Stein und Eisen,  
Glas und Holz  
zerfällt, zerbröckelt, vergeht.

Auf einem Geldsack sitzend  
fragt man nicht gerne,  
wessen Verdienst er ist.

Auf einer frisch gemähten  
Schweizer Wiese  
sah ich ein Büschel Gras  
hoch aufragen. Ungemäht.  
Lobe  
oder Tadel  
ich jetzt  
diesen Bauern?

Auf Glücklichein  
kann man nicht warten.  
Man muss es leben.

Auf Grund der Menge  
der Probleme, Sorgen, Ängste  
findet so mancher  
keine Zeit,  
sich seiner  
Problem, Sorgen, Ängste  
anzunehmen  
– geschweige denn,  
sie zu besiegen.

Aus Angst,  
enttäuscht zu werden,  
bevorzugen die meisten,  
das Schlimmste  
zu befürchten  
statt das Beste.

Aus Boden und Samen  
wächst der Keim.  
Er ist wahr.  
Aus dem Keim  
wird ein Baum.  
Er ist wahr.  
Der Baum  
treibt Blüten.  
Sie sind wahr.  
Blüten wachsen zu Früchten.  
Sie sind wahr.  
Grünes Laub  
wird welkes Laub.  
Beide sind wahr.  
So hat  
die Wahrheit  
viele Gesichter.

Aus den Weinen  
nicht die Guten zu wählen,  
macht so viel Sinn,  
wie zu einem Fest zu gehen,  
um sich zu ärgern.

Aus Regen und Sonne,  
aus Erde und kleinsten Lebewesen,  
aus Säften und Mineralien  
werden Knollen, Pflanzen, Früchte.  
Von denen sich Tiere ernähren.  
Oder Pilze.  
Tiere oder Pilze, die anderen  
Tieren oder Pflanzen  
als Nahrung dienen.  
Tiere und Pflanzen,  
die der Mensch schlachtet und erntet,  
kocht, brät, fermentiert,  
um sie zu essen  
– um zu überleben.  
Wem dient als nächstes  
der Mensch  
zur Nahrung,  
wenn er wieder  
Erde wurde, von kleinsten Lebewesen  
oder Pilzen zersetzt, als Saft und Stoff  
zu Pflanzen wird, die ...  
– Was also sollte „Mensch“, „Ich“, „Primat“ sein,  
auf die das verblendete Wesen Mensch  
so stolz ist?!?  
Ein kurzer Zustand, ein Phänomen.  
Nicht mehr. Nicht weniger.

Aus sicherer Entfernung  
– sei es Zeit oder Raum –  
lässt sich jede Situation  
leicht beurteilen.

Aus Stolz  
Hilfe auszuschlagen,  
ist so verblendet,  
wie aus Würde  
Hilfe zu verweigern.

Aus welchem Grunde  
sollte ein allmächtiger Gott  
sich mit dem Experiment  
des gottzweifelnden Menschen  
langweilen?  
Macht es Freude,  
verleugnet zu werden?



## B

Baue ein Schloss,  
 das kühnste, verwegenste, eleganteste,  
 das es je gegeben hat.  
 Lege einen Garten an,  
 vielfältiger, lebendiger, verwobener  
 als er jemals irgendwo gewachsen ist.  
 Mache eine Reise,  
 die längste und aufregendste,  
 intensivste und beeindruckendste,  
 die jemals unternommen wurde.  
 Wenn dies getan ist,  
 versuche, alles in Worten zu beschreiben,  
 in Gleichnissen zu schildern,  
 in geistigen Szenarien lebendig zu halten.  
 Wie Du doch scheitern wirst.  
 Und da willst Du,  
 mit wenigen Worten vielleicht,  
 in Metaphern sogar,  
 für jeden verständlich,  
 über alles individuelle Wissen hinweg  
 die Wahrheit, die wirkliche Wahrheit  
 verkünden?  
 Wenn, wozu der Mensch  
 Phantasie und Worte,  
 Formeln und Verständnis,  
 Wissen und Individualität braucht,  
 von ihm geschaffen, erlebt, getan  
 werden kann,  
 kaum begreiflich gemacht werden kann,  
 um wie viel weniger das,  
 was über alle Phantasie und Worte,  
 über Formen und bisheriges Wissen  
 bei weitem hinausgeht?!

Bauernschläue heisst,  
 etwas richtig zu machen,  
 ohne zu wissen, warum.  
 Dann hieße ja Städterdummheit,  
 etwas falsch zu machen,  
 obwohl man weiß, warum.

Baukästen von Kindern  
 sollten uns daran erinnern,  
 dass wir mit allen,  
 was wir tun,  
 nie Sicherheit erlangen können.  
 Hat man  
 mit den Teilen  
 eines Baukastens  
 etwas aufgebaut,  
 kann es wieder  
 in die Einzelteile zerlegt  
 und Neues daraus gebaut werden.  
 Was wir uns  
 mit unserem Leben  
 selten trauen.

Beamten befinden sich  
 in einer misslichen Lage.  
 Da sie weder nach Leistung  
 bezahlt noch gelobt werden  
 und nicht ihr Können,  
 sondern ihre  
 Verwendungsfähigkeit zählt,  
 bleibt ihnen nichts anderes übrig,  
 als Vorschriften zu erlassen,  
 mit denen die Untergebenen  
 gezwungen werden,  
 bedeutungslos zu sein.  
 Das ist ihre einzige Möglichkeit,  
 die Bedeutung ihres Ranges  
 zu betonen.

Bedächtigkeit  
 ist keine Langsamkeit  
 sondern  
 das Tempo der Vernunft.

Bedenke,  
dass im Wort EntScheidung  
„Nicht-Trennung“ verschlüsselt ist.  
Also: Zusammenhalt!  
Drum treffe immer eine!

Begegnen sich zwei,  
so wird man nur  
gemeinsame Schritte gehen können,  
wenn einer  
seine Richtung ändert.

Beharrlichkeit ist gut.  
Verharren töricht.  
Am Ziel sich orientieren  
heißt nicht,  
den Weg dorthin  
als den einzigen anzusehen.  
Zu oft scheitern Reisen nicht,  
weil das Ziel unerreichbar,  
sondern Wege, Mittel und Methoden  
nicht gewechselt wurden.  
Kurze Reisen.  
Lebensreisen.

Bei allen Nachteilen  
des Älterwerdens:  
die süße Köstlichkeit ist,  
dass man sich  
nicht mehr so viel  
irren muss.

Bei Beweisen  
für oder gegen etwas  
bedient man sich  
der Fakten und Argumente  
wie am Buffet:  
Der eine  
erwischt die Raritäten,  
das Edle und Besondere,  
der andere  
muss sich mit dem begnügen,  
was übrig bleibt.

Bei den meisten Rednern  
verzweifelt man:  
Hätten Sie das,  
was sie zu sagen wagen,  
doch vorher einmal  
zu denken gewagt.  
Sie hätten es dann  
verworfen und verschwiegen.

Bei der Politik geht es zu  
wie beim Fußball:  
die Asthmatiker auf der Tribüne  
behaupten von sich,  
das Spiel gewonnen zu haben,  
hätte man sie nur spielen lassen.

Beim Älterwerden  
mehren sich Erfahrungen,  
Werte, Grundsätze, Vergleiche.  
Bei jeder neuen Entscheidung,  
die man treffen muss und will,  
gilt es mehr und mehr  
zu bedenken.  
Und der Eindruck entsteht,  
die Zeit  
flöge immer schneller.  
Dabei wird man nur selbst  
im Denken immer langsamer.

Beim Bedenken der Gedanken  
soll man sich auch  
bei den Bedenken bedanken.

Beim Kochen  
wie im Leben,  
kann eine Prise  
schon zuviel sein.  
Und dennoch bleibt  
die Ungewissheit,  
es könne auch  
‘was fehlen.

Beim Sündigen  
ist einmal  
schon zu viel.  
Ist dann beim Gutsein  
einmal  
noch zu wenig?

Belohne  
Dich selbst.  
Wer  
sollte es sonst tun?

Bescheidenheit heißt nicht,  
sich nichts zu gönnen.  
Vielmehr, nichts zu verprassen,  
was anderen  
von gutem Nutzen ist.

Bescheidenheit ist ungerecht,  
wenn es darum geht,  
anderen Menschen  
helfen zu können.

Besser,  
zwei Seelen wohnen, – ach –,  
in einer Brust,  
als dass die Brust  
im Stolz geschwellt  
– und keine Seele  
fände Platz.

Besessenheit  
führt zu Vergessenheit.

Bestehen Zweifel  
länger als einen Moment,  
hat man vergessen  
oder ist nicht in der Lage  
eine innere Entscheidung  
zu treffen.

Betrachte das Leben  
als eine Leiter.  
Die Sprosse,  
auf der Du nun stehst,  
ist die wichtigste für jetzt.  
Doch wenn Du verharrst,  
wird auch sie bald zu schmal,  
weil sie  
nur für den Übergang gedacht ist.  
Wie wichtig sie auch sei,  
verlässt Du sie,  
vergisst Du sie.

Bevor man ins Becken springt,  
sollte man schauen,  
ob Wasser darin ist.  
Im Leben  
unterbleibt diese Prüfung  
allzu oft.

Bewegungen brauchen Zeit.  
Aber die Zeit kann stillstehen.

Bezahlt wird immer nur  
fürs Gewöhnliche.  
Weil des Besonderen Wert  
außerhalb des Bezifferbaren liegt.

Bilder sind Metaphern.  
Sie stehen an Stelle von etwas.  
Worte sind Symbole.  
Sie stehen für sich selbst.

Blind ist,  
wer in einen Spiegel schaut  
und glaubt,  
es sei ein Fenster.

Böse Taten  
bedürfen intensiver Gedanken.  
Gute Taten  
kann man bedenkenlos tun.

Braucht Kunst  
Sinn?  
Oder braucht Sinn  
Kunst?

Brüderlichkeit predigen  
und Kirchen vergolden  
— wie verlogen!

Bring mich zum Lachen.  
Ich vertraue  
und folge Dir.  
Mach mich wütend und weinend.  
Nie werde ich  
Dir folgen wollen.

Bücher mögen inzwischen  
altmodisch sein.  
Aber sie sind deshalb oft  
nicht weniger schön und nützlich.

Buchstaben sind wie Noten.  
Einzelne ein Ton.  
Zusammen ein Klang.

Burgen, Festungen und Schlösser  
sind Kleider der Macht.  
Sie täuschen vor,  
was sich deren Erbauer oder Besitzer  
zu sein und zu haben wünschen.

Bürgerradikalismus  
ist Terror  
unter dem Deckmantel  
der Normalität.



C

Computer können alles  
was Menschen ihnen beigebracht haben.  
Vielleicht ist es deshalb so schwierig,  
Menschen beizubringen,  
was Computer können.

„Cool“  
wird nun genannt,  
was ehemals  
als „heiß“ bezeichnet wurde.  
Offensichtlich,  
weil einen Gefühle  
neuerdings kalt lassen.

Chaos nennt man,  
was man in Wesen und Struktur  
nicht durchschaut.

Charakter  
ist der teuerste Luxus.  
Er kostet  
Achtung vor Idealen,  
die man nur mit  
seiner Hingabe  
bezahlen kann.

Charisma & Charme:  
Verführung,  
das Eigentliche  
zu übersehen.

Christentum leuchtete mir nie ein.  
Warum braucht es die These  
von Dasein, Leiden, Tod  
– Christus am Kreuz –,  
um dem Leben  
Ewigkeitswert zu geben?

Computer bestimmen  
deshalb viel in unserem Leben,  
weil wir es selbst  
so bestimmt haben.



## D

Darf man, muss man  
 die Unschuld der Kunst,  
 das Ideal eines Genies,  
 von der Sünde und Unrecht  
 des Reichtum – basierend auf Tyrannei –  
 trennen,  
 die das Bezahlen der Kunst  
 erst möglich macht ???  
 Kann ein Künstler  
 in Kirchen,  
 durch Gemälde und Skulpturen,  
 den Frieden Gottes loben,  
 bezahlt aus Kassen,  
 die durch Beutegeld blutiger Kriege  
 gefüllt wurden ???  
 Kann Kunst  
 durch ihre Genialität  
 dem Unrecht  
 Würde und Moral verleihen ???  
 Wäscht sich,  
 wer der Künste hehren Geist fördert,  
 von seinen Sünden rein ???  
 Kann Kunst frei sein  
 von Schuld ???

Darum,  
 dass es so ist,  
 wie es ist,  
 erklärt viele Fragen,  
 warum etwas ist,  
 wie es ist.

Da stände einer eher  
 vom Totenbett auf,  
 als ein in seiner Eitelkeit Verletzter  
 mit der Welt Frieden schlösse.

Das Ausblenden der Realität  
 wird immer mehr für viele  
 zur Realität.

Das Buch der Geschichte  
 hat viele Kapitel.  
 Aber nur wenige  
 lesenswerte Stellen.

Das bürgerliche Ideal ist,  
 keines zu haben,  
 aber alles, was man hat,  
 dazu zu erklären.

Das Normale:  
 Tun—Sein.  
 Tun—Sein. Tun—Sein. Tun—Sein.  
 Das Erwachen:  
 Tun—Sein—Erkennen.  
 Das stets Bemühte:  
 Tun—Erkennen—Sein.  
 Die Wendung:  
 Erkennen—Tun—Sein.  
 Das Gelobte:  
 Sein—Erkennen—Tun.  
 Das Maximale:  
 Erkennen—Sein—Tun.

Das schönste Lamentieren  
 hilft nicht,  
 wenn keiner da ist,  
 zuzustimmen.

Das schönste  
 zwischen mir und Dir  
 sind Feder  
 und Papier.

Damit sich der Mensch  
 in der Unendlichkeit des Immerwährenden  
 zurechtfindet,  
 schenkte ihm Gott die Zeit.  
 Er sagte, ernst und bedächtig:  
 Dir, Mensch,  
 sei der Augenblick geschenkt.  
 Als Gott wieder gegangen  
 und der Mensch mit sich allein war,  
 blickte er auf das Winzige, Unscheinbare,  
 womit er von nun an  
 zurechtkommen sollte: das Jetzt.  
 Der Augenblick. Die Sekunde.  
 Da schlich sich der Teufel heran,  
 in seinem Gepäck  
 eine riesige, unübersehbare,  
 endlos erscheinende Menge Zeit.  
 Diese wiederum  
 teilte er in zwei Hälften.  
 Er nannte sie  
 Vergangenheit und Zukunft.  
 Und bot dem Menschen  
 diese unendliche Mengen an Zeit  
 zum Tausch an  
 gegen die winzige Sekunde Gegenwart.  
 Klug,  
 wie der Mensch nun einmal ist,  
 stimmte er schon bald  
 in den Tausch ein.  
 Seitdem leben wir alle  
 in der unerschöpflichen Vergangenheit  
 und unendlichen Zukunft.  
 Die Gegenwart haben wir dafür in Zahlung gegeben.  
 Und gaben unseren einzigen Besitz.

Das Alter gibt Zeugnis,  
 wie kurz  
 die Jugend währt.

Das Älterwerden  
 hört man aus den Glückwünschen.  
 Als Kind und Jugendlicher:  
 Viel Spaß!  
 Als junger Erwachsener:  
 Viel Glück!  
 In der Lebensmitte:  
 Viel Kraft!  
 Beim Altern:  
 Viel Gesundheit!  
 Altsein:  
 Viele Jahre noch ... !

Das Ärgerliche  
 an Malerei ist,  
 ein Bild  
 kann man nur  
 begrenzt korrigieren.  
 Einen Text  
 vollständig;  
 an jeder Stelle rigoros.

Das Chaos zu mehrern  
 ist keine Kunst.  
 Auch wenn solches Tun  
 oft als Kunst deklariert wird.

Das Düstere künstlerisch  
 real darzustellen,  
 ist verführerisch.  
 Dem Düsternen  
 das Drohende nehmen,  
 ist genial.

Das Ende einer Reise  
 um die Welt  
 ist der Punkt  
 des Beginnens.  
 Ist deshalb  
 die Reise  
 vergebens?

Das Erkennen  
der Zusammenhänge  
ist ja etwas Fürchterliches.  
Es nimmt einem  
jegliche Freude,  
an Wunder  
zu glauben.

Dass man sich  
Freiheit und Rechte  
oft intensiv  
erkämpfen muss,  
betrachten viele  
als Unrecht und Zwang.

Das Gefühl,  
nichts wert zu sein,  
lässt Menschen  
jeden anderen Wert vergessen.

Das Gehirn  
ist der Ort  
meines Denkens.  
Seine Struktur  
ist das Werkzeug  
und die Logik  
der Maßstab.  
Aber sie alle zusammen  
sind nicht der Grund  
oder der Zweck,  
ja noch nicht einmal  
die Auslöser  
der Gedanken.  
Weil ein Teil  
nicht das Ganze sein kann.  
Weil Denken nicht  
den ganzen Menschen umfasst.

Das ist,  
Stimme und Zeigefinger hoben an,  
nicht gut,  
sagte er.  
Es war aber  
Menschen Werk.  
Nun frage ich mich,  
warum es das Schlechte gibt,  
wenn es  
völlig unnütz sein soll.

Das ist,  
was ich beobachte:  
täglich  
kämpfen die meisten  
verzweifelt um Geld.  
Durch ihre Arbeitskraft,  
mit ihren Geschäften,  
mittels ihrer Ideen.  
Das Geld aber  
nutzen sie,  
um sich vom  
Kampf um das Geld  
zu erholen.  
Was für ein Umweg.

Das Leben  
ist nicht frei von Risiken.  
Wer aber  
die Risiken scheut,  
verscheucht das Leben.  
Und wird  
zum Scheusal.

Das Leben  
ist wie eine lange, lange Bahnfahrt.  
Steht auch nur eine  
der vielen tausend Weichen falsch,  
landen wir auf dem falschen Gleis. Das Leben  
ist zu kompliziert,  
um es zu planen.

Das Leben ist  
entweder teuer  
oder ein Abenteuer.

Das Leben  
ist ein Zufall.  
Denn sonst könnte die Ameise  
mit Dir verhandeln,  
nicht zertreten  
zu werden.

Das Leben ist Theater.  
Fragt sich,  
was man sein möchte:  
Schauspieler, Regisseur,  
Beleuchter, Platzanweiser,  
Zuschauer, Kritiker ...

Das Leben ist nur ungefähr.  
Aber nicht ungefährlich.

Das Leben  
kennt die Gescheiterten  
und die Gescheiterten.  
Und nur zu oft  
sind es  
ein und dieselben.

Das Maß der Zeit  
hat keine Dimension.  
Nur unsere Vergänglichkeit  
täuscht sie uns vor.

Das Meer prägt die Menschen,  
die von ihm leben:  
es macht sie  
auf sich selbst bedacht.

Das Recht auf Gleichheit aller  
ist nicht automatisch die Pflicht,  
alle müssten einander gleichen.

Das Sein  
und das Nichts  
entsprechen sich.  
Ein Bergsteiger starb,  
weil er auf einen Felsen fiel.  
Ein anderer,  
weil er ins Nichts  
stürzte.

Das Sprichwort sagt,  
wer Sorgen hat,  
hat auch Likör.  
Aber die meisten  
machen sich darum Sorgen,  
wann sie endlich wieder  
den nächsten Likör  
haben können.

Das Streben  
nach einem einzigen,  
allumfassenden,  
immerwährenden,  
prinzipiellen Gesetz  
der Natur, des Lebens,  
das Werdens, Seins und Vergehens  
drückt aus,  
dass man die Vielfalt  
des Universums  
nicht zu fassen  
oder zu akzeptieren  
bereit ist.  
Denn selbst jeder Fluss  
hat eigentlich  
viele Quellen.

Das tägliche Leben  
betäubt dermaßen,  
dass man vom  
täglichen Leben  
nichts mitbekommt.

Das Universum  
von innen heraus  
zu ergründen  
ist solange erfolglos,  
wie man nicht weiß,  
wo das Universum  
von außen gesehen  
seinen Platz hat.

Das, was ‚die große Welt‘ heißt,  
gefüllt mit Eleganz, Mode und Namen,  
die mit Ehrfurcht genannt werden,  
weil auch die Preise unaussprechlich sind,  
sah ich aufgereiht wie an einer Perlenkette  
in den Geschäften einer großen Stadt.  
Diese Straße ist einen Kilometer lang  
und in Zellen aufgeteilt.  
Mit glitzerhellen Fenstern zwar,  
doch auch mit Pistolen und Uniformen,  
Gittern und Gucklöchern,  
Alarmanlagen und Videoüberwachung.  
Nie zuvor sah ich  
die angeblich souveräne Welt  
so beschränkt vor lauter Angst.

Das, was uns Sein  
zu sein scheint,  
ist nichts weiter  
als die Differenz  
der Interpretationen  
darüber.  
Denn kaum  
wird wahrgenommen,  
was ohne Widerspruch ist.

Das, was wir  
„Ich“ nennen,  
ist der augenblickliche Zustand  
bekannter  
und viel mehr unbekannter  
Ursachen  
und ihrer Wirkungen.  
Weshalb das Ich  
von gestern  
nicht das von heute,  
das von heute,  
nicht das von morgen  
ist.

Dass im Realen  
Mystisches verborgen liegt,  
ist kein Widerspruch.  
Doch jedes für sich  
ist nichts wert,  
weil es nur  
durch sein Gegenteil  
lebt.

Dass jegliche Politik  
am Ende scheitern muss,  
liegt daran,  
dass man für andere  
zwar denken und entscheiden,  
aber sie nicht zwingen kann,  
auch so zu denken.

Dass sich Zeiten wenden sollen,  
erscheint dem so,  
der nicht Beziehungen  
herstellen kann.  
Dass alles anders werden muss,  
verlangt der,  
dem es  
an Orientierung fehlt.  
Dass immer schon war,  
was heute zutage tritt,  
bemerkt der  
um so überraschender,  
der immer nur  
sich selbst im Mittelpunkt sah.

Dass wir die Grenzen  
des Universums  
nicht erkennen können,  
zeigt deutlich,  
wo unsere eigenen Grenzen liegen.

Das Wort  
sagt es ja:  
In einem Rechtsstaat  
soll der Staat  
Recht bekommen.  
Und nicht  
der Bürger.  
Dann wäre es ja  
ein Bürgerrechtsstaat.

Debatten  
sind immer noch besser  
als Dekrete.

Dein Leben  
hat keine  
Umtauschgarantie.

Deine Zeit kommt.  
Du weißt nur nicht, wann.  
Und wie.  
Aber wer nicht  
auf sie wartet,  
dem ist sie  
immer – oder nimmer.

Dem leeren Blatt  
fehlt die Fähigkeit  
zu überzeugen.  
Voller Schrift  
fehlt im die Möglichkeit  
zu neutralisieren.

Dem Unbedarften  
ist Glauben einfach  
und Wissen schwer.  
Dem Forschenden  
fällt Wissen zu  
und Glauben schwer.

Demokratie heißt,  
ein Parlament, eine Regierung  
zu wählen,  
gegen das und die  
dann die Wähler  
aufgebracht sind.

Den anderen  
keine Chance lassen,  
sie - wie auch immer -  
zu etwas zwingen,  
nennt man heute  
"Erfolg haben".  
Denn als Erfolg  
zählt nur noch  
der Sieg.

Den einen ergreift Schwermut.  
Den anderen Leichtmut.  
Beides erzeugt Unmut.

Denen, die reden,  
glaubt man weniger  
als denen,  
die handeln.  
Denen, die darüber reden,  
wie zu handeln ist,  
glaubt man jedoch  
am ehesten.

Den meisten  
macht am meisten  
Kummer,  
wovon sie  
zu wenig haben.

Den richtigen Zeitpunkt  
kennt man  
immer erst  
hinterher.

Den Wert einer Freundschaft  
erkennt man auch daran,  
wie wenig  
man sie erwähnen muss.

Denken  
ist die Aufhebung  
scheinbarer Grenzen  
mit den Mitteln  
der Vernunft.

Denken Frauen  
anders als Männer?  
Keineswegs.  
Aber sie drücken es  
komplett anders aus.

Denken  
kann man nicht fühlen.  
Fühlen  
nicht denken.

Der Aufwand  
Frieden zu fordern  
oder zu fördern  
beträgt  
eins zu einer Million.

Der Beweis  
göttlicher Kraft  
liegt nicht  
im Aufheben  
von Naturgesetzen.  
Sondern im Funktionieren  
der Harmonie  
des Einzelnen  
mit allem übrigen.

Der Boss,  
klagte der Arbeiter,  
hat die Macht.  
Denn er kann  
uns entlassen.  
Der Arbeiter,  
sinnierte der Boss,  
hat die Freiheit.  
Denn er ist nicht  
an die Firma gebunden.  
Ein Boss  
ist kein Chef  
ohne Arbeiter.  
Ein Arbeiter  
ist nicht frei  
ohne den Job.  
Aber so  
wollten es beide  
nicht sehen.

Der Dummste  
kann den Klügsten töten.  
Aber ob es ihm nützt?

Der Dumme  
kann klug reden,  
wenn er ignoriert,  
wie die Wirklichkeit ist.

Der Erfolg  
des Opportunismus  
ist zu erkennen,  
wenn es  
zu spät ist.

Der Erfolg  
einer Sache  
oder eines Projektes  
hängt nicht davon ab,  
ob es gut ist.  
Sondern,  
dass es einer  
durchführt.

Der erste  
ist letzter,  
wenn sich  
die Marschrichtung  
umkehrt.

Der Filter  
der momentanen Laune  
verändert die Betrachtung der Welt  
stärker  
als Vernunft und Logik zusammen.

Der Fluch des  
erster, schnellster, einziger  
sein zu wollen  
ist,  
keinem folgen zu können,  
kein Vorbild zu haben.

Der Fluch des  
Rationalen, Logischen, Vernünftigen  
ist, dass die Seele  
elend daran zugrunde geht.

Der freie Wille  
ist eine Illusion,  
solange er  
an Interessen  
gebunden ist.

Der Frevel  
beginnt ja schon beim Hühnerei.  
Als lebendiges Zuhause  
für ein perfektes Lebewesen  
dient es uns auf dem Buffet  
als wegwerfbare Dekoration.

Der ganze Kopf ist eine Bühne,  
– Bilder die Kulissen,  
– Farben die Scheinwerfer,  
– Worte die Schauspieler;  
– ein jeder seiner Inszenierung Regisseur.  
Nur die Autoren  
bleiben unerkant.

Der Grat zwischen  
Ironie und Sarkasmus,  
Belustigung und Beleidigung  
ist so schmal,  
dass ein solcher  
auf eisigen Bergen  
als unpassierbar gälte.

Der größte Schatz  
nutzt Dir nur,  
wenn Du ihn  
ausgibst.

Der größte Quell  
der Kreativität  
ist der Übergang  
vom Träumen zum Wachsein.

Der Harmonie  
des Plätscherns  
eines Wildbaches  
kann kein Komponist  
eine Symphonie  
entgegensetzen.

Der Herbst  
macht mir Kummer.  
Weiß ich doch nicht  
ob ich schon  
den Winter fürchten muss  
oder noch  
vom Sommer träumen darf.

Der Herbst  
steht zwischen grün und kahl,  
mit seiner Pracht der Früchte,  
der Üppigkeit der Blumen,  
der Feuchte seiner kühlen Luft  
als Quell des ew'gen Lebens.  
So scheint's.  
Doch schnell wird er vergehen,  
bald färbt das Laub,  
dann stirbt es ab,  
das Leben scheint zu schwinden.  
Nimm dies Symbol  
auch für Dein eignes Leben:  
zwar strebst Du  
Deiner Früchte Arbeit zu  
– allein, sind sie dann reif,  
dann ist auch Ruh.  
Das Werden hat ein Ende.

Der Himmel  
ist unvorstellbar.  
Denn er ist  
unendlich.

Der Kinder Phantasie  
ist ein größeres Gut  
als mancher Erwachsenen  
Bedenklichkeit.

Der Kompromiss  
am Ende eines Streits  
ist der Anfang  
neuen Streits.

Der Mantel des Schweigens  
ist das Totenhemd der Solidarität.

Der meiste Streit  
entsteht,  
weil Menschen  
recht haben wollen,  
ohne zu wissen,  
was rechtens ist.

Der Mensch  
schaffte es  
bis zur Zivilgesellschaft.  
Dann wurde  
Autofahren eingeführt.

Der Mensch,  
heißt es,  
sei ein Herdentier.  
Leider  
benehmen sich viele  
auch in der Herde  
wie ein Tier.

Der Mensch wird solange  
Technik zur Erleichterung seines Lebens erfinden,  
bis die gewonnene Zeit  
nicht mehr ausreicht,  
das Geld zu verdienen,  
um die Erleichterungen zu kaufen und zu nutzen.

Der Mensch  
hat seine Historie  
touristisch vermarktet.  
ich bin gespannt,  
wann auch ich persönlich  
zum Souvenir-Artikel  
werde.

Der normalen Sprache Worte  
gleichem dem stürzenden Bach  
im steinigen Bett.  
Des Dichters Sprache  
dem wogenden Strom.

Der Preis für Gaunereien,  
Betrug und Menschenverachtung  
ist manchmal Gefangenschaft  
oder materielle Strafe.  
Doch immer ist er  
ein totaler Verlust  
an Zufriedenheit  
und seelischer Ruhe.

Der Raum  
hat drei Dimensionen.  
Höhe, Tiefe, Breite.  
Die Zeit  
zwei.  
Vergangenheit und Zukunft.  
Der Mensch  
nur eine,  
die Zeit  
und Raum  
zugleich umfasst.  
Das Sein  
im Hier  
und Jetzt.

Der schmiedeeisernen Bank  
sieht man es an;  
dass man sich Zeit nahm,  
sie zu fertigen.  
So liebevoll.  
Ich will gerne  
auch meine Zeit  
auf ihr verbringen.  
Im Sitzen. Schauen.  
Zeit zur Muße und Freude.  
Denn wäre es einer jener modernen,  
glatten, fertigungszeit-optimierten  
Gegenstände,  
bei denen die Pflegeleichtigkeit  
mehr zählt als die Form,  
was sollte mich  
daran reizen,  
es schön  
zu finden?

Der Schwung  
der Feder  
auf dem Papier  
ist der Tanz  
des Geistes  
auf der Bühne  
der Phantasie.

Der Staat,  
zum Beispiel,  
mit all seinen Aktivitäten,  
gibt denen,  
die sich zur Treue zu ihm verpflichtet haben,  
Geld, zu leben,  
Kleidung, zur Arbeit und zum Status,  
Raum, zum Wohnen und zum Wirken,  
Fahrpläne, Dienstanweisungen, Erlasse  
zum Denken, Entscheiden und Handeln.  
Nur das Leben,  
das freie,  
das gibt er ihnen nicht.  
Aber er nimmt es.  
Als Gegenleistung für die Fürsorge.

Der Tage Rhythmus  
synchronisiert des Denkens Vernunft.  
Wer sich dem Takt der Natur entzieht,  
verliert den Bezug zur Wirklichkeit.

Der gleiche Zug,  
der mich  
in die Fremde bringt,  
fährt manche  
nach Daheim.

Der Unterschied  
zwischen Weisheit  
und Wissen?  
Wissen kann man kaufen.  
Weisheit muss man sich erarbeiten.

Der Unterschied  
zwischen Paradigmen und Dogmen  
lässt sich gut erkennen.  
Paradigmen stellen fest:  
So ist es.  
Dogmen fordern:  
So soll es sein.

Den Wert des Seienden  
vermisst man meist,  
wenn es ein  
Gewesenes geworden ist.

Derzeit  
lebt nur eine einzige  
wichtige Person  
auf dieser Welt.  
Du.

Des Weines Wesen  
lässt manches Wesen weinen.

Deutsche neigen dazu,  
alles richtig machen zu wollen.  
Vorausgesetzt,  
es sagt jemand,  
was richtig ist.

Dialoge  
sind eine amüsante Art  
rechthaberisch  
auf seinem Standpunkt  
zu beharren.

Didaktik  
bestimmt  
die Taktik.

Die Absicht  
eines Wirts  
erkennst Du  
an der Atmosphäre,  
mit der er Dich empfängt.

Die Bibel symbolisiert:  
der Weltenschöpfer  
arbeitete sechs  
und ruhte am siebten Tag.  
Und da moderne Menschen  
ruhelos geworden sind,  
fehlt es ihnen  
an Schöpfungskraft.

Die Börse  
ist die Zockerhalle  
für Menschen ohne Geduld.

Die Botschaft der Bibel,  
Kapitel „Sündenfall“, ist klar:  
Glaubet, so werdet ihr nicht  
aus dem Paradies vertrieben.  
Dummerweise verschweigt sie,  
warum der richtende Gott  
den Menschen  
einen forschenden Geist  
ermöglicht hat ...

Die Christen sagen,  
Gott glaubt an die Menschen.  
Wenn die, die an Gott glauben,  
nicht an sich selbst glauben,  
so glauben sie nicht an Gottes Glauben.

Die Dinge  
ändern zu wollen,  
bedeutet Kampf.  
Die Dinge  
nicht mehr ändern zu wollen,  
bedeutet Resignation.  
Zu erkennen,  
dass nicht die Dinge an sich,  
sondern die Existenzgrundlagen  
der Dinge geändert werden müssen,  
ist Klugheit.  
In Gedanken nachzuvollziehen,  
dass ein Ändern  
der Existenzgrundlagen der Dinge  
lediglich bewirkt,  
dass anstatt des einen  
nun das andere wirksam ist,  
ist Weisheit.  
Mit dem Gegebenen  
Neues zu schaffen,  
und somit Veränderung zu bewirken,  
ist Harmonie.

Die Dinge sind,  
wie sie sind.  
Aber ich  
bin kein Ding.

Die doppelte Verneinung  
meint „ja“.  
Meint dann  
die doppelte Bejahung  
„nein“?

Die einen  
nennen es Köstlichkeit.  
Die anderen  
Mühe:  
Etwas zu erreichen,  
zu ermöglichen,  
was bist dato  
es nicht gegeben hat,  
nicht möglich war.  
Durch Denken, Tun,  
und Dulden.

Die einen nutzen die Zeit,  
um alles zu bewahren.  
Die anderen,  
um alles zu verändern.  
Nur wenige nutzen die Zeit,  
um Neues zu schaffen  
und Vorhandenes zu genießen. Die Erkenntnis,  
mit dem bisherigen Leben  
nicht zufrieden zu sein,  
steht nicht  
dem Entschluss im Wege,  
dies zu ändern.

Die Ewigkeit beginnt dort,  
wo unser Zeitmaß endet.

Die Flucht  
in die Routine  
ist die Angst  
vor dem Versagen  
in der Kreativität.

Die Frage  
ist der  
wichtigste Teil  
einer jeden Antwort.

Die Frage nach dem Warum  
in der Natur  
– warum ist die Kirsche rot?  
– warum hat der Vogel Flügel?  
– warum stirbt der Mensch?  
offenbart mangelnde Einsicht  
in das Prinzip des Seins.  
Nichts hat einen Grund.  
Das Sein und der Grund  
sind ein- und dasselbe.

Die gebräuchlichste Art,  
sich vor der Verantwortung zu drücken,  
ein Problem zu lösen,  
ist,  
es zu verkomplizieren.

Die „Generation Multiple Choice“  
ist gewohnt,  
auszuwählen.  
Wenn sie ganz ohne Vorgaben  
entscheiden muss,  
hat sie Stress.  
Weshalb viele als Lebensweg  
den schlechteren wählen,  
weil er sich anbietet.  
Statt des eigenen,  
für den es keine Vorlage gibt.

Die Gemeinschaft der Reichen  
droht am Streit  
über die Verteilung des Reichtums  
zu zerbrechen.  
Ich hoffe, der Streit  
kommt vors Jüngste Gericht.

Die gleichen Leute,  
die von der vergangenen Zeit  
als der guten, alten Zeit sprechen,  
schufteten sich kaputt  
für eine angeblich  
bessere Zukunft.

Die Grenzen  
 unseres Denkvermögens,  
 unserer Phantasie,  
 unserer Fähigkeit zur Voraussicht ?  
 Verkörpert durch das  
 Schachspiel !  
 Denn wäre unser Gehirn leistungsfähiger,  
 hätte es statt 64, 128, 256, 512 ... Felder.  
 Und da das Leben  
 Millionen, Milliarden ... Felder hat,  
 können wir „gegen das Leben“  
 kein Spiel gewinnen  
 – es uns aber  
 matt setzen.

Die größte Gefahr  
 der Freiheit ist,  
 dass sie  
 missbraucht wird.

Die größte Sünde ist,  
 das Glück, das man hat,  
 zu kritisieren.

Die junge Generation  
 zelebriert sich selbst in Schwarz.  
 Wie zur eigenen Beerdigung.

Die Kirche  
 kann Zeremonien organisieren.  
 Aber keinen Glauben.

Die Kleriker verkünden,  
 Gott hätte den Menschen  
 als freien Menschen geschaffen.  
 Warum sperren sie Gott  
 dann immer in Kirchen ein?

Die Kühle des Herbstes  
 ließe sich noch ertragen,  
 wüsste man nicht,  
 dass ihr der strenge Frost  
 des Winters folgt.  
 So fröstelt man schon einmal  
 ein wenig ob des Kommenden.

Die Legende  
 von der Nahrungskette,  
 dem Recht des stärkeren in der Natur,  
 ist Illusion, Unfug gar.  
 Denn selbst die Tiere ohne Feinde  
 werden bald nach ihrem Tod  
 von Würmern und Mikroben  
 zersetzt, gefressen, ge- und vertilgt.  
 Auf dass der Kreislauf  
 aufs neue beginnt.

Die Kraft musikalischer Töne  
 ist umgekehrt proportional  
 zu ihrer Lautstärke.

Die Konvention zu brechen  
 wird sich irgendwann rächen.  
 Die Konvention nicht anzurühren  
 wird man irgendwann schmerzlich spüren.  
 Da kann man lange drüber grübeln:  
 Es ist die Entscheidung zwischen zwei Übeln.

Die Macht der Worte.  
 Die Kraft der Bilder.  
 Die Stärke der Farben.  
 Die Unbezwingbarkeit der Literatur.

Die meisten Egoisten  
 fordern ganz perfide  
 von anderen Geduld,  
 Toleranz und Gemeinschaftsgeist.

Die meisten Meinungen  
 sind von Überheblichkeit.  
 Nicht von Erheblichkeit.

Die meisten lernen lesen und schreiben.  
Und wissen nichts über die Schrift.

Die meisten Manager  
inszenieren sich  
und ihr Tun  
wie ein Theaterstück,  
das eine Pause füllen muss.

Die meisten Menschen  
wollen Macht ausüben.  
Nur nicht über sich selbst.

Die meisten Menschen glauben,  
um glücklich und zufrieden zu sein,  
müssten sie etwas tun.  
Irrtum.  
Um glücklich und zufrieden zu sein,  
sollten sie lieber  
vieles nicht tun.

Die meisten  
planen nicht ihre Zukunft,  
wenn sie sich  
in mentales Neuland begeben.  
Sondern allenfalls,  
endlich einmal  
mit ihrer Vergangenheit  
oder Gegenwart  
klarzukommen.

Die meisten Probleme  
bleiben ungelöst,  
weil wir  
keine Worte  
für sie haben.

Die meisten  
sind überfordert,  
zu erklären,  
was sie  
warum tun.

Die meisten  
Stunden der Wahrheit  
dauern nur  
Sekunden.

Die meisten  
tun das meiste,  
um bewundert zu werden.  
Nur wenige  
tun alles,  
um sich selbst zu genügen.

Die mildeste Form  
der Revolution gegen die Realität  
ist die Flucht  
in die Phantasie, den Traum.

Die Morgensonne  
ist gleich der Abendsonne.  
Der Unterschied  
findet in Dir selber statt.

Die Natur  
ist immer perfekt.  
Nur ist es unsere  
menschliche Vorstellung  
von Perfektion  
oft nicht.

Die Natur um uns  
ist in sich perfekt.  
Und da soll  
die Natur in uns  
weniger perfekt sein?  
Auch der Mensch ist vollkommen.  
Aber doch will er sich als Mensch  
vom Baum und vom Wasser unterscheiden.  
Während der Baum tut,  
wie er kann,  
das Wasser,  
wie es muss,  
tut der Mensch nur,  
was er will.

Die Nichtexistenz  
einer Nichtexistenz  
kann nicht bewiesen werden.

Die notwendigen Informationen  
auf Reisen  
lassen sich auf die Fragen  
"Wie viel Zeit haben wir?"  
und  
"Wie viel kostet es?"  
reduzieren.  
Ganz Gewissenhafte  
fragen auch noch  
"Wo sind wir?"

Die Person,  
die auf der Autobahn schimpft:  
„Sch...-Lastwagen!“,  
ist die gleiche,  
die im Supermarkt zetert:  
„Wieso ist kein frischer Ananasquark da?“

Die Phantasie  
eines normalen Kindes  
würde manchem Erwachsenen reichen,  
um als hochbegabt  
zu gelten.

Die Quadratur des Kreises  
ist die Fähigkeit der Logik,  
sich selbst  
unlogisch zu finden.

Die Seele repräsentiert das ‚Ich‘.  
Der Wille die Person, die ich gerne sein möchte.

Die Sonne scheint  
vom makellosen Himmel.  
Da verfinstert eine Mine sich:  
Ach, Herr lass regnen!,  
murmelt der Landmann sorgenvoll.  
Die Wolken zogen auf.  
Blitz, Donner, Fluten,  
Hagelschlag!  
Danach stand er  
vor dem Desaster.  
Vertrocknet war nun nichts.  
Allein, die Ernte war zerstört.  
Verzweiflung ob dies Elends!  
Und wieder schien die Sonne  
ein andres Jahr.  
Den Landmann aber, schweißgetränkt;  
sah man im Acker graben.  
Und bald ergoss ein Rinnsal  
vom nahe Wasser  
sich aufs Feld.  
Die Ernte war gerettet.  
Wes Land? Wes Wasser? Wes Ernte?  
Deine?  
Meine?

Die Sozialnorm für die belebte Natur  
besteht darin,  
dass sie ist, wie sie ist.  
Die Sozialnorm für Menschen  
besteht darin,  
dass sie sich anders verhalten,  
als sie in Wirklichkeit sind.

Drei Stammtischbrüder.  
Drei Meinungen.  
Drei Philosophen.  
Sechs Theorien.  
Drei Psychologen.  
Neun Probleme.  
Drei Politiker.  
Ein Chaos.

Die sich  
für die Sonne interessieren,  
tun's oft,  
um andere  
hinters Licht zu führen.

Die sicherste Methode  
radikal ein Problem  
zu lösen,  
ist,  
ein beachtlich großes  
neues zu schaffen.

Die Stunde zwischen Schlaf und Erwachen  
birgt alle Kraft der Phantasie,  
mit der man sein Leben gestalten kann.

Die Suche  
nach den Grenzen  
des Universums  
könnte schon deshalb  
vergebens sein,  
weil ein Universum mit Grenzen  
keines mehr wäre.

Die Suche,  
auf die sich Freud begab  
und an der er nach eigenem Verständnis  
scheiterte, nämlich:  
„Die große Frage, die ich trotz meines dreißigjähri-  
gen Studiums der weiblichen Seele nicht zu beant-  
worten vermag, lautet: 'Was will eine Frau?',"  
wäre doch so einfach zu beantworten gewesen:  
Nichts zu wollen,  
ist auch ein Wille.

Die Wahrheit,  
die absolute,  
aber ist die:  
Wenn die Natur  
sich und ihr Wirken  
vermehren, verändern, erhalten will,  
dann braucht sie dazu  
tausende von Blüten und Früchten  
tausende von Jahren,  
tausende von Ereignissen.  
Und Du  
willst alles  
auf einmal erreichen?

Die Weisheit kommt mit dem Alter -  
und geht mit dem Alter.

Die Welt ist jeden Tag anders.  
Wer es bemerkt,  
dessen Bewusstsein  
ist intakt.  
Wer die Welt  
unverändert sieht,  
schaut sie nicht mehr.

Die Welt ist immer  
in Balance.  
Je dicker  
das eigene Stück Kuchen,  
desto größer  
der Hunger der anderen.

Die Welt ist so groß,  
wie Du sie verstehen kannst  
und mit ihr  
in Verbindung bist.

Die wenigsten  
die mächtig sind,  
haben etwas  
auf Dauer davon.

Die Zeit, die es dauert,  
um über das Vergangene zu grübeln,  
steht zur Verfügung,  
um die Zukunft zu gestalten.

Die Erkenntnis,  
keiner wäre perfekt,  
ist für viele die angenehmste Ausrede,  
erst gar nicht zu versuchen,  
es werden zu wollen.

Die,  
die der Vernunft  
zugewandt waren,  
fühlten sich  
schon immer  
in ihrer Zeit  
unverstanden.  
Und die,  
die zu Ruhm  
und Ehre gelangten,  
fühlten sich  
schon immer  
als eine Bestätigung  
ihrer selbst.  
Darum  
fühle nicht  
die Zeit,  
die Du lebst,  
sondern lebe,  
was Du fühlst.

Die, die es besser wissen,  
sind die, die es nicht wissen.

Die Schweiz  
ist so adrett,  
dass selbst der Unrat  
sortiert herumliegt.

Drei Worte,  
die verboten zu sein scheinen:  
Wohlfühlen, Glücklichein, Harmonie.  
Sie wurden ersetzt durch  
Leistung, Steigerung, Number One.

Dieses Leben  
hat keinen Sinn.  
Es ist Sinn.

Dieser Tage  
verstarb jemand  
aus der ferneren Nachbarschaft.  
Als ich die Leute  
trauern sah,  
wurde mir klar,  
ich habe gar nicht gewusst,  
dass er gelebt hat.  
Darf ich nun  
auch ob seines Todes  
unberührt bleiben?

Draußen,  
am Eingang der Marienkapelle  
Hunderte von Tafeln  
mit Dank an jene mystische Person.  
Drinne, im inszenierten Halbdunkel,  
der Statuen ihrer gleich zwei –  
die eine wie die andere  
Respekt heischend,  
Andacht fordernd.  
Zwei – – ? Für das nämliche  
und selbige?  
Was wäre ermahner als dieses,  
sich kein Bildnis zu schaffen  
und zu präsentieren  
von alle dem,  
was des Glaubens ist.

Du bist so lange frei,  
wie es niemanden stört.

Du kannst Kaiser, König,  
sein, was Du willst.  
Es nützt nichts,  
wenn es keiner  
zur Kenntnis nimmt.  
Drum bist Du immer,  
als was Dich die anderen  
ansehen.

Du magst  
bitten und beten,  
auf Hilfe  
von wem auch immer hoffen.  
Helfe am besten Du  
Dir selbst  
und bitte Dich,  
dass du  
an Dich als Hoffnung  
glauben darfst.

Du magst recht haben.  
Aber nicht die Mehrheit.

Dummerweise  
loben uns andere  
meist für anderes,  
als für das,  
worin wir uns  
großartig wännen.

Du sagst:  
das hat Sinn.  
Der andere fragt,  
wes Sinnes Du bist.  
Und solange  
er diese Antwort nicht hat,  
ist alles,  
was Du sinnvoll tust,  
für andere  
ohne Sinn.

Du tust,  
was Du geworden bist.  
Und wirst,  
wie Deine Taten sind.

Du weißt nie,  
wem das,  
was Du tust,  
hilft.  
Aber Du weißt,  
wem nicht:  
dem,  
dem Du die Tat  
gewidmet hast.

Dumm sein  
und Despoten dienen,  
ist nur für die,  
denen dieses verwehrt ist,  
so schmerzhaft.

Dunkelheit  
macht mir Angst.  
Stille ebenso.  
Nichts zu schmecken  
oder zu riechen  
ist erschreckend.  
Ohne Gefühl zu sein  
fast so wie tot.  
Mag sein,  
dass ich nur deshalb  
meinen pulsierenden,  
ewig treibenden  
Gedanken  
nicht Einhalt gebiete,  
weil ich mir sonst  
verloren vorkäme.

Durch Zufall  
erhielt ein Gärtner eines Tages  
den Samen unbekannter Früchte.  
Er säte sie neben andere Pflanzen,  
pflegte und hegte sie so gut,  
dass sich prächtige Bäume mit herrlichen Blüten  
und köstlichen Früchten daraus entwickelten.  
Doch der Gärtner nannte die Früchte,  
da sie ihm vorher noch nie begegnet  
und er die Besonderheiten nicht erklären konnte,  
mit den Namen der ihm bekannten Früchte.  
Als er deshalb den Menschen die neuen Früchte  
unter dem Namen des Bekannten anbot,  
da hielten die einen ihn für einen Meister,  
da es ihm gelungen sei,  
auf die Dinge dergestalt Einfluss zu nehmen,  
dass sie sich offensichtlich völlig veränderten.  
Die anderen aber lehnten die Früchte als Trug ab,  
leugneten sogar,  
dass es sie überhaupt geben könnte,  
weil sie, offensichtlich, nicht dem entsprächen,  
wie sie sein müssten.  
Während des Streites der Menschen aber,  
da keiner den Baum bewachte,  
taten sich die Vögel und Insekten  
so an den Früchten gütig,  
dass nicht eine mehr übrig blieb.  
Den Tieren fehlte  
zum Streiten zwar die Sprache,  
aber nicht die Vernunft,  
von dem zu nehmen, was sich bietet.  
Den Menschen blieb zum Schluss  
nichts und die Sprachlosigkeit.



# E

Ebenso wenig,  
wie man das Atmen  
anderen Mensch überlassen kann,  
kann man das Denken  
nicht anderen überlassen.  
– Obwohl es immer wieder  
versucht wird.

Ebenso wenig,  
wie man Dein Lob über Deine Freunde  
so recht glauben mag,  
wird man Dein Klagen  
über Deine Feinde  
für bare Münze nehmen.

Ebenso, wie eines Balles Flugbahn  
Ergebnis des Wurfes des Werfers ist  
– und nicht der Wurf vom Ball getätigt wird –,  
bin ich  
Ergebnis meiner Umwelt,  
des Umfeldes, der Ahnen  
und meiner Erlebnisse.  
Und kein  
sich selbst bestimmendes Ich.

Egal,  
Hauptsache.  
Was?  
Das!  
Was das?  
Nun mach' schon!  
Mach!  
Mach 1,1. – Überschall!  
Knall.  
Toll!  
Doll??!  
Toll, was?  
Das!??  
Egal.  
Hauptsache, dass!  
Hauptsache toll.  
Hauptsache ...  
... was?  
Egal.

Egoismus ist die natürliche Reaktion  
auf die Erkenntnis,  
dass man keine Chance hat.

Ehedem,  
so scheint es,  
studierte man,  
weil man  
ein Ziel hatte:  
Wissen zu erwerben.  
Heute,  
hört man oft,  
studiert man mal so lange,  
bis man weiß,  
welches Ziel  
man haben könnte.

Ehre nach dem Tode  
kommt nicht in Stein, Blumen  
oder Worten daher.  
Sondern im Gefühl,  
jemanden zu vermissen.

Ehrfurcht vor dem Sein der Welt,  
 der Schöpfung.  
 Achtung vor dem Nächsten,  
 Nachbarn, Weggefährten.  
 Respekt vor der Freiheit des Geistes.  
 Aufrichtigkeit sich selbst gegenüber.  
 Freude und Zuversicht im Sinn, zum Ziel.  
 Hilfsbereitschaft ohne Wenn und Aber.  
 – Und jede Religion, jede,  
 wäre nicht mehr  
 vonnöten.

Ehrlich zu sein heißt,  
 sich selbst  
 zu desillusionieren.

Eilen dürfen  
 ist besser zu ertragen als  
 warten müssen.

Einstein sagt,  
 Gott würfelt nicht.  
 Also geschieht alles so,  
 wie er es sich ausgedacht  
 und bestimmt hat.  
 Wie langweilig  
 für ihn.

Ein Arzt,  
 der seinen Patienten ernst nimmt,  
 hat ihn zur Hälfte schon  
 geheilt.

Ein Arzt,  
 den die Krankheit interessiert,  
 wird dem Menschen,  
 der an ihr leidet,  
 kaum Aufmerksamkeit widmen.

Ein Arbeitsleben  
 kostet doppelte Mühe.  
 Erst, um die Arbeit  
 zu erlernen.  
 Dann, zum Schluss,  
 noch vielmehr Mühe,  
 um zu lernen,  
 ohne Arbeit auszukommen.

Ein Fisch  
 mag seinen Teich kennen.  
 Kennt er deswegen  
 die ganze Welt?  
 Ein Vogel  
 mag mit den Winden ziehen,  
 kennt er deswegen  
 den Himmel?  
 Ein Wurm  
 mag sich tief vergraben,  
 kennt er deswegen  
 den Mittelpunkt der Welt?  
 Es sind aber der Fische viele,  
 die vom Teich  
 auf die Welt rückschließen.  
 Und der Vögel viele  
 die von fremden Gebieten erzählen,  
 als hätten sie das Ende  
 allen Seins gesehen.  
 Und der Würmer viele,  
 die im Dunklen graben,  
 aber vom Licht reden.

Ein Fisch und ein Vogel  
 sprachen über die Freiheit.  
 Da er den ganzen Tag schwimme,  
 ohne jemals an ein Ende zu gelangen,  
 behauptete der Fisch,  
 in absoluter Freiheit zu leben.  
 Der Vogel erhob sich in die Luft,  
 betrachtete den kreisrunden Teich  
 und flog höhnisch krächzend davon.  
 Und da er die Welt umrundet hatte,  
 traf er auf einen Teich ...

Ein Gebet  
 um seiner selbst willen  
 ist narzistisch.  
 Einem Gebet  
 müssen Taten folgen.

Ein Genie erkennen  
kann nur,  
wer selbst ein solches ist.  
Den and'ren bleibt die Ahnung,  
es könnte eines sein.

Ein guter Ausdruck  
macht einen guten Eindruck.

Ein guter Gaukler,  
kann mehr Lachen machen  
als zehn gute  
Philosophen.

Ein guter Gedanke  
zählt mehr  
als eine prunkvolle Kirche  
oder ein steinerner Tempel.

Ein gutes Essen  
besteht aus  
Dutzenden von Zutaten,  
wenn es angerichtet wird.  
Leicht einsichtig,  
warum aus tausenden  
von Zutaten besteht,  
was ein einzelner Mensch  
jeweils anrichtet.

Ein gutes Gewissen  
kann auch vom  
schlechten Gedächtnis kommen.

Ein Held,  
wer einen Gipfel erklimmt.  
Ein Dummkopf,  
wer dann noch weiter  
nach oben will.

Ein Ich  
kann andere Ichs  
formen.  
Nur nicht  
sich selbst.

Ein jeder Mensch  
ist einzigartig.  
Allein,  
sein Glauben  
ist es nie.

Ein jeder Mensch  
hat sein Geheimnis.  
Niemand entdeckt je  
sein eigenes.

Ein jedes Wetter  
spielt Theater.  
Aber manchmal  
verstehen wir halt  
weder die Regie  
noch lieben wir die Handlung  
und schon gar nicht  
die Darsteller.

Ein Künstler  
hat unbegrenzte Rechte,  
sich frei zu fühlen.  
Er hat nur  
keinen Anspruch darauf,  
verstanden zu werden.

Ein künstlerisches Werk  
ist genial,  
wenn man  
aber auch gar nichts mehr  
weglassen könnte.

Ein Leben,  
nicht frei von Leidenschaft,  
ist Leiden.

Ein Leben,  
nicht frei von Körperkraft,  
ist Leiden.

Ein Leben,  
nicht frei von Todesgewissheit,  
ist Leiden.

Ein Leben,  
nicht frei von Begierden, Bedürfnissen und Wunsch-  
träumen,  
ist Leiden.

Ein Leben  
im Einklang mit seinem Verlauf  
gilt als leidenschaftslos.

Ein Mensch  
der Dir begegnet,  
und Deine Meinung  
unentwegt bekämpft,  
gleichwohl er sie nicht prüft,  
ist voller Angst  
vor der Zerstörung  
der Traumwelt seiner Illusion.  
Triffst Du aber einen,  
der Deine Meinung toleriert,  
gleichwohl er sie nicht honoriert,  
dann prüfe,  
ob nicht Du  
in Illusionen schwebst.

Ein Mensch ohne Alternativen  
ist wie ein Mensch ohne Zukunft.

Ein mutiges Wort  
erschreckt die,  
denen es helfen könnte,  
am meisten.

Ein Narr hat Mut.  
Bekannt er doch offen,  
was andere zu verbergen suchen:  
Verwirrtheit durch Wissen.

Ein Narr schweigt nicht,  
wenn er Fragen hat.  
Ein Weiser fragt nicht,  
wenn er schweigen möchte.

Ein Nörgler  
findet goldene Sessel  
noch als zu hart.

Ein Poet  
nimmt sich die Freiheit,  
an das Gute  
zu glauben.

Ein Priester  
vermittelt und vereitelt.  
Ein Pfarrer  
beschränkt und bestraft.  
Ein Kleriker  
bezweifelt und befiehlt.  
Ein Missionar  
erzwingt und interveniert.  
Ein Frommer  
erduldet und ermutigt.  
Ein Glaubender  
schweigt und ist Vorbild.

Ein Realist  
läuft immer  
dem Geschehen  
hinterher:  
Nur ein Phantast  
ist der Realität  
voraus.

Ein richtiger Politiker  
denkt frühestens  
hart vor dem Abgrund  
an einen Rück-Tritt.

Ein schlechter Koch,  
der unsere Vorfreude  
auf Köstlichkeiten  
missbraucht –  
– und versalzt!

Ein Weiser  
muss nicht  
viel wissend sein.  
Ein Wissender  
nicht weise.

Ein Schuss, ein Moment,  
ein Opfer, ein Mörder.  
Zig Experten, zig Monate,  
zig Zeugen, zig Verhandlungstage,  
– am Ende ein Urteil,  
das dem Gesetz gerecht wird.  
Nicht dem eigentlichen Geschehen.

Eine Ehe  
ist ein Auto  
mit zwei Lenkrädern.  
Und das nur dann nicht  
vor die Wand fährt,  
wenn beide Lenkenden  
in die gleiche Richtung steuern.

Ein Verein  
lebt davon,  
dass sich genügend  
Engagierte und Motivierte  
damit zufrieden geben,  
was einflussreiche  
Stänkerer und Quertreiber  
zu verfälschen wissen.  
Also  
vom Irr-, Un-, Starr-Sinn.

Eine Erkenntnis zu erlangen  
und sie nicht zu verwerten,  
heißt, mit seinen Talenten  
so knauserig umzugehen  
wie der Geizhals  
mit dem Geld.

Eine Gesellschaft in Harmonie  
geht an ihrer Mittelmäßigkeit  
zu Grunde.

Ein vertanes Leben,  
das sich nur  
in Jahren, Tagen misst.  
Statt in Momenten  
emotionaler Intensität.

Eine große Idee  
zur Diskussion zu stellen,  
so wie es in der Politik geschieht,  
gleicht dem Unterfangen,  
jeden Zuschauer in einem Riesenstadion  
zum Schiedsrichter im Fußballspiel zu machen.

Ein Vogel  
ist den ganzen Tag  
Vogel.  
Ein Baum  
ständig Baum.  
Und Wasser  
immer Wasser.  
Nur vom Menschen  
hört man,  
er hätte  
Arbeit,  
Feierabend,  
Urlaub  
oder Wochenende.  
Und wäre jedes Mal  
ein anderer.

Eine gute Revolution  
nennt sich nicht so.

Eine Stunde  
unter Freunden  
entschädigt  
für einen ganzen Tag  
unter Fremden.

Eine Zukunft  
ohne Angst  
ist eine Zukunft  
ohne Freiheit.

Einen Traum zu haben  
heißt,  
allen Fesseln  
zu entfliehen.

Einen Wunsch  
erfüllt zu bekommen  
heißt,  
eine Vision  
verlieren zu müssen.

Einer ergriffenen guten Gelegenheit  
gehen meist  
hundert verpasste  
noch bessere Gelegenheiten voraus.

Einer Folge von Zahlen  
Unregelmäßigkeit  
ist ihre Regelmäßigkeit.  
Kann also ein Umstand  
das Gegenteil seiner selbst sein?  
Oder ist es ein Beweis dafür,  
dass ein Ausdruck  
nicht sich selbst  
beschreiben kann?

Eines Menschen Tod  
erscheint um so verfrühter  
und unfassbar tragischer,  
je weniger Sinn,  
Glück und Erfolg  
man dem Leben  
der verstorbenen Person  
zuordnen kann  
– und folglich  
auf die Zukunft  
hoffen musste.

Eines nicht fernen Tages  
werden Feministinnen  
verlangen,  
von Bäumen  
und Bäuminnen  
zu reden.

Eines Tages wird die Rotation der Erde  
so verlangsamt sein,  
dass eine Umdrehung so lange dauert  
wie ein Menschenleben.  
Dann werden Kinder in der Nacht geboren  
und in dieser Nacht sterben,  
gleichwohl sie älter wurden  
als die Menschen heute.  
Ach je,  
so sagen wir jetzt schon  
bei diesem Gedanken,  
die armen Kinder!  
Doch jeden Morgen  
dreihundertfünfundsechzig mal im Jahr,  
vierzig, sechzig, achtzig Jahre lang  
geht heute die Sonne strahlend auf  
im Leben eines jeden Menschen.  
Und sie scheint  
auf Slums, Hunger, Folter.  
Wie reich wir doch  
an Dunkelheit  
schon heute sind.

Eines Tages,  
 wirklich,  
 eines Tages,  
 da werde ich, ganz bestimmt,  
 endlich das tun,  
 was ich will.  
 Denn dann,  
 davon bin ich überzeugt,  
 werde ich die Zeit haben,  
 und auch die Ruhe,  
 dann werde ich endlich,  
 endlich dazu kommen,  
 zu mir zu finden.  
 Aber ich muss,  
 das werdet Ihr verstehen,  
 die Zeit dazu haben.  
 Und auch  
 muss ich erst einmal  
 noch so viel erledigen,  
 was mir jetzt noch wichtig ist.  
 Das Geschäft.  
 Und die Kinder.  
 Jetzt, gerade jetzt,  
 geht es ja nun wirklich nicht.  
 Ich will aber,  
 das habe ich mir fest vorgenommen,  
 sobald es geht,  
 mich wirklich darum kümmern,  
 um mich.  
 Aber die Zeit,  
 die fehlt mir noch.  
 Dann war es so weit.  
 Er hatte Zeit.  
 Ewig.

Eins aber kann  
 selbst der ärmste  
 reichlich spenden:  
 Lob.

Einsamkeit kann froh machen.  
 Wenn man sie selbst gewählt hat.

Einst waren die Götter  
 den Menschen wohlgesonnen.  
 Sie schufen ein Tal des Glücks,  
 in dem alles vorhanden war,  
 was des wahren Menschen Natur ist.  
 Damit,  
 wenn der Mensch nach langer Wanderung  
 durch die leere Wüste der Verblendung  
 und den Dschungel des ruhelosen Geistes  
 ankommt,  
 an diesem Platz der Ruhe und Harmonie,  
 er sich freuen und seine Augen weiden kann,  
 so stellten sie zu beiden Seiten des Tales  
 Berge auf.  
 Von ihnen aus  
 schaute man, soweit das Auge reicht,  
 ahnend, halb schon wissend,  
 auf das Ziel,  
 dass die Ruhelosigkeit beenden würde.  
 Diesem Tal  
 gaben die Götter  
 den Namen Paradies.  
 Doch kein Wegweiser  
 kündete davon.  
 Ein jeder  
 musste den Weg alleine finden.  
 Der Teufel aber  
 nutzte seine Chance:  
 Allüberall auf der Welt  
 stellte er Schilder auf,  
 verteilte Bücher in Mengen,  
 auf denen der Weg zu den Bergen  
 aufs Genaueste beschrieben war.  
 Die Berge nannte er  
 Wenn und Aber.  
 Sie gelten  
 als unüberwindlich.

Email schreiben  
 ist wie Nudeln essen:  
 je unappetitlicher,  
 desto lustvoller.

Empathie, das Mitfühlen, versucht,  
Grenzen zwischen Ich und Du  
zu überwinden.  
Sympathie, Zuneigung,  
respektiert genau diese Grenze.  
Mitleid aber  
kann sich nicht entscheiden:  
Im Schmerz des anderen aufzugehen  
oder es beim Trösten zu belassen?!

Empörung  
ist die hilfloseste Form  
der Verzweiflung.

Endlichkeit hat Vorteile.  
Sie legt nahe,  
rechtzeitig zu handeln.

Entscheidungen  
ohne Visionen  
sind die Kapitulation  
vor dem Zufälligen.

Enttäuscht sein  
kann man aus mindestens zwei Gründen.  
Man wurde getäuscht.  
Man hat sich getäuscht.

Er fand,  
dass es  
der Sinn des Lebens sei,  
aus eigener Kraft  
sich emporzubringen.  
So verließ er,  
edel gesinnt,  
die Armut des Geistes  
und die Enge der Hütte.  
Mühsam  
und voller Gefahren,  
Versuchungen und Irritationen  
war sein Weg.  
Noch  
in der Blüte  
seines Lebens  
hatte er erreicht,  
was ihm das Ziel schien:  
geistiger Reichtum  
und ein Palast.  
Was aber blieb  
da noch zu tun?

Er nahm sich Zeit  
zum Suchen und Finden.  
So war er  
schließlich zufrieden,  
alles gefunden zu haben,  
was seinen  
Typ ausmachte:  
Das Hemd,  
den Anzug,  
die Schuhe,  
Haarschnitt,  
den Aktenkoffer.  
Nur die eigene Persönlichkeit,  
die fand er  
auch nach vielem Suchen nicht.  
Obwohl er  
viel dafür  
zu geben bereit war.

Erfolg und Verbrechen  
beruhen auf dem  
gleichen Prinzip:  
der rücksichtslosen  
Priorität des Egoismus.

Erfolg:  
er folgt dem Tüchtigen.  
Und meidet  
den danach Süchtigen.

Erfolgreiche Konzepte  
sind die,  
von denen man sagt:  
Das kann doch jeder.  
Und die daher  
kaum einer wagt.

Erfüllen sich alle Wünsche,  
so ist es ‚nicht gut‘.  
Erfüllt sich kein Wunsch,  
so ist es ‚nicht gut‘.  
Erfüllen sich einige Wünsche,  
und andere nicht,  
so ist es erst recht ‚nicht gut‘.  
Haben wir keine Wünsche mehr,  
so wird es auch nie mehr  
ein ‚nicht gut‘ geben.

Erinnern ist immer.  
Wer dazu des Anstoßes bedarf,  
hat schon  
vergessen.

Erinnerungen  
sind Gefühle.  
Nichts zu fühlen  
lässt vergessen.

Erkenne die Wahrheit  
einer Lehre oder Meinung  
daran,  
wie tolerant sie ist.  
Ein Gedanke, der Dich zwingt,  
eine Lehre, die Dich beengt,  
eine Erkenntnis, die Dich festlegt  
ist stets  
nur ein Teil der Wahrheit.  
Weil sie das,  
was auch sonst noch besteht  
oder gedacht werden kann,  
unberücksichtigt lässt.

Erkenntnisse  
können einem  
den ganzen Spaß  
und die helle Freude  
am Vorurteil verderben.

Erledige noch heute, unbedingt,  
woran Dir gelegen ist,  
dass es getan sein muss,  
wenn Du morgen  
sterben müsstest.

Erst läuft die Politik AMOK.  
Dann liegt das Land im KOMA.

Erst meinen es die Politiker gut.  
Dann meinen sie es tatsächlich ernst.  
Und zum Schluss glauben sie,  
sie wären im Ernst gut.

Es denkt sich leichter,  
je mehr man  
schon gedacht hat.  
Es denkt sich treffender,  
je mehr Gedanken  
man schon verworfen hat.

Es endet böse,  
wenn man  
die innere Stimme  
als eine  
Art Störsender  
betrachtet.

Es geht nicht  
beides zugleich.  
Entweder dient  
meine Arbeit  
anderen  
oder mir.

Es gibt einerseits  
harmonische Architektur  
und andererseits  
schlechte Architekten.

Es gibt  
gute Ideen.  
und solche,  
die sich durchsetzen.

Es gibt  
tausend Möglichkeiten,  
zu sterben.  
Aber nur eine,  
um geboren zu werden.

Es gibt ein Alter,  
da zählt jedes  
noch gelebte Jahr  
ein Mehrfaches.

Es gibt kein Leid,  
als das es nicht  
noch schlimmer kommen könnte.

Es gibt kein Recht  
auf Erfüllung einer Hoffnung.  
Aber stets Hoffnung  
auf Erfüllung eines Rechts.

Es gibt kein Verbot,  
mild zu sein.  
Aber manchmal verbietet es sich,  
milde zu sein.

Es gibt keine  
heiligeren Orte  
als die,  
an denen Du  
Frieden findest.

Es gibt keinen Weg,  
außer dem,  
den man gegangen ist.

Es gibt Laien  
und Experten.  
Erstere lassen die Details weg.  
Letztere das Wesentliche.

Es gibt mehr Gutes auf der Welt,  
als man jemals nutzen kann.  
Das Schlechte daran ist,  
dass man den Nutzen  
erst einmal erkennen muss.

Es gibt nichts Reales  
außer dem  
in Deiner Phantasie.

Es gibt oft  
Stunden voller Zweifel.  
Eher selten Sekunden  
der Gewissheit.

Es gibt Phasen im Leben,  
da denkt man,  
alles ist möglich  
– und nichts geschieht.  
Und dann wieder  
hofft man,  
alles möge so bleiben,  
während sich vieles verändert.  
So oder so,  
man steht, wartet und staunt.  
Und will es  
nicht glauben.

Es gibt Tage  
ohne Lächeln.  
Aber keine Stunde  
ohne Gelegenheit dazu.

Es gibt Tage von Bedeutung.  
Jeden!

Es gibt überall und immer  
etwas zu verbessern.  
Was die meisten  
davon abhält,  
das Erreichte  
zu schätzen.

Es gibt viele Orte,  
um über den Tod nachzudenken.  
Viele Worte und Schriften  
lehren es uns.  
Jedoch über das Leben  
vorzudenken,  
wird als Grübelei und Pessimismus  
abgetan.

Es gibt wahren Luxus.  
Und teuren.

Es gibt zwar  
keine camera obscura mehr.  
Aber was Kameras  
heute zeigen,  
ist oft obskur genug.

Es hat seinen Charme,  
garstig zu sein.

Es ist die Ruhe,  
die den Tönen  
Ausdruck gibt, Kraft verleiht.  
Nicht ihre Lautstärke.

Es ist gar nicht so schwer,  
der größte Narr zu sein.  
Wirklich schwer ist,  
kein Narr zu sein.

Es ist gefährlich,  
seinem Verstand zu trauen,  
solange dieser  
sich von Vernunft  
beeinflussen lässt.

Es ist gut,  
seine Gedanken  
zu ordnen.  
Und dieser Ordnung  
zu gedenken.

Es ist klug,  
auf anderer Menschen Rat  
zu vertrauen.  
Es ist weise,  
auf sein eigenes Urteil  
zu vertrauen.

Es ist  
um so schneller  
geurteilt,  
je mehr Fakten  
man weglässt.

Es ist klug zu schauen,  
was andere tun,  
um es auch zu tun.  
Es ist weise,  
deren Fehler  
zu vermeiden.

Es ist des Hasens Jägertod  
Genießers köstlich' Abendbrot.  
So kommt, dass man genüsslich lacht,  
auch wenn man etwas totgemacht.

Es ist legitim zu glauben,  
ein Held zu sein.  
Es ist menschlich zu zeigen,  
dass man ein solcher ist.  
Es ist töricht,  
dafür bewundert werden zu wollen.

Es ist die  
eine gute Religion,  
die dem Menschen hilft,  
zu erkennen.  
Und nicht vorschreibt,  
was er zu erkennen hat.

Es ist leicht,  
"man tut das so" zu sagen,  
wenn man nicht erklären kann,  
warum man es selbst tut.

Es ist die Form,  
die dem Inhalt  
und ihrer Funktion  
Bedeutung verschafft.  
Und Wirkung  
obendrein.

Es ist leicht,  
sich über andere aufzuregen,  
solange man  
die Fakten ignoriert.

Es ist doch furchtbar schade,  
dass es den Stein der Weisen  
nicht geben soll,  
aber die Steine des Anstoßes  
überall nur so rumliegen.

Es ist leicht,  
zu opfern.  
Es fällt schwer,  
zu dienen.

Es ist einfach,  
Erfolg zu haben,  
wenn man andere  
dafür arbeiten lässt.

Es ist nicht  
der Glaube,  
der selig macht.  
Es ist  
die Gewissheit.

Es ist gut  
,gut reden',  
wenn dem Reden  
keine Taten  
folgen müssen.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.  
Es glänzt nicht alles,  
was wir mit Gold erwerben können.

Es ist nicht damit getan,  
etwas getan zu haben,  
wenn andere es anders  
erwartet hätten.

Es ist nicht die Zeit,  
die vergeht.  
Sondern alles,  
was existiert.

Es ist nicht schlimm  
am Rande des Wahnsinns  
zu stehen.  
Solange man  
den Rand  
von außen sieht.

Es ist nicht traurig,  
wenn das Leben  
hinter einem liegt.  
Es ist zum Jammern,  
wenn man  
froh deswegen ist.

Es ist nichts erreicht,  
wenn es nicht  
in seiner Wirkung  
von Dauer ist.

Es ist relativ leicht,  
sich für Ziele und Wünsche  
ins Zeug zu legen.  
Es ist unendlich schwer,  
keine Wünsche mehr  
zu haben  
und jene Ziele zu akzeptieren,  
die sich von selbst ergeben.

Es ist Stille jetzt.  
Stille.  
Die Zeit vergeht,  
und nichts kann dieser Zeit  
Bedeutung geben.  
Nichts aus der Gegenwart.  
Nichts, was man Zukunft nennt.  
Allein die Träume,  
wie silberheller frischer Tau  
am Blattwerk, wenn des Herbstes Nebelschleier  
sich über alles legt  
und Muster zaubert, unreal,  
und doch so jetztbezogen,  
allein die Träume  
haben Kraft, die Seele zu berühren,  
und ihr gut zuzureden.  
Es bedarf der Worte nicht,  
die Bilder sprechen eine klare Sprache.  
Bilder, die erst schmerzen,  
und mit der Zeit,  
die rinnt wie schweres Blei,  
zu Zärtlichkeiten werden.  
Die über alles, was nun Leere ist,  
Stege erst, dann feste Brücken bauen.  
Pfade der Erinnerung,  
aus denen sich die Hoffnung schöpft,  
und über allen Schmerz,  
mit jedem weit'ren Traum  
Gewissheit formt. Ja, Zuversicht!  
Dass alles, was gewesen ist,  
der eignen Seele Wege weist,  
die Stille, die nun herrscht,  
als Hoffnung zu begreifen.  
Ja, sogar Zuversicht  
und später dann Gewissheit:  
Auch wenn die Zeit, die kommt, die geht,  
an manchem Sinn verloren hat,  
ist etwas, was an ihre Stelle tritt  
und wieder Mut erwachen lässt:  
Gewissheit, tief und unbeirrt,  
dass Liebe weder Zeit noch Orte kennt,  
dass Liebe weder Ich und Du je trennt,  
dass Liebe unser Wesen ist,  
das keiner Zeit bedarf – denn sie ist  
Ewigkeit.

Es ist vieles wert,  
getan zu werden.  
Aber weniger,  
als getan wird,  
ohne es wert zu sein.

Es ist,  
von dem man glaubt,  
es sei.  
Somit ist das Imaginieren  
das Sein  
und das Sein  
die Illusion.

Es kann zuweilen *f*sein  
dass es das Schicksal  
schlecht mit mir meint.  
Meistens jedoch  
ist es umgekehrt,  
ich behandle  
mein Schicksal schlecht.

Es klagt sich leicht  
über das eigene Schicksal  
vor solchen Menschen,  
die mehr Jammer  
tragen müssen.

Es können nicht  
Worte und Sätze  
genug geschrieben werden,  
um den Gedanken gerecht zu werden,  
die aufs Neue entstehen.

Es kommt nicht darauf an,  
besser zu sein  
als andere,  
sondern immerzu so gut  
wie die besten.

Es lässt sich gern bewundern,  
wem es an Selbstbewusstsein mangelt.

Es lebt  
keine Demokratie,  
darin die Gier  
das Sagen hat.

Es lohnt sich zwar nicht,  
sich über die Dummheiten anderer  
aufzuregen,  
– aber:  
es tut gut  
und befreit.

Es macht keinen Sinn  
bei jedem und allem und immer  
nach dem Sinn zu fragen.

Es macht keinen Sinn,  
Menschen  
ihres Glaubens zu entreißen.  
Sie stürzen  
ins Nichts  
und werden aggressiv.

Es macht Spaß,  
kreativ zu sein.  
Im Idealfall  
neben Dir noch anderen.

Es mag uns  
 Unglaubliches geschehen  
 und wir vermögen  
 Unglaubliches zu leisten.  
 Doch ein wie das andere Mal  
 geschieht alles  
 weil wir es  
 sehen,  
 hören,  
 fühlen,  
 riechen,  
 schmecken,  
 denken.  
 Was auch immer geschieht:  
 wie es uns erscheint  
 ist nur  
 die Illusion  
 unseres wertenden  
 und verarbeitenden  
 Geistes.  
 Doch es geschehen  
 jeden Tag,  
 zu jeder Minute,  
 ungläubliche Dinge.  
 Und da sie  
 so oft geschehen,  
 gewöhnen wir uns daran.  
 So wird,  
 was weniger oft geschieht,  
 zum Außergewöhnlichen.  
 Und ist doch  
 nichts anderes  
 als das immerwährende,  
 allerorten sich wiederholende  
 Wunder des Lebens selbst.

Es ruht fest,  
 was sich  
 seiner Sache sicher ist.

Es scheint die Sonne  
 für jeden,  
 der sich ihrer bewusst ist.  
 Aber nicht jeder  
 scheint sich der Sonne  
 bewusst zu sein.

Es sind die Pausen,  
 die den  
 Rhythmus machen.

Es sind nicht die Orte,  
 an denen wir weilen,  
 die unserer Seele gut tun.  
 Es sind die Gefühle und Gedanken  
 die an diesen Orten  
 aus uns selber sprechen.

Es treibt mich  
 zu suchen.  
 Wenn ich nur wüsste,  
 was ? !

Es war Abend geworden.  
 Da liefen die Menschen zusammen,  
 um den Tag zu feiern.  
 Und als es Morgen wurde,  
 wussten sie nicht  
 was es jetzt zu feiern gäbe.

Es wäre doch zu schön,  
 im Schnellkurs  
 nebenbei zu lernen,  
 ein Stoiker zu sein.

Es wäre viel getan,  
 wäre es nur gut getan.

Esoterik  
 ist der verzweifelte Versuch,  
 die Welt auf Dimensionen  
 beschränkter Phantasie  
 zu reduzieren.

Esoterik grenzt an Dummheit.  
 Das eine will wissen  
 was das andere verneint.  
 Und doch nur dem Menschen  
 erkennbar,  
 aber nicht erklärbar ist.

Esoterik ist Gaukelei.  
 Was die Tatsachen sind,  
 wird systematisch verborgen.  
 An deren Stelle  
 tritt die Illusion.

Esoterik macht sich lächerlich,  
 wenn sie versucht,  
 der Wissenschaft Unerklärliches  
 mit Gedanken des Nichtverständlichen  
 zu erklären.

Esoteriker  
 benötigen Güterzüge voll  
 abstruser Argumente,  
 wo ein  
 Schäufelchen voller Erkenntnis  
 vollkommen ausgereicht hätte.

Esoteriker müssen immer  
 von geheimem Wissen raunen;  
 weil außerhalb ihre Kopfes  
 es kein Mensch  
 verstehen und nachvollziehen kann,  
 der nicht ähnlich  
 ahnungslos ist.

Etwas sein zu lassen  
 ist oft die klügste Form  
 des Tuns.

Etwas zu „wissen“  
 führt in die Verblendung,  
 alleine schon Fakten  
 für die Wahrheit zu halten.

Etwas zu riskieren  
 scheuen am meisten die,  
 die ohnehin nichts  
 zu verlieren haben.

Etwas zu schätzen,  
 ist etwas anderes  
 als etwas zu schätzen.  
 Ach!, verwirrende Sprache.

Etwas zu vergessen  
 ist nicht so schlimm,  
 solange einem  
 nicht einfällt,  
 dass man etwas  
 vergessen hat.

Evolution  
 ist die Kombination  
 hinreichend stabiler  
 biotopischer Konditionen  
 und dazu passender  
 genetischer Kopierfehler.  
 Mithin:  
 Kontinuität einerseits,  
 Zufälligkeit andererseits.  
 Eines Planes  
 also bedarf es nicht.

Existiert als eigenständige Kraft  
Liebe – Sanftmut, Geduld –  
im menschlichen Wesen?  
Wie sehr wir uns dies auch  
herbeisehnen, wünschen,  
es glauben, hoffen, interpretieren möchten,  
es könnte sich als  
methodischer Beobachtungsfehler  
herausstellen.  
Eis und kochendes Wasser –  
beides Aggregatzustände,  
bedingt durch ein- und dasselbe: Wärme.  
Einerseits zu wenig,  
damit Wasser flüssig ist,  
andererseits zu viel,  
damit Wasser bleibt.  
Geduld, Liebe, Sanftmut –  
zu wenig Aktivität,  
um als Mensch gestaltend zu wirken?  
Aggression,  
zu viel Aktivität  
um als Mensch gestaltend zu wirken?  
Wenn beim Wasser  
der Zustand des Flüssigen  
als „normal“ angenommen wird,  
warum nicht beim Menschen  
die Eigenschaft der gestaltenden Aktivität  
– das wassergleiche „Quicklebendige“.  
Dann wären Leidenschaftlichkeit  
und Leidenschaft  
nur ein Zuwenig und Zuviel  
des Normalen.



## F

Farben sind Emotionen.  
Formen sind Denkstrukturen.

Farben sind Stimmungen.  
Töne sind Stimmungen.  
Bewegungen sind Stimmungen.

Fast jeder  
wünscht sich,  
ein außergewöhnlicher Mensch  
zu sein.  
Darin  
liegt das Gewöhnliche  
des Menschen.

Fast jedes Wetter  
ist enttäuschend,  
wenn man es  
an seinen Wünschen misst.

Fehlt es an Übersicht,  
wird man gerne hektisch.

Feiern brauchen immer Anlässe.  
Sozusagen offizielle Gründe,  
als eine Art Entschuldigungen.  
Nur fröhlich und zufrieden zu sein,  
seine Freunde zu mögen,  
das Leben zu genießen –  
– das ist anscheinend nicht Grund genug  
für gute Stimmung in Gesellschaft.

Findet man die Idee  
des großen Glücksfalls  
– in der Lotterie des Lebens –  
faszinierend und wünschenswert,  
muss man auch  
den grausamen Schicksalsschlag  
akzeptieren.  
Denn wo Hauptgewinne,  
da auch Nieten  
– in der Tombola des Lebens.

Fleiß und Tugend  
lernt man in der Jugend  
oder nie.

Fleißige Köche  
halten sich streng  
an das *Rezept*.  
Geniale Köche  
kochen mit *Konzept*.

Fleißig war er gewesen,  
 aufopferungsvoll, voller Hingabe  
 für die, die der Hilfe bedurften.  
 Früh, zu früh  
 starb er.  
 Trauer herrschte,  
 Zweifel an der Gerechtigkeit,  
 Resignation,  
 Wehmut.  
 Hingegen ein anderer.  
 Mühsam suchte der Pfarrer  
 nach lobenden Worten  
 bei der Predigt am Grab.  
 Aber,  
 so sagten die Hinterbliebenen,  
 wir sollen zufrieden sein,  
 denn immerhin  
 ist er neunzig geworden.  
 Mehr Lob  
 fiel ihnen nicht ein.

Fortwährende Liebe  
 und andauerndes Leben  
 sind Ergebnisse des Glücks,  
 die eintretenden Desaster  
 waren nicht so gewaltig,  
 als dass sie nicht  
 mit eigener oder fremder Hilfe  
 hätten beseitigt werden können  
 – so man denn wollte.

Frage nicht,  
 warum die anderen  
 etwas nicht verstehen.  
 Frage,  
 warum Du  
 sie nicht verstehst.

Fragen zu haben  
 ist viel spannender  
 als Antworten  
 zu kennen.

Franzosen fordern.  
 Deutsche wollen.  
 Amerikaner haben.  
 Polen nehmen.  
 Russen hoffen.  
 Tschechen beklagen.  
 Italiener tun so.  
 Spanier würden.  
 Engländer lassen.  
 Holländer sind.  
 Japaner streben an.

Frauen, die darauf pochen,  
 als solche anerkannt zu werden,  
 müssen Gründe kennen,  
 man könnte es nicht.

Frauenquoten einzurichten  
 und zu erfüllen,  
 entspricht dem Nutzen,  
 sich gemäß  
 der Durchschnittstemperatur  
 von Wüsten- und Polargebieten  
 zu kleiden  
 und beide Klimazonen  
 darin zu bereisen.

Freiheit endet,  
 wenn Menschen  
 anderen Menschen  
 dienen müssen.  
 Müssen!

Freiheit herrscht nur da,  
 wo es Regeln gibt.  
 Alles andere  
 ist Anarchie.

Freiheit ist nicht grenzenlos.  
 Doch Grenzen  
 haben ein Inneres und Äußeres.  
 Also schaue,  
 auf welcher Seite der Freiheit  
 du stehst.

Freiheit kostet Geld.  
Geld, auf das man  
der Unabhängigkeit wegen  
verzichten muss.  
Oder Geld,  
das man bezahlt,  
damit andere  
in Abhängigkeit bleiben.

Fremdenfeindlich wird,  
wem Fremde  
feindlich scheinen.

Fremder Kulturen Philosophie  
zu verstehen,  
fällt deshalb so schwer,  
weil wir uns bemühen können,  
deren Wissen zu erwerben,  
es uns aber nie gelingt,  
unser bisheriges Wissen  
zu vergessen.

Fremder Sprachen  
tiefer Sinn  
bleibt ebenso verschlossen  
wie fremder Bräuche Wert.

Freude an dem,  
was man tut,  
ersetzt so manche Stunde Schlaf.

Freundlich sein  
schadet nicht,  
auch,  
wenn es nicht immer  
Früchte trägt.

Frieden finden  
ist das eine.  
Frieden bewahren  
das andere.

Frieden nennt man die Zeit,  
um einen Krieg vorzubereiten.

Frieden schließen  
geht von denen aus,  
die zum Krieg  
bereit sind.

Frieden schließen können  
ist eine Folge der Erfahrungen  
und damit – leider –  
von zunehmendem Alter.

Frieden stiften  
raubt vielen  
ihr Geschäft.

Früher hieß es,  
dabei sein sei wichtiger  
als siegen.  
Nun ist man dabei,  
um zu siegen.  
Wann siegt man,  
weil man dabei ist?

Früher  
war das Dorf  
die ganze Welt.  
Heute  
ist die ganze Welt  
ein Dorf.

Früher klagten die Alten,  
dass früher alles besser war.  
Heute klagen die Jungen,  
dass es noch nie gut gewesen sei.

Frust  
ist das Spannungspotential  
zwischen Lust, dem Wunsch,  
und Last, dem Zwang.

Für den einen  
ist Tadel Strafe.  
Für den anderen  
Ansporn, ihm zu entgehen.  
und den nächsten  
Hilfe zur Erkenntnis.  
Wie mit dem Tadel,  
so mit dem Lob:  
dem einen eine Sucht, die er sucht,  
dem anderen eher unbedeutend, gar peinlich,  
der dritte ruht sich darin aus.  
So gesehen sind  
Tadel wie Lob  
in ihren Folgen  
unvorhersehbar.

Für den Fisch im Ozean  
gibt es keinen Anfang  
und kein Ende.  
Denn so lang  
und wohin  
er auch schwimmen mag:  
die Kugel Welt  
gestattet ihm,  
in unendlicher Weite  
zu leben.  
Erst wir Menschen  
vermögen die Endlichkeit  
der Welt zu erkennen.  
Aber,  
was ist,  
wenn auch wir  
ein Fisch  
im Meer des Kosmos sind?

Für viele Ausländer  
ergibt sich in manchem Land  
eine Inländer-Problematik.

Für Wahrheit hält man,  
was man  
für Wahrheit halten will.

Für wen eigentlich  
lächelt nachts  
Mona Lisa?

Fußball,  
sagen Psychologen, Soziologen, Politologen,  
verhindere und stehe an Stelle  
von Krieg.  
Wieso anstelle, wieso verhindern?  
Er ist doch!



## G

Gäbe es  
Elfen und Engel,  
Gute Geister, Zwerge,  
Trolle, Heinzelmännchen –  
hätten sie  
Freude an unserer Welt?  
Oder wären sie  
– sind sie ??? –  
nicht alle geflohen?

Ganz generell ist  
Genialität in der Kunst  
das Phänomen,  
wenn viele sich etwas  
wünschen zu können,  
doch nur einer – oder wenige –  
vermögen es wirklich  
zu tun.  
Dann sind der Bewunderung  
keine Grenzen gesetzt.  
Ein „Genie ist geboren“.

Gebe den Menschen Schreibwerkzeuge,  
und sie schreiben Vorschriften.  
Gebe den Menschen Uniformen,  
und sie führen die Vorschriften aus.  
Gebe den Menschen Freiheit,  
und sie werden Vorschriften schreiben  
wie die Uniformen beschaffen sein müssen.

Gebe Dich  
Deiner Phantasie hin.  
Aber  
ergebe Dich ihr nicht.

Gebt den Gedanken  
Raum!  
Aber schickt sie nicht  
in die Wüste!

Gedanken  
können gedenken.  
Bedanken  
will ich mich  
daher für alles Bedenken.

Gedanken niederzuschreiben  
ist ein guter Weg,  
um sich nicht  
von ihnen niederringen  
zu lassen.

Gedenktage  
sind gut.  
ein Gedenken  
jeden Tag  
noch besser.

Geduld verbittert,  
wenn sie von anderen  
nicht anerkannt wird.

Geduld zu üben  
lässt sich nicht beschleunigen.  
Obwohl die meisten  
dazu keine Geduld haben.

Gegen die Vernunft  
kann man sich  
durchsetzen.  
Aber nicht  
gegen sie  
bestehen.

Gegen Krankheiten  
kann sich einer  
nicht schützen.  
Er kann aber  
dafür sorgen,  
dass sie bei ihm  
keinen Anlass finden  
sich zu entwickeln.

Gegen nichts  
ist die katholische Kirche  
intoleranter  
denn gegen Gott,  
wenn er die Menschen so formt,  
dass sie nicht  
den Vorstellungen  
der Amtskirche  
entsprechen.

Geheimbünde.  
Schleimgründe.

Geist  
und das Ich  
sind  
ein und dasselbe.

Geiz  
ist legale Gaunerei.

Geiz grämt.  
Ein Geizhals  
lächelt selten  
oder nie.

Geiz  
ist Egoismus  
in purer Form.

Geld  
bedarf der Aufmerksamkeit.  
Je mehr, desto intensiver.  
Also macht es  
im Übermaß  
ruhelos.

Geld ist ein gutes Geschäft  
für diejenigen,  
die anderen einreden,  
dass sie zu wenig davon haben.

Geld spenden  
ist der einfachste und schnellste Weg,  
sich seiner Verantwortung  
zu entziehen,  
indem man vermeintliche Pflichten erfüllt.

Gemeinsam schweigen  
ist die innigste Form  
sich mitzuteilen.

Genügsame  
sind die Terroristen  
des Kapitalismus.

Genügsamkeit  
heißt beim einen wenig,  
beim anderen viel.  
Genügsamkeit ist immer  
ein persönliches Maß.

Gerade  
 wie mir beim Anblick  
 eines wunderschönen Panoramas,  
 auf das herrlich wie selten  
 die Sonne schien,  
 das Glück des Augenblicks  
 und die Schönheit des Seins bewusst wurden,  
 hörte ich hinter mir  
 zwei Menschen streiten,  
 ob denn diese Aussicht  
 mit dem Weitwinkel- oder Normalobjektiv  
 zu knipsen sei.

Gerade für Christen gilt:  
 wer sich selbst  
 für gering hält,  
 widerspricht der Schöpfung.  
 Wäre ein Geschöpf Gottes  
 unvollkommen?  
 Aber noch schlimmer sind die,  
 die sich hochmütig  
 überschätzen.

Gerade weil ein jeder  
 wohl in Frieden leben möchte,  
 muss jeder sich fragen,  
 ob das überhaupt geht,  
 solange man noch  
 einen letzten Funken Groll  
 gegen irgendjemand  
 in sich selbst empfindet.

Gericht heißt Gericht  
 und nicht gerecht.  
 Deshalb stellt ein Gericht  
 die Richtigkeit fest.  
 Nicht Gerechtigkeit her.

Gerne, begeistert,  
 mit leuchtenden Augen  
 nehmen wir die Worte Konfuzius  
 entgegen. Der sagte:  
 « Der Weg ist das Ziel ».  
 Wie wohl für unsere Seelen,  
 unseren Geist.  
 Legitimiert doch dieses Bonmot  
 all unser wirres, rastloses Suchen,  
 ohne jemals zu finden.  
 Unser hasten, rennen, eilen,  
 den Zick-Zack unseres Lebens,  
 das Unzusammenhängende  
 des Tuns.  
 Weil: der Weg ist ja das Ziel.  
 Also brauchen wir  
 erst gar keins,  
 um das man sich bemühen müsste.  
 Doch wie wäre es,  
 nur mal so zum Ausprobieren,  
 wir widersprächen Konfuzius  
 und stellten fest:  
 « Das Ziel zeigt den Weg » – –  
 Ach, wie hätten wir  
 zu denken.  
 Und zu verharren,  
 um uns zu besinnen.  
 Zu wägen,  
 um dem Ziel  
 näher zu kommen.  
 Was wäre eben Mühe in, um und mit uns !  
 Danke, Konfuzius.  
 Dass wir Dich  
 so einfach und vergnüglich  
 missverstehen dürfen.  
 Du gabst uns die Freiheit,  
 nicht mehr  
 streben zu müssen.  
 Noch nicht mal nach dem,  
 was Freude macht:  
 angekommen zu sein.  
 Hallo ..., halt .... !  
 Konfuzius ?? !!  
 Wohin wanderst Du,  
 so sicheren Fußes, wohin ?

Gerne frönt man  
dem Widerspruch:  
da wird das Heile der Natur  
systematisch zerstört,  
um dem Menschen Zugang zu schaffen  
zu einer angeblich  
grandios-intakten Natur,  
die sich jedoch  
nur noch  
mit hässlichen Narben präsentiert.  
Es ist so widersinnig,  
als mache man Lärm,  
um Ruhe zu generieren.

Gerne lachen wir  
über Menschen,  
die sich vor Gewittern fürchten.  
Und zeigen  
zu unserer Schande,  
wir wenig wir  
von der Natur  
und den Menschen  
verstehen.

Gerne urteilt man milde  
über alle,  
die so sind  
wie man selbst.

Geschmack  
ist die Übersetzung  
zwischen den äußeren Dingen  
und dem inneren Fühlen.

Gesetze  
eignen sich prächtig dafür,  
Vernünftiges  
zu verhindern.

Gespenstisches Licht  
gießt der Gewitterhimmel über das Land.  
Milde Strahlen,  
auch während erster Donner grollt.  
Hier noch blau, dort drohend schwarz,  
Stille, und plötzlich der Sturm.  
Fast wie ein Schlag  
scheint es wie Nacht,  
tobt sich in Schauern  
das Wolkengebräu aus.  
Zuckende Blitze, rollende Echos,  
bis milder Regen,  
rauschend das letzte Gepolter  
sanft übertönt.  
Duftendes Gras, dampfende Erde,  
friedliche Stille,  
Vogelgesang.  
Irgendwann unverhofft  
der erste Strahl,  
Sonne bricht Bahn  
zwischen Wolkenschiffen.  
Wäre es nicht,  
das schreckliche Gewitter,  
Sorge schürende  
wäre es nicht,  
das duftende Grün,  
Balsam der Seele.

Gestern  
war das Heute  
noch fern scheinendes morgen.  
Morgen  
wird das Heute  
wieder fernes gestern sein.  
Werden — Sein — Vergehen.  
Im Fluss des Lebens  
ist alles eins.

Gestern Modalität.  
Heute Methode.  
Morgen Marotte.

Es gibt viele Gründe  
zu schweigen.  
Nur, um seine Ruhe zu haben  
ist womöglich  
der schlechteste davon.

Es gibt real  
kein Gestern und kein Morgen.  
Es gibt Erinnerungen und Visionen.  
Die in einem unendlich winzigen Moment  
zusammenprallen,  
den wir Gegenwart, das Jetzt nennen.  
Es ist unser ganz persönlicher  
permanente Urknall.  
Die Geburtsstunde unseres  
ureigenen Universums.

Es gibt viele Menschen,  
die haben nie  
eine Schule besucht  
und sind  
unzähligen Lernenden  
Lehrer fürs Leben  
geworden, geblieben.

Getrieben, rastlos und ratlos zugleich  
sind Menschen,  
die, um zufrieden oder beruhigt zu sein,  
Aufwand betreiben,  
Dinge arrangieren,  
Geld ausgeben,  
Bedingungen erfüllen,  
Handlungen tun,  
Verhalten an den Tag legen,  
Beeinträchtigungen ertragen  
müssen.  
Von ausgeglichenerem Wesen  
und innerer Kraft dagegen diejenigen,  
die in dem,  
was ihnen zuteil,  
Erfüllung sehen können.

Gewalt siegt fast immer.  
Aber Siege  
sind keine Garanten  
für Glück und Zufriedenheit.  
Und so sind Siege an sich  
von keinerlei Wert.

Gibt es ein Leben  
nach dem Tod?  
Mancher wäre froh,  
es gäbe ein Leben  
vor dem Tod.

Glaube ist das Reine.  
Religion ist das Formale.  
Kirche, Klerus, Priestertum  
sind beider Perversion.

Glauben  
ist die Brücke des Herzens,  
um die wirkliche Wahrheit  
zu akzeptieren,  
die der Geist  
nicht fassen kann.

Glauben und Beten  
ändert nichts  
an unserem Schicksal.  
Aber an unserer Kraft,  
es anzunehmen.

Glaubt man an Ewiges Leben,  
muss man augenblicklich beginnen,  
den Begriff ‚Leben‘  
völlig neu zu definieren.

Gleich hinter der Kirchentür,  
in einer Nische,  
kann man  
Jesus am Kreuz  
Kerzen opfern.  
Zu einer halben,  
einer ganzen,  
oder zwei Mark.  
Ein guter Tausch.  
Wo er doch  
sein Leben  
für uns gab.

Gleichermaßen  
sind sie mal dagegen,  
mal dafür;  
die alten und die jungen.  
Die Alten meist  
gegen das Neue  
und für das Bisherige,  
die Jungen fast immer  
für das Veränderte  
und gegen das Gewesene.  
In der Priorität liegt eben  
der Unterschied.  
Erst mal dagegen  
oder  
dafür zu sein.

Gleichwohl die Erde  
sich abwendet,  
behaupten wir,  
die Sonne versänke  
hinter dem Horizont.  
Ob wir mit unseren Nächsten  
und unserem eigenen Sein  
nicht gleichen Fehler  
wiederholen?

Gleichwohl jeder weiß,  
dass es ein Ende gibt,  
gebe jedem Anfang  
die Chance  
zur gefühlten Ewigkeit.

Glück  
ist bedingungslos.

Glück hat,  
wer anders ist  
als die anderen  
und trotzdem  
verstanden wird.

Glück und Unglück  
scheinen ungerecht  
verteilt.  
Aber  
nach welchem Maßstab  
messen wir es?

Glück und Zufriedenheit  
bedürfen keiner Worte,  
sondern des Schweigens.

Glücklich sein  
hängt nicht davon ab,  
was einem widerfährt  
oder was man erreicht.  
Sondern nur,  
was man sich  
zum Ziel  
gesetzt hat.

Glücklich sein  
kann man immer nur  
für Momente.  
Zufrieden sein dagegen  
ein Leben lang.

Glücklich wird,  
wer mit seinen Wünschen  
kein Unglück verursacht.

Gott dient man nicht  
in Tracht und Amt,  
in Würde und Berufung,  
in Demut und Tradition.  
Gott dient man  
durch seine Fähigkeiten.

Gott hat offensichtlich  
zu spät eingegriffen.  
Denn er musste  
Verbote aussprechen.  
Dass die Menschen  
sie Gebote nannten,  
zeigt,  
dass es auch vergebens war.

Güte und Ehrlichkeit  
kann man  
durch nichts anderes ausdrücken  
denn durch  
Tun.

Gut, dass heutzutage, hierzulande  
die meisten Berufs- und Erwerbstätigen  
keine Bauern, Jäger, Fischer, Sammler  
sind.  
Bei ihrer hektischen Vorgehensweise  
und hyperaktiven Betriebsamkeit  
würde das ganze Land – verhungern!  
Sie fingen viel an,  
und brächten nichts  
zu Ende.  
Zur Ernte. Zur Lese. Zu Markte. Zu Tische.

Gut sein  
heißt,  
sein Gut  
bewahren.

Gut und Schlecht beginnen zu existieren,  
sobald man sie definiert.

Gut, dass wir wissend sind.  
Sonst wäre ja  
jeder Sonnenuntergang  
unendlich traurig.

Gut, wenn die Medien  
den Staat kontrollieren.  
Schlecht, wenn der Staat  
die Medien kontrolliert.

Gute Ratschläge  
sind der beste Mantel  
des Nichtverstehens.

Gute Rede  
ist gleich guter Musik.  
So wie Krach  
nicht Harmonie sein kann,  
werden Wortfetzen  
keine Seele zum Schwingen bringen.

Gute Taten  
sind kein Garant  
für gutes Leben.  
Aber ohne  
gibt es keins.

Guten Momenten  
kann man nicht  
hinterherlaufen.  
Aber man kann sie  
vorbereiten.

Gutes Tun nützt nichts  
solange es nur einem selbst nützt.

Gutes Tun wird edel,  
wenn es von Moral geprägt ist.

Gutes Wort zu finden  
ist nicht schwer.  
Daran zu glauben  
sehr.



# H

Habe besser keine Ideen,  
bevor du nicht gehört hast,  
dass eine  
vonnöten ist.

Habe keine Angst  
vor den Dummen.  
Solange Du  
sie nicht  
zu ändern versuchst.

Habe Mut  
oder sei demütig.

Haben wir wirklich  
den Mut verloren  
zu sein,  
was und wie  
wir sein möchten?  
Weil wir glauben,  
von Sachzwängen  
und dem Schicksal  
eingeeengt zu sein?  
In dem Maße,  
wie wir erkennen,  
dass dies ein Trugschluss ist,  
werden wir,  
Schritt für Schritt,  
unsere wahre Persönlichkeit  
ans Licht holen  
und endlich  
so frei sein,  
wie es  
unserem tiefen Inneren  
entspricht.

Häme, Spott, Verachtung –  
ein wirkungsvolles Werkzeugset  
– gegen sich selbst.

Hätte der Tag  
weit mehr  
als 24 Stunden,  
könnten wir mehr tun.  
Aber würden wir  
mehr erreichen?

Hätte es  
vor zweitausend Jahren  
Buttons und Sticker  
gegeben,  
ob dann wohl  
Johannes der Täufer  
zu Jordanwasser  
gegriffen hätte?

Hätte ich Nein sagen sollen,  
als ich zugestimmt habe?  
Und Ja,  
als ich geschwiegen habe?  
Hätte ich die Stimme erheben sollen,  
als nur mein Murmeln zu hören war?  
Hätte ich schweigen sollen,  
als ich schier endlos redete?  
Hätte ich es getan –  
würde ich mir  
heute andere Fragen stellen?

Hätte je  
ein Mensch gelebt,  
der nicht  
Momente des Elends  
gekannt?

Hätte man je davon gehört,  
dass ein Baum  
seinen Nachbarn fragen müsste,  
wie und wann  
er denn  
Blätter sprießen,  
Zweige wachsen,  
Wurzeln schlagen  
solle, müsse, könne?  
Oder von einem Wasser,  
das nicht weiß,  
wohin es fließen soll?  
Also ist auch Wissen in uns  
und um uns,  
das nicht unser  
aber dennoch unser ist.

Hätten wir  
ewiges Leben –  
– was wäre uns dann  
wieviel wert?

Halbes Wissen  
verdoppelt den Aufwand.

Halte inne.  
nur so  
überwindet man  
Äußerlichkeiten.

Harmonie im äußeren sucht,  
wer sie im Inneren  
nicht zu finden vermag.

Harmonie  
löst Spannung auf  
und führt zur langen Weile  
voller Ruhe,  
was uns stets  
disharmonisch macht.

Harmoniesucht  
überfällt keinen,  
der wirklich  
Harmonie sucht.

Hass  
macht  
hässlich.

Hass ist die übermächtige Angst  
vor dem Unbekannten.

Heilende, helfende, erhellende Worte –  
kaum fallen sie uns ein.  
Verletzende, unnütze, verwirrende Worte –  
dauernd fallen sie.

Heißwüste und Eiswüste  
sind so andersartig  
wie ähnlich zugleich.  
Gleich wie  
die vielen Religionen  
sich fremd  
und doch so wesensgleich sind.

Heiterkeit ! Gelassenheit !  
Schlechter Rat für einen,  
dem nicht danach ist.

Held ist,  
wer tut,  
was wider die Vernunft ist -  
und es übersteht.

Heldenhaft ist, der Verehrung wert,  
wer gegen Widerstände kämpfend,  
unentwegt bis zur Erschöpfung,  
unmöglich Scheinendes geschäft hat.  
Wer klug analysiert,  
pragmatisch entscheidet  
den leichtesten Weg wählend  
zum Ergebnis und Ziel kommt,  
gilt als feige, schwach.  
Würde die Natur so urteilen  
und danach handeln -  
es gäbe  
sie nicht mehr.

Helfe den ärmsten.  
Mach die Helfenden es vermögend.

Hierarchien  
sind blanker Wahnsinn.  
Die Intelligenz der vielen, geballtes Wissen,  
wird der Beschränktheit eines einzelnen  
oder weniger Menschen  
geopfert.  
Ein tödlicher Wahnsinn.

Hier stehe ich,  
ich kann nicht anders,  
sagen oft die,  
die sich haben  
fallen und treiben lassen.

Hierzulande nennt man  
,Maßnahmen ergreifen',  
wenn etwas geplant wird,  
was schon längst hätte  
als Tat vollbracht sein sollen.

Himmelblau,  
das man kaum glauben kann.  
Luft,  
die man kaum fühlen kann.  
Farben,  
die man kaum zählen kann.  
Wärme,  
die man kaum schildern kann.  
Ein Herbsttag,  
den man kaum vergessen kann.

Hinab  
in den Himmel.  
Hinauf  
in die Hölle.  
Ach,  
die Welt steht Kopf.

Hinter allem  
vermuten die Menschen  
einen Plan.  
Pläne der Natur.  
Pläne des anderen.  
Pläne des Schicksals.  
Vielleicht aber  
steht hinter allem  
"nichts".  
Denn das Nichts  
ist nicht fassbar,  
hat keine Dimension,  
aber es existiert  
als Wirkung  
und Ursache zugleich.  
Zu wissen,  
es gibt eine unfassbare Existenz  
erinnert an ein Phänomen,  
welches wir gelegentlich  
Gott  
nennen.

Hinter dem Zufall  
vermuten wir stets  
ein Prinzip  
oder eine Gesetzlichkeit.  
Hinter Prinzipien und  
universellen Gesetzen  
vermuten wir oft  
eine Zufälligkeit.  
Was vermuten lässt,  
dass das eine  
das andere  
sein könnte.

Hinter mancher Sucht  
steht in Wirklichkeit  
eine Sehnsucht.

Hinter Mauern: Wut.  
Vor der Mauer: Mut.  
Und umgekehrt.

Höflichkeit  
ist Lügen und Täuschen  
zur Freude  
der Gesellschaft.

Höre nie  
auf das Klagen  
eines Unzufriedenen.  
Stundenlang  
ergeht er sich  
weinerlich über die Last seines Lebens  
und den Jammer seiner Situation.  
Zeigst Du ihm aber  
nur mit einem Wort,  
mit einem kleinen Gedanken,  
die Chance und Möglichkeit  
eines Ausweges,  
der Verbesserung,  
gar der Befreiung,  
er wird nicht müde,  
immer und immer wieder  
Dir zu erklären,  
dass er an dem festhalten will,  
was und wie es ist.  
Und obendrein  
wird er Dich beschimpfen  
ihm Böses zu wollen.  
Verderbe Dich nicht  
am Gift  
seiner Tränen.

Hoffnungen  
sind Kuschelecken  
für verängstigte Seelen.

Horror, Terror, Psychofrevell ist,  
wenn sich ein Mensch  
in einem Spiegellabyrinth  
bei jeder Wendung,  
jeder Biegung,  
jedem Gang,  
in jedem neuen Raum  
mehrfach selbst begegnet.  
Warum?  
Weil es des anderen bedarf,  
um zu wissen,  
dass man  
unter Lebenden weilt.

Hüte Dich  
vor Erkenntnis.  
Sie verpflichtet  
zur Anwendung.

Hüte Dich vor Gutmenschen,  
die von anderen fordern,  
wozu sie selber  
nicht in der Lage sind.

Hundert Könige kamen zusammen,  
um den Kaiser der Welt zu wählen.  
Alle, die sich bewarben,  
erregten den Neid der anderen.  
Alle, die sich zurückhielten,  
zogen das Misstrauen der anderen auf sich.  
Alle, die Stellung nahmen,  
wurden von den anderen abgeblockt.  
Alle, die sich nicht entscheiden konnten,  
wurden von den anderen gedrängt.  
Alle, die Ansprüche stellten,  
wurden zurückgewiesen.  
Alle, die alles offen ließen,  
der mangelnden Qualifikation gescholten.  
Als ein Kandidat gewählt war,  
aus purem Zufall,  
und die Könige vor den Saal traten,  
um das Ergebnis zu verkünden,  
da war die Welt  
müde und enttäuscht  
schon längst nach Hause gegangen  
und hatte neue Könige gewählt.



# I

„Ich bin ich“  
sagt so viel wie  
„Wasser besteht aus Wasser“.

Ich bin,  
der ich bin.  
Das ist Harmonie.  
Ich bin,  
der ich sein möchte.  
Das ist Agonie.

Ich denke,  
also bin ich  
— was ?

Ich denke,  
die anderen denken,  
ich würde denken,  
dass ich so über sie denke.  
Kein Wunder,  
wenn  
wir uns nie  
verstehen.

Ich habe Träume.  
Sie sind das Morgen.  
Ich habe Erinnerungen.  
Sie sind das Gestern.  
Ich habe Taten.  
Sie sind das Jetzt.  
Ich habe Gestern, Morgen, Heute.  
Sie sind das Leben.

Ich hörte  
weise Männer reden  
von einem Weg.  
Er führt,  
so sagten sie,  
geradewegs zur Sonne.  
Sie aber  
saßen im Schatten  
eines mächtigen,  
kaum durchdringlichen Waldes.  
Warum,  
so fragte ich mich,  
sind sie selbst  
nicht gegangen den Weg?  
Also beschloss ich,  
mich durch das Dickicht  
zu kämpfen,  
in der Hoffnung,  
dass auch ich  
der Sonne Licht sehen würde.  
Strahlend und klar.  
Erst viel später  
erfuhr ich;  
dass sie das Bild der Sonne  
im Geiste gesehen  
und fortan  
im Herzen trugen.  
Doch da war ich zu müde,  
noch einmal zu beginnen  
auf meinem Weg.

Ich hörte die Diskutierenden sagen,  
dass es Freiheit wäre,  
wenn ein jeder  
machen kann,  
was er will.  
So bin ich also unfrei,  
da ich will,  
was ich kann.

Ich kenne manche,  
denen ist Trübsal  
ein Labsal.  
Weshalb sie  
zum Scheusal  
werden.

Ich kenne viele,  
die sofort zu sterben bereit sind.  
Nehme ich an.  
Denn geistig  
haben sie schon lange  
mit dem Leben Schluss gemacht.

Ich könnte  
keiner Fliege  
etwas zu Leide tun.  
Es sei denn,  
sie kommt mir  
zu nahe.

Ich sah ihn  
ans Ufer treten.  
Jenes Flusses,  
den zu überqueren  
er sich gezwungen sah.  
Da er ihn  
nicht zu durchschwimmen vermochte,  
arbeitete er  
Jahr um Jahr,  
um einen Damm zu errichten,  
der das Wasser staut.  
So gelang es ihm  
unter Mühen  
voranzukommen.  
Mit dem Holz  
für den Dammbau  
hätte er auch  
tausend Kähne und Flöße schaffen  
und den Fluss nach Belieben  
befahren und überqueren können.

Ich sehe  
Millionen Menschen,  
die ohne Ende  
gegen etwas  
kämpfen.  
Wo sind die,  
die für etwas  
eintreten  
und es  
mit Beharrlichkeit  
verwirklichen?

Ich sehe stets,  
was ich mir denke.  
Wenn ich Glück habe,  
denke ich an das,  
was ich sehe.

Ich stehe  
vor einem imposanten Bauwerk  
und frage mich,  
wer so etwas Großartiges  
geschaffen hat.  
Wüsste ich es –  
Ja ..., ?, was dann ?? !

Ich versteh' nicht den,  
der jammernd in der Wüste dürstet.  
Soll er sich doch  
des schönen Wetters freu'n!

Ich weiß nicht,  
warum manche Menschen  
zum Intelligenztest gehen.  
Reicht ihnen  
das Urteil  
ihrer Mitmenschen nicht?

Ich will mich  
bei meinen Gedanken bedanken  
und meiner Bedenken gedenken.

Ideen  
sind Samenkörner der Taten.  
Mut der Boden,  
in dem sie keimen.  
Ausdauer der Dünger,  
Glück das Wasser zum Wachsen  
– und positives Denken  
der Gärtner.  
Bleibt das Gewächshaus:  
Das bist Du!

Idole  
darf man nicht  
mit Idealen verwechseln.

Ihr verzeiht  
wenn ich trotz  
Weltuntergangsstimmung  
persönlich  
fröhlich und zuversichtlich bleibe.  
Denn zu viele  
sah ich  
in dumpfer Verzweiflung  
pessimistisch  
zerfallen,  
vergehen.  
Dann waren sie tot.  
Ohne  
dass es einen Sinn gehabt hätte.

Illusion  
ist die Welt, in der wir leben,  
wenn wir sicher sind,  
die Wahrheit zu kennen.

Im Augenblick des Mordens  
erscheint es dem Mörder logisch.

Im Beruf  
muss man sich entscheiden.  
Bin ich ein Rädchen –  
oder der Uhrmacher?

Im Dunstkreis von Macht  
wird auch der Feige mutig.

Im Erkennen des Widerspruchs  
liegt der Vorgang des Verstehens.

Im Fernsehen  
fragte  
eine dünne Moderatorin  
eine dicke Frau,  
ob Dicksein  
auch für etwas  
nütze sei.  
Das war  
ebenso klug  
wie zu fragen,  
ob Normalgewicht  
schädlich sei.

Im Gewitter und Unwetter  
zeigt sich,  
wie schlecht wir Menschen  
auf die Natur  
vorbereitet sind.

Im Innem einer Kugel  
erlebt man konkret  
die Unendlichkeit der Weite,  
das Immerfort der Zeit.  
Von außen  
ist Beschränkung  
ihre Form, ihr Wesen.  
Wie die Kugel,  
so das Denken,  
so das Leben,  
so das Ich.

Im Laufe seines Lebens  
ist der Mensch  
seiner viele.  
Immer der gleiche.  
Und doch wieder nicht.

Im Leben  
wie im Schauspiel:  
Ist eine Stimme verstummt,  
setzt ihre Wirkung erst ein.

Im Kampf zählt der Gegner  
mehr als der eigene Verbündete,  
wenn der Gegner mit gleichen,  
der Verbündete mit besseren  
Waffen kämpft.

Im Kapitalismus  
wird nicht  
die oder nach Leistung bezahlt.  
Sondern durch den Handel  
mit den Leistungen anderer  
gut Geld verdient.

Im Mittelmaß  
findet jeder  
die geringste  
Spannung.

Im Moment  
des Absoluten  
schweigt selbst  
die Phantasie.

Im Namen einer Religion  
Krieg, Fehde, Aggression zu beginnen,  
ist eine unverzeihliche Schande  
und Verleugnung jeglichen Glaubens  
an seine eigenen Wert.

Im öffentlichen wie im Wirtschaftsleben  
herrscht kein Mangel an Zielen.  
Aber um so mehr  
einer an der Logik,  
wem diese Ziele letztendlich nutzen.

Im Park steht der Friedensengel  
als leuchtendes Mahnmal  
auf goldenem Sockel.  
Nachts, wenn er zu tun hätte,  
schließt man vorsorglich  
den Park zu.  
Wegen der Ordnung,  
die es so für besser hält.

Im Ruhestand  
hält kaum einer  
der Ruhe stand.

Im stetigen Bemühen,  
Mühen zu vermeiden,  
macht man sich viele.

Im Urwald,  
fern jeder menschlichen Behausung,  
fanden Forscher Ruinen  
einer längst vergangenen Epoche.  
Zeugnisse von Menschen,  
deren Existenz  
von anderen Menschen  
vernichtet wurde.  
Über alles  
hatte die Natur  
ihr beschützendes Tuch  
des Urwaldgrüns gedeckt.  
So blieb das Geheimnis verborgen  
und ging den Lauf der Natur  
in Harmonie mit ihr.  
In diesen Tagen sah ich,  
inmitten kahler Wände,  
in der Ritze einer Mauer,  
keck,  
trotzig,  
grün,  
eine winzig kleine Pflanze.  
Allein.  
Noch.  
Darf  
ich jetzt  
hoffen?

Immer reden wir darüber  
nichts wäre heute wie gestern  
und morgen wie heute.  
Außer,  
dass wir über  
gestern, heute, morgen  
geredet haben, reden, reden werden.

Immer,  
wenn man sich selbst  
für besser hält,  
bekommt dies  
irgendeinem schlecht.

Immer, wenn Staat und Gesellschaft  
sich in moralischen Angelegenheiten  
ertappt fühlen,  
beeilen sie sich,  
den Opfern die Schuld zuzuschieben.  
Sonst wäre ihr kollektives Versagen  
offenbart.

In Ämter wählt man,  
wen man  
fürs eigene Unvermögen  
bestrafen will.

In allem  
ist alles.  
Wenn man den Mut hat,  
jedem Detail  
zu glauben.

In allen  
Flächen, Ecken, Winkeln  
zwischen Steinen,  
in Mauerritzen,  
unter Bäumen und Sträuchern,  
spross, rankte, grünte, blühte es.  
Frisch, kräftig, vielfältig.  
Unaufhörlich, unstörbar.  
Leben.  
Kraft.  
Natur.  
Ich hörte die Leute  
es Un-Kraut  
nennen.

In alten Schriften zu stöbern  
ist Charaktersache.  
Schwache fühlen sich überlegen  
ob dessen, was fehlt oder falsch ist.  
Starke dagegen demütig  
ob dessen, was damals schon  
geschrieben wurde.

In Asien  
sah ich Menschen  
den ganzen Tag  
stoisch und unbeteiligt  
in einer Bretterbude sitzend,  
irgendetwas feilbieten,  
bis sie,  
irgendwann eines Tages  
durch mangelnde Achtsamkeit  
krank wurden  
und starben.  
Ich fragte mich,  
ob dies  
der Sinn des Lebens  
sei.  
Irgendwo anders auf der Welt  
sah ich Menschen  
kämpfen,  
sich gegenseitig töten,  
und fragte mich abermals,  
ob dies  
der Sinn des Lebens  
sei.  
Als ich viel  
gesehen hatte,  
fragte ich mich,  
ob dieses Leben,  
das in so vielen Gestalten auftrat,  
überhaupt einen Sinn hat.  
Und ich kam  
zum Schluss,  
dass es selbst  
der Sinn sei.

In Bezug auf eine  
mindest erforderliche Intensität  
und Kreativität  
betreiben die meisten  
ihre Lebensgestaltung,  
als erschöpfe sich  
die Zubereitung  
eines Festmahls  
auf das Kochen  
ein paar Eier.

In den Häusern,  
vor denen ich  
spazieren ging,  
wohnten die Reichen.  
Was mir auffiel war,  
dass der Schmutz der Straße,  
die Absperrung der Baustelle,  
Lärm und Abgasgestank der Autos  
identisch waren  
mit denen  
in den Straßen der Armen.

In der ärmsten Hütte  
ist Freude,  
wenn Friede herrscht.

In der Bibel steht,  
in Gottes Reich seien  
Tausend Jahre wie ein Tag.  
Daran gemessen  
möchten Menschen  
andere Menschen  
in Bruchteilen von Sekunden  
ändern;  
als ließe sich  
das Universum  
zur Eile treiben.

In der Kunst  
wird wahrer Meister,  
wem es gelingt,  
sein Können  
auf das zu reduzieren,  
von dem jeder glaubt,  
das könne er auch.  
Um, falls man es versucht,  
kläglich  
daran zu scheitern.

In Deutschland  
musst Du sagen,  
was der Allgemeinheit  
gefällt.  
Sonst wird Du  
gefällt.

In der Bibel  
wird berichtet,  
dass die ersten Menschen  
aus dem Paradies  
vertrieben wurden,  
als sie die Früchte  
vom Baum der Erkenntnis aßen.  
Dies muss  
ein Irrtum sein.  
Denn die meisten Menschen  
leben ein höllisches Leben  
weil sie sich nicht  
von den Früchten der Erkenntnis  
genährt haben.

In der Einheit  
hört das Sein auf  
zu sein.

In der Jugend  
Held zu sein,  
ist des Bewunderns wert.  
Im Alter  
Held zu sein,  
ist der Verehrung wert.

In der nächsten Stunde  
werden auf dieser Welt  
6.500 Menschen sterben,  
ein paar mehr geboren werden  
und irgendwo ein Sonnenuntergang  
und woanders ein Sonnenaufgang  
stattfinden,  
werden tausende Entscheidungen getroffen,  
die für Millionen Menschen  
von Bedeutung sind.  
Es werden Menschen  
bitterlich weinen,  
aus Freude lachen.  
Morde geschehen,  
Bilder werden gemalt,  
Millionen Liter Wein und Bier getrunken,  
Häuser abgerissen,  
Verträge geschlossen,  
es wird mehr Geld von Hand zu Hand gehen,  
als ich je besitzen könnte.  
Ärzte werden erfolgreich operieren,  
Studenten Prüfungen bestehen,  
hunderte von Arbeitern werden gekündigt,  
verlieren den Job.  
Die Welt wird reicher.  
Und viele werden ärmer.  
Und das alles  
völlig unabhängig davon  
was ich tue.  
Deshalb habe ich  
eine reale Chance,  
einen, meinen!,  
Teil dazu beizutragen

In der noch so kleinen  
Wellengischt am Strand  
treffen die drei Elemente  
dieser Welt zusammen:  
Wasser, Erde und Luft.  
Ein leichtes Plätschern vielleicht nur –  
und doch  
die ganze Kraft des Universums.

In der Phantasie  
ist alles möglich.  
Alles mögliche  
bleibt Phantasie.

In der Pflicht  
findet mancher  
die Orientierung,  
sich seines Wertes  
bewusst zu werden.

In der Politik  
gewinnen meist  
die schwächeren.  
Die schwächeren Argumente.

In der Politik  
regiert der Irrwitz,  
weil sich dafür leicht  
eine Mehrheit organisieren lässt.

In der Politik  
sollte man keine Meinung haben.  
Sondern Kenntnisse über das,  
was zur Entscheidung ansteht.

In der Politik  
wird nach der  
kleinsten gemeinsamen Basis  
gesucht.  
Ach würde doch nur einmal  
auf die  
größten gemeinsamen Ziele  
geachtet.

In des Lebens Esse  
ist jeder Funke  
eine Hoffnung.  
Flüchtig –  
aber knisternd dramatisch.

In diesem Lande  
die Wahrheit zu sagen  
heißt, sich des Verrats  
schuldig zu machen.

In diesem Staat  
bekommen, die sich  
nicht ändern wollen,  
mehr Hilfe  
als alle,  
die es  
aus eigener Kraft wollen.

In ein Buch  
kannst Du flüchten.  
Elektronische Publikation  
jagen Dich stets.

In einem Garten  
voller Wildwuchs,  
mitten im Chaos  
sah ich eine an Schönheit  
nicht zu überbietende  
Rose.  
Sie verlieh der Wildnis  
den Zauber  
eines Paradieses.

In einer Demokratie  
geht es nicht gerechter zu  
als in anderen Staatsformen.  
Nur ist öfter Wahl.

In einer Welt voller Helden,  
voller Hektik und Lärm,  
in der gestritten und betrogen wird,  
wird Innehalten  
plötzlich zum Abenteuer.

In Erinnerungen  
werden Träume wach.

Informationsflut heisst,  
man findet alle Informationen,  
die man nicht gesucht hat,  
um etwas zu kennen,  
was man nicht wissen will;  
und regt sich über etwas auf,  
was einen nichts angeht.  
Nur um darüber mitreden zu können,  
wovon man keine Ahnung hat.  
So wird, Tag für Tag,  
die eigene Meinung zu keiner.

In Gedanken vereint  
ist beglückender  
als mit Worten verbunden.

In jeder Antwort  
ist die nächste Frage verborgen.

In jeder stillen Denkerstube  
ist unbändig Trubel der Gedanken.

In Kirchen und Tempeln  
strebt im Namen der „Ehre Gottes“  
oft nur  
die Prunksucht der Menschen  
nach Macht und Einfältigkeit.

In manchen Firmen,  
die von Pionieren gegründet wurden,  
die im eigentlich Unmöglichen  
dennoch das Machbare sahen,  
agieren heute Manager,  
die in allem Machbaren  
vor allem das Unmögliche  
in der Vordergrund stellen.

In Momenten der Not  
sich seiner selbst  
bewusst zu werden  
– ist zu spät.

In Momenten des Glücks  
fragt das Glück nicht danach,  
wie es noch besser sein könnte.

In nichts  
irren die Ärzte mehr,  
als im Glauben,  
Experte zu sein.

In seelischer Balance ist,  
wer jeder Zeit bedingungslos  
alles beenden  
und zugleich  
beliebiges beginnen kann,  
ohne sich selbst  
ändern zu müssen.

In sich ruht,  
was im Gleichgewicht ist.

In Städten  
regiert das Geld.  
Auf dem Lande  
sind es die Werte.

In Stein gemauerter Größenwahn  
lässt den Erbauer kleinmütig erscheinen.

In Beziehungen und Ehen,  
denkt jemand über seinen Partner:  
„Liebe Deinen nächsten“.  
Besser wäre,  
man liebte den jetzigen.

Indem man  
jemanden in Amt und Würde wählt,  
hofft man,  
von der Pflicht,  
sich selbst zu bemühen  
entbunden zu sein.

Indem viele Manager  
von vorne herein definieren,  
was nicht sein darf,  
blockieren sie radikal  
die Erkenntnis darüber  
was sein könnte.

Individuen sind wir,  
weil ein jeder von uns  
ein in  
winzigen Details verschiedener  
chemischer Cocktail ist.  
Also:  
ein Prost  
auf die Persönlichkeit !

Inmitten der Wüste,  
in Hitze und Glut,  
verborgen in einem ärmlichen Stall,  
soll sich das Wunder der Weihnacht  
begeben haben.  
Berichtet die Legende.  
Mag man an den religiösen Mythos  
glauben oder nicht,  
doch er veränderte die Welt.  
Und wir alle, alle heute:  
singen ‚weiße Weihnacht‘, hohoho,  
lassen Glocken und Kassen klingeln,  
ersehnen Schnee und Bratapfelduft,  
verteilen Geschenke und tischen  
Hummer, Klöße, Sahnkekuchen  
und Filetsteaks auf.  
Und hoffen, es möge alles  
so bleiben wie es ist.  
Moment mal !  
Von was sprechen wir eigentlich,  
wenn wir "Weihnachten" sagen?

Inmitten von Reichtum,  
über kaum vorstellbare Mengen Geld verfügend,  
geschmückt von Luxus,  
fähig, das Gestern noch Undenkbare  
heute bereits technisch zu bewerkstelligen,  
nur Minuten  
von intensivmedizin-ausgerüsteten Krankenhäusern  
entfernt,  
mit einer Lebenserwartung  
doppelt so hoch wie fünf Generationen zuvor,  
politisch frei,  
wie niemals zuvor in der Geschichte,  
weder von Bürgerkriegen  
noch einem Volksfeind bedroht,  
mit Preisen für Weltreisen,  
die sich fast jeder erlauben kann,  
ansonsten die Welt  
in Farbe und Zweikanalton  
mitten im Wohnzimmer,  
fernbeheizt,  
nulltarif-ein- und fortgebildet,  
vierzigtausend Buchneuerscheinungen im Jahr,  
gelingt uns scheinbar nichts anderes  
als Krebs, Herzinfarkt, Alkoholismus.  
Vielleicht,  
weil wir dem Frieden  
und der Freiheit  
nicht trauen  
oder  
weil wir sie  
gar nicht  
wollen?

Innerer Frieden  
kann nicht durch Äußeres  
gestört werden.  
Sonst  
wäre es keiner.

Intoleranz  
ist die Angst  
vor dem Fremden.  
Dogmatismus  
die Angst  
vor dem Anderen.  
Falschheit  
die Angst  
vor dem Besseren.

Intoleranz hilft prächtig,  
die Welt  
verkehrt zu sehen.

Intuition  
ist ein riesiges  
Geschenkpaket.  
Vielen macht es Mühe,  
es auszupacken.

Irgendein Papst erklärte  
Päpste für unfehlbar.  
Das war  
der erste Irrtum.

Irgendwann  
bist Du ‚out‘.  
Dann ist es gut,  
froh darüber sein zu können.  
Sonst wird  
der Lebensabend bitter.

Irgendwo  
auf einem jener Dörfer,  
sah ich Menschen  
Karten spielen.  
Sie hatten  
4 Blatt auf der Hand,  
warfen einzelne in die Mitte,  
zogen welche nach  
und erfreuten sich des Spiels.  
Dann hielten sie bei jeder Runde  
je ein Blatt mehr auf der Hand  
bis es so viele waren,  
dass sie sie nicht mehr  
einordnen, halten, überschauen  
konnten.  
Und sie begannen  
in wüste Aggressionen,  
Schimpftiraden, Flüche  
auszubrechen,  
bis sie schließlich  
enttäuscht,  
voller Wut  
die Karten hinwarfen  
und das Spiel aufgaben.  
Ich schlich mich  
zum Tisch  
und schaute mir die Karten  
genauer an.  
Es waren lauter  
Nachrichten, Meldungen, Tatsachen.  
Dann erfuhr ich  
dass sie das Spiel  
"Politik" nannten.

Ist der Frieden  
dann endlich erreicht,  
sind viele ihm entwöhnt.  
Und sind entsetzt,  
ob des fehlenden Streitens.

Ist doch logisch:  
Wer beim Fort-Schritt  
Rück-Sicht übt,  
kommt ins Stolpern  
und ans Fallen.

Ist es problemlos,  
ist es verdächtig.

Ist etwas einfach,  
wertet man es  
als gering.  
Weshalb sich Menschen  
lieben dem extrem Schwierigen  
zuwenden.  
Und sei es,  
um es zu bewundern,  
weil sie es zum Schluss  
weder verstehen  
noch zustande bringen.

Ist Unrecht,  
das Dir geschieht,  
unfassbar,  
wird man nicht eher ruhen,  
bis man die Schuld  
bei Dir gefunden hat.



## J

„Ja, aber!“  
ist die verlogene Form  
von „nein!“.

Ja und nein,  
danke und bitte,  
gut und schlecht,  
Himmel und Hölle,  
noch tausend Worte mehr  
kann man  
in hunderte  
von Sprachen übersetzen.  
Nur für ein Lächeln  
oder eine Faust  
brauchst Du  
keinen Dolmetscher.

Je absurder  
ihre Meinung,  
desto vehementer  
pochen die Menschen darauf,  
recht zu haben.

Je beschränkter  
die Erfahrung,  
desto stärker  
der Glaube,  
sie wäre universal.

Je besser die Musik,  
desto besserer Musiker bedarf sie.  
Je eindringlicher die Worte,  
desto ausdrücklicher sind sie zu sprechen.  
Je konkreter ein Bild,  
desto mehr muss es mit Phantasie gemalt werden.  
Je tiefer eine Freundschaft,  
desto höher der Wert, der ihr zuteil werden muss.

Je geringer das Wissen,  
desto leichter fällt es,  
die Welt zu erklären.

Je geringer der Anspruch  
an das eigene geistige Niveau,  
desto höher die Angst  
zu versagen.

Je heller das Licht,  
desto weniger sind wir geneigt,  
genau hinzusehen.

Je höher das Alter,  
desto mehr  
vermisst man die Jugend.  
Kaum einer,  
der jung  
sein künftiges Alter vermisst.

Je höher  
die Preise,  
desto größer  
die Versuchung,  
den Einsatz  
gering zu halten.

Je höher der Grad  
einer professionellen Organisation  
desto mehr Menschen  
müssen das tun,  
was die bestimmenden Menschen  
nie tun würden.

Je intensiver  
man Menschen  
auf der Ebene  
ihrer chemischen Elemente  
betrachtet,  
desto ferner  
ist man  
ihrem Wesen.

Je klarer  
die Gedanken,  
desto störender  
werden sie  
oft empfunden.

Je klarer, einfacher und aufrichtiger  
eines Menschen Gedanken sind,  
desto weniger wird diese Person  
von anderen verstanden.

Je komplexer die Welt wird,  
desto einfacher funktioniert sie:  
nach dem Prinzip des Egoismus.

Je länger etwas währt,  
was gute Laune macht,  
desto stärker wächst der Zufriedenheit  
die schlechte Laune an.

Je lauter die Welt,  
desto leiser der Jubel über sie.

Je mehr der Worte,  
desto weniger verstehen wir die Sache,  
deretwegen sie gemacht werden.  
Was wir verstanden,  
lässt sich  
in ein, zwei Worten ausdrücken.

Je mehr Du  
– im Guten  
wie im Bösen –  
von der Norm  
abweichst,  
desto härter  
die Strafe.

Je mehr Du tust,  
umso weniger  
wirst Du von allen  
verstanden.

Je mehr ein Mensch  
ohne eigene Mühe  
etwas erreichen will,  
desto feindlicher  
erscheint ihm sein Umfeld.

Je mehr man konsumiert,  
desto weniger nützt es.

Je mehr man von Dir erwartet,  
dass Du etwas Bestimmtes tust,  
desto weniger bestimmst Du,  
was Dich erwartet, wenn Du es tust.

Je mehr man weiß,  
desto unbegreifbarer  
erscheint einem  
das Denken  
der Wenigerwissenden.

Je mehr  
sich unseren Sinnen  
bietet,  
desto weniger  
unterscheiden sie.

Je mehr Wünsche  
erfüllt werden,  
desto weniger  
Hoffnung bleibt.

Je nichtiger  
der Anlass eines Streits,  
desto bombastischer  
die Begründungen  
der Kontrahenten dazu.

Je prunkvoller  
die Kirchen einer Stadt,  
desto weltlicher  
die Spiritualität  
der Bürgerschaft.

Je weiter und länger  
man einen Weg geht,  
desto weniger erkennt man,  
ob es der falsche ist.

Je weniger die Dankbarkeit  
über das Gewesene  
gegenwärtig ist,  
desto größer die Trauer  
über das Vergangene.

Je weniger Erfahrung ein Mensch hat,  
desto weniger ist er bereit,  
welche zu machen.  
Nur die mit viel Erfahrung  
freuen sich auf die nächsten.

Je weniger man erwartet,  
desto öfter und intensiver  
wird man überrascht.

Je weniger man weiß,  
desto besser lässt sich  
besserwissen.

Jede Ehe  
ist eine Versorgungs- und Zugewinnngemeinschaft.  
Die eine  
mehr das Materielle.  
Die andere  
bereichert Seele und Geist.

Jede Kirche  
gefällt mir gut,  
darin  
die Pfaffen schweigen.

Jede positive Tat  
ist Kredit,  
um irgendetwas Schlechtes  
zu kritisieren.  
Jede unterlassene Verbesserung  
ist noch lange kein Recht,  
über das Nächste  
übel zu reden.

Jede Straße,  
die man fährt,  
tut ihre Pflicht.  
So tu auch Du.

Jede „Wahrheit“  
gilt für begrenzten Raum,  
endliche Zeiten  
und willkürliche Relationen.

Jede Zahl  
kann man benutzen.  
Aber nur wenig der Dimension,  
die sie beschreibt.

Jede Zeit  
schafft ihre  
ganz eigenen  
Zufälle.

Jedem, der einsam ist,  
bleibt ein Blatt Papier,  
dem er alles erzählen kann.  
Eine Leinwand,  
die ihm zum Freund wird.  
Ein Garten,  
der die Pflege einem dankt.  
Und nicht selten ein Nachbar,  
der auch einsam ist  
– und es ebenso lieber nicht wäre.

Jeden Tag ein Dichterwort,  
treibt Trübsal, Schmerz  
und Sorgen fort.

Jeden Tag eine gute Tat  
ist ein guter Anfang.  
Mehr aber auch nicht.

Jeden Tag eine gute Tat tun zu wollen,  
mag süßlich und naiv klingen.  
Doch es klingt auch nicht besonders intelligent,  
jeden Tag eine böse Tat tun zu wollen.

Jeden Tag  
etwas neues lernen –  
gibt es  
etwas Erfüllenderes?

Jeder hat  
dauernd zufällig Glück.  
Doch wer vertraut schon  
den Zufällen?

Jeder ist kreativ.  
Bis er  
Zwängen unterliegt.  
Sich einer  
Sittte beugt.  
Anderen nacheifert.

Jeder  
ist so unwissend,  
wie er sich  
daran hindern lässt,  
die Wahrheit  
zu erkennen.

Jeder lebt  
nur einmal.  
Jetzt.

Jeder hat Talent.  
Nicht jedem ist das wichtig.

Jeder kann sich  
um Einsicht  
und Wissen bemühen.  
Nur eben –  
man scheut  
die Mühe.  
Der Preis  
für die Bequemlichkeit:  
quälende Zweifel,  
die Mühe bereiten.

Jeder Mensch  
verändert die Welt.  
So wie die Welt  
jeden Menschen verändert.

Jeder Mensch  
hat Dimensionen  
seiner Leistungsfähigkeit.  
Ein Terrain der Möglichkeiten.  
Glücklich wird,  
wer damit zufrieden ist.  
Kummer hat,  
wer sich an seinen Grenzen  
stört.

Jeder Moment  
hat Chancen.  
Erst die Zukunft zeigt,  
welche.

Jeder Tag  
hat 24 Stunden Zeit,  
ein guter  
zu werden.

Jeder Tag beginnt  
wie ein Angebot.  
Mancher endet  
wie ein faules Angebot.

Jugend und Alter  
vergleichen zu wollen  
hieß, einem leeren  
ein volles Buch  
gegenüberzustellen.  
Außer äußeren Merkmalen  
verbindet sie nichts.

Jung  
denkt man kaum  
ans Alter.  
Im Alter  
nur noch  
an die Jugend.

Junge Liebe  
macht Hoffnung.  
Alte Liebe  
schenkt Gewissheit.

Jeder von uns  
erhält die Zeit  
auf die gleiche Weise.  
Nur im Umgang mit ihr  
unterscheiden wir uns.  
Da sind die Zweifler.  
Sie schauen alle paar Minuten  
auf die Uhr,  
ob die Zeit  
auch noch richtig geht.  
Oder die Melancholiker.  
Sie genießen  
den Tod der Zeit,  
beobachten stumm,  
wie sie vergeht.  
Dann die Hektischen.  
Immer in der Furcht,  
eine Minute  
opfern zu müssen.  
Die Gleichgültigen.  
Sie wissen nicht,  
dass es jede Stunde  
nur einmal gibt.  
Die Leichtsinnigen.  
Sie verplanen mehr,  
als sie haben.

Jeder Witz  
ist eine logische Falle.  
Eigentlich müssten wir  
im Leben  
immer lachen !

Jeder, der mild denkt,  
hat recht.  
Jeder, der recht denkt,  
ist milde.

Jedes Alter  
hat seinen Reiz.  
Doch mit zunehmenden  
hilft auch Reizwäsche  
kaum noch.

Jedes einzelne Verkehrsschild  
ersetzt aufwändige Psycho-Analysen.  
Wem es keine Beachtung  
und Befolgung wert ist,  
wird auch ganz generell  
kaum zur Gemeinschaft  
fähig sein.

Jedes Kunstwerk,  
welches einen Kommentar verträgt,  
ist keins.

Jedes Tier  
frisst zunächst  
was ihm vor Füßen liegt,  
bevor es einen Schritt tut.  
Nur wir Menschen  
sehen zuerst in die Weite  
bevor wir  
das Naheliegende entdecken.  
Vielleicht liegt es daran,  
dass ein Tier  
seinen Kopf  
zu Boden neigen kann  
und wir Menschen  
die Nase viel lieber  
himmelwärts richten.

Jemand  
Vertrauen schenken  
ist zugleich  
jemand  
Misstrauen nehmen.

Jemand Lebenden oder jemanden,  
den man kennt, zu glauben,  
ist den meisten Menschen unangenehm.  
Deshalb sind Bücher und tote Dichter  
so ungemein beliebt.

Jemand versteht etwas  
in dem Moment,  
wo er in der Lage ist,  
es zu anderem  
in Beziehung zu setzen.

Jesus wurde getötet,  
um ewiges Leben  
zu erlangen.  
Welch ein Umweg!



# K

Käme Jesus wie in der Bibel beschrieben  
erneut zur Welt,  
so bliebe ihm das gleiche Schicksal nicht erspart.  
Als nicht natürlich gezeugt,  
in einem Übergangwohnheim geboren  
und von ausländischen Potentaten hofiert,  
die auf geheime Himmelszeichen hin  
zusammenkämen,  
mit dem Anspruch,  
kein geringerer als der Allergrößte  
sei sein wirklicher Vater,  
der Verdächtigung der geistigen Verwirrung nahe,  
in der Wüste laut redend, wo niemand ihn begleitet,  
revolutionäre Anti-Establishment-Parolen verbreitend,  
den geregelten Unterricht in Ruhezeiten störend,  
gegen das Arzt-, Heilpraktiker-  
und Arzneimittelgesetz verstoßend,  
rechtmäßig Verurteilte als nicht nur resozialisierungsfähig, sondern vorbildlich erklärend,  
der Bildung einer  
un genehmigten Religionsgemeinschaft schuldig,  
der Transportgefährdung im Roten Meer  
und woanders angeklagt,  
unentwegt unangemeldete Versammlungen und  
Umzüge im öffentlichen Straßenraum provozierend,  
ohne festes Einkommen,  
Lebensmittel an tausende verschenkend,  
mithin ein nicht integrationsfähiger Sonderling – –  
wer wäre da nicht froh,  
einen solch irren, gefährlichen, verwirrten,  
anmaßenden, aufwiegeln den  
und sich an keine Gesetze haltenden Menschen  
endlich loszuwerden?  
Am meisten wahrscheinlich sogar die Institution  
Kirche,  
der er eine Last wäre,  
und den sie wahrlich nicht als Vorbild,  
als eines ihrer behüteten Schäfchen  
präsentieren könnte.

Kabarettisten sind Menschen,  
die uns verstehen lassen,  
warum wir  
die Welt nicht mehr verstehen.

Kann ich Farbe sehen,  
ohne zu empfinden?  
Kann ich Worte hören,  
ohne zu bedenken?  
Könnte ich es,  
wäre nichts,  
was ich Ich nennen könnte.

Kann jemand,  
der notorisch schwarz sieht,  
Weissagungen machen?

Kann man jemals  
sicher sein,  
sicher sein  
zu können?

Kann man  
seinen eigenen Geist  
kontrollieren?  
Oder kontrolliert  
der eigene Geist  
seinen Besitzer?

Kann man sich  
über Gedanken  
Gedanken machen?

Kann man  
sinnlos glücklich sein?  
Dann wäre man auch zuweilen  
ganz sinnvoll unglücklich?!

Kann Nichtsein sein?  
Während diese Frage  
Philosophen verzweifeln lässt,  
geht Sprache locker damit um:  
Jemand ist tot.  
Das Totsein als nicht mehr existieren  
wird zum gegenwärtigen Sein.  
Und keiner  
nimmt logischen Anstoß daran.

Kann sich ein Mensch  
„ändern“?  
Wie denn,  
wenn das Geänderte  
nicht längst  
Teil seiner selbst  
gewesen wäre.

Kannst Du Wasser  
mit den Eigenschaften der Luft beschreiben?  
Verstehst Du den Berg,  
wenn Du ins Tal schaust?  
Ist die Nacht  
die Erklärung des Tages?  
Also wie willst Du  
Glauben und Fühlen  
mit dem Verstand näher kommen?

Karrieristen  
sind nicht selten solche,  
denen als Kind  
Anerkennung versagt wurde.

Kaum den Tod  
eines geliebten Menschen  
beweinen wir.  
Als vielmehr die Einsamkeit,  
die fortan bleibt.

Kaum eine andere Stadt  
versetzt uns  
in dieser Fülle und Dichte,  
Authentizität und Geschlossenheit  
so gesamtheitlich  
Jahrhunderte zurück  
in vergangene Epochen  
wie Venedig.  
Venedig ist keine Rekonstruktion,  
sondern eine Insel  
im Strom der Zeit,  
auf der die Vergangenheit  
wundersam erhalten blieb.  
Lebendig,  
nicht als Fossil.

Kaum eine andere Sprache  
kann den Verästelungen  
des Denkens  
so ausdrucksstark folgen  
wie die deutsche.

Kaum eine Unternehmung,  
die nicht den Produkten,  
den Geräten und Maschinen  
mehr Aufmerksamkeit widmet,  
als den tätigen Menschen.

Kaum einer  
kann eine Uhr  
berechnen oder bauen.  
Und doch  
hält sich ein jeder  
an die Zeit.  
Wollen wir  
da nicht lieber  
das Universum  
nutzen und verstehen lernen,  
bevor wir daran gehen,  
uns Götter zu basteln?

Kaum etwas,  
das man nicht besser machen könnte.  
Aber manchmal  
macht man besser nichts.

Kaum gelingt es den Menschen  
mit Hilfe der Medizin  
hundert Jahre – garantiert! – zu werden,  
fordern sie:  
Einhundertzwanzig!!

Kaum ist die Welt  
knapp einer Katastrophe entronnen,  
feiern die Verursacher  
ihre Unfehlbarkeit.

Kaum sind wir so angepasst,  
wie Medien und Gesellschaft,  
Mode und Sitte  
von uns verlangen,  
heißt es „bääätsch!“  
– und anderes ist Idol, Ideal.  
Hase-Igel-Spiel.  
Bloß, dass wir ewig  
der Hase sind.

Kausalität,  
die Abhängigkeit eines jeden Details  
irdischen Lebens  
von Ursachen und Gründen,  
versuchen die einen zu er-gründen,  
die anderen zu be-gründen.  
Die einen finden und sehen das Grund-Sätzliche.  
Die anderen gehen darüber zu Grunde.  
Begründet grundlos;  
– causa causatum,  
the self fulfilling prophecy,  
das Schwarze Loch des Geistes:  
Tod durch Leben.

Kein Diktator wäre,  
gäbe es um ihn nicht genügend,  
die ihn sich wünschen.

Kein göttliches Prinzip  
kennt Zerstören  
ohne Erneuerung.  
Nur Menschen  
denken sich solches aus.

Kein größerer Widerspruch  
in der Bibel  
denn dieser:  
Gott schuf den Menschen  
nach seinem Bilde.  
Nun behaupten Menschen,  
die sich anmaßen,  
„Kirche“ zu sein  
und über Gott reden zu dürfen,  
der Mensch müsse sich ändern,  
bereuen, büßen,  
auf Gottes Gnade hoffen.  
Sorry – irrte Gott ???

Kein Weg ist zu weit,  
wenn das Ziel  
attraktiv genug scheint.

Keine größere Verantwortung  
als die,  
dem Vertrauen von Kindern  
gerecht zu werden.

Keine Meinung zu haben  
ist nicht gut.  
Aber besser,  
als mit einer  
geborgten zu prahlen.

Keine Speise  
ist köstlicher,  
denn die  
aus eigenem Erzeugnis.

Keine Unternehmung  
bekommt Kredite  
jenseits der engen Wissensgrenzen  
von Bankern.  
Oder ganz im Gegenteil  
viel zu viel davon.

Keinem  
schuldet man mehr,  
denn sich selbst.

Keiner hat  
einen Tag  
zu verschenken.  
Er könnte  
am Ende des Lebens  
fehlen.

Keiner ist frei  
solange er  
allgemeinen Ideen folgt.

Keiner kann  
die Morde zählen,  
die zur Ehre Gottes  
begangen wurden.  
Von Menschen,  
die kein Unrecht dabei  
sehen können,  
Gott zu leugnen,  
indem sie sich  
auf sein Wort berufen.

Keiner kennt seine Zukunft.  
Doch die meisten  
vergessen auch ihre Vergangenheit.  
Und erkennen nicht ihre Gegenwärtigkeit.

Keiner muss traurig sein,  
soeben enttäuscht zu werden.  
Tauscht man doch  
Irrtum gegen Erkenntnis.

Keiner weiß genau,  
wer Gutenberg war.  
Und keiner weiß,  
was er ohne Gutenberg wäre.

Keiner weiß,  
warum man träumt,  
was man träumt.  
Wie soll man da sicher sein  
zu wissen,  
was man denkt,  
wenn man nicht träumt !?

Keines Menschen Heldentat wäre,  
zu der ihn nicht andere  
befähigt hätten.

Kind, gehe spielen,  
 baue Dir  
 aus Mut und Kraft,  
 aus Phantasie und Freude  
 Deine eigene Welt.  
 Werde groß und stark.  
 Zeige, was in Dir steckt.  
 Spiele,  
 tobe Dich aus.  
 Nur geh' bitte nicht auf die Straße,  
 da sind so viele Autos,  
 und schreie nicht wieder im Hof,  
 das ist so laut.  
 Mach Dir nicht die Füße nass  
 und pass auf Deine Jacke auf.  
 Esse nicht wieder kaltes Eis  
 und komme nicht mit Taschen voller Steine heim.  
 Ärgere nicht den Nachbarshund  
 und lache nicht über die Alten.  
 Kind, mach' was Du willst,  
 Nur, dass Du mir  
 ja keinen Ärger machst!

Kinder sind solange kreativ,  
 bis man ihnen zeigt,  
 was man  
 unter Kreativität versteht.

Kinder sollen  
 „erwachsen“ werden.  
 Ach, würden Erwachsene  
 doch bloß zu Kindern!

Kirche,  
 die Idee der Brüderlichkeit,  
 wird praktiziert,  
 indem die einen  
 mit den anderen  
 zerstritten sind.  
 Auch,  
 um sich gegenseitig  
 der Sünde zu zeihen.  
 So wird das eigene Tun  
 in den eigenen Augen  
 der Lehre gerecht.

Kirchen, Religionen, Glaubensgemeinschaften  
 behaupteten,  
 ich brauche sie.  
 Nie sagt eine demütig,  
 sie brauche mich.

Kitsch  
 ist Kunst,  
 für die Intellektuelle  
 zu schlau sind.

Klammere Dich nicht  
 an die Gesetze.  
 Erkenne,  
 was sie bewirken.

Klerus ist ein  
 jeweiliges System,  
 Menschen im Leben  
 zu verweigern,  
 wofür es sich angeblich  
 zu sterben lohnt.

Klosterlikör, Klosterbier, Klosterkäse.  
 Die Dreifaltigkeit  
 hatte ich mir  
 anders vorgestellt.  
 Ich hoffe,  
 der eine oder andere Mönch  
 auch.

Klug ist,  
 aus dem Schaden anderer  
 klug zu werden.

Klugheit ohne Wissen  
 geht nicht.  
 Wissen ohne Klugheit –  
 scheint die Regel zu sein.

Kluge Despoten  
stopfen ihrem Volk  
das Maul  
mit reichlich Brot und Wein.

Konversation  
erzeugt Konservation.  
Denn gegen das Vergessen  
hilft, darüber sprechen.

Kochen ist die Kunst,  
Lebensmitteln  
eine Bühne zu bereiten.

Könnte der Mensch  
das Wetter gestalten,  
der Himmel  
wäre kleinkariert.

Komisch,  
dass man  
auf einem Laufwerk  
alles festhalten will.

Könnte etwas anders sein,  
bräuchte es nicht zu sein.

Komponieren und dichten  
kann jeder.  
Nur spielen, lesen, hören  
will es dann niemand.

Konsequent zu sein heißt,  
im großen Stile  
verzichten zu können.

Kompromisse  
sind nur  
eine Waffenruhe.

Korrekturen  
kann man nur  
im Rahmen des Möglichen  
vornehmen.  
Weshalb viele Korrekturen  
unmöglich bleiben.

Köchen und Komponisten  
überlassen wir die Verantwortung  
für unsere Gemütsverfassung.

Kraft hält Materie zusammen.  
Materie übt Kraft aus.  
So wie Geist Dinge formt  
und Dinge den Geist.  
Und wo eins  
das andere bewirkt  
ist jeder Unterschied  
nur ein Fehler des Denkens.

König X  
siegte über Kaiser Y.  
Die 3.000 Toten  
– oder mehr –  
sind eine  
zu vernachlässigende Größe.  
Dank Kaiser Y,  
dem Großen.

Kreativität in der Kunst  
ist die friedlichste Form  
sich zu streiten.

Konkret, konkret, konkret!  
Fordern ständig die,  
die zu faul sind,  
sich eigene Gedanken zu machen.

Krieg führen die,  
denen die Zeit  
keine Chance  
mehr gibt.

Krieg kommt,  
wenn die Toleranz geht.

Kritik kann man ertragen.  
Kritiker meistens nicht.

Kritikern  
wird oft vorgeworfen,  
es auch nicht  
besser zu können,  
nicht  
besser zu sein.  
In aller Regel:  
Hätten sie es  
je behauptet?

Kümmere Dich um andere.  
Aber hüte Dich davor,  
dass es Dir Kummer macht.

Kunst,  
die man versteht,  
ist keine.  
Kunst,  
die schnell vergeht,  
ist keine.  
Kunst,  
die ewig besteht,  
ist keine.  
Kunst dagegen ist,  
die Gegenwart zu ändern,  
so dass sie den Bezug  
zur Vergangenheit  
ignorieren kann,  
weil sie sich nicht  
auf Zukunft bezieht.  
Kunst ist,  
kurz gesagt:  
Das Staunen über die Gegenwart.

Kunst entsteht,  
wenn Betrachter wissend,  
ehrfürchtig, respektvoll sind.  
In Augen, Ohren, Herzen  
von Ignoranten  
hat Kunst keine Chance,  
zu entstehen und zu sein.

Kunst  
führt an die Wurzeln  
des Wirklichen.

Kunst,  
für die man  
nicht reif ist,  
macht Verdross.  
Ansonsten  
schenkt sie  
Genuss.

Kunst ist anstößig –  
gedanken-anstößig.  
Kunst ist provozierend –  
Meinung provozierend.  
Kunst ist gewagt –  
Neues wagend.  
Kunst ist verrückt –  
vom bisherigen Standpunkt.  
Kunst ist unverständlich –  
sonst wäre sie nur Trott.

Kunst ist  
Ausdruck der Gefühle.  
Verständlich auszudrücken,  
was man wirklich fühlt,  
ist Gnade.

Kunst ist das Können,  
bewusst etwas zu machen,  
um  
etwas bewusst zu machen  
was real existiert,  
aber sonst verborgen bliebe.

Kunst ist das Können,  
aus Einfachem Komplexes,  
aus Kompliziertem Einfaches  
zu machen,  
so dass es  
im neuen Zusammenhang verblüfft  
und zu  
erweiterten Erkenntnissen führt.  
Was, wie, womit —  
völlig egal.

Kunst kann helfen,  
das Banale zu sehen,  
um es  
zu bewundern.

Kunst kann  
schlicht sein.  
Aber dann  
wird sie kaum  
honoriert.

Kunst macht Denken  
sicht- oder erlebbar.

Kunst macht nicht glücklich.  
Aber glücklich sein  
ist eine Kunst!

Kunst mag sein,  
etwas zu schaffen,  
was nicht gegeben ist.  
Handwerk ist,  
aus dem Gegebenen  
das Beste zu machen.

Kunst mögen viele  
nur soviel Freiraum einräumen  
wie Hennen  
in der Legebatterie.

Kunst setzt dort ein,  
wo das Streben  
nach Perfektion und Vollendung  
erlebbar wird.

Kunst und Kultur  
sind wie Raupe und Schmetterling.  
In anderer Form kommt wieder,  
was doch vom gleichen Wesen ist.

Kunststoffkinder  
in einer Kunststoffwelt  
mit Kunststoffmusik  
und Kunststoffkleidung  
genährt von Kunststoffessen  
und Kunststoffgetränken,  
berauscht durch Kunststoffdrogen,  
in Kunststoffdiscotheken  
sterben ehrenhaft  
durch Kunststoffgeschosse  
auf der Bio-Demonstration.

Kurios,  
dass Schriftsteller  
sich zum Arbeiten setzen,  
sich mit Worten auseinandersetzen,  
sich für Ideale einsetzen  
während Schriftsetzer  
beim Arbeiten stehen,  
Buchstaben aufstellen,  
und Winkelhaken einstellen.



Lachen, Lieben, Weinen, Krieg,  
 Hoffnung, Glaube, Lug und Trug,  
 Worte, Szenen, Dialoge,  
 Landschaft, Zimmer, Kerkerzelle,  
 Gestern, Zukunft, Gegenwart,  
 bei Tag, bei Nacht.  
 Jugend, Alter, Kindheit,  
 Werden und Vergehen.  
 Das Sein. Das Mögliche.  
 Das nie Gewesene.  
 Kühnheit, Traum und Transparenz.  
 All dies auf einer Fläche  
 kaum größer als die zweier Hände.  
 Wir und die Welt  
 vereint.  
 Im Wunder namens Buch.

Länder kann man systematisch  
 bereisen und beschauen.  
 Ihr Wesen  
 aber nur impulsiv und intuitiv  
 erleben.

Länder, Städte, Regionen,  
 Landschaften, Kontinente –  
 so faszinierend die Namen  
 und ihr Ruf sein mögen.  
 Was an einem Ort  
 wirklich zählt,  
 ist sein Charakter.  
 Und der braucht keinen Namen.  
 Nur Originalität.

Langsamgehen  
 bewahrt die Chance,  
 aus dem Fortschreiten  
 Nutzen zu ziehen.

Lass die Gedanken fließen.  
 So wird sich der Geist  
 sammeln.

Lass mich träumen,  
 wenn mir nach Weinen  
 zumute ist.  
 Lass mich tun,  
 wenn mir nach Freude  
 zumute ist.  
 Lass mich träumen und tun,  
 wenn mir nach Dir  
 zumute ist.

Lasst mich sein,  
 wie ich bin.  
 Ich wäre doch sonst  
 wir Ihr!

Läuft alles normal,  
 kommt Langeweile auf.  
 Verändert sich manches,  
 kommt Unruhe auf.  
 Kommt Unruhe auf,  
 erwächst der Wunsch  
 nach Normalität.  
 Darum:  
 Ehret die Langeweile !

Lebende zu bewundern,  
 heißt, ihnen zu schmeicheln.  
 Tote zu rühmen,  
 heißt, sie zu ehren.

Lerne  
 von den Kindern.  
 Zum Glücklichein  
 brauchst Du nichts  
 außer Deiner Freude.  
 Die aber  
 ist um so größer,  
 je mehr  
 sie dem Augenblick  
 entspringt und entspricht.

Lerne  
 von der Blüte.  
 Weil sie  
 den Bienen  
 vom Samen abgibt,  
 wird sie  
 bestäubt.

Lerne Schreiben,  
 und Du lernst Denken.  
 Lerne Reden  
 und Du lernst Abwägen.  
 Lerne Kommunizieren,  
 und Du lernst zu reagieren.

Lesen, Bücherlesen,  
 ist ausgesprochen unangenehm.  
 Man ist gezwungen,  
 anderer Menschen Gedanken  
 zu verstehen.  
 Und sich mit der Welt  
 außerhalb der eigenen Vorurteile  
 zu beschäftigen.  
 Oh, das kann stören.

Leugnet ein Wissender  
 sein Nichtwissen,  
 würde er  
 zum Esoteriker.

Liebe  
 ist die Überwindung  
 der Schranken  
 des Ichs.

Liebe  
 ist einmalig.  
 Man kann sie  
 nicht wiederholen.

Liebe  
 und Religion  
 haben etwas  
 gemeinsam.  
 Sie sind der Verzicht  
 auf das dominante Ich  
 zugunsten  
 eines Ideals.

Liebe den nächsten wie dich selbst!  
 Mein Gott,  
 was für ein Hass  
 auf dieser Welt!

Liebe fühlen  
 ist Erholung für die Seele.  
 Liebe leben  
 ein hartes Stück Arbeit für den Geist.

Liebe ist  
 ein uraltes Theaterstück,  
 bei dem von jeher  
 das Schicksal  
 den Text schreibt  
 und der Zufall  
 Regie führt.

Liebe  
 kann man nicht  
 herbeidiskutieren.

Liebe ohne Gegenliebe  
 erzeugt nach kurzer Zeit  
 nur Wut und Hass.

Liebe,  
was Dir nahe steht,  
nicht nur  
in erster Linie  
Dich selbst allein.

Lieber leidet man,  
lieber erträgt man Bitternis,  
Elend gar, Verzweiflung pur;  
lieber gibt man sich selber auf,  
fügt sich dem Schicksal,  
und wenn es noch so hart.  
Lieber ein Opfer sein!  
Statt diesen einen Satz zu sprechen,  
drei Worte nur –  
und doch die stärkste aller Mauern:  
„Bitte helfe mir!“.

Lieber streiten  
anstatt Feinde werden.

Lösung  
kann nur sein,  
was von Verbundenheit  
befreit.

Lobesreden  
sind eine hübsche Form,  
andere zum Schweigen zu bringen,  
indem man Sachen sagt,  
denen zu widersprechen angebracht,  
aber nicht schicklich wäre.

Logik hilft,  
Existentes zu erkennen und zu ordnen.  
Logik stört,  
wenn es darum geht, Existenz zu schaffen:  
Für Kreativität  
ist Logik ein schlechter Ratgeber.

Logik lehnen die meisten ab.  
Sie nimmt ihnen die Freude  
am Fabulieren.

Logisch,  
dass die Kirche  
die Toten der Kriege  
beklagt.  
Hat sie doch  
die Waffen  
zu deren Tötung  
gesegnet.  
Ein Betriebsunfall.

Logische Entscheidungen fällt  
und rationale Entschlüsse fasst man,  
wenn man  
ein gutes Gefühl dabei hat.

Lüge!, – wenn jemand  
eine Bitte äußert.  
Meist ist nämlich  
eine zwingende Forderung  
damit gemeint,  
auf die jemand recht zu haben  
für sich in Anspruch nimmt.

Luther riet,  
den Menschen  
aufs Maul zu schauen.  
Weniger, ihnen  
aufs Maul zu hauen.  
Obwohl ...,  
schaut man ihnen drauf,  
möchte man's  
allzu oft.

Lust und Laune  
sind die Sprache  
der Seele.



# M

Mach es Dir schön!  
Aber mach es Dir nicht  
schön einfach.

Mach Dir das,  
was Dir Freude macht,  
zur Pflicht.  
Und das,  
was als Pflicht  
an Dich herangetragen wird,  
zur Freude.  
Sonst ist beides  
Mühsal.

Mach mich glücklich.  
Indem Du mich  
sein lässt,  
wer und was und wie  
ich bin.

Macht ein Reich  
den Herrscher reich,  
selten auch  
das Volk zugleich.

Macht ist  
wie Bergsteigen.  
Nur der Gipfel zählt.  
Nicht die Leistung.

Macht und Gewalt  
machen und gewaltig Angst.  
Und dennoch bewundern wir,  
was von ihnen bleibt:  
Monumentale, respektheischende Bauten,  
prächtige und protzende Denkmäler,  
die Kunst und die Künstler,  
die sie zu eigenem Ruhm  
und Lob ihrer eigenen Verblendung  
bezahlt, gezwungen und gesteuert haben.  
Zum Schluss verklären wir,  
mit Blick auf der Künstler Leistungen  
die Zeit und ihre ‚Macher‘,  
ohne zu bedenken,  
wie und woher  
sie das Geld hatten,  
alles zu tun.  
So ergötzen wir uns  
an den überkommenen Zeugnissen  
früherer Menschen Leid.

Mag sich  
das Weltall  
im Laufe seines Lebens  
ausdehnen.  
Die Welt jedes Menschen  
wird von Jahr zu Jahr  
in seinem Geiste  
kleiner.

„Mal eben“, „rasch“ –  
so kommt es,  
das letzten Endes  
etwas mehr Zeit kostet,  
als wenn es  
„zu gegebener Zeit“  
und „mit Bedacht“  
gemacht worden wäre.

Male ein Bild,  
und ein anderes bleibt ungemalt.  
Singe ein Lied,  
und ein anderes bleibt ungesungen.  
Lebe ein Leben,  
und ein anderes bleibt ungelebt.

Malen und Fotografieren  
ist die Kunst,  
sichtbar zu machen,  
was andere  
völlig übersehen haben.

Man droht anderen  
gerne mit der Hölle  
für das,  
was man selbst  
gerne täte.

Man kann beginnen zu lernen  
warum es so ist,  
wie es ist.  
Man kann nur nie wissen,  
warum es so ist,  
wie es ist.

Man kann die Welt erobern.  
Oder sich von ihr erobern lassen.

Man kann durchaus  
die Worte verdrehen:  
die weite Landschaft,  
der Landschaft Weite.  
Aber hier wird's pikant:  
Der Mann meiner Freundin.  
Die Freundin meines Mannes.

Man kann eigentlich nie  
der Freunde zuviel haben.  
Aber zuweilen zuviel  
von ihnen, leider.

Man kann einen Menschen vermessen  
und kategorisieren.  
Womit aber nicht festgestellt  
werden kann,  
wie vermessen  
und kategorisch er ist.

Man kann in Tagen einen Garten planen.  
Allein zum Blühen braucht es Zeit.

Man kann nicht lieben  
und ein Eigenleben führen.  
Zu lieben heißt,  
für einen anderen zu leben.

Man kann nicht  
falsch denken,  
aber  
falsch urteilen.

Man kann nur  
entweder nach Gütern  
oder Güte streben.  
Nie zu beidem zugleich.

Man kann ruhig  
nur ein kleines Rädchen sein,  
wenn man es nur  
an der richtigen Stelle ist.

Man kann sein Schicksal  
nicht beklagen.  
Man kann  
es nur leben.

Man kann sich nicht  
auf mehr als eine Sache  
konzentrieren.  
Aber im größten Tohuwabohu  
die Konzentration  
bewahren.

Man kann sitzen und warten.  
Dann heißt es:  
„Tu doch endlich ‘was!“  
Dann macht man,  
und es heißt:  
„Nun geb' aber auch mal Ruhe!“

Man kann stolz  
auf seinen Garten sein,  
über den man Herr ist.  
Doch wer einen  
Acker bestellt,  
muss seinen  
Stolz überwinden  
und Knecht  
der Natur werden.

Man möchte gerne  
Erster sein,  
weil man  
dann endlich Ruhe hat  
vor seinem inneren Triebe.

Man muss sich nicht  
vor dem Tod fürchten.  
Nur davor,  
die Zeit bis dahin  
nicht sinnvoll  
genutzt zu haben.

Man predigt,  
nach dem man  
auf der Suche ist.  
In der Hoffnung,  
da wäre jemand,  
der es  
für wahr erklärt.

Man sagt,  
wir leben  
in einer Wegwerfgesellschaft.  
Aber wo  
wirft man sie denn hin?

Man stelle sich vor,  
Gutenberg hätte nicht die beweglichen Lettern,  
sondern das Internet erfunden.  
Und vor kurzem jemand das Drucken.  
Wie viele von uns  
würden heute vehement  
Bücher als Unsinn verdammen.

Man verachte  
die „Verrückten“ nicht!  
Alle Erfinder, Entdecker,  
musischen Größen  
und freudenspendenden Artisten  
sind es!

Manche, die anfangs  
eine tragende Rolle  
spielen wollen,  
spielen schlussendlich  
eine tragische.

Manche Ehe  
ist die innigste Verbindung  
einander  
fremd zu bleiben.

Manche meinen,  
alles schon zu wissen.  
Sie haben recht.  
Denn das wenige  
ist ihre Welt.

Manche Menschen  
scheuen keine Mühsal,  
eine zu sein.

Manche Menschen  
sind ein Leben lang  
unglücklich,  
weil sie nicht wissen,  
wem  
sie ihr Glück  
schenken sollen.

Manche Menschen mögen morgens  
mit mattem Mute  
miese Meinung maulen,  
aber am Abend alles als  
angenehm abgelaufen attestieren,  
so sie sich selbst suggerieren,  
sie seien super-smarte Siegertypen.  
Das darf dann  
das Dilemma der Dickfälligkeit  
davonjagen.

Manche Mitmenschen  
vertragen sich  
nicht unbedingt  
mit Menschen.

Manche sind so dumm,  
dass man glaubt,  
sie wären so weise,  
dass man ihnen  
nicht folgen könnte.

Manche müssen erst  
außer sich sein,  
um zu sich selbst  
zu finden.

Manche wollen ständig gezwungen werden,  
glücklich sein zu sollen;  
aber nur,  
um es genussvoll abzulehnen  
– was ihnen Vergnügen bereitet.

Mancher hat  
wegen seiner Vergangenheit  
keine Zukunft.

Mancher Künstler,  
dem man ehrliches Bemühen  
und Genialität zuspricht,  
setzt seine Kunst ein  
des Kommerzes wegen.  
Auch Kunst  
ist zum Schluss  
nur ein Handwerk,  
das zu Brote geht.

Manche Religionen  
versprechen ein Leben  
nach dem Tod.  
Andere  
ein Weiterleben  
durch den Tod.  
Sympathisch sind mir die,  
die sich auf das Leben  
statt den Tod  
konzentrieren.

Mancher Menschen Anspruch,  
anspruchlos zu sein,  
geht anderen  
gehörig auf die Nerven.

Manches Abenteuer  
muss einer  
mit dem Leben bezahlen.  
Garantierte Sicherheit  
zahlt jeder, der sie sucht  
mit tödlicher Langeweile.

Manches Bild  
wäre ehrlich und schön,  
ließe man den Rahmen  
und Pomp der Präsentationsräume  
einfach weg.

Manches Essen  
nennt man schlecht,  
weil es des Guten  
zuviel ist.  
Manches Essen?

Manches Gemäuer  
könnte mehr erzählen,  
als einzelne Menschen  
ertragen könnten.

Manches Zaudern  
nimmt erst ein Ende,  
wenn es  
keine Wahl mehr gibt.

Manchmal muss man sich  
etwas von der Seele schreien.  
Oder schreiben.

Manchmal scheint ein Mensch  
derzeit keinem irgendwie zu Nutzen zu sein,  
erscheint überflüssig im Lebensalltag.  
Das ist immer dann der Fall,  
wenn wir uns nicht bemüht haben,  
seine Talente kennenzulernen.

Manchmal  
weiß ich nichts  
mit mir und meiner Zeit anzufangen.  
Und dann denke ich,  
dass es vielleicht  
am Sinnvollsten wäre,  
dort weiterzumachen,  
wo andere  
Unvollendetes hinterlassen haben.  
Vermag jemand  
all diese Möglichkeiten  
zu zählen?

Manchmal  
will ich mich wirklich  
aufregen,  
um nicht  
schuldig zu werden.

Manchmal denke ich,  
alles sollte anders sein.  
Ohne zu fragen,  
was wäre,  
wenn alles anders wäre.

Manchmal wünsche ich mir  
nichts mehr zu wünschen.  
Ob ich mir  
diesen Wunsch  
jemals erfülle?

Marktwirtschaft  
ist wie die Schule.  
Wer wenig Fehler macht,  
kommt weiter.

Meckern, Toben, Schreien, Schimpfen  
beeindruckt.  
Schweigen  
beeinflusst.

Meditation  
ist die erfrischende Dusche  
fürs Innere des Kopfes  
und des Herzens zugleich.

Meditation  
sind Wanderungen  
durch die eigene Weisheit.  
Weshalb viele  
gezielt und lange,  
andere eben  
allenfalls irrlichternd  
meditieren können.

Medizin  
im heutigen Sinne  
ist die Beseitigung  
der Folgen  
körperlich-seelischer-geistiger Fehler.  
Heilkunst  
im ursprünglichen Sinne  
ist das Verhindern  
von Fehlern,  
die Körper, Seele, Geist  
schaden.

Medizin zu studieren  
ist keine Kunst.  
Auch nicht, sie zu praktizieren.  
Sie zum Segen  
eines jeden einzelnen  
sinnvoll einzusetzen,  
das ist wahre, reine Kunst.

Mehr als eine Handvoll Freunde  
sind ein Beweis,  
wie wenig man  
Freundschaft ernst nimmt.

Mehr als zwei mal wahr –  
immer wahr !

Mehr  
zu haben,  
zu sein,  
zu erleben,  
ist eine Sucht,  
die entsteht,  
wenn man das,  
was man hat,  
ist, erlebt,  
gering schätzt.

Mehr zu wollen  
als genug ist,  
ist Sünde.  
Oder Dummheit.  
Meistens beides.

Meide  
die ihr Unglück  
zelebrieren.

Meide Dirigenten  
die glauben,  
das Orchester oder der Chor  
seien exzellent,  
weil *sie* das Ensemble  
dirigieren.

Mein Erfolg,  
sagte ich stolz,  
ist, gegen den Widerstand der anderen  
etwas erreicht zu haben.  
Wäre es,  
so fragte einer,  
denn kein Erfolg gewesen,  
wenn es  
keinen Widerstand gegeben hätte?

Mein letzter Wille?  
Keinen zu haben!

Meine Katze  
möchte ich sein.  
Indem sie nur ruhig, schläfrig sitzt,  
schnurrt, sich streicheln lässt,  
zwingt sie mir unwiderruflich  
die Mühe und Verpflichtung auf,  
ihr Futter besorgen zu wollen  
– und zu müssen.  
Ich habe es umgekehrt versucht.  
Es scheiterte daran,  
dass ich keine rohen Mäuse mag.

Meine Stimme  
gehört der Partei,  
die meine Stimme  
hört.

Meist führt erst  
das Problem  
hinter dem Problem  
auf das  
eigentliche Problem.

Meist ist schon  
viel getan,  
wenn wenigstens  
etwas getan wird.

Meist steht uns  
im Wege,  
was wir  
verändern wollen.

Meistens  
spricht ein Buch  
mit Dir.  
Und immer öfter  
schreit Dich  
ein Film an.

Man kann nur erkennen,  
was man auch  
benennen kann.

Menschen unterschiedlichen Glaubens  
können sehr wohl  
in Frieden und Gemeinschaft leben,  
wie die Geschichte zeigt.  
Menschen unterschiedlicher Religionen  
dagegen eher schlecht,  
wie die Geschichte zeigt.

Menschlichkeit  
ist nicht erbarmen,  
sondern gewährenlassen.  
Brüderlichkeit  
ist nicht geben,  
sondern helfen.  
Güte  
ist nicht gnädig,  
sondern gerecht sein.  
Weisheit  
ist nicht richten,  
sondern dulden.

Menschlichkeit ist das eine.  
Recht und Religion,  
Ideologie und Idealismus,  
Moral und Toleranz  
sind das andere.

Mich macht stutzig,  
dass das Wort Analysen  
mit Anal beginnt.  
Sie sind doch nicht alle  
für'n ...

Millionär zu werden  
ist nicht schwer.  
Man muss nur bereit sein,  
aufs gerechte Teilen  
der Gewinne mit anderen  
zu verzichten.

Mir war wohl,  
bis ich bemerkte,  
wie wenig wohl  
anderen war.  
Und ich seufzte,  
ach wäre wohl wahr  
ein aller Wohl.

Mir wurde gesagt,  
ich solle mich um  
Rücksicht  
Nachsicht  
Einsicht  
Vorsicht  
Aussicht  
Ansicht,  
Umsicht,  
Zuversicht,  
Weitsicht,  
Ansicht  
bemühen.  
Ja,  
wohin soll ich denn  
nun schauen?

Mit 10 hörte er davon.  
Mit 20 las er darüber.  
Mit 30 sah er ihn.  
Mit 40 schien er ihm gewiss:  
der Tod.  
Da es kein Entrinnen gab,  
wartete er auf ihn.  
Weitere 40 Jahre lang.

Mit 20 will man  
tausend viele Dinge tun.  
Mit 40  
derer zehntausend.  
Mit 60 hunderttausend noch.  
Mit 80, wenn überhaupt,  
nur noch das nächste.  
Vernünftig werden  
braucht eben seine Zeit.

Mit dem Kopf arbeiten  
und es zu Papier bringen  
ist besser,  
als Papiere zu bearbeiten  
und es im Kopf zu kriegen.

Mit drei Worten  
hat man die meisten menschlichen Dramen  
der Welt erklärt:  
Hass, Missgunst, Neid.  
Nimmt man Hochmut, Egoismus,  
Selbstüberschätzung noch hinzu,  
erklärt sich alles.

Mit Worten malen.  
Mit Bildern schreiben.  
Mit Gesten komponieren.  
Mit Tönen Körper bewegen.  
Kunst ist auszudrücken,  
was die Sinne verbindet.

Mit zehn  
ist alles neu.  
Mit zwanzig  
ist alle Welt mein.  
Mit dreißig  
ist alles möglich.  
Mit vierzig  
ist alles im Fluss.  
Mit fünfzig  
ist alles bedrohlich.  
Mit sechzig  
ist alles nicht mehr, wies es je war.  
Mit siebzig  
ist alles ein Traum  
zwischen Erinnern und Hoffen.

Moderne Musik  
ist zwar Krach.  
Aber wen kann das Moderne  
denn schon in Ruhe versetzen?

Mörder sind Helden!  
Wenn sie Mörder morden.

Moral ist eine gute Waffe  
um andere davon abzuhalten  
zu tun, wozu  
einem selbst zumute ist.

Moral und Respekt  
sind völlig freiwillige Spenden  
an die Menschlichkeit.

Motiviert ist,  
wer ein Ziel vor Augen hat.  
Wer vom Ziel verfolgt wird,  
resigniert.

Musik  
ist die charmanteste Art,  
jemanden seine Meinung zu geigen,  
Flötentöne beizubringen,  
kräftig auf die Pauke zu hauen,  
den Marsch zu blasen  
oder auf mehr Takt zu beharren.

Musik emotionalisiert  
wenn sie mehr ist  
als Lärm.  
Und umgekehrt.

Musik ist Kunst,  
die frei ist  
von Logik.  
Logik ist Kunst,  
die frei ist  
von Zufall.

Musik ist solange schön,  
wie man sie  
keinem anderen aufzwingt.

Musik soll meine Seele streicheln.  
Oder schweigen.

Musik zu hören,  
heißt, Gefühlen zu lauschen.

Musiker  
haben es gut.  
Sie können  
die Kunst der Fuge  
fliehen.  
Den anderen  
bleibt die Qual,  
sich fügen zu müssen.

Mutig, mutig,  
mit seinem Schicksal zu hadern.  
Denn wer sagt,  
es hätte nicht noch  
viel ärger kommen können.

Mut und Tapferkeit  
sind ein Zeichen  
von Verehrung und Treue.

Mut provoziert  
die Verzagten.  
Ruhe stärkt  
die Verzweifelten.  
Überzeugung motiviert  
die Verlassenen.

Mystik, Esoterik und Magie –  
wer dem verfällt,  
hat die Distanz  
zu sich selbst  
verloren.



N

Nach dem Nutzen  
einer Freundschaft zu fragen,  
heißt,  
sie in diesem Moment  
zu beenden.

Nach dem Tode des Künstlers  
ist man gezwungen,  
seine Kunst zu verstehen.  
Weil man keine Chance mehr hat,  
ihn zu kritisieren.

Natürlich kann man  
ganz leicht und sehr sicher  
vorhersagen,  
was die Zukunft bringt:  
Unvorhergesehenes!

Natürlich  
möchten wir gerne wissen,  
wie Tiere denken.  
Welch eine Gelegenheit,  
ihnen unsere Überlegenheit  
beweisen zu können.

Natürlich gibt  
es einen Unterschied  
zwischen Jüngeren und Älteren.  
Den Jüngeren  
fehlt die Erfahrung.  
Den Älteren  
die Möglichkeit,  
sie zu machen.

Natürlich ist Wetter vorhersagbar.  
Nur nicht  
für bestimmte Orte und feste Zeiten.

Natürlich setzte sich  
das Nutzlose durch.  
Ist doch der Nutzen  
nicht allgemein definiert.

Natürlich sind  
Gespenster echt.  
Nur eben im Hirn  
und nicht  
in der Natur.

Natürlich soll sich  
alles zum Guten wenden.  
Aber  
für wen?

Nein zu sagen  
ohne Alternative  
aufzeigen, gehen zu können,  
ist wie Strafen  
ohne Grund.

Nenn' es Beten, Sinnen, Meditieren:  
fehlt Dir die Pause des Bedenkens,  
verliert sich das Tun  
im sinnleeren Raum.

Nenne und zeige  
 mir zehn Reiche,  
 die wunschlos glücklich  
 und unerschütterlich zufrieden  
 sind.  
 Und ich will  
 ausschließlich  
 nach Geld streben.

Nettigkeiten, Freundlichkeit,  
 sind im Regelfall nichts anderes  
 als eine Kapitalanlage auf der Ego-Bank.  
 Man erwartet reichlich Zinsen  
 in Form von Schmeicheleien.  
 Vorbehaltlos, ohne Vorteilshoffnung,  
 Gutes tun,  
 gilt als Verschwendung  
 wertvollen Energiekapitals.

Neues  
 lernt man am meisten  
 dort kennen,  
 wo man sich  
 auszukennen glaubt  
 und beginnt,  
 alles Kennen und Wissen  
 in Frage zu stellen.

Neulich operierte man einen Todkranken  
 fast wieder total lebensgesund.  
 Fast.  
 Da verzweifelte er  
 ein Leben lang  
 ob seiner verbliebenen Malaise.

Neumodische Vokabel: „Trauerarbeit“.  
 Ach, gäbe es doch bloß  
 mehr Anstrengung, Mühe und Fleiß,  
 miteinander Freude zu haben,  
 bevor Trauer  
 Raum greift.

Neunundneunzig Komma neunundneunzig Prozent  
 aller Probleme,  
 die Menschen mit sich selbst  
 und anderen haben,  
 entstehen,  
 weil sie hinter einer Sache,  
 einem Ereignis, einem Wort,  
 einer Entscheidung, einer Handlung,  
 kurz, hinter jedem und allen  
 mehr vermuten als das,  
 was sie darin erkennen können.  
 Will sagen:  
 das Problem ist,  
 dass sie ihrem eigenen Urteil  
 nicht trauen.

Neurotiker haben den Vorteil,  
 selten etwas davon zu merken.

New York  
 gleicht einer Ratte,  
 die sich  
 für einen Löwen hält.  
 Angepasst,  
 doch niemals souverän.  
 Den Schmutz ignorierend,  
 in dem sie lebt.  
 Flink, klug und vielfältig,  
 doch niemals zufrieden.  
 Machtbewusst,  
 zugleich nur wenig tolerant.  
 Nachtaktiv,  
 von Ruhe weit entfernt.  
 Aggressiv.  
 Auch dort, wo nichts  
 zu jagen und zu schützen ist.  
 Drohend,  
 der Gebärde willen,  
 einfach nur so.  
 Gemeinschaftlich,  
 solange es  
 dem individuellen Vorteil dient.  
 Alles nutzend,  
 kaum etwas pflegend.  
 Aufgeregt schon aus Prinzip,  
 um ja nichts zu versäumen.  
 Ein Überlebenskünstler.  
 Jedoch nicht mehr.

Nicht alle Verbrechen  
werden bestraft.

Unter anderem nicht:  
Illusionen rauben,  
Hoffnung nehmen,  
Zukunft zerstören,  
Erinnerung trüben,  
Gegenwart vermiesen  
... ..

Nicht Arbeit ehrt.  
Sondern die Freude,  
mit der man sie verrichtet.

Nicht dem Gegenstand,  
den sie schafft oder nutzt,  
dient die Kunst,  
sondern dem Erkennen,  
das sie hervorruft.

Nicht der plötzliche Tod  
ist das Unheil.  
Nicht darauf  
vorbereitet zu sein  
ist es.

Nicht die Sinne  
sondern das Denken  
führt uns  
zum Sinn.

Nicht die Zeit vergeht.  
Sondern unsere Geduld.

Nicht für sich selbst sorgen zu können,  
macht arm.

Armut mach lethargisch.  
Lethargie macht unzufrieden.  
Unzufriedenheit aggressiv.  
Aggression grenzt aus.  
Ausgrenzung schneidet vom Einkommen ab.  
Kein Einkommen – Perspektivlosigkeit.  
Keine Perspektive, keine Würde.  
Würdelos: Selbstaufgabe.  
Ein Teufelskreis mit zig Facetten.  
Kommt er in Schwung,  
hält man ihn kaum auf.  
Also: schon den ersten Schritt vermeiden!  
Alles andere ist pure Verzweiflung.

Nichts beansprucht  
so viel Disziplin  
wie Toleranz  
in einer Debatte  
und Fairness  
in Kampf und Spiel.

Nichts gegen  
„Friede, Freude, Eierkuchen“,  
solange die Eierkuchen  
gut gebacken sind.

Nichts geschieht  
ohne dass nicht längst  
alles dazu  
bereitet wäre.

Nichts hindert mich daran,  
alles positiv zu sehen,  
außer dem Urteil anderer,  
man wäre nicht ernsthaft genug.

Nichts im Himmel  
und auf Erden  
ist Zufall.  
Uns dagegen  
erscheint fast alles so,  
da wir nicht  
die Zusammenhänge kennen.

Nicht jeder  
schätzt seine Schätze so,  
dass er sie schützt.

Nicht Perfektion  
fasziniert uns.  
Sondern der Weg,  
der dorthin  
noch zu gehen bleibt.

Nicht wer oder was  
klug ist,  
wird mächtig.  
Sondern der Mächtige  
kann bestimmen,  
was klug ist.

Nicht zu wissen,  
was man will,  
heißt immer auch,  
nicht zu wissen,  
wer man ist.

Nicht,  
dass wir mit dem Gefühl denken.  
Aber wir können uns auch kein Gefühl  
nur denken.

Nichts bestimmt  
das Leben der Menschen  
grundlegender  
als die Drehung  
der Erde.

Nichts erkennen und lernen zu wollen  
ist der Luxus,  
den sich die Dummen leisten.

Nichts führt zum Ruhm,  
was nicht andere  
an sich vermissen.

Nichts gegen die  
Massenmenschen.  
Wären sie Individualisten,  
es würde arg eng.

Nichts ist demokratisch gleicher  
und ehrlich gerechter  
als dass jeder  
seinen Vorteil  
zum Wichtigsten  
macht.

Nicht ist schwerer,  
als etwas Bedeutendes  
leicht zu nehmen.

Nichts ist schwieriger  
als etwas Nichtiges  
einfach auszudrücken.

Nichts ist sicher.  
Außer dem.

Nichts ist sichtbarer  
als Dummheit.  
Nichts lässt sich schwerer fassen  
als Dummheit.

Nichts ist wirklich.  
Bis man damit  
in Berührung kommt.

Nichts muss prunken,  
was klarer Struktur ist.

Nichts sagt sich leichter,  
als das,  
an das man  
nicht glaubt.  
Denn es ist  
keiner Moral  
verpflichtet.

Nichts schmiedet besser Freundschaften  
als gemeinsame Feinde.

Nichts trügt mehr,  
als die Erinnerung ....  
an früheres Wetter.

Nichts tun  
und keine Ansprüche stellen  
ist für andere erträglicher,  
als nichts tun,  
außer Ansprüche zu stellen.

Nichts tun  
unterscheidet sich sehr  
vom Nichtstun.

Nie danken die es Dir,  
für die Du etwas tust.  
Allenfalls die,  
die gerne so wären,  
wie Du jetzt bist.

Niemals ist ein Mensch niederträchtiger,  
als wenn er angeblich  
im Namen und Auftrag  
des Höchsten spricht.

Nie ist man  
in größerer Gefahr,  
als wenn man  
alle Risiken meiden will.

Niemand erreicht mehr  
als ein anderer es zulässt.

Niemand foltert grausamer  
als jemand,  
der selbst  
Opfer sein könnte.

Niemand kann alles wissen.  
Aber jeder kann sich darum bemühen.

Niemand kennt alles.  
Das ist der Grund,  
warum die meisten  
erst gar nichts wissen wollen.

Noch hat der Mensch  
nichts erfunden,  
was von anderen Menschen  
nicht missbraucht  
werden könnte.

Nur allzu gerne  
beurteilen wir  
eine Religion oder Glauben  
an den Worten und Taten derjenigen,  
die sie und ihn  
missbrauchen, schänden,  
für Schandtaten kidnappen.

Nur Denken  
sieht, was nicht aus Licht,  
hört, was nicht aus Schall,  
schmeckt, was nicht vorhanden,  
riecht, was nicht existent,  
fühlt, was nicht Materie  
ist.

Nur Dinge,  
an denen es uns mangelt,  
erscheinen uns wertvoll.  
Welch ein Glück,  
dass wir nicht immer  
glücklich sind.

Nur durch ein Ende  
wird der Anfang real.

Nur in Pausen  
steht menschliche Energie  
voll zur Verfügung.  
Im hektischen Tun,  
verzehrt sie sich.

Nur Märchen enden,  
wenn der Held gesiegt hat.

Nur Spannung produziert Ideen.  
Nur Kontraste fördern Diskussionen.  
Nur Mut erlaubt Fortschritt.  
Nur Phantasie  
weckt Fragen nach dem Grundsätzlichen.  
Nur Worte beschreiben Bilder.  
Nur Erinnerungen erzeugen Visionen.  
Nur Kreativität schafft Strukturen.  
Nur Prinzipien erlauben Freiheit.

Nur wenn die Freude jetzt ist,  
kann sie zur ewigen Erinnerung werden.

Nur wenn man  
die Ursachen  
des Glücks kennt,  
lässt sich Unglück  
vielleicht verhindern.

Nur wer  
Ironie erkennen kann,  
hat eine klare Vorstellung  
von der Realität.

Nur wer differenziert spricht  
kann nuancierte Gedanken ausdrücken.

Nur wer geschehen lassen kann,  
befindet sich in Harmonie.

Nur wer Liebe fühlt,  
kann Liebe leben.  
Nur wer Liebe lebt,  
kann Liebe geben.  
Nur wer Liebe gibt,  
fühlt wirklich Leben.

Nutzen wir wirklich,  
wie Einstein sagt,  
nur Bruchteile unseres Hirns?  
Ich wäre froh,  
alle täten es wenigstens.

Nützliche Computer!  
Die Zeit,  
die sie einem ersparen,  
benötigt man doppelt,  
um sie  
bei Laune zu halten.



# O

Ob Du fliegen willst,  
kannst Du Dir überlegen.  
Doch wenn die Maschine  
abgehoben hat,  
hast Du dich  
den Gesetzen der Aerodynamik  
zu beugen  
oder Du bist tot.

Ob eine Gesellschaft  
und ihre Ideologie  
dem Wesen des Menschen entspricht,  
wird daran deutlich,  
ob zukünftige Generationen  
sie als Vorbild und  
erstrebenswert erachten.

Ob eine Wand  
trennt oder schützt,  
weiß man  
davor stehend  
kaum.

Obwohl es  
die gleichen Buchstaben sind,  
kommt es  
doch sehr auf die Reihenfolge an,  
was den Unterschied angeht:  
Tal – oder alt.  
Rose – oder Eros.  
Geist – oder Steig.  
Gurt – oder Trug.  
Laune – oder Ulane.  
Wie im Alphabet der Gene.  
Ein Buchstabendreher  
entscheidet,  
ob Du  
beliebt – oder beleibt bist,  
vertrottelt – oder verlottert lebst,  
der Kunst Dich widmest – oder Stunk bevorzugst.

Oft beschreibt  
der Nachteil  
den Nutzen  
des Vorteils.

Oft gibt es weniger zu ändern,  
als wir zu tun bereit wären.  
Oft gibt es viel zu tun,  
wo wir des Kämpfens müde sind.  
Oft sind die Pläne  
größer als die Möglichkeiten.  
Oft ist auch des gut Gemeinten  
im Übermaß zuviel.  
Doch immer ist ein rechtes Maß,  
was andern eine Freude macht.

Oft hindern  
nicht die Sinne  
am Erkennen,  
sondern der Sinn,  
den man  
im Erkannten  
sucht.

Oft ist es,  
wenn man merkt,  
es ist zu spät,  
viel zu spät.

Oft nennt man „Problem“,  
was eigentlich  
nur Sachverhalt ist.

Oh nein,  
stöhnte der Reporter,  
was für ein schlechter Tag.  
Da lag der Favorit  
wenige hundertstel Sekunden  
hinter der Führenden zurück,  
und das Fernsehen in seiner Aufdringlichkeit,  
zelebrierte die Großaufnahme  
des abgekämpften Gesichts;  
kaum im Ziel, hechelnd, röchelnd,  
schneller denn je gesputet,  
die knallharte, alles entscheidende Frage:  
„Zwei hundertstel Rückstand –  
wie erklären Sie sich  
Ihre Formkrise ??? ??? ???“

Ohne Fehl und Tadel  
ist sicher nicht  
der Adel.

Ohne seine Wurzeln  
zu kennen,  
bleibt man  
sich selbst fremd.

Orte,  
die uns schön dünken,  
tun dies oft,  
weil wir die Chance haben,  
sie bald wieder  
zu verlassen.



## P, Q

Parteien haben heutzutage  
die Aufgaben von Religionsgemeinschaft  
übernommen.  
Sie kümmern sich hingebungsvoll  
um Unerreichbares  
und versprechen,  
was keiner zu erfüllen  
in der Lage ist.

Parties, Meetings, Empfänge, Feiern, Feste –  
die besten Gelegenheiten  
sich kollektiv  
einsam zu fühlen,  
unverstanden.  
Und alle anderen  
als seltsam – milde gesagt –  
zu betrachten.

Passiert ein Unglück,  
weiß jeder,  
wie es zu verhindern  
gewesen wäre.  
Fragt man,  
wie ein Unglück  
zu verhindern ist,  
sagt jeder,  
es wird schon  
nichts passieren!

Perfektion ist eine Seifenblase.  
Gerade noch faszinierend schön.  
Und schon zerplatzt!

Phantasie  
ist Träumen  
mit offenen Augen.

Philosophie ist gut  
zu lehren.  
Sie zu leben  
voller Müh.

Plane den Tag,  
aber verplane ihn nicht.

Politik ist eben nicht  
die Kunst des Machbaren.  
Sondern die Macht  
des Baren.

Politik ist ein Verfahren,  
einer ursprünglich guten Idee  
die sinnvollen und nützlichen Aspekte  
zu entfernen.

Politik ist ganz einfach:  
heucheln  
oder meucheln.

Politik  
sei die Kunst des Machbaren.  
Ach, wäre sie doch  
die Macht der Kunst.

Positiv denken  
ist nicht schwer.  
An seine positiven Gedanken  
zu glauben,  
höchste Lebenskunst.

Protz und Prunk  
zur Ehre Gottes –  
hat ER  
das nötig?

Qualität des Lebens  
ist nicht  
dessen Fülle der Möglichkeiten,  
sondern  
die Möglichkeit,  
seine Auswahl  
treffen zu können.



## R

Rang und Funktion  
kommen auf Dich  
– oder auch nicht –  
aus Zufall.  
Was Du daraus machst,  
ist Ergebnis  
Deiner Klugheit  
und Tugend.

Rausch nennt man,  
wenn man in allem  
das einzelne  
nicht mehr vernimmt.

Recht sprechen  
mag schwer sein.  
Recht schaffen,  
ist nahezu unmöglich.

Rechtsanwälte,  
so sagt es das Wort,  
vertreten das Recht,  
nicht Dich.

Reden  
ist besser als Lethargie.  
Dulden  
ist besser als Reden.  
Tun  
ist besser als Dulden.  
Doch Sein  
ist besser als alles.

Reichtum  
raubt Zufriedenheit.

Reichtum ist,  
wenn man bestimmen kann,  
was im nächsten Augenblick  
geschehen soll.

Reichtum mag  
in Geld gemessen werden,  
oder verbrieftem Besitz.  
Vermögen  
schließt alles ein,  
was man zu leisten, zu nutzen,  
zu gestalten, zu genießen vermag.  
Eigentum aber ist,  
was in Kopf und Herz  
bewahrt wird.  
Eigentum ist niemals dinglich.  
Es ist geistiger Natur.

Reichtum, in Hülle und Fülle,  
ohne Raub  
ist in sich unerschöpflich.  
Denn irgendwem, irgendwie, irgendwann,  
muss sein Anteil an Leben und Gut  
genommen sein,  
um es bei jemanden  
zu häufeln.

Religion  
ist ein Werkzeug  
für Frieden;  
nicht  
der Frieden selbst.

Religion  
kann man auf zweifache  
Art und Weise nutzen.  
Um zur Einsicht zu gelangen.  
Um sich nicht selbst bemühen zu müssen.

Religion  
ist die Freiheit des Glaubens.  
Kirche  
die Beschränkung des Glaubens auf das Erlaubte.

Religion ist nicht  
Voraussetzung für Moral.  
Sondern deren Folge.

Religion und Medizin  
suchen nach Normen.  
Kunst und Philosophie  
nach Formen.  
Ein freier Geist aber  
sucht nach der Vielfalt.

Religionen  
sind der klägliche Versuch  
das so genannte  
göttliche Prinzip  
auf die Beschränktheit  
des menschlichen Denkens  
zu reduzieren.

Religionen,  
die Rituale benötigen,  
sind armselig  
bis sinnleer.  
Wahrhaftige Spiritualität,  
jedes einzelnen Menschen positiven Glauben,  
erkennt man am individuellen Entscheiden  
und aufrichtigem Handeln  
außerhalb großer Gesten,  
lobpreisender Gesänge  
oder zwingenden Gruppenverhaltens.

Religiöser Glaube  
beginnt dort,  
wo wir bereit sind,  
an Wunder zu glauben.  
Effekte, deren Wirkung  
wir akzeptieren,  
ohne sie  
erklären zu können.

Richter  
sind nicht der Gerechtigkeit  
sondern dem Recht per Gesetz  
verpflichtet.

Rituale  
halten die Individualität  
im Zaum.

Rituale sind der einzige Weg,  
fremdes Unbekanntes  
in Vertrautes zu wandeln,  
ohne dass man  
es ergründen muss.

Romantik  
ist der Versuch,  
den Gefühlen  
Form und Ausdruck  
zu geben.

Routine  
ersetzt Denken.

Ruft ein Politiker nach Frieden,  
weiß er selbst nicht,  
wie er ihn schaffen soll.



# S

Sähe Gott aus wie ein Mensch,  
könnte er ohne Gefahren  
unter den Menschen leben.  
Denn ein Mensch wie ein Gott,  
das kann sich kein Mensch  
vorstellen.

Sanft  
ist der Glaube.  
Laut  
seine Verkündigung.

Schafe fallen aufs Bellen rein.  
Hunde selten auf das Blöken.

Schauspieler können  
keine Rollen spielen.  
Nur ihre  
Wandlungsfähigkeit vorführen.  
Darin  
sind sie vielen von uns  
weit voraus.

Schaut man in den Himmel,  
sieht man jede Menge Außerirdisches.  
doch nichts,  
was der Erde gleicht.

Schenke mir nicht  
tausend Blumen.  
Schenke mir  
tausend Pardons.

Schimpfe nicht  
über andere,  
solange Du nicht sicher bist,  
dass es auch  
Wirkung hat.

Schlussendlich  
möchte keiner  
gelitten haben.  
Aber  
gelitten sein.

Schnee  
ist Kälte,  
die man  
sehen kann.  
Aber wie  
zeigt sich  
Hitze?

Schnee,  
 Regen,  
 Tau,  
 Fluss,  
 See,  
 Meer,  
 Wolke,  
 Nebel,  
 Bach,  
 Teich,  
 Tümpel,  
 Tropfen,  
 Lache,  
 Dunst,  
 Sumpf  
 Flut,  
 Griesel,  
 Tränke,  
 Brunnen,  
 Eis,  
 Dampf,  
 Hagel,  
 Reif,  
 ... und mehr ...  
 sind Namen  
 für ein- und dasselbe:  
 Wasser.  
 Wie viel mehr Namen  
 muss deshalb  
 das haben,  
 was bewirkt,  
 dass es Wasser  
 überhaupt gibt?

Schnell sind wir  
 mit der Vergabe des Prädikates  
 „Menschen mit Behinderung“, „Behinderte“.  
 Was gibt den „Normalos“  
 eigentlich Anlass, Recht und Auftrag,  
 so zu urteilen,  
 ohne sich selbst  
 eingehend und objektiv, umfassend  
 geprüft zu haben?

Schnell sprechen  
 ist Zeichen  
 galoppierender Gedanken  
 – oder  
 Ausdruck fehlender.

Schneller Erfolg.  
 Kurzer Erfolg.

Schocke die Menschen!  
 Antworte auf die Frage  
 „Wie geht’s?“  
 wahrheitsgemäß: „Phantastisch!“  
 Und ergötze Dich  
 der erstarrenden Gesichter ...!  
 Sei aber gewappnet,  
 daraufhin  
 stundenlanges Weinen und Klagen  
 erdulden zu müssen  
 – oder die abrupte Beendigung  
 des Gespräches.

Schön kann man nicht sein.  
 Andere müssen einen so bewerten.

Schönsein im modischen Sinne  
 hat ihren Preis:  
 sie kostet  
 die Natürlichkeit.

Schön wäre,  
 jeder wäre  
 ein Stifter.  
 Friedensstifter.

Schrift  
 ist die Musik der Worte.  
 Buchstaben  
 Noten der Sprache.  
 Wörter  
 sind Kleider der Gedanken.  
 Sprache  
 ist die Gestalt der Phantasie.

Schrift macht bewusst  
 wie machtbewusst  
 Worte sein wollen.

Schuld entsteht,  
wenn jemand  
etwas verursacht, veranlasst,  
wofür er nicht Wiedergutmachung,  
einen Ausgleich leistet.  
Schuld hat also,  
wer in Versäumnis geraten ist,  
wer in Anspruch nimmt,  
wofür kein Wertausgleich geleistet wird.  
Mithin: wer hortet, ohne zu löhnen.  
Und es sind am wenigsten  
die Schulden an Geld,  
die täglich verursacht werden.

Sehe die Welt,  
wie sie ist.  
Aber denke sie Dir,  
wie Sie sein soll.

Sehr vieles  
kann man auf andere Menschen  
delegieren, sie damit beauftragen.  
Nur nicht  
glücklich zu sein.

Sei Dir  
des Glücks des Momentes  
bewusst.  
Ein anderes  
gibt es nicht.

Sei Du selbst.  
Nichts Realeres  
gibt es auf der Welt.

Sei fröhlich;  
Solange es Dir leicht fällt.

Sei nicht traurig,  
wenn ein schöner Sommer sich neigt.  
Sei froh,  
dass es einer gewesen ist.

Sei,  
wie Du bist.  
Es gibt genügend,  
die sein möchten,  
wie andere sind.

Seine Eindrücke  
ausdrücken zu können,  
hilft, von ihnen nicht  
erdrückt zu werden.

Seinem Leben Sinn geben,  
ist immer Religion.  
Religion ist nicht immer,  
seinem Leben Sinn zu geben.

Seinen Träumen zu trauen  
und ihnen zu folgen  
ist die kühnste Form  
der Freiheit.

Seit zweitausend Jahren  
und länger  
reden die Menschen  
vom Verfall der Sitten,  
der Tugend und der Moral.  
Da kann man sich  
ja schon mal darauf freuen,  
was noch alles kommt.

Seit die Würde des Menschen  
gesetzlich als unantastbar gilt,  
geht man dazu über,  
sie zu ignorieren.

Seit jüngstem  
machen Päpste  
eine tolle Show.  
Wäre schön,  
wenn sie diese auch  
mit Inhalt füllen könnten.

Sekunden vor dem Tod  
kann das Leben  
noch fröhlich sein.

Selbst der allergrößte Ozean  
besteht aus einzelnen Wassertropfen.  
Selbst die allerfernste Vergangenheit  
und Zukunft  
besteht aus winzigen Zeittropfen,  
dir wir Gegenwart nennen.

Selbst die Natur  
setzt ihrer Vielfalt  
Grenzen.

Selbst Gerechtigkeit  
erlaubt nicht  
Selbstgerechtigkeit.

Selbst Gott  
brauchte für die Erschaffung der Erde  
sieben Tage.  
Der Mensch kann,  
wenn er will,  
dieselbe Erde  
in sieben Minuten  
zerstören.

Selbst große Meister  
bleiben auf manche Frage  
eine Antwort schuldig.  
Nur Scharlatane  
erfinden zu jeder Antwort,  
die ihnen gerade so einfällt,  
eine passende Frage.

Selbst herrliche Menschen  
sind oft  
selbstherrliche Menschen.

Selbst wenn alle Dichter geirrt hätten,  
so haben sie hilfreich gesprochen.

Selbst wenn  
es einem einzelnen Menschen  
gelänge,  
die gesamt Welt  
sein eigen zu nennen – –  
wer und was  
würde garantieren,  
nicht sofort erhöbe der gleiche  
auch Anspruch  
auf den Mond?!  
Und die Sonne.  
Die Sterne.

Selbstmitleid  
raubt alle Chancen,  
seine Chancen  
zu sehen.  
Und nimmt die Kraft,  
an seine Visionen  
zu glauben.

Selbstverständlich  
kann man  
den Lauf der Zeit  
anhalten.  
Das Werkzeug dazu  
heißt Erinnerung.

Seltsam:  
Das Gefühl  
der Leere  
ist voller  
Verzweiflung und Gram,  
Leere ist voller Ohnmacht  
oder Ratlosigkeit.  
So achten wir  
immer nur  
was wir sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen,  
wo doch das Wesentliche  
allzu oft  
dem Nichtvorhandenen  
gleicht.

Sich etwas zu widmen  
kostet nicht,  
sondern schenkt Kraft.  
Weil es bereichert.  
Zufrieden stellt.  
Und nicht zerrt und zehrt,  
Ruhe raubt.

Sich rächen  
heißt  
sich schwächen.

Sich zu quälen,  
auch im Sport,  
bringt Anerkennung  
nur durch die,  
die Gründe haben und finden,  
es selbst nicht zu tun.  
Und so wird man in ihren Augen  
Idol oder Idiot.

Sicher ist nichts.  
Außer diesem.

Sicher ist Regieren  
nicht einfach.  
Regiert zu werden  
aber auch nicht.

Sicher kann man nicht  
jeden Gedanken festhalten.  
Aber mit Sicherheit immer  
an guten Gedanken festhalten.

Sicher mögt ihr  
die Kirchen einst  
zur Ehre Gottes  
gebaut haben.  
Doch um welchen Preis  
der Ehrverletzung derer,  
die dafür ihr Gut und Geld,  
ihre Arbeit und ihr Leben  
zu geben hatten.

Sieh im kleinen  
das Schöne.  
Im Großen und ganzen  
wirkt es oft  
erdrückend.

Sind Menschen einmalig?  
Diese Frage  
hätten Sie genauso gut  
vor zwei Millionen Jahren  
- als Menschen anders waren -  
stellen können.  
Oder in hunderttausend Jahren meinetwegen,  
wenn Menschen wieder anders sein werden.

Sinnleere stellt sich ein;  
wenn Sinne nicht belehrt werden.

So ein kleiner Vogel.  
Und ruft doch  
durchs ganze weite Tal.

Sofort. Auf der Stelle. Direkt.  
Ohne Zögern. Los!  
Diesem Prinzip opfern wir  
Vorausdenken, Vorbehalt,  
Vorsicht und Vorbereitung.  
So provozieren augenblicklich  
das Scheitern.

So groß das Universum auch sein mag,  
Dein Jetzt und hier  
existiert kein zweites Mal.

So hartnäckig  
wir auch die Natur ignorieren  
— sie nicht uns!

So mancher  
lebt auf  
in der Hoffnung,  
als Held  
sterben zu dürfen.

So manches Ding,  
wofür sich jemand erwärmt hat,  
sein heißes Begehren war,  
Glut in seinen Augen entfachte,  
Leidenschaft in ihm  
zum Brodeln und Kochen brachte,  
sein Gemüt erhitzte,  
landet als schnöder Abfall  
in der Müllverbrennung,  
wo es ein letztes Mal  
Flammen zum Lodern bringt,  
und damit hoffentlich  
Nützliches tut.

Sommertage sind so traurig:  
sie wecken die Furcht vor dem Winter.  
Wintertage machen Mut:  
sie lassen auf den Sommer hoffen.  
Herbst und Frühling:  
endlich die Gefühle in der Waage,  
Hoffnung und Erinnerung  
in Harmonie.

Solange wir einander  
nicht kennen,  
halten wir uns gegenseitig  
für eine Gefahr.  
Solbald man sich  
näher kennt,  
stellt sich nur allzu oft heraus,  
dass es so ist.

So sehr der Geist auch trägt,  
der Körper niemals lügt.

So sehr wir auch  
vom Glitzern und der Pracht,  
der Unruhe und dem Gigantismus  
der immer mehr protzenden Städte  
beeindruckt, verführt  
und begeistert sein mögen,  
die Seele bringt einem einsamen Baum,  
einer stillen Blume,  
einem See, einem Bach, einem Landschaftsbild  
weitaus mehr Sympathie entgegen.

So wie ein Baum  
nicht an einem Tage  
zur Blüte gelangt,  
und die Frucht  
der Zeit des Reifens bedarf,  
wird auch  
des Menschen eigener Fortschritt  
nicht gegen das Gesetz der Zeit  
zu erreichen sein.

So wie Leidenschaft  
Leiden schafft,  
ist Mitleid  
mit Leid verbunden.

Solange am Morgen  
die Vögel zwitschern,  
gelingt keinem Komponisten  
eine schönere Symphonie

Solange  
noch eine  
unerfüllte Sehnsucht  
existiert,  
besteht Leben.

Solange Du Dich über andere wunderst,  
und ärgerst, und sorgst, und ihrer nicht froh bist,  
hast Du den Glauben an sie.

Solange ein Jahr  
nicht vollendet ist,  
hat das nächste  
noch kein Recht.

Sorge,  
so berechtigt sie sein,  
macht keinen  
Kranken gesund.

Solange in einer Gemeinschaft  
jeder tun kann,  
was seiner Bestimmung entspricht,  
wird sie wachsen.  
Wenn alle das gleiche tun sollen,  
wird sie aufhören  
Gemeinschaft zu sein.

Sorgen  
entstehen vor allem daher,  
weil man  
zu ungeduldig ist  
mit seinem Schicksal.

Solange wir nicht wissen,  
ist es weise,  
den Glauben  
als heilig zu betrachten.

So unbekümmert wie mit 10,  
so optimistisch wie mit 20,  
so mutig wie mit 30,  
so kraftvoll wie mit 40,  
so souverän wie mit 50,  
so erfahren wie mit 60,  
so abgeklärt wie mit 70,  
so dankbar wie mit 80,  
– ach, so müsste  
das Leben sein,  
egal, wie alt man ist;  
– denkt man sich!,  
und ist doch froh,  
dass ein jedes  
sein eigenes Alter hat.

Solinger lieferten selten  
jemanden ans Schwert.  
Aber die Schwerter für die,  
die geliefert waren.

Soll es in einem Staat  
gerecht zugehen,  
muss die Gerechtigkeit  
verstaatlicht werden.

Später im Jahr,  
wenn Wolken düster jagen,  
später im Jahr,  
wenn Sonne  
sich im fahlen Schein verliert,  
später im Jahr,  
wenn alles noch grün,  
aber ohne weiteres Wachsen bleibt,  
später im Jahr,  
wenn Nebel schon die Luft erfüllt,  
später im Jahr,  
wenn alles zur Reifezeit zeigt,  
wird die Erinnerung wach  
an die Tage des Wachsens,  
der Hoffnung, des Werdens,  
der Freude, der Wärme,  
der Lust und des Lebens.  
Und es wird keine einzige Stunde  
im Gedächtnis sein,  
in der man gewusst hätte:  
nun kehrt es sich.

Sonntags im Park  
führen sie  
ihre Hunde, Pelze  
und Langeweile spazieren.

Sorge Dich nicht,  
Zeit zu stehlen.  
Denn sie gehört keinem  
denn Dir.

Sorge Dich nicht  
um Deiner willen,  
sondern für das Wohl  
der anderen.

Spannender als jeder Film,  
jedes Buch, Theaterstück, Gespräch  
ist,  
seinen eigenen Gedanken  
ganz still  
und andächtig  
zu lauschen.  
Und ihnen  
niemals zu widersprechen.

Spenden  
haben zwei Gründe:  
ein gutes Herz  
oder  
ein schlechtes Gewissen.

Spendenbitten  
per Wort oder auf dem Papier  
offenbaren meist  
urdeutschen Irr-Sinn:  
Wieso muss man Hilfe  
begründen müssen?

Spiegel,  
sagte die Seele,  
als sie gefragt wurde,  
wie sie mit wahren Namen  
genannt werden wolle.  
„Spiegel des Ichs“.

Städte entstanden einst  
aus praktischen Erwägungen.  
Aus gleichen Motiven  
sollte man darüber nachdenken,  
sie wieder abzuschaffen.

Städte werden so lange groß,  
bis die Menschen  
klein beigegeben müssen.

Stand-Punkt und Fort-Schritt  
lassen sich nicht vereinen.  
Auf körperlicher  
wie auf geistiger Wanderung.

Standhaftigkeit  
steht dem Weiterkommen  
selten im Wege.  
Verharren  
dagegen schon.

Starre Arbeitszeit  
bremst die Begeisterung,  
erzeugt Unlust, Frust und Müdigkeit,  
und erreicht genau das Gegenteil  
von dem, was sie erreichen soll:  
Verlässlichkeit

Staunend standen Besucher  
im Dom.  
Die Pracht bewundernd,  
hilflos, nicht wissend,  
was damit  
anzufangen sei.  
Als dann die Kirche  
in Gebrauch genommen werden sollte,  
vertrieb ein Priester,  
die verwundert gehorchenden Menschen  
aus dem gitterbewehrten Innenraum,  
so, wie lästige Fliegen verscheucht werden.  
Draußen erfuhr ich,  
warum.  
Auf dem Schild stand  
Gottesdienst.  
Und nicht  
Dienst am Menschen.

Steine nehmen es gelassen,  
wenn tagelang  
der Regen rinnt.

Stets hofft man  
auf ein Wunder.  
Trifft es ein,  
glaubt man nicht daran.

Steuern uns „Mächte“?  
Na klar!  
Die Macht  
des Selbst-Bewusst-Seins.

Streit ist unvermeidlich,  
wenn man wissen will,  
wo und wie  
Harmonie beginnt.

Stirbt die Hoffnung,  
stirbt der Mensch.

Streiten ist gut.  
Wenn man es tut,  
um Frieden zu schließen.

Störe Dich nicht  
am Unterschied.  
Suche  
den Zusammenhang.

Streng zu sein  
strengt an.

Stolz auf sich selbst zu sein  
wird Kindern verboten,  
weil die Erwachsenen  
ihn dauernd missbrauchen.

Stress ist schön.  
Er befreit mich  
vom selber denken müssen.

Stolz sein  
darf man, soll man.  
Solange dieser Stolz  
nur einfach still lächelt.

Strikte Ablehnung  
ist die Art der Dummen  
das Wissen um Alternativen  
verstecken zu wollen.

Stolz zu sein,  
ist ein gutes Recht.  
Stolz zu bleiben,  
ein rechtes Gut.  
Stolz zu zeigen,  
ist Übermut.

Stunden-, tage-, wochen-, jahrelang  
reden wir  
über das WIE unseres Tuns.  
Keine Sekunde  
über das WARUM.

Stolz  
entkoppelt das Urteil  
über sich selbst  
von dem der anderen.  
Das kann helfen.  
Oder hindern.

Suchst Du den Baum,  
so wirst Du vieles finden,  
Blüte, Frucht, Knospe, welches Blatt,  
aber nicht alles zugleich.  
Suchst Du Werden und Vergehen  
so wirst du vieles finden.  
Nur keinen Anfang  
und kein Ende.

Strebt man zu Ruf,  
der renommiert,  
hat man ganz schnell  
sich arg blamiert.



Tausend Male  
die Mahnung,  
man möge sich  
auf die Suche  
nach sich selbst,  
zu seinem Inneren  
begeben.  
Wehe dem,  
der diesem Rat dann folgt.  
Er wird beschimpft,  
nur noch  
ein Sonderling,  
ein Egoist,  
ein Eigenbrötler  
zu sein.

Tautropfen am Wegesrand:  
Mit Mühe, Aufwand  
und mit viel Verlust an Wasser  
gießen Menschen ihren Garten,  
mühsam Grün und Bunt  
zum Leben bringend.  
Leichthin sozusagen aus dem Nichts  
zaubert die Natur den Tau  
und lässt von selber  
alles leben.

Täglich  
eine gute Tat.  
Das Unschädlichste  
auf der Welt.

Täler sind Berge,  
die einfach keine Lust hatten,  
sich über das Übrige  
zu erheben.  
Und Berge?  
Nun – : Täler,  
die keck genug waren,  
über sich selbst  
hinauszuwachsen.  
Es fügt sich gut,  
dass es beide gibt.  
Es kann uns  
viel lehren.

Taktlose Menschen rings umher,  
deren Lebensrhythmus  
nicht mehr synchron ist  
mit  
der Natur,  
den Partnern,  
dem eigenen Körper.  
Nichts ist  
intakt.  
Weil Takt  
nicht existieren kann  
ohne Rast und Ruhe  
zwischen dem Impulsiven.

Technik mutiert  
vom Werkzeug zum Selbstzweck.  
Und so halten immer mehr Narren  
immer mehr Nägel in ihren Händen,  
und wissen nichts zu hämmern.

Tempo  
kann sinnvoll sein.  
Aber nicht so oft,  
wie wir eilen.

Texte  
sind Kino im Kopf.

Tod dem Tod?  
Ewiges Leben?  
Und was,  
wenn sein solch ewiges Leben  
ewiges Leiden wäre?  
Ist Endlichkeit  
zuweilen nicht auch tröstlich?  
Auch zum Preis  
des immer viel zu frühen Endes  
eines Glücks?

Tolerant zu sein  
und dem Schändlichen  
Einhalt zu gebieten,  
ist kein Widerspruch.  
Sondern Konsequenz.

Toleranz  
erwarten wir  
in hohem Maße,  
ohne immer bereit zu sein,  
sie anderen  
entgegenzubringen.

Toleranz geht bei den meisten  
so weit,  
wie es  
von eigenem Vorteil ist.

Toleranz  
ist der Maßstab  
einer jeden Weltanschauung,  
Philosophie und Religion.  
Verträgt sie es;  
Konkurrenz zu haben,  
akzeptiert sie,  
es auch anders sehen zu können?  
Nur in einem  
sei sie unnachgiebig:  
Logik und Naturgesetz  
kann nicht  
zugunsten eines Wunders,  
eines persönlichen Wunsches,  
einer Bequemlichkeit  
oder eines Machtanspruches  
aufgehoben, in Frage gestellt oder verneint werden.

Toleranz hat einen  
hohen Preis.  
Man steht nicht mehr  
im Mittelpunkt.

Toleranz ist der Mut,  
das eigene Weltbild  
in Frage zu stellen.

Toleranz  
mit dem gütigen Lächeln  
der Duldung  
ist Arroganz.  
Toleranz beginnt,  
wenn sie  
das eigene Empfinden  
peinigt.

Toleranz ist nie grenzenlos.  
Sie endet,  
wo die eigene Einsicht  
Grenzen findet.

Touristen  
sind kaum mehr noch Gäste,  
selten  
respektvoll honorierte Kunden.  
Sie gelten  
als Beute.

Traum und Traumata –  
Bruder und Schwester.

Träume beweisen,  
was wir können,  
wenn wir uns nicht  
durch Zweifel  
beschränken.

Träume offenbaren,  
wozu Du in stande bist,  
wenn Du den Mut hast,  
Dich nicht selbst  
daran zu hindern.

Träume sind Saatkörner  
kreativer Taten.  
Sofern sie auf den Boden  
des Mutes fallen.  
Und vom Regen des Glaubens  
abbekommen.

Traurigkeit kehrt ein,  
wenn keiner mehr  
an die Kraft  
seiner Visionen glaubt.

Trete ein  
für Deine Überzeugung,  
und Du überwindest  
Deine Furcht.  
Sei,  
wie Du willst,  
und Du überwindest  
Deine Grenzen.  
Tu,  
was Du tun musst,  
und Du überwindest  
den Tod.

Trinke ich Wasser  
und nenne es edel?  
Esse ich den Dünger,  
bevor er auf Felder und in den Garten kommt?  
Nein. Aber ich esse  
und nenne köstlich,  
erfreue mich daran,  
was wächst und wird,  
wenn es mit Wasser  
und Dünger versorgt wird.  
Also ist der Wert  
von allem vor allem das,  
was es bewirkt.

Trost findet  
wer Trost spendet.

Trübe Gedanken bannt man.  
Klare werden gelobt.  
Klare Luft trocknet aus.  
Trübe bringt den Tau,  
von dem sich alles labt,  
was lebt.

Try and error  
machen manche  
zu  
cry and eros.

Tu,  
was Deine Innere Stimme  
Dir rät.  
Mit ihr zu diskutieren  
ist töricht.

Tue, wozu Du Lust hast.  
Und immer weniger von dem,  
was andere Dir  
vorschreiben,  
vorschlagen,  
vormachen,  
ohne dass sie selbst  
Lust dazu haben.

Typisch deutsch ist,  
zu wissen, was verboten ist,  
aber nicht zu wissen,  
was geboten ist.



## U

Überall im Lande  
ist man stolz  
auf die traditionellen Bürgerwehren.  
Heil der Gemeinsamkeit!  
Nur, wenn sie sich wirklich wehren,  
Bürger, so wie Du und ich,  
gegen Bevormundung, Unrecht und Betrug,  
schreit die Macht im Staate  
empört, ganz laut, „Verrat!!!!“ —  
„Der Mob ist los!“.

Über Art, Stil, Geschmack und Attitüde  
einer Kochkunst  
kann man endlos debattieren.  
Aber nicht darüber,  
dass sie ehrlich und gewissenhaft  
sein muss.

Überlegen  
sichert Überleben.

Üblich ist,  
zwischen Arbeit und Vergnügen,  
Pflicht und Kür  
zu unterscheiden.  
Wer Arbeit  
aus und mit Vergnügen macht,  
gilt als verdächtig,  
Außenseiter, nicht normal.  
Und denkt sich:  
ist es nicht  
eher umgekehrt?

Uhren sind die Teufel,  
die uns hindern  
an Ewigkeit zu glauben.

Um aufrichtig und locker  
„das weiß ich nicht“  
zu sagen,  
braucht es Mut  
und Selbstvertrauen.

Um der Kunst der Malerei  
neue Impulse zu geben,  
bedarf es nicht  
Eimer an Farbe,  
Rollen an Leinwand.  
Sondern vielleicht nur  
einiger weniger  
sparsamer Pinselstriche.  
Und so ändert sich  
manches auf der Welt  
durch manchmal  
kaum wahrnehmbare Winzigkeiten.  
Es müssen eben nur  
„die richtigen“ sein.

Um als Genie zu gelten,  
bedarf es vieler,  
die weit davon  
entfernt sind,  
selbst eins zu sein.  
Aber nahe genug,  
um das Geniale  
zu erkennen.

Um Menschen  
Minuten der Freude zu bereiten,  
bedarf es meist  
Monate der Vorbereitung.

Und hat ein Schaf  
noch so viel Wolle,  
am liebsten  
kuschelt es sich  
ans andere.

Und hättest Du nur noch  
einen Tag zu leben:  
warum sollte dies nicht reichen  
Großartiges zu tun?

Unendlichkeit scheint gedanklich unfassbar.  
Ewigkeit auch.  
Wenn es aber so ist,  
warum sollte jeder beliebige Abschnitt  
oder Zeitspanne  
kürzer als unendlich und ewig,  
denkbar und fassbar sein?

Uniformen  
sind Fratzen der Macht.

Uniformmützen  
sind wahrscheinlich  
deshalb immer oben flach,  
weil man den  
Uniformmützenträgern  
das Denken  
geköpft hat.

Unrecht  
gebiert Rache.  
Rache  
gebiert Unrecht.  
Ein Teufelskreis.

Uns bleibt zu tun,  
solange wir  
Wünsche haben.

Unser Auftritt  
auf der Weltenbühne  
währt nicht ewig.  
Wer Applaus empfängt,  
ist auch wieder schnell vergessen.  
Wer fragende Gesichter hinterlässt,  
hat seine Rolle gut gespielt.

Unsere Zeit  
schreit nach Extremen:  
dem maximal Minimalen,  
dem gigantischsten Maximalen.  
Nach dem Optimalsten,  
als könne man ein Optimum optimieren.  
Dem größten, besten, schönsten,  
schnellsten, billigsten –  
nur, um tags darauf  
neue Rekorde zu fordern  
und zu feiern.  
Bis alle  
am allererschöpfsten  
sind.

Unsterblich  
kann man nur werden,  
wenn man  
gestorben ist.

Unter allen Martern  
ist eine die Grausamste:  
Einsamkeit.

Unter Ausblendung  
allen Tatsächlichens  
kann jeder grandios gut  
Urteile fällen.

Unternehmer  
ist der einzige Beruf,  
der keine Qualifikation  
voraussetzt.  
Von Gesetzes wegen.

Unzufrieden kann nur sein,  
wer sich selbst  
nicht akzeptiert.

Urteile heftig, hämisch und viel über andere.  
Dann ist man zum Schluss  
selbst schon ganz in Ordnung.



Venedig.  
Eine Stadt,  
die sich selbst inszeniert,  
um so zu sein,  
wie andere erwarten,  
dass sie sein soll.

Verantwortung tragen  
sollte nicht damit enden,  
dass nur Fragen bleiben.

Verantwortung übernehmen  
kann nur,  
wer die Fragen,  
die an ihn gerichtet sind,  
verstanden hat.

Verbissene kämpfen gegen etwas,  
Schauburger für etwas,  
Weise um etwas,  
Ahnungslose mit etwas,  
Und manchmal  
ist alles auch ganz umgekehrt.

Vergeben  
ist niemals  
vergebens.

Vergnügen endet,  
wenn Körper, Ohr, Auge oder Haut  
nicht mehr traktiert werden.  
Genuss bleibt,  
solange Erinnerungen an Gefühle existieren.

Vergnügt sein  
nach Uhrzeit  
macht den Verdross,  
vor Unpünktlichkeit  
höllische Angst  
zu haben.

Vermächtnis ist,  
sich selbst zu überleben  
in dem,  
was nach einem kommt.

Versagen  
folgt Verzagen.  
Und umgekehrt.

Verschwende nicht  
Deine Zeit  
mit der Suche  
nach dem Übernatürlichen,  
sondern verwende  
Deine Zeit  
mit der Nutzung  
des Natürlichen.  
Denn wäre da etwas,  
was wir zum Leben brauchen  
in einer unerreichbaren Sphäre,  
so lebten wir  
in der Unvollkommenheit.  
Wer aber  
sollte darüber  
urteilen und richten?

Verstünde jeder jeden,  
wo bliebe das Besondere,  
das wir so lieben?

Vertraue der Intuition.  
Durch sie  
spricht Dein Selbst.

Vertrauen hat man  
in Menschen.  
Nie in eine Sache.  
Menschenlose Sachen  
– Misstrauen auf ganzer Linie.

Verzichten zu können,  
ist der größte Zugewinn  
an Persönlichkeit.

Viel, o Sofi,  
halt' ich von  
Philosophie.

Viel bleibt zu tun  
für den,  
der seine Pflicht  
erfüllt hat.

Viel Farbe ist, wenn es im Frühjahr blüht.  
Viel Farbe auch im Sommer.  
Viel Farbe malt der Hebst.  
Und winters?  
Das Grau und Weiß und Dunkel  
malt Dir den schönsten Hintergrund  
zur Farbe der Gedanken.

Viel Leiden ist,  
das man nicht leiden kann.

Viel Schlechtes geschieht auf der Welt,  
weil unentwegt darüber berichtet wird,  
wie viel Schlechtes auf der Welt geschieht.  
Und das macht vielen Mut.

Viele fordern  
Gleichberechtigung.  
Und meinen doch nur  
Gleichmacherei.

Viele  
kämpfen ihr Leben lang  
gegen die Dummheit  
der anderen.  
Und besiegeln damit  
die eigene.

Viele Eltern  
erziehen ihre Kinder so,  
als wäre die Jugend  
unabhängig  
vom späteren Leben.

Viele haben  
da etwas missverstanden.  
Man soll seiner Phantasie und Kreativität  
freien Lauf geben,  
nicht den Laufpass.

Viele halten sich für eine Sonne,  
umkreist von abhängigen Planeten.  
Und wissen nicht,  
welchen Kräften  
sie selbst unterworfen sind.

Viele handeln  
wohlbedacht.  
Auf ihr eigenes Wohl  
bedacht.

Viele Leute fragen  
was soll ich tun.  
Dabei wäre es besser  
zu fragen:  
Was soll ich nicht tun?

Viele mögen sich selbst  
nicht leiden.  
Sie werden  
Gründe dafür haben.

Viele nennen sich Freunde,  
solange es  
von Vorteil ist.

Viele verplumpen ihr Zeit  
mit dem verzweifelten Suchen,  
Zeit zu haben,  
um Zeit zu haben.

Viele wollen die Welt besitzen,  
so wie sie ist,  
nur,  
um sie zu verändern oder zu zerstören.

Viele wollen nicht wissen,  
weil sie ahnen,  
dass das Wissen  
sie schuldig machen würde,  
wenn sie wissend  
nichts täten.

Vielen Menschen  
gebührt Anerkennung.  
Aber was bekommen sie?  
Nur eine Rede!

Vieles hat der Mensch erfunden,  
das Respekt verdient.  
Aber die Erfindung der Musik  
verdient Bewunderung  
und Verehrung.

Vieles lässt sich  
wirklich nicht erklären.  
Aber viel mehr als es geschieht  
sollte wirklich etliches  
geklärt werden.

Vieles,  
was in der Zukunft geschieht,  
ist zumeist  
in der Vergangenheit begründet.  
Drum erstaune nicht.  
Forsche.

Vielleicht ist ‚Lebenskunst‘  
ja nur die Fähigkeit,  
alles zu ignorieren,  
was einem  
das eigene Weltbild  
zerstören könnte.

Vielleicht sollten wir  
es nur einmal umdrehen.  
Wenn es festlich wird,  
ernste Musik erklingt,  
Sonntagskleider angezogen sind,  
die harten, kritischen, unbequemen Worte sagen.  
Und im Alltag,  
im Streit um Recht und die Macht,  
im Leben also,  
die milden und wohldurchdachten Sätze.

Volkes Meinung  
wechselt zwischen  
Fanatismus  
und Fatalismus.

Voll Kummer ist,  
und in Verzweiflung ertrinkt,  
wer seine Mitmenschen  
wirklich ernst nimmt.

Vom und beim Ausgehen  
kann man schlecht  
zu sich selbst  
gelangen.

Von  
einer  
Pyramide  
kann man die  
Spitze weglassen.  
Aber nicht ihre Basis.  
Auf  
einen  
Menschen,  
der oben steht,  
kommen Millionen,  
die ihn tragen und halten.  
Da  
will  
ich doch  
lieber dort  
stehen, wo ich  
von gutem Nutzen bin.

Von allen Gebäuden  
ist ein Gedankengebäude  
das schönste.

Von besonderem Reiz  
sind jene Mitmenschen,  
die sich ununterbrochen  
über das beklagen,  
was sie selbst verursacht haben.

Von Bühnen heisst es,  
dass sie  
die Welt bedeuten.  
Dabei ist die Welt  
die größte aller Bühnen.  
Doch keiner  
— schaut zu.

Von hundert Menschen  
können höchsten zehn sagen,  
was sie wollen.  
Aber die restlichen neunzig  
wissen hinterher immer;  
was sie nicht wollen,  
wie es nicht hätte sein sollen,  
wie man es besser gemacht hätte  
und wieso es überhaupt  
etwas anderes gäbe  
als ihr eigenes Interesse.

Von hundert Neuigkeiten  
sind neunundneunzig  
lediglich neu entdeckt.

Von Menschen Unkraut genannt,  
den Bienen ein Schlaraffenland.  
Und kein Obst wäre' dem Menschen beschienen,  
wollten es nicht die nämlichen Bienen.

Von vielen, wohl von den meisten,  
sind die Grabsteininschriften  
die einzigen bleibenden Erinnerungen,  
die sie hinterlassen.

Von Wert  
ist einzig,  
was das Gemüt  
euphorisch macht.

Vor allem,  
wenn wir uns selbst,  
wissent- und willentlich  
in Gefahr begeben,  
erwarten wir von anderen,  
uns davor zu bewahren,  
ohne dass wir  
davon beeinträchtigt werden.

Vor dem Gott,  
den die römisch-katholische Kirche predigt,  
sind alle Menschen gleich,  
sagt ihre Botschaft.  
Für die katholische Kirche,  
die sich auf Gott beruft,  
aber sind Menschen höchst unterschiedlich.  
Sie selbst kultiviert die Hierarchie.  
Das verstehe,  
wer der Kirche  
und nicht Gottes ist.

Vor der Statue einer Heiligen  
brannten die Opferlichter  
in großer Zahl.  
Da kam,  
angezogen vom Licht,  
ein Falter geflogen.  
Er verbrannte im Feuer  
wie in jeder anderen Flamme.

Vor die Wahl gestellt,  
zu denken und zu erkennen  
oder zu leiden,  
entscheiden sich die meisten  
für den einfachen Weg.  
Das Leiden.

Vor lauter Arbeit  
kommt man nicht dazu,  
etwas zu schaffen.

Vor lauter Erwartungen,  
die wir an andere haben,  
kommen wir nicht dazu,  
denen an uns selbst  
gerecht zu werden.

Vor lauter  
gefühlsduseeligem Humanismus  
vermeiden sogar Gelehrte  
den Blick  
auf die Realität:  
Sie teilen tierische, pflanzliche Erscheinungsformen  
in zig Arten, Unterarten, Varietäten.  
Und postulieren gleichzeitig  
die Menschheit wäre eins.  
Warum? Wozu macht das Sinn?

Vor manchem Denkmal  
möchte man dem Betrachter zurufen:  
denk mal!

Vor mir ein leeres Blatt Papier,  
ein neuer Tag;  
eine andere Gelegenheit,  
ein jedes der Wüste gleich.  
In mir Gedanken und Ideen,  
dem Wasser gleich.  
Mit mir die Leidenschaft und Lust,  
der Sonne gleich.  
Hinter mir Beobachtung und Erfahrung,  
dem Samenkorn gleich.  
Ist nur eines zuviel  
oder zu wenig,  
wird Wüste Wüste bleiben,  
so sehr man sich auch bemüht.

Vor nichts  
wird mehr kapituliert,  
also vor dem  
Zufälligen.

Vorurteile sind nützlich,  
weil sie davor schützen,  
mühsam nach Zusammenhängen  
suchen zu müssen.



„Westlich“ ist,  
so viel Wissen wie möglich  
zu erwerben.  
„Östlich“ ist,  
so viel Wissen wie möglich  
zu überwinden.

Wähle die Art,  
in der Du fröhlich sein willst.  
Über Possen und Witze  
kannst Du lachen.  
Dich an winzigen, scheinbar belanglosen Dingen  
erfreuen.  
Schmunzeln über die Narren,  
die Dir den Spiegel vorhalten.  
Vor allem aber sei vergnügt,  
dass Du hier und heute lebst.

Während auf anderen Kontinenten  
täglich grausam viel tausende Menschen  
verdurstet, verhungern, elend sterben,  
führt man hierzulande  
in Kliniken und Heimen  
Beschwerde darüber,  
dass die Wurstsorte  
auf dem Abendbrot  
nicht schmackhaft genug sei.

Wahre Entscheidungen  
muss man blitzschnell treffen.  
Je länger man bedenkt und zweifelt,  
desto unehrlicher  
werden sie.

Wahre Kunst  
ist Mühe.  
Der Kunst zu dienen  
Schwerstarbeit.  
Der wahre Künstler aber  
leidet nicht daran.  
Er liebt die Bürde!

Wahrheit  
ist oft der direkte Weg ins  
Gewahrsam.

Wahrheiten,  
deren Ursprung  
wir nicht kennen,  
zweifeln wir an.  
Unwahrheiten,  
von denen wir wissen,  
woher sie stammen,  
schenken wir  
Vertrauen.

Wahrsagen ist leichtsinnig.  
Die Wahrheit sagen ist gefährlich.

Wahrscheinlich  
feiern wir deshalb so Intensiv  
unsere Geburtstage,  
weil wir kein Vertrauen  
darin haben,  
den nächsten zu erleben.

Wann werden Töne  
zu Musik?  
Wenn man  
ihren Zusammenhang  
zu deuten vermag.  
Wie mit den Tönen,  
so mit vielem:  
die Deutung  
macht das Harmonische.  
Denn niemals ist ein Sinn  
vorausbestimmt.

Wäre auf einer Insel,  
die ihn ernährte, einer,  
so haderte er mit sich selbst.  
Wären ihrer zwei,  
so wäre der eine  
des anderen Feind.  
Und wären es drei,  
so wären zwei  
des dritten Feind,  
und sie ließen ihn  
verhungern.

Wäre der Mensch  
ein besonnenes Wesen,  
warum müsste er ständig  
in Zeitungen lesen?

Wäre jeder eine Persönlichkeit,  
hätte der Staat  
nichts mehr zu regieren.

Wäre nicht der Neid,  
wäre nicht der Ehrgeiz.  
Wäre nicht der Ehrgeiz,  
wäre nicht der Unterschied.  
Wäre nicht der Unterschied,  
wäre nicht das Verlangen.  
Wäre nicht das Verlangen,  
wäre nicht der Neid.  
Also hast Du  
vier Möglichkeiten  
zu entkommen.

Wären beim Begräbnis  
nur diejenigen zugegen,  
die dem Verstorbenen gegenüber  
reinen Gewissens sind —  
wir einsam gingen wir  
von dieser Welt.

Wären  
die Jungen klug  
und  
die Alten töricht,  
wie würde man sich  
aufs Alter freuen:  
– endlich frei !

Wären Jahreszeiten Charaktere,  
so wäre  
der Winter der Veränderer,  
der Frühling der Nutznießer,  
der Sommer der Bewahrer  
und der Herbst der Schöpfer.  
Nämlich genau anders,  
als wir sehend zu erkennen glauben,  
weil sich Wesen nur  
durch Wirkung offenbart.

Wären je Kunstwerke geschaffen,  
die mehr bewirkt hätten  
denn die Alphabete  
aller Sprachen?

Warten  
dehnt die Zeit.  
Freude  
kürzt sie.

Warte mit dem Sprechen,  
bist Du Dir sicher bist,  
was Du sagst.

Warum  
bekämpfen wir eigentlich  
das Böse,  
wo es doch augenscheinlich  
in der Mehrheit ist?

Warum bloß  
hat die Natur  
die Farbe erfunden,  
wenn sie denn nicht  
Energie wäre,  
aus der alles besteht.

Warum eigentlich  
streben so viele  
nach ewigem Leben,  
wo sie doch  
noch nicht einmal wissen,  
was sie nächste Woche  
tun sollen.

Warum Ehen scheitern?  
Weil es dem Paar  
nicht gelingt,  
gemeinsam zweisam  
zu sein.

Warum isst Du?  
Warum trinkst Du?  
Um des Essens  
oder des Trinkens  
willen?  
Nein.  
Dann also  
rede auch nicht  
um der Worte willen.  
Und  
denke nicht  
um der Zweifel willen.  
Aber handle  
um der Menschlichkeit willen.

Warum nur  
ist die Erkenntnis  
so verborgen?  
Nun, würdest nicht auch Du  
einen kostbaren Schatz  
in eine gesicherte Truhe legen,  
dass ihn nicht ein jeder  
nach Belieben zerstören kann.  
Aber mit Stolz und Freude  
ihn Deinen besten Freunden zeigen  
und in die Hand geben?

Warum schließen wir  
beim intensiven Denken  
oft die Augen?  
Denn Nicht-Denken  
öffnet sie uns  
doch auch nicht.  
Oder doch?

Warum sich groß Gedanken machen?  
Es könnte etwas unangenehmes  
dabei herauskommen.

Warum sind eigentlich  
so viele Menschen  
Analphabeten?  
Nun ja, die Buchstaben  
stehen ja auch  
in den Wörtern  
im so  
durcheinander!

Warum soll ich  
vor einem Pfaffen beichten,  
wenn mir der Pfaffe versichert,  
Gott weiß  
alles über mich.  
Also auch,  
wenn ich wirklich bereue  
und wann nicht.  
Was will dieser Pfaffe  
dazwischen?

Warum sollte jemand  
mühsam versuchen,  
die Wahrheit verkünden  
und sich dafür auslachen lassen?  
Wo man doch mit Vorurteilen  
Erfolg haben und  
Geld verdienen kann!?

Warum sollte man,  
um menschlich zu sein,  
Übermenschliches  
leisten sollen, müssen ??

Warum  
suchen so viele nach der  
und hoffen auf die  
Ewigkeit?  
Ewiges Leben gar?  
Sehen, erleben, verursachen  
sie doch selbst  
durch ihr eigenes Sein,  
dass jeder Moment  
ein anderer ist.  
Keiner bleibt,  
keiner kehrt je wieder:  
Von Ewigkeit  
nicht die geringste Spur.

Warum? Wieso? Wie groß?  
Das Universum  
zu ergründen  
gleich dem Versuch,  
Luft fangen zu wollen.  
Es gelingt nur  
höchst bescheiden.

Warum verstehen wir,  
was Künstler  
vor Jahrhunderten  
– oder Jahrtausenden ! –  
geschaffen haben?  
Weil wir alle  
eine Sprache sprechen,  
die nicht  
des Atems bedarf.

Was der Mensch geschaffen hat,  
ist dann gut,  
wenn es nach dem prophezeiten Ende  
noch immer existiert.

Was der normale Rentner  
heute an freier Medizin einfordert,  
wäre vor gar nicht so langen Jahren  
selbst Kaisern und Königen  
gegen Gold und Edelsteine  
nicht verfügbar gewesen.

Was der Schlaue  
Dummheit nennt,  
kann dem Dummen  
die Erleuchtung sein.  
Also ist der  
Schlaue dumm,  
wenn ihm das  
nicht einleuchtet.

Was die meisten  
Glauben nennen,  
ist nichts anderes  
als das wirre Szenario  
ihrer Wünsche und Sorgen,  
Ängste und Nöte,  
Hoffnungen und Sehnsüchte.  
– Warum sonst wären  
Kirchen und Tempel  
nur allzu oft  
beschämende Horte  
des symbolischen Tands.

Was Dir  
logisch erscheint,  
ist anderen  
ein Grund,  
zu kämpfen, zu kämpfen, zu kämpfen.

Was Du heute  
kannst besorgen,  
ist Dir vielleicht schon  
wertvoll morgen.

Was Du in Gedanken  
vollbracht hast  
wird Dein Wirken  
in die Tat umsetzen.

Was Du tust,  
ist nicht so wichtig,  
solange, was wichtig ist,  
nicht getan ist.

Was einem gut gelingen soll,  
muss man von Herzen mögen.

Was Frauen sagen,  
steht stellvertretend  
für das,  
was sie eigentlich  
sagen wollten.

Was für eine starke,  
hoffnungsstiftende Botschaft:  
Da ist ein Mensch,  
Jesus von Nazareth,  
der an seine Vollkommenheit glaubt,  
geborgen im Schutz des Schicksals,  
und die Kraft findet,  
alles zu erdulden, was ihm widerfährt.  
Dabei noch anderen Menschen  
Mut zu machen.  
Dann aber ihr schreckliches Ende.  
Die Botschaft einer Institution,  
die sich anmaßt, über andere zu richten  
und sich Kirche nennt:  
Nein, es wäre gar kein  
„richtiger“ oder „normaler“ Mensch gewesen,  
und getan hätte er alles nur,  
damit wir es nicht tun müssten.  
So wenig wert sind wir  
der Kirche.

Was gut gemeint ist,  
wird selten Gemeingut.

Was haben die Leute dagegen,  
Äpfel mit Birnen  
zu vergleichen.  
Bananen mit Erdbeeren  
zu vergleichen,  
wäre doch noch viel schlimmer!

Was heute wahr scheint,  
muss morgen nicht falsch sein.  
Könnte aber völlig belanglos sein.  
Daher gehört zu wahr  
auch immer wichtig.

Was ich alles weiß,  
weiß ich.  
Aber ich weiß nicht,  
was ich alles nicht weiß.

Was ich denke,  
ist das eine.  
Was ich nicht gedacht habe,  
das andere.  
Das eine  
ist wichtig.  
Das andere  
vielleicht richtig.

Was im Anfall  
gekauft wurde,  
landet oft  
im Abfall.  
Es war eben ein Unfall  
des Zufalls.

Was immer zur  
,höheren Ehre'  
in Stein gebaut wurde,  
wurde erbaut,  
indem Menschen  
erniedrigt wurden.

Was ist es,  
das die Welt zusammenhält?  
Je mehr wir es verstehen,  
wissen wir: Nichts,  
was irdischen Ursprungs ist.

Was in diesen Tagen  
nunmehr als Schmuck und Zierde gilt,  
nannte man in meiner Jugend  
Verstümmelung.

Was ist Liebe  
denn anderes  
als gut zu leben,  
um einen anderen Menschen  
glücklich zu machen.  
Also gedeiht  
sie nicht in Selbstpein,  
Abgeschiedenheit und  
geistiger wie seelischer Enge.

Was könnte besser gelingen,  
als das,  
was einem  
sinnvoll erscheint.

Was lässt die meisten das Leben ertragen?  
Die Hoffnung, es sei nicht so an allen Tagen.

Was liegt näher  
als der nächste Zufall?

Was man bisher  
erlebt hat,  
erklärt,  
warum man ist,  
wie man ist.  
Aber nicht,  
warum sich das  
nicht ändern sollte.

Was man sich nicht vorstellen kann,  
wird man auch nicht als Realität anerkennen.

Was man von anderen fordert,  
ist ein gutes Spiegelbild dessen,  
was man an sich selbst vermisst.

Was muss geschehen,  
damit allen alles recht ist?

Was nicht experimentell  
wiederholbar generiert werden kann,  
gilt als unwissenschaftlich  
und daher als zweifelhaft bis suspekt.  
Also sind es  
jeder Mensch  
und jedes Menschenleben.

Was nutzt  
das gesprochene Wort,  
wenn es kein gehörtes wird.  
Was nutzt  
das gedruckte Wort,  
wenn es kein gelesenes wird.  
Was nutzt  
das gedachte Wort,  
wenn es kein befolgtes wird.  
Was nutzt  
das geschliffene Wort,  
wenn es kein klingendes wird.  
Was nutzt  
das geflügelte Wort,  
wenn es kein mächtiges wird.

Was nützt dem Helden  
seine Heldentat,  
wenn ihm  
keiner zuschaut?

Was nützt Dir Weitblick?  
Jeder Meereshorizont wirft neue Fragen auf:  
Was ist dahinter?

Was sagen wir  
wem nicht,  
wenn wir  
ver-sagen ?

Was sich ergibt,  
ohne erzwungen zu sein,  
hat den Vorteil,  
nutzbar zu sein.

Was der biblische Gott  
uns der Legende nach gab,  
hat uns Edison genommen:  
die Unterscheidbarkeit  
von Tag und Nacht.  
Wir leben wieder  
in Verwirrnis.

Was uns hässlich erscheint,  
mögen wir nicht.  
Oder erscheint uns hässlich,  
was wir nicht mögen?

Was wäre schöner  
als Wünsche,  
aber keine Sehnsucht  
mehr zu haben.

Was wäre,  
wenn ich nicht wäre?  
Wen außer mir  
würd's interessieren?

Was wäre, wenn ...  
Was könnte, falls ...  
Wie würde, was täte, wann hätte ...  
Fragt man dies alles ohne Angst,  
so werden Pläne und Entschlüsse daraus.  
Fragt man es in Sorge, Zweifel und Bedrängnis,  
so lähmt es alle Kraft.

Was wir heute  
Kunst nennen,  
und als genial bewundern,  
war einst nichts anderes  
als gutes Handwerk:  
Prunk und Protz zwar zuweilen,  
aber immer  
Symbolik und Kommunikation  
auf hohem Niveau.  
Aber ansonsten  
das völlig Normale.

Was wir  
lernen nennen,  
ist oft nur  
die Reduktion des Könnens  
auf das Durchschnittliche.

Was wir erwarten,  
sagen wir selten.  
Was wir erwartet hätten,  
darüber reden wir jahrelang.

Was Worte nicht sagen können  
gehört zum Gefühl.  
Und wer über seine Gefühle spricht,  
gerät in Gefahr,  
es auf wenige Worte  
beschränken zu müssen.

Weihnachten,  
daran sollte erinnert werden,  
wurde nicht von einer  
Bratgans erfunden,  
die sich  
zwecks ihres Verzehrs  
ein Kindlein  
in der Krippe wünschte.

Weiß ich,  
wer ich bin?  
Es wäre schon schön,  
ich wäre so,  
wie ich weiß,  
sein zu sollen.

Weiß ich, was morgen sein wird  
als, dass ich mir wünschen werde,  
ich hätte heute  
noch intensiver gelebt.

Weisheit und Erkenntnis  
sind wie ein  
riesiges Puzzle.  
Je mehr Elemente  
richtig zusammengesetzt sind,  
desto leichter fällt es,  
neue  
blitzschnell zuzuordnen.  
Allerdings haben manche Personen  
ungeheuer Lust daran,  
das, was schon fertig war,  
wieder durcheinander zu bringen.

Weisheiten und Erkenntnisse,  
Wissen und Reifen,  
Erfahrungen und Visionen,  
Reisen und Gespräche –  
alles Vorräte, Gewürze,  
Töpfe, Tiegel, Gerätschaften  
einer überbordend  
reich gefüllten Küche.  
In der wir als Koch  
unser Lebensmenu  
zu bereiten haben.

Welch ein schrecklicher Satz  
am Grabe:  
„Wir nehmen Abschied.“  
Wie schön wäre es  
zu sagen:  
„Wir bleiben  
im Geiste verbunden.“

Welche „Schuld“  
trifft einen im Leben?  
Doch allenfalls  
die Folgen eines Tuns  
oder Unterlassens  
gegen Vernunft  
und tiefere Einsicht.  
Ansonsten: keine!

Welle um Welle,  
über Stein und Fels,  
gurgelnd, sprudelnd, ruhelos,  
floss der Bach.  
Er hatte  
nur einen Wunsch:  
endlich ein Ziel zu finden.  
Einen Ort zum Verweilen.  
Zeit, zu ruhen.  
Nicht weiter zu müssen.  
Seine wirbelnde, stürmische Reise  
ließ ihm keine Zeit,  
die Landschaft zu sehen,  
die er durchfloss.  
Keine Minute  
des Nachdenkens, Vordenkens,  
des Genusses, der Konzentration.  
Sein Wunsch nach Ende  
der nimmer endend scheinenden Reise  
wurde so stark,  
dass die Natur ein Erbarmen hatte  
und ihm Ruhe gewährte.  
In einem großen, stillen See.  
Ohne Unruhe durch neue Bewegung.  
Mit dem See geschah,  
was mit allem geschieht,  
das vom Zufluss des Lebendigen  
abgeschnitten ist.  
Er versumpfte, verlandete, starb.

Wem ansonsten  
Anerkennung versagt bleibt,  
dem bleibt nur  
das Risiko zu suchen,  
um im Überlebensfall  
als Held zu gelten.

Wem das Leben zu kompliziert ist,  
der greift zu ganz einfachen Lösungen:  
Gewalt.

Wem der Beruf fehlt,  
muss doch nicht  
ohne Berufung bleiben!

Wem der Humor ausgeht,  
macht Witze über Schwächere.

Wem die Kraft fehlt,  
selbst zu gestalten,  
fühlt sich stark genug,  
Opfer von irgendwas zu sein.

Wem die Menschen nicht genügen,  
wie sie sind,  
ist aufgefordert,  
sie zu motivieren,  
seinen Vorstellungen gerecht zu werden.  
Oder zu schweigen.  
Ohne je zu klagen.

Wem ein Lächeln gelingt,  
gelingt auch sonst so manches.

Wem es aufs Genaue ankommt,  
misst nicht nach Zahlen,  
sondern nach Wert.

Wem nichts bleibt  
außer dem Sterben  
hat im Leben  
alles erreicht.

Wem nichts mehr  
Staunen, Bewunderung entlockt,  
wer Ehrfurcht  
nicht mehr spürt,  
ist tot  
in seiner Seele.

Wem Unglück geschah,  
sucht stets den oder die „Schuldigen“,  
selten die Ursachen dafür.  
Zu groß ist die Gefahr,  
man könnte Teil ihrer sein.  
Oder es keine Abwendbarkeit gegeben haben.  
Zu stark ist die Sucht  
nach Rache und Genugtuung.

Wem Vergleiche fehlen,  
schätzt sich selbst  
immer zu hoch ein.

Wem viel Böses, Schlechtes widerfährt,  
erkennt bald nicht mehr  
das Gute,  
welches im begegnet.

Wenigstens die Jahreszeiten  
erinnern uns daran,  
dass wir wieder einmal  
etwas versäumt haben.

Wenigstens  
diese Frage  
sollte man jederzeit  
beantworten können:  
Warum tue ich,  
was ich gerade tue?  
Fehlt die Antwort:  
Fliehe! Fliehe.

Wenn „anders sein“  
zum Standard wird,  
hat Beständigkeit  
wieder ihren Wert.

Wenn alles ruhig  
und friedlich  
seinen Gang ginge –  
wie misstrauisch  
und aufgeregt  
wir wären !

Wenn das Jenseits  
so wäre  
wie das Diesseits,  
dann wäre ja  
das Diesseits  
bereits  
das Jenseits.

Wenn das Wetter wäre,  
wie wir wollten,  
wie wechselhaft  
wäre es wohl?

Wenn der Löwe  
die Gazelle jagt,  
bist Du der Dumme.  
Du lässt zu,  
dass die wehrlose Gazelle  
gerissen wird.  
Oder Du erschießt  
den Löwen.  
Also bist Du Teil  
des ewigen Tötens.

Wenn der Teufel wirklich  
das Gegenteil Gottes wäre,  
dann wüssten aber wirklich  
viele Menschen,  
was göttlich ist.

Wenn der Wille  
rücksichtslos wird,  
wird die Realität  
der ärgste Feind.

Wenn die Fliege  
als lästiges Objekt  
vom Menschen getötet wird,  
hat sie vorher geholfen,  
das Biotop, dessen sich der Mensch erfreut,  
aufrecht zu erhalten.

Wenn die Grenzen  
der eigenen Unfähigkeit  
und Engstirnigkeit  
zum Maßstab des Wollens  
und Bemühens werden,  
gründet man in Deutschland  
in harmonischer Übereinstimmung  
einen Verein.

Wenn die Menschlichkeit  
am Ende der Zivilisation  
die Welt neu gestaltet hat,  
wird man allgemein feststellen,  
wie sinnvoll es gewesen wäre,  
sie im Naturzustand  
zu belassen.

Wenn die Pfaffen  
aufhören würden,  
vom „gütigen Vater im Himmel“  
zu schwafeln,  
müssten sie nicht kleinlaut  
bei einem tödlichen Unglück fragen:  
„Wo war da Gott?“  
– Er war da und das,  
was er/sie/es immer war und ist:  
die Projektion  
der eigenen Hilflosigkeit,  
alles und jedes in und auf der Welt  
in Zusammenhang zu bringen.

Wenn Du  
der Hilfe bedarfst:  
helfe!

Wenn Du  
in die Welt fährst,  
gib ihr die Chance,  
Dich von ihr erobern  
zu lassen.  
Und nicht umgekehrt.

Wenn Du alt bist,  
kannst Du nachdenken.  
wenn du jung bist,  
musst Du vordenken.  
Hüte Dich vor den Alten,  
die den Jungen  
die eigene Gestaltung der Zukunft  
verübeln.  
Denn sie haben dieses Gesetz  
nicht begriffen  
oder sie verwehren anderen,  
was sie selbst  
versäumt haben.  
Aber sei milde mit ihnen,  
denn sie mussten  
die Köstlichkeit  
der selbst erwählten Erfahrung  
entbehren.

Wenn Du andere  
ein Spiel spielen siehst,  
dessen Regeln und Sinn  
du nicht kennst,  
so kannst Du  
durch Beharrlichkeit  
mit der Zeit  
Regeln und Zusammenhänge  
erkennen.  
Aber  
das sagt Dir gar nichts  
über denjenigen,  
der die Spielregeln  
erfunden hat.  
Darum  
wirst Du  
weder Gott  
noch die Welt  
je verstehen.

Wenn Du Dich berufen fühlst,  
den König zu töten,  
um statt seiner zu herrschen,  
so prüfe,  
ob Du Dich eines Tages auch  
zum getötet werden  
berufen fühlst.

Wenn Du einen Fehler machst,  
werden Deine Freunde Dich korrigieren  
und Deine Feinde Dich kritisieren.  
So leicht kann man beide unterscheiden.

Wenn ein Ziel  
erreicht ist,  
beginnt das Schlimmste.  
Der Zweifel  
über den Nutzen  
des Ziels.

Wenn einer  
die zarte Melodie  
des Glückes  
pfeift,  
so werden zehn  
die Pauken des Neids schlagen  
und ihr Dröhnen  
wird alles übertönen.

Wenn eins alles  
und alles eins ist,  
dann hat man nicht  
die Unterscheidung verloren,  
sondern  
die Gemeinsamkeit gefunden.

Wenn es denn ein Paradies gäbe:  
ob wir es erkennen würden,  
in der Eile unserer Suche?

Wenn etwas  
in Ordnung geht,  
kann es nicht  
zu neuen Strukturen führen.

Wenn etwas gut ist,  
und wir wissen nicht, warum,  
aber wir handeln danach,  
so ist dies besser,  
als etwas wäre nicht gut,  
wir wüssten es,  
aber es wäre  
die Leitlinie unseres Handelns.

Wenn etwas nicht so ist  
wie ich es mir wünsche,  
dann beeile ich mich,  
die Voraussetzungen zu schaffen,  
damit es so werden kann.  
Wenn es nicht möglich ist,  
nehme ich Abstand  
von meinen Wünschen.  
Sonst bin ich nicht frei.

Wenn Frauen  
Reden halten,  
meinen sie es  
gut.  
Wenn Männer  
Reden halten,  
meinen Sie  
sich selbst.

Wenn Farben reflektieren,  
wenn Worte informieren,  
wenn Bilder animieren,  
wenn Formen typisieren.  
Wenn alles von Bedeutung ist,  
dann ist der Künstler frei!

Wenn früher  
seinesgleichen  
Erfolg hatten,  
spornte dies an,  
allein durch die Hoffnung,  
ihn selber auch  
erreichen zu können.  
Wenn heute  
seinesgleichen  
Erfolg hat,  
macht dies neidisch,  
weil man Angst hat;  
ihn selbst nicht  
erreichen zu können.

Wenn Gott  
auf die Idee käme,  
die Welt  
radikal zu ändern,  
er würde scheitern  
am Widerstand  
seiner eigenen Kirche.

Wenn Gott  
die Welt schuf –  
warum ?

Wenn ich  
Schrödingers Katze  
richtig verstehe,  
kann etwas  
nicht intelligenter dargestellt werden,  
als es der Darstellende ist.  
Vielleicht erscheint uns deshalb  
vieles auf der Welt  
doof.

Wenn ich die Zukunft  
kennen würde,  
welch eine Hoffnung  
ginge mir verloren.

Wenn ich doch einmal  
das tun könnte,  
was ich will,  
klagte er.  
Was willst Du denn,  
fragte ich ihn.  
Er sah mich erstaunt an,  
zuckte die Schultern.  
Nichts, ich weiß es nicht,  
sagte er.

Wenn ich Du wäre,  
und sie er,  
und der der, sie sie,  
ein jeder also  
der andere –  
na und,  
was wäre anders?  
Also bleiben wir alle lieber gleich  
wer wir sind.

Wenn ich mir  
mancher Menschen  
Fensterscheiben betrachte,  
verstehe ich,  
warum bei ihnen  
glasklar heißt,  
was verschwommen bleibt.

Wenn jeder machen möchte,  
was er will,  
geht das nur in Ordnung,  
wenn jeder weiß,  
was der andere will.

Wenn jeder wäre,  
wie er glaubt, zu sein:  
nicht zum Aushalten !

Wenn jemand erkannt hat,  
wie sinnlos der Wettlauf  
im Hamsterrad der Karriere  
und des Konsums ist  
und daher zum Aussteigen  
bereit ist,  
wenn man zu müde ist,  
sich für andere und Fremdbestimmtes  
zu verschleißen –  
dann nennt man das heute  
„Burnout“,  
und statt es als Vernunft zu würdigen,  
wird die Person als ‚unbrauchbar‘  
ausgemustert, abgeschoben, zur Seite gestellt.  
Konsum, Kapitalismus, Leistungsgesellschaft –  
wer sich verweigert,  
gilt als Versager.  
So gnadenlos  
ist keine andere Religion.

Wenn junger Menschen Geist  
sich selbst entdeckt,  
verwechselt er dies  
mit der  
Entdeckung der Welt.

Wenn komplexe Situationen  
Stress erzeugen,  
hat man versäumt,  
sie zu analysieren.

Wenn Kunst  
zur Routine wird,  
haben Künstler die Chance  
zu verstehen,  
auf was es Ihnen  
wirklich ankommt.

Wenn Langeweile  
mehr als eine kurze Weile dauert,  
dann wird selbst Kurzweil  
langweilig.

Wenn Liebe  
Respekt und Achtung,  
Toleranz und Verstehen  
bedeutet anstelle von  
Ansprüchen und Wünschen,  
Egozentrik und Starrsinn,  
wird sie wie ein Garten sein:  
in ständiger Veränderung,  
doch stets mit dem Ziel  
aus dem Gegebenen  
das Beste zu machen.

Wenn man die Lösung  
eines Problems sucht,  
so muss man  
die Bindung daran  
aufgeben.

Wenn man lebt,  
als wäre jeder Tag  
der letzte,  
wird das Leben  
zur empfundenen  
Ewigkeit.

Wenn man  
Logik und Vernunft  
mit Worten lehren, erläutern  
und beweisen will,  
dann müssen es  
die dazu gewählten Worte  
um so mehr sein.

Wenn man wissen will,  
warum wer oder was  
wie wirklich ist und wirkt,  
bedeutet und sich entwickelt,  
sollte man wissen,  
warum er oder es  
so wurde, wie es ist.  
Herkunft gibt Auskunft  
über das Seiende,  
und das Seiende  
über sein Ende.

Wenn nichts  
unerreichbar bleibt,  
bleibt nichts.

Wenn Pastöre  
über die Frohe Botschaft reden,  
reden sie darüber fast immer  
mit trauriger Stimme.  
Wenn die Rede  
von der Gnade des Herrn ist,  
stoßen sie es als Bedrohung hervor.  
Und ob ihrer Sünden gedemütigt werden die,  
die ihres Glaubens wegen gekommen sind.  
Wie stark muss dieser Glaube sein,  
dass er all diese Pastöre erträgt!

Wenn Politiker  
Volk weismachen wollen,  
sie meinen es gut mit ihm,  
klingt dies so,  
als würde der Kerkermeister  
dem Gefangenen versichern,  
ihn vor dem  
schlechten Wetter draußen  
zu bewahren.

Wenn rastlose Menschen  
ratlos zusammen kommen,  
nennt man das „Meeting“.  
,Meat thing‘. Fleischdinge  
Nicht ‚Versammlung des Geistes‘.

Wenn Reden und Handeln,  
Denken und Worte  
nicht im Einklang sind,  
verraten es Mine und Körper  
ohn‘ jedwede Ausnahme.

Wenn sich Wolken schwarzblau ballen,  
fern, doch lang, die Donner hallen,  
schon die ersten Blitze zucken,  
tausendfach der Tanz der Mucken,  
scheppert es wie ein Gewitter:  
aus der Rüstung steigt der Ritter.  
Weil er aus Erfahrung weiß:  
trifft ihn der Blitz, wird es ganz heiß.  
Mutig ruft er in den Wald:  
Dieses Wetter lässt mich kalt!  
Mach's wie er, meid' die Gefahren.  
Das Leben dankt es Dir an Jahren :-)

Wenn Vernunft und Toleranz,  
Wertschätzung und Achtung versagen,  
braucht man eben  
— Gesetze!

Wenn Verstorbene erführen,  
was über sie gesagt wird,  
in ihrem Namen und mit ihm geschieht  
wahrscheinlich wären sie  
aus Entsetzen darüber  
erst gar nicht gestorben.

Wenn wir  
ein Ebenbild Gottes  
sein sollen  
und er in uns ist,  
warum machen wir uns dann  
die Mühe,  
unser Leben  
nach dem eigenen,  
beschränkten Geist  
zu gestalten  
und hören nicht  
auf das,  
was aus uns heraus  
spricht?

Wenn wir die  
simple,  
von jedem begreifbare  
immergültige Wahrheit  
und Erkenntnis  
zulassen würden,  
was sollte dann  
mit all jenen  
Professoren, Beamten,  
Autoren, Politikern  
und Revoluzzern  
geschehen,  
die nur dazu da sind,  
die angeblich komplizierte,  
unüberschaubare,  
von täglich neuen Phantasien  
aufgerüttelte Welt  
zu beschwören, zu belehren  
und zu verwirren.  
Kurzum, die ihre Daseinsberechtigung  
damit begründen,  
dass ohne sie  
die Welt  
unverständlich wäre.  
Was sollten sie  
angesichts  
einer Allgemeinverständlichkeit  
noch tun?

Wenn wir nicht  
subjektiv, ich-bezogen wären,  
wer oder was  
wären wir dann?

Wenn wir wissen  
selber Ursache  
einer Situation zu sein,  
die uns nicht behagt,  
entwickeln wir  
blühende Phantasie,  
Erklärungen zu finden,  
warum wir nicht  
anders handeln konnten.  
Anstatt einzugestehen:  
es gelang uns nicht.

Wenn Zukunft  
abhanden kommt  
schwindet auch  
die gute Laune.

Wenn zwei sich lieben,  
soll kein dritter richten,  
ob sie es dürfen.

Wer abhängt,  
kann nicht  
aufstreben.

Wer Aktienkurse  
für den Wert  
eines Unternehmens hält,  
bei dem wird auch  
die Intelligenz nur dafür reichen,  
die Leiche im Film  
für echt zu halten.

Wer alles gesehen,  
erlebt und gehabt hat,  
kann leichter verzichten.

Wer alles  
perfekt machen will,  
schließt  
Zufall und Kreativität  
aus.

Wer alles regeln will,  
verliert die Freiheit des Augenblicks.

Wer alles will,  
dem bleibt nichts mehr  
erstrebenswert.

Wer anderen gefallen will,  
tut keinem einen Gefallen.

Wer anderen Ratschläge gibt,  
offenbart,  
woran es ihm selbst mangelt.

Wer Angst vor dem Berg hat,  
für den sind ein paar Schritte hinauf  
der halbe Weg zum Gipfel.

Wer Arbeit nur ums Geld verrichtet,  
hat seinen eignen Weg vernichtet.

Wer auf den höchsten Gipfeln  
der Welt  
für Minuten  
den Triumph kosten will,  
muss sich über Jahre  
größter Mühe verschreiben.

Wer aufhört  
sein zu wollen  
wie die anderen sind,  
beginnt,  
einzigartig zu werden.

Wer aus dem Ändern  
nicht mehr herauskommen will,  
muss nur anfangen,  
etwas zu ändern.

Wer bin ich?  
Wer bin ich – wann?

Wer das Beten  
Priestern überlässt,  
könnte auch  
das Glücklichein  
Dienstleistern übertragen.

Wer das Volk  
grölen lassen will,  
muss seiner Dummheit schmeicheln  
und seinem Hass Nahrung geben.

Wer das Wetter von morgen kennt,  
hat heute mehr Sorgen.

Wer das Wissen der Alten ignoriert,  
verzichtet auf das meiste.

Wer das, was er tut,  
damit begründet,  
was andere tun  
oder nicht tun,  
handelt definitiv  
ohne eigene Moral.

Wer dem Publikum  
hinterher rennt,  
hat nie eine Chance,  
ihm eine Vor-Stellung  
geben zu können.

Wer denkt,  
der richtet.

Wer den Menschen  
in den Mittelpunkt stellt,  
verschließt sich  
von vornherein  
jeglicher Erkenntnis.

Wer den Regen  
nicht wünscht,  
muss die Sonne  
am Scheinen hindern.  
Wer das Leid  
verbannen will,  
muss die Freude  
auslöschen.

Wer Denken  
zum Werkzeug  
des Gefühlten macht,  
muss nicht mehr denken,  
Gefühle seien  
nur ein Werkzeug.

Wer denkt  
verliert Freunde.

Wer die Fähigkeit verliert,  
zu staunen,  
verliert das Geschenk  
der Begeisterung.

Wer die Grenzen  
seines Könnens  
offen legt,  
weckt Vertrauen.

Wer die Schulden eines Staates  
begrenzen will,  
könnte ebenso versuchen,  
Regen in den Himmel zurückzuschleudern.

Wer die Vergangenheit  
seiner Herkunft nicht kennt,  
kann nicht die Zukunft  
seines Fortschritts ahnen.

Wer die wahre Quelle  
des Flusses sucht,  
muss die Wolken sehen  
und nicht  
in der Erde graben.

Wer die Wahrheit sucht,  
ist um so weiter  
von ihr entfernt,  
je mehr er glaubt,  
ihr nahe zu sein.

Wer die Welt  
neu gestalten will,  
weiß (noch) nicht,  
wie sie funktioniert.  
Wer sie unverändert  
lassen will,  
weiß nicht,  
mit ihr  
umzugehen.

Wer die Welt betrachtet,  
hat sie schon verändert.

Wer die Welt nicht versteht,  
erklärt sie gerne mit Thesen,  
die unverständlich sind.

Wer die Zeit  
totschlägt,  
trifft  
sich selbst.

Wer Dingen oder Gedanken  
Form und Struktur gibt,  
gibt Ihnen auch eine Grenze.

Wer Disziplin verlacht  
beraubt sich  
aller Orientierung.

Wer Ehre einfordert,  
dem gebührt sie nicht.

Wer ein Vorurteil hat,  
verteidigt zäh seinen Besitz.

Wer eine Schund-Zeitung liest,  
braucht es ja wohl.  
Warum sonst  
täte er es?

Wer einem anderen etwas tut,  
gibt oder fertigt,  
was dem anderen  
nicht von Nutzen ist,  
muss Geld dafür nehmen,  
damit es nicht ohne weiteres  
als Betrug ausgelegt werden kann.  
Denn wer kauft,  
nimmt alle Verantwortung auf sich.  
Das ist die Moral  
des Kapitalismus.

Wer einem anderen gespendet  
oder großzügig gegeben hat,  
erwartet,  
nunmehr in Ruhe gelassen zu werden.

Wer einen Anlass  
als Grund vortäuschen will,  
wird Verachtung  
statt Anerkennung erfahren.

Wer einen Berg abträgt,  
errichtet einen nächsten damit.

Wer einen Globus besitzt,  
muss damit noch nicht  
die Welt kennen.

Wer erkennt,  
dem geht  
Glauben verloren.  
Wer glaubt,  
hat deswegen aber  
kein Wissensgewinn.

Wer erkennt,  
was ihn ärgert,  
hat die Kenntnis darüber,  
was ihn erfreut.

Wer es geistig nicht schafft,  
schafft es durch Hektik nimmer.

Wer etwas  
,immer schon so'  
gemacht hat,  
kann ja meist nicht wissen,  
dass es auch  
anders geht.

Wer etwas beobachtet,  
nimmt sich selbst wahr.

Wer etwas drucken lässt;  
will etwas ausdrücklich sagen.

Wer etwas erreichen will,  
muss anderes verarmen lassen.

Wer etwas verändern will,  
sollte seine Botschaft  
nicht an die Dümmeren richten.

Wer etwas zu erkennen glaubt,  
tut gut daran zu prüfen,  
ob er nicht  
aus einem Irrtum  
in den anderen verfällt.

Wer fest und sicher  
auf Rechten steht,  
tritt es zwangsläufig  
mit Füßen.

Wer fragt,  
„wer bin ich“,  
entfernt sich  
von der Frage.

Wer fünf Minuten  
Freude schenkt,  
nimmt  
eine Stunde Sorgen.

Wer Gedankenblitze hat,  
braucht nicht die Stroboskope  
der Diskotheken.

Wer Geld fordert und nimmt  
für etwas,  
was er nicht auch  
unentgeltlich zu leisten  
bereit wäre,  
verkauft seine Persönlichkeit.

Wer Geld hat  
und wie ein Armer lebt,  
überwindet sich selbst.  
Wer die Macht hat  
und wie ein Knecht lebt,  
überwindet sich selbst.  
Wer Kraft hat,  
und wie ein Demütiger lebt,  
überwindet sich selbst.  
Wer Wissen hat,  
und wie ein Glaubender lebt,  
überwindet sich selbst.  
Wer sich selbst überwunden hat  
und wie ein Suchender lebt,  
ist frei von Zweifel und Angst  
und offen für alles,  
was die Zukunft bringt.

Wer Gesetze bricht,  
setzt oft alles daran,  
neue zu erzwingen.

Wer getäuscht wird,  
ist irgendwann enttäuscht.  
Wer sich selbst täuscht,  
ist wütend.

Wer gibt,  
 was übrig bleibt,  
 ist milde.  
 Wer gibt,  
 wessen jemand bedarf,  
 ist nobel.  
 Wer gibt,  
 was anderen hilft,  
 ist edel.  
 Wer gibt,  
 was andere erfreut,  
 ist gütig.  
 Wer gibt,  
 was Not lindert,  
 ist reich beschenkt.

Wer Gott  
 mit irdischen Maßstäben  
 zu messen sucht,  
 zweifelt an seiner Größe.  
 Wer Gott  
 als Barmherzigen  
 oder Zürnenden beschreibt,  
 zweifelt an seiner Güte.  
 Wer Gott  
 mit Mysterien in Verbindung bringt,  
 zweifelt an seiner Offenheit.  
 Wer Gott  
 für eine Person hält,  
 zweifelt an seiner Universalität.  
 Wer Gott zu definieren versucht,  
 zweifelt an seiner Vollkommenheit.  
 Wer Gott umstimmen  
 oder mit ihm diskutieren will,  
 zweifelt an seiner Freiheit,  
 die in uns ist.  
 Das göttliche Prinzip erfassen zu wollen  
 heißt,  
 unsere Zweifel,  
 bewusste und gewollte,  
 aufzugeben  
 und zu akzeptieren,  
 wie es, wann es,  
 und warum auch immer  
 es sich in jedem von uns verwirklicht.  
 Dies zu verstehen,  
 ist keine Frage der Worte,  
 sondern der  
 Hingabe an die eigene  
 Intuition.  
 Das Denken  
 ist der Weg dorthin.  
 Die Erkenntnis  
 das Ziel.  
 Und Glauben die Größe,  
 seine eigene Beschränkung  
 zu akzeptieren.

Wer haben möchte,  
 was er nicht hat,  
 hat bald mehr –  
 Sorgen.  
 Und Leid.

Wer hasst,  
wird töten.  
Andere  
oder sich selbst in seiner Seele.

Wer hört,  
was er schon weiß,  
fühlt sich schlau.

Wer immer nur  
an sich selbst denkt,  
muss Einsamkeit werden.

Wer im Mittelpunkt stehen will,  
kann nie  
bis zu seinen  
Grenzen vorstoßen.

Wer im Morast liegt,  
den weisen manche Religionen  
in ihre  
goldenen Tempel.  
Perverser, verächtlicher  
geht's nicht.

Wer im Sonnenschein  
im herrlich frischen Wasser badet,  
kann dies nur,  
weil es woanders regnet.

Wer im Sonnenschein  
Regenschirme verkauft,  
weil er vom zukünftigen Regen weiß  
wird ausgelacht  
und als aufdringlich-störend abgeschoben.  
Wer im Sonnenschein  
keinen Regenschirm gekauft hat,  
schiebt die Schuld auf die  
Regenschirmverkäufer,  
die bei Sonnenschein  
nicht eindringlich genug waren.

Wer immer fernsieht,  
verliert den Blick  
für das Nahliegende.

Wer in der Politik  
bestehen will,  
muss lernen,  
für schlechte Lösungen  
gute Gründe zu finden.

Wer in der Wüste wäre,  
alleine, und redete laut,  
den würde man Narr nennen.  
Wer jedoch tut und macht, agiert und handelt,  
ohne zu wissen für wen und warum,  
dem will man nichts vorzuwerfen haben.

Wer in Deutschland  
neue Ideen entwickelt,  
wird kollektiv beschuldigt  
aus der Reihe zu tanzen.

Wer in Frieden  
stirbt  
hat in Frieden  
gelebt.

Wer ins strudelnde Wasser fällt,  
dem nützt nicht zu wissen,  
welchen Namen es trägt.

Wer jeden Tag sein Leben ändern will,  
wird nichts erreichen.  
Wer nie sein Leben ändern will,  
wird nichts erreichen.  
Wer weiß, was er erreichen kann,  
wird wissen, wann die Zeit  
zur Änderung gekommen ist.

Wer jemandem hilft,  
sich aus der Misere  
zu befreien,  
in die  
er sich gebracht hat,  
nimmt dem Opfer  
die Hoffnung,  
daran zu glauben,  
es wäre nicht wahr,  
was ihm geschieht.

Wer jung ist,  
sieht sich als heller Stern,  
dessen Leuchten  
den Blick blendet.  
Und so bleibt verborgen  
von welch einem reichen Universum  
man profitieren könnte,  
wenn man sich  
dem Einssein mit allem anvertraut.

Wer käuflich ist,  
ist mit Sicherheit  
bald ausgeliefert.

Wer kein Ziel hat,  
irrt.  
Im Wege wie im Geiste.

Wer keine Zweifel  
mehr hat,  
wird soeben  
vom Vorurteil  
gefangen genommen.

Wer Kinder  
ohne Disziplin erzieht,  
überlässt ein Lamm  
der Obhut der Wölfe.

Wer klug ist,  
kann selten den beurteilen,  
der es nicht ist.

Wer kurzfristigen Erfolg braucht,  
hat keine Zeit und Muße  
für langfristige Maßnahmen  
und Überlegungen  
— und seien sie  
noch so richtig.

Wer lügt,  
zeigt Fratze.  
Nur Wahrheit  
lässt strahlen.

Wer Lust und Laune  
vom Wetter abhängig macht,  
muss damit rechnen,  
in seinem Gefühlen  
zu ertrinken  
oder an ihnen  
zu verdorren.

Wer Macht  
in Händen hält,  
muss sehr stark sein,  
sie nicht  
zu missbrauchen.

Wer mit seinen Händen  
ein Werk vollenden will,  
muss es in Gedanken  
schon vollendet haben.

Wer mit sich selbst  
etwas anzufangen weiß,  
ist nie  
einsam.

Wer mühsam  
einen Gipfel erreicht hat,  
den kostet es oft  
noch mehr Mühe,  
ihn wieder  
zu verlassen.

Wer muss  
ein Geheimnis machen,  
dem es ernst  
und der ehrlich ist?

Wer nichts will,  
kann etwas werden,  
wer etwas wird,  
kann nichts mehr wollen.

Wer nicht  
die jetzige Stunde genießt,  
wird sie möglicherweise  
jahrelang bedauern  
und betauern.

Wer nie  
aus dem Schatten trat,  
weiß nicht,  
dass er  
im Schatten stand.

Wer nicht fort-schrittlich ist,  
ist deswegen noch lange nicht automatisch  
standhaft.

Wer nur andere Menschen  
ändern möchte,  
will vermeiden,  
sich selbst zu ändern.  
Doch wer sich selbst  
ändern will,  
braucht oft des Beistandes  
von Weggefährten und Gleichgesinnten.

Wer nicht  
gerecht ist,  
ist automatisch  
ungerecht.

Wer nur  
auf Geld fixiert ist,  
könnte auch  
ständiges auf die Uhr schauen  
für  
„am Leben teilhaben“  
halten.

Wer nicht scheitert  
zweifelt um so mehr  
an sich selbst.

Wer nur für sich selbst da ist,  
kann keinem etwas vergeben.

Wer nicht  
seinen Plänen hinterherläuft,  
hat seine Zukunft  
aus den Augen verloren.

Wer Opfer ist,  
muss solches bringen.

Wer nicht weiß,  
wie etwas zu tun oder zu erreichen ist,  
der fordert es eben  
von anderen.

Wer Parteien verstehen will  
muss Wolfsrudel kennen lernen.

Wer nicht weiterkommt,  
predigt anderen gerne Geduld,  
um seinen Stillstand  
zu begründen.

Wer prahlt,  
etwas sei für ihn  
kein Problem,  
kann sicher sein,  
dass genau das  
für andere eins ist.

Wer Recht spricht,  
schweigt über Unrecht.

Wer redet,  
wenn es angebracht ist,  
erspart anderen  
viel Verdruss.

Wer reinen Gewissens  
bei Tisch genießen will,  
stelle sich vor,  
das Filet sei aus Freude  
in die Pfanne gehüpft.

Wer sagt denn,  
dass Dinge bestimmte Eigenschaften haben?  
Bäume können  
Erholung, Schönheit,  
aber auch Brennholz, Baumaterial sein.  
Ein Fluss  
ist Nahrungsquelle, Lebenselixier,  
oder Hindernis und Grab.  
Die Zukunft  
birgt gleichermaßen Angst und Hoffnung in sich,  
ja nach Wissen, Glauben, Denken.  
Was die Dinge sind,  
sind sie durch Dich.  
Wenn also Deine Umgebung  
und Dein Leben  
anders ist, als Du es erhoffst,  
so wird in erster Linie  
Dein Denken  
und nicht das Leben  
gegen Dich sein.

Wer sagt denn,  
den mittelalterlichen Ablasshandel  
gäbe es nicht mehr?  
Es gibt doch  
mehr denn je  
Geschenke !

Wer sagt,  
dass der Schöpfer  
der Welt  
mit „Gott“  
identisch sein muss?

Wer sagt,  
er sei erleuchtet,  
ist oft  
nicht helle.

Wer schematisch handelt,  
erkennt auch alles nur  
schemenhaft.

Wer Schmuck braucht,  
um sich schön zu fühlen,  
braucht diesen Schmuck,  
um seinen Wert zu fühlen.

Wer schreibt, meditiert.  
Wer liest, sinniert.  
Wer aber die Schriften entwirft,  
gibt den Gedanken einen Halt.

Wer schweigt,  
macht keine Fehler.  
Aber immer zu schweigen  
ist auch ein Fehler.

Wer seine Grenzen kennt,  
muss nicht die der anderen  
verletzen, ignorieren, ächten.

Wer sehen will,  
was nicht  
materieller Natur ist,  
muss lernen,  
seiner inneren Stimme  
zu vertrauen.

Wer sein Talent  
nicht nutzt,  
verschenkt  
seine Persönlichkeit.

Wer sein Ziel  
als unerreichbar sieht,  
beginnt,  
andere dafür  
zu bestrafen.

Wer seinem Leben  
keinen Sinn zuordnen kann,  
verliert die Achtung davor.  
Und vor anderer Leben auch.

Wer sich  
auf Sänften tragen lässt,  
ist nicht mehr Herr  
über die eigenen Schritte.

Wer sich  
auf sich selbst konzentriert,  
wird und wirkt  
bald unkonzentriert.

Wer sich  
bedrängt fühlt,  
streitet.

Wer sich  
etwas zu sein wähnt,  
lebt demzufolge  
im Wahn.

Wer sich für andere einsetzt,  
ist über diese oft sehr entsetzt.

Wer sich heutzutage  
für klug und weise hält,  
sollte bedenken,  
für welch einen  
primitiven Urahn  
ihn die Menschen  
in zwanzigtausend Jahren  
halten werden.

Wer sich  
innerlich sammelt,  
muss sich nicht  
dauernd zerstreuen gehen.

Wer sich  
mit der Antwort auf eine Frage  
zufrieden gibt,  
verpasst,  
die Ursachen  
der Gründe für die Frage  
kennenzulernen.

Wer sich  
nicht einmischt,  
hat es schon.

Wer sich  
über Regen aufregt,  
wird auch nicht  
über Sonnenstrahlen strahlen.

Wer sich bei Dir  
über seine Situation beklagt,  
sucht nur verzweifelt jemanden,  
der ihn darin bestärkt,  
nicht damit fertig zu werden  
oder sie ändern  
zu müssen.

Wer sich  
betroffen fühlt,  
sinnt auf Rache.

Wer sich durchsetzen will,  
muss viel durchstehen.

Wer sich für  
absolut hält,  
und seine Meinung obendrein,  
hat sich selbst  
und eben recht  
die anderen nicht verstanden.

Wer sich mit großen Namen umgibt,  
muss sich nicht um den eigenen sorgen.

Wer sich selbst  
in den Mittelpunkt stellt,  
steht vollständig  
im Abseits.

Wer sich selbst  
alle Freude am Leben  
nehmen möchte,  
der sei —  
missgünstig.

Wer sich vornimmt, sich zu ändern,  
hat einen langen Weg.  
Wer beschließt, anders zu sein,  
hat das meiste schon geschafft.

Wer sich weigert  
zu ergründen,  
warum geschieht,  
was geschieht,  
hofft fast immer,  
einem Wunder  
auf der Spur zu sein,  
nur,  
um sich auserwählt  
zu wähnen.

Wer sollte  
ein Genie erkennen,  
der nicht selbst  
ein solches ist?  
Und nicht den Narren,  
so er ein solcher ist?  
Also erkennst Du  
in denen,  
die Du erkennst,  
Dich selbst.

Wer stark sein will,  
braucht seine Tränen,  
um nicht  
zu verzweifeln.

Wer telefoniert,  
schwadroniert.  
Wer schreibt,  
muss etwas  
zu sagen haben.

Wer träumt,  
lernt sich  
selbst kennen.

Wer tut, was er will,  
läuft Gefahr zu tun,  
was kein anderer will.

Wer über das Mittelmaß flucht,  
tut's oft,  
weil er sich nicht getraut,  
das Ganze  
vollkommen nutzlos  
zu nennen.

Wer über Regen schimpft,  
dem wünsche ich,  
in der Wüste  
zu verdursten.  
Bei wunderschönem  
Sonnenschein-Wetter.

Wer um sich selbst  
Lärm macht,  
will nur  
seine innere Stimme übertönen.

Wer Unerhörtes  
für unaussprechlich hält  
und ungesehen auch  
für undenkbar,  
ja, der ist  
unempfindlich.

Wer vernünftig ist,  
mäßig und bescheiden,  
das Extreme vermeidet  
und Exzessen flieht,  
wird sicherlich weise werden können.  
Aber nichts darüber erfahren,  
was und wie es  
auch noch hätte sein können.

Wer Vertrauen hat,  
für den  
ist nichts Zufall.

Wer verzweifelt ist,  
stellt meist  
die falschen Fragen.

Wer viel  
auf die Uhr schaut,  
verliert viel  
von der Zeit,  
die ihm sonst  
maßlos geschenkt  
worden wäre.

Wer viel erwartet –  
er wartet viel.

Wer viel Volk beherrscht,  
mag König oder Kaiser sein.  
Wer sich selbst beherrscht,  
steht über ihnen.

Wer von anderen plötzlich und viel  
Anerkennung bekommt,  
verliert das Gefühl dafür,  
warum.

Wer von Herzen  
helfen will  
und erkennen muss,  
dass seine Hilfe versagt –  
bedarf selbst  
der Hilfe.

Wer von sich selbst  
überzeugt ist,  
braucht nicht andere  
von sich zu überzeugen.

Wer von vielem etwas hat,  
will für gewöhnlich von allem mehr.

Wer von  
Wundern spricht  
– erkennt  
sie nicht.

Wer wählt,  
hat die Freiheit  
schon verloren.

Wer weissagt,  
sollte nicht schwarz sehen.

Wer weiß  
muss nicht mehr  
wollen.

Wer wenig  
Wissen hat,  
hat meist  
noch weniger  
Gewissen.

Wer will,  
zwingt.  
Wer rät,  
weist.  
Wer lobt und tadelt,  
zerstört.  
Wer ignoriert,  
akzeptiert.

Wer Worte wie Waffen wetzt,  
hat schnell die Pfaffen vergrätzt.

Wer Worte würdig wählt  
gibt guten Gedanken Gestalt.

Wer zu essen  
und zu trinken hat,  
und sich dann  
übers Wetter beklagt,  
der frevelt.

Wer zum Gipfel klettert,  
muss wieder herunter,  
um von seinem Triumph  
zu berichten.

Wer zurückscheut  
und sich erfreuen kann,  
hat vieles vor sich  
auf dass er sich freuen kann.

Wes Charakter  
man ist,  
zeigt sich  
vor allem dann,  
wenn man sich  
ungerecht behandelt fühlt.

Wetter macht deutlich,  
wie regelmäßig  
der Zufall sein kann.

Wetter und Regierungen:  
von gleichem Schicksal.  
Kaum haben wir Wetter und ein Parlament,  
das sich das Volk gewünscht,  
das Volk gewählt hat,  
schreien alle:  
„Weg damit!  
Wir wollen Besseres!“  
– Ein ewiger  
Kreislauf.

Wetter war Wetter,  
ist Wetter,  
wird Wetter sein.  
Nur die Ansichten darüber  
sind unentwegt  
wechselhaft.

What do you do,  
if you do  
nothing?

Wie albern  
muss es der Tanne vorkommen,  
dass die Eiche  
jedes Jahr ihre Blätter wegwirft.

Wie aufregend:  
Erste Frühlingssonne.  
Ein Bach.  
Ein Baum.  
Ein Vogel.  
Dazwischen  
das tiefe Brummen  
eines LKW-Diesels.  
Wie beruhigend.

Wie der Wind weht,  
kann kein Mensch  
beeinflussen.  
Aber wie er weht  
beeinflusst  
alle Menschen.

Wie Geben  
seliger ist als nehmen,  
ist Dienen  
erfüllender als sich bedienen lassen.

„Wie geht's?“  
– „Hätten Sie ein paar Tage Zeit?  
Ich erzähle es Ihnen gerne!“

Wie können  
wir sicher sein,  
dass unser Wissen  
nützlich ist,  
wenn wir nicht  
den Mut haben,  
Fehler  
zu begehen?

Wie man Gott  
am besten dient?  
Am leichtesten  
gebeugten Knies  
in der Kirche.  
Am mühsamsten  
aufrechten Ganges  
im Leben.

Wie man sich selbst sieht,  
sieht man den Wunschtraum,  
den man von sich selbst hat.

Wie oft glauben wir,  
von Politikern angelogen,  
mit abstrusen Ideen und Gedanken  
schnöde abgespeist zu werden.  
Erbarmen!  
Tun wir Ihnen nicht Unrecht!  
Sie wissen, sie können, sie denken  
nun einmal  
nicht anders.  
Sie sind (meist) nicht hinterhältig.  
Nur fern  
jeder Realität.

Wie soll ich  
den ‚Geist Gottes‘ erkennen,  
wie die Kirche mahnt –  
wenn ich nicht  
längst selbigem wäre?

Wie soll man  
Verantwortung erwarten,  
wenn man gleichzeitig  
Vorschriften erlässt?

Wie Tier und Pflanze  
vom Wechsel des Wetters abhängen,  
ist der Mensch Sklave  
des Verhalten seiner Mitmenschen.

Wie ungerecht:  
Es gibt viele Krankheiten.  
Aber nur eine Gesundheit.

Wie unpräzise wir denken,  
zeigt sich daran,  
daß wir behaupten,  
auf der Erde zu leben,  
obwohl dies gleichzeitig heißt,  
im Himmel zu leben –  
aus der Sicht  
von Regenwürmern.

Wie wohl das Laub  
an manchen Tagen  
ganz leise, sanft  
zur Erde schwebt,  
sah Menschen ich  
die Särge tragen,  
hab ihre Trauer  
miterlebt.  
Sie möchten gern  
mit ihrem Schweigen,  
dem Unvermeidlichen  
entfliehn.  
Doch alles Leben  
ist ein Reigen,  
wir müssen sterben,  
weiter ziehn.

Wie wollen wir wissen  
ob etwas  
ewig oder unendlich ist,  
wo unsere Zeit und unser Blick  
doch so beschränkt sind?

Wieso „Die Sonne  
geht unter“ ?  
Der Horizont  
geht hoch !

Wieso nennen wir es  
Erleuchtung,  
wo doch ihr Wesen  
das vollkommene Nichts ist?

Wieso nennen wir Landschaften  
“Natur“,  
die der Mensch  
in der Vergangenheit  
neu gestaltet  
und verändert hat?

Wieso schimpfen wir  
über die Verspätung  
von Zügen  
und nicht  
über unsere Illusion  
von Pünktlichkeit?

Wieso soll man  
den Tag nicht  
vor dem Abend loben?  
Ich liebe morgens  
jeden Tag,  
den ich erleben darf.

Wieso suchen manche  
halt und Rat bei Heiligen?  
Sie sind doch weit überwiegend  
selbst am und im  
Leben gescheitert.

Wieso wird das Werden  
der so genannten Zivilisation  
in Jahreszahlen der Kriege,  
der Annexion, der Gewalt,  
der Privilegierten und der Unterdrücker,  
also der Unkultivierten  
festgehalten?

Will ich die Welt verbessern?  
Ja, sollte ich sie verschlechtern?

Willst Du wen retten,  
so wird er sich  
bedroht fühlen.

Wir alle sind  
Schauspieler und Schausteller.  
Einige von uns  
sind aber vor allem  
Schaustehler.

Wir alle  
wissen alles.  
Der eine sagt es.  
Ein anderer lebt es.  
Der dritte fühlt es.  
Der nächste denkt es.  
Manche fassen es in Noten.  
Viele in Worte.  
Einige tanzen es.  
Die meisten lernen es von anderen und wiederholen  
es.  
Nicht wenige wissen es  
und kümmern sich nicht darum.  
So gesehen  
reduziert sich  
der Unterschied  
zwischen den Menschen  
auf den Umgang  
mit dem WissenE in uns.

Wir bewundern  
an einem wunderschönen Baum  
dessen Krone.  
Doch er lebt  
durch seine  
Wurzeln  
im Verborgenen.

Wir leben alle  
auf einer,  
der gleichen Erde.  
Aber in sehr  
verschiedenen Welten.

Wir leben,  
weil unsere Vorfahren  
gelebt haben.  
Und vergessen allzu oft,  
dass sie mehr gelitten  
als gelebt haben.

Wir lehren meist,  
was wir selber  
lernen möchten.

Wir leiden  
unter Gigantismus.  
Das macht uns  
so kleinlich.

Wir nennen unser Leben  
illusionär  
„Spaß-Gesellschaft“.  
Dabei sind doch alle  
nur noch  
verängstigt  
und auf der Flucht  
– vor sich selbst.

Wir sagen,  
Reisen bildet.  
Goethe war nur kurz  
in Italien.  
Sokrates  
blieb im Lande.  
Ebenso Shakespeare.  
Ich hingegen  
war oft in Italien,  
viel in Asien,  
Afrika,  
auch Amerika.  
Europa  
kenne ich  
aufs Beste.  
Gemessen an mir  
muss also Goethe  
zum Beispiel  
ein Dummkopf  
gewesen sein  
???

Wir sind alle  
vom gleichen Planeten,  
vom gleicher Herkunft,  
von gleichem Fleisch also.  
Dass wir deswegen auch  
vom gleichen Geist sind,  
möchte ich, mich umschauend,  
nicht zu sagen wagen.  
Nicht hoffen.

Wir sind eitel oder destruktiv,  
wenn uns Anerkennung fehlt.

Wirte  
haben es in der Hand,  
uns den Tag  
zu vermiesen  
oder zum Festtag  
werden zu lassen.

Wir verehren  
Gott, Götter, Götzen, Heilige –  
wann beginnen wir,  
die Menschlichkeit  
zur Religion zu erheben?

Wir versuchen oft,  
uns gegen Veränderungen  
zu schützen,  
indem wir behaupten,  
sie dürfe nicht sein.

Wir wissen,  
welche Werke der Vergangenheit  
als bewunderungswürdig gelten.  
Warum also können wir nicht  
in der Gegenwart benennen,  
was dereinst, in Jahrhunderten,  
als genial einmalig gelten wird,  
sollte es die Zeiten überdauern?  
Vielleicht,  
weil Ideale  
immer erst dann erkannt werden,  
wenn sie längst  
nicht mehr am Leben sind.

Wir wissen nicht,  
wie Sympathie zustande kommt.  
Daher sollte man nie ergründen wollen,  
warum einem etwas unsympathisch ist.

Wir wissen nicht,  
wo das Universum endet.  
Und wenn wir es wüssten,  
welche unlösbaren Fragen  
würden sich dann ergeben?

Wir, die Menschen,  
versuchen,  
allem eine Ordnung zu geben.  
Wie blind und wie überflüssig.  
Wir brauchen bloß  
die existierende Ordnung zu erkennen  
und zu akzeptieren.  
Denn hätte  
das Leben an sich  
überlebt,  
wenn es die Ordnung  
nicht längst schon gäbe?

Wird Dir geraten,  
etwas nicht zu tun,  
dann meistens,  
weil die Ratgebenden  
es sich selbst  
nicht zutrauen –  
und folglich  
Dir nicht gönnen,  
es zu schaffen.

Wird ein Künstler  
schuldig,  
der für die genialen Werke  
seines Schaffens  
Geld von einem Schurken,  
Potentaten und Tyrannen  
annimmt;  
und sei es,  
nur um überleben zu können?

Wissen  
belegt Urteile  
mit Verantwortung.  
Der man gerne flieht,  
indem man  
Wissen vermeidet.

Wissenschaft differenziert.  
Religion isoliert.  
Vernunft integriert.

Wissen Weise gewiss  
um Weisheit und Wissen?

Wissen wir,  
wenn ein Vogel  
frei durch die Lüfte schwebt,  
ob er das Fliegen  
nicht als  
Arbeit der Futtersuche  
empfindet?  
Wissen wir,  
wenn ein Mensch  
sich in seiner Arbeit plagt,  
ob er nicht  
glücklich über die Freiheit  
seines Tuns ist?

Wo dem Flüstern der Seele  
nicht Gehör geschenkt wird,  
ersetzt die Sucht nach Krach und Lärm  
die innere Einsamkeit.

Wo die Ausdruckskraft  
der Bilder endet,  
beginnt die Kraft der Sprache.  
Wo die Suggestion der Worte endet,  
beginnt die Magie der Musik.  
Wo die Dynamik der Musik endet,  
beginnt die Unumkehrbarkeit der Taten.

Wo ehrliches  
Bemühen ist,  
ist verlogene Kritik  
nicht weit.

Wo Interessen aufeinander stoßen,  
ohne dass sie erläutert werden,  
bleibt die Erinnerung bei jedem,  
der jeweils andere sei dumm.

Wo kämen wir denn hin,  
wenn auf öffentliche Kosten  
ein jeder machen könnte,  
was er will.  
Also muss,  
was im Stadtpark ein aufrechter Baum werden will,  
in der Baumschule  
erzogen werden.

Wo keine Not herrscht,  
lässt sich gut darüber reden.

Wo Sterben und Tod  
zum Kult erklärt wird,  
wird die Kultur  
sterben.

Wo war Gott,  
als das Unglück geschah?  
fragen viele Gläubige  
mit Entsetzen.  
Sorry,  
der HERR ist doch keine  
Risiko-Vollkaskoversicherung.

Wo winters  
kahle Fläche ist,  
blüht an Sommertagen  
eine Blume.  
Und nichts als einen Plan  
birgt die Wurzel, birgt das Samenkorn.  
So ist es auch mit uns.  
Nicht die Jahres- und Lebenszeit.  
Das Wollen hält uns am Leben.

Wo Worte  
unpräzise gebraucht werden,  
ist es  
das Denken auch.

Wo Zerfall  
zum Kult wird,  
tritt der Tod  
schon zu Lebzeiten ein.

Wo, bitte schön,  
komme ich  
eigentlich einmal vor.  
In allen Büchern,  
Gedichten, Beschreibungen  
ist stets  
von anderen  
die Rede.  
Oder?

Wohl dem,  
der ein Über-Ich hat,  
um sich  
zu kontrollieren.

Wohl ist nicht  
jeder Nächste Freund.  
Hingegen jeder Freund  
mein Nächster.

Wohl wurde der Heiland  
geboren,  
dass wir uns alle  
wie die Könige  
fühlen können.  
Nur dass wir  
im Gegensatz zu den biblischen  
die Reichtümer  
für uns behalten wollen.

Wolken  
sind Form gewordener  
Sonnenschein.

Wollen alleine genügt nicht.  
Man muss auch wissen, wie.

Worauf wir  
am meisten  
stolz sind,  
können wir  
am wenigsten  
selbst bestimmen:  
unseren Geist.

Worin sich christliche Kirche  
von anderen Religionen  
unterscheidet?  
Das Christentum  
verharrt bei Fragen.  
Anderer Glauben hilft,  
Antworten zu finden.

Worte hallen nie durchs Land.  
Nur das Echo ihrer Wirkung.

Worte lenken Gedanken.  
Bilder schenken Gedanken.

Worte sind der beste Pinsel  
um Gedankenbilder zu malen.

Worte sind Hütehunde,  
die eine wilde Horde  
wirrer Gedanken lenken und leiten.  
Sie zähmen und jagen  
die widerspenstigen Ideen.  
Weil die braven, folgsamen Gedanken  
erst gar keiner Worte bedürften.

Wut  
ersetzt Mut.

Wut  
ist Ausdruck  
eigener Ohnmacht.

Wozu  
haben wir Uhren?  
Die Zeit  
rast oder ruht  
ja doch  
so schnell oder lang  
wie sie will.

Wozu ist das für mich gut?  
Was nützt das mir?  
Warum soll ich das tun?  
Was bringt es mir?  
Würden Mütter so fragen,  
wären alle Kinder Waisen.

Wünsche  
sind die Antworten  
auf den Zwang.  
Visionen  
sind die Beschreibung  
der Freiheit.

Wünsche sind Pläne,  
zu deren Realisation  
einem der Mut oder die Kraft fehlt.

Wünsche zu haben  
ist legitim,  
solange man nicht  
auf ihre Erfüllung pocht.

Wüsste jeder,  
was ihn treibt,  
wäre klar,  
was kommt, was bleibt.



## Z

Zeige mir menschliche Macht,  
die nicht auf einem  
Fundament aus Lügen  
gegründet ist.

Zeit  
ist die Differenz  
der Zustände.

Zeit ist der Kredit  
des Lebens an uns.  
Wir müssen ihn täglich  
auf Stunde und Minute genau  
zurückzahlen.  
Leider  
wissen wir nicht,  
wie hoch er noch ist.  
Doch haben wir  
um so mehr davon,  
je höher  
unsere Rückzahlung ist.

Zeit — —  
man kennt sie kaum,  
als Kind.  
Jung  
hat man den Eindruck,  
es gäbe sie im Überfluss.  
Mit den Jahren  
wird sie  
immer knapper.  
Bis sie,  
im Alter,  
zum Genuss,  
zum wahren Glück wird.  
Um plötzlich  
vorbei  
zu sein.

Zeit-Zeichen:  
Erfolg wird heutzutage definiert,  
dass man  
einen hohen, höchsten Berg erklommen hat.  
Es gab Zeiten  
da galt als Erfolg,  
einfach weit gekommen zu sein.  
Held sein  
kann man nämlich auch  
unspektakulär.

Zeremonien und Meditation  
sind einander im Effekt gleich.  
Das eine zelebrieren wir in Gemeinschaft,  
das andere ein jeder für sich selbst.

Zeugt es von Größe  
oder Beschränktheit  
– suchende Verzweiflung gar –  
menschlichen Geistes,  
wenn man als vorhanden annimmt,  
dessen materielle Form  
und physische Präsenz  
definitiv als nicht existent gilt?  
Wie beispielsweise  
die Seele.  
Und wären,  
wenn wir diese Fiktion ‚Seele‘ verneinen,  
nicht auch Werte und andere Ideale  
wie Liebe, Ehre, Güte,  
mit einem Schlage  
vernichtet?

Ziehe Bilanz:  
 Mehr gelitten als gelebt?  
 Mehr gezweifelt als geglaubt?  
 Mehr gesucht als je gefunden?  
 Sei sicher:  
 Noch Dein ganzes Leben lang  
 hast Du Gelegenheit,  
 es zum Guten zu wenden.

Zu fragen,  
 wie einem ein anderer  
 nützlich sein könnte,  
 führt zum Misstrauen.  
 Zu erkennen,  
 wie man des anderen Können  
 nutzen kann,  
 führt zur Achtung.

Ziel der  
 universitären Reformen  
 scheint die  
 akademische Verblödung  
 unter Weglassung  
 aller Praxis und Pragmatik  
 zu sein.

Zu jedem grausamen Despoten  
 gehören Hunderte,  
 wenn nicht Tausende  
 kaum mindere,  
 die davon  
 profitieren.

Zorn und Wut sind gut,  
 sie geben einen Hinweis darauf,  
 wofür man einzustehen bereit wäre.  
 Vorausgesetzt,  
 man besänftigt Zorn und Wut.

Zu nehmen,  
 was gegeben ist,  
 ist den meisten  
 viel zu wenig.

Zornesworte und Blitze  
 machen Angst  
 und richten Schaden an.

Zu oft  
 verhindert Logik,  
 dass wir  
 Neues entdecken.

Zu der Zeit,  
 da man lebt,  
 gibt es keine Alternative  
 zum Augenblick.

Zur Demokratie gehören  
 die widersprüchlichsten Meinungen.  
 Es ist schlechter Stil,  
 dies ‚Streit‘ zu nennen.

Zu Ende denken  
 ist Freude machender  
 als ohne Denken enden.

Zuversicht  
 ist der beste Arzt.

Zu wenig Wein  
 macht unglücklich.  
 Zu viel Wein  
 auch.

Zu wissen,  
wie man ein Flugzeug baut,  
ist etwas ganz anderes,  
als zu ahnen,  
wohin  
man fliegen könnte.

Zufall  
wird erst  
in dem Moment  
wirklich Zufall,  
in dem ich ihn  
als solchen erkenne.  
Indem man sieht,  
wofür man zuvor  
blind war.

Zufriedenheit  
kann man nicht lernen  
denn durch Geduld.

Zum Ende des Tages  
sind die einen gescheiter,  
und die anderen gescheitert.

Zum Glücklichein  
hat man nicht nur  
das Recht.  
Man hat  
die Pflicht dazu !

Zürnt jemand mit mir,  
so habe ich es noch nie anders erlebt,  
als dass es um Ansprüche geht,  
die von außen an mich herangetragen wurden,  
als wäre ich beliebig verfügbar.

Zusammenhänge sehen  
Ist nur dem gegeben,  
der das eine  
vom anderen  
zu unterscheiden vermag.

Zwei Düsenjäger  
kreuzten ihre Kondensstreifen  
im Blau.  
Da war der Himmel  
durchgestrichen.

Zweifel  
sind Steine und Felsen  
im Fluss  
der Gedanken.

Zwei intelligente Menschen  
müssen einander  
sehr sprunghaft vorkommen.

Zwei Daten  
markieren die Spanne des Lebens.  
Tag der Geburt und Zeitpunkt des Todes.  
Doch über seine Fülle  
und Qualität  
sagen sie nichts.  
Davon nur gibt Zeugnis,  
was in Erinnerung bleibt  
und was fortwirkt,  
weil es zum Vorbild wird.  
Und so ist der Tod  
unvermeidlich.  
Das Vergessen nicht.

Zwei,  
die sich ihrer Liebe bewusst waren,  
kerbten ein Herz  
in die Rinde des jungen Baums.  
Ihre Liebe blühte,  
wie der Baum.  
Und sie welkte.  
Wie der Baum.  
Doch da beide  
längst nicht mehr  
in Liebe verbunden waren,  
blühte und welkte  
der Baum  
Jahr für Jahr.  
Er wuchs.  
Und mit ihm wuchs das Herz.  
So kerbe auch Du  
Deine Liebe in das,  
was da wächst.  
Doch vergiss nicht,  
dass nichts bleibt,  
wie es war,  
auch wenn sich alles  
wiederholt.

Zwei Wege gibt es,  
den wertenden Geist  
auszuschalten, stillzulegen:  
Totale Entspannung.  
Helle Aufregung.

Zwischen achten  
und ächten  
liegen nur  
zwei Punkte.  
Wenig eigentlich  
für so ein massives Gegenteil.

Zynismus  
ist die Mumie  
des Mitgefühls.



## 2012+

Ich habe keinen Glauben.  
 Ich habe Wissen,  
 woran ich glaube,  
 welches mir Ein- und An-Sichten gibt.  
 Und damit Zuversicht.  
 Um jene Rück-Sicht zu nehmen,  
 aus der Vor-Sicht wird.

Gerne teilen Menschen die Zeit  
 in Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.  
 – Kess spekuliert,  
 oder gar gelogen!  
 Es gibt Gegenwart.  
 Manchmal ein mehr oder weniger  
 intensiver Blick auf die Vergangenheit.  
 Das war's.

Wer mit sich selbst,  
 mit der Gegenwart,  
 dem Ist, dem Seienden,  
 der Wirklichkeit  
 Probleme hat  
 – sie nicht versteht, daran verzweifelt –,  
 verschiebt sie in eine vage Hoffnung,  
 die er mit Glauben und Religion,  
 Konfession und Idealismus be- und umschreibt,  
 die mal ganz weltlich-machtbeanspruchend,  
 mal mystisch-transzendal sind,  
 aber in jedem Fall,  
 das Kommende als das verheisst,  
 was in der Gegenwart vermisst wird,  
 und in der Vergangenheit  
 nicht entdeckt werden konnte,  
 um daraus Hoffnung  
 oder gar Gewissheit  
 zu schöpfen.

Ach, armer Mensch,  
 so krank am Geiste,  
 so ergeben  
 in der Hilflosigkeit:  
 aus dem Wort ‚gemein‘,  
 für alle umfassend,  
 alle zusammen,  
 alle betreffend,  
 wurde ‚gemein‘  
 für hinterhältig und böse,  
 listig und Schaden zufügend.

Wie die Glieder  
 einer Kette,  
 so die Glieder  
 der Gemeinde:  
 das Schwächste  
 begrenzt die Stärke  
 des Ganzen.

Flügel,  
sagt eine Metapher,  
sind gute Abbilder  
der Luft,  
wüssten sie doch  
deren Eigenschaften  
hervorragend zu nutzen.  
Worte,  
scheint mir,  
sind gute Abbilder  
des Erkennens,  
wissen sie doch  
dessen Wesen  
hervorragend zu charakterisieren.

Was einem zu ‚schwer‘,  
im Sinne von mühsam, unverständlich,  
komplex-kompliziert, nicht direkt zugänglich,  
nicht sofort umsetzbar, anwendbar, nützlich  
zu sein scheint oder ist,  
dem flieht man gerne.  
Sofort. Es beschimpfend,  
verachtend, hochnäsig als Unsinn bezeichnend.  
Manche, viele jedenfalls.  
Und einige  
fühlen sich angezogen davon,  
machen sich Mühe  
es zu ihrem Wissen oder Können  
werden zu lassen  
– und erleben Köstlichkeiten,  
wo die anderen  
vor und wegen ihrer Flucht  
Qual empfunden haben.  
So ist das Identische, ein- und dasselbe,  
des einen Last, Mühe und Pein,  
des anderen seelenjubilndes Vergnügen.

Verachte mir nicht  
die Dummheit!  
Sie gibt dem Gescheiten  
Raum, Zeit und Freiheit  
unbeobachtet  
und damit unbehelligt  
zu bleiben.

Kümmere Dich nicht darum,  
was andere Menschen tun oder lassen.  
Sorge dafür,  
dass es ihnen möglich ist,  
ihrem Kummer zu fliehen.

So wie das Gold  
ob seiner Seltenheit,  
der Mühe des Findens,  
zugleich des Glanzes,  
so wertvoll geschätzt wird,  
so ist es  
tief empfundenes Erkennen  
für den Erkennenden.  
Es ist gut,  
dass die anderen meist  
so gut wie alle Erkenntnisse  
für wertlos halten.  
So bleiben uns viele  
Räubereien und Diebstähle  
erspart.

Es ist relativ leicht,  
einen anderen Menschen  
zu zeugen.  
Schwer dagegen,  
einen jeglichen Menschen  
zu überzeugen.

Immer, wenn sich Menschen  
zusammensetzen,  
um sich zu einigen,  
geraten sie in Streit,  
wegen der paar Lächerlichkeiten,  
auf die sie sich nicht  
einigen können.  
Sie verhalten sich,  
als wäre man nicht satt,  
nur weil ein paar Krümel,  
auf dem Teller übrig bleiben.

Lieber sind Menschen  
mit allem komplett unzufrieden  
als mit wenigem  
teilweise zufrieden.

Als Vernunft  
wird bezeichnet,  
was die Phantasie der Deutung  
ausgereizt hat.

Religion,  
die der Worte bedarf,  
ist nur Kirche.  
Glauben,  
der die Seele beflügelt,  
bedarf ihrer nicht.

Mancher Glauben, Religion,  
Kirche, Predigt und Sammlung  
der Gebote, Schriften, Worte  
mahnen zu Liebe, Achtung, Mitgefühl  
– wieso eigentlich  
nicht wir uns selbst?

Kann sein,  
dass einer Dichters Worte  
nicht versteht  
und deshalb sagt,  
der Nämliche sei nicht dicht.

Die Freiheit der Meinung  
ist garantiert,  
solange die Meinung  
keine Freiheit garantiert.

Man kann über die Meinung anderer  
herfallen, sie niedermachen,  
den sich Äußernden beschimpfen  
und der Dummheit zeihen,  
aggressiv beleidigen, verachten.  
Das ist bei aller Mühe  
immer noch viel einfacher,  
als sich selbst  
ein Urteil zu bilden.

Was uns unangenehm ist,  
woran wir scheitern,  
im Denken wie im Tun,  
belegen wir mit Tabus:  
das tut man nicht,  
das sagt man nicht.  
Fertig.  
So einfach ist's.

Schon seit jeher  
verteidigten Menschen  
ihren materiellen Besitz  
durch Schutzwälle  
mancherlei Art.  
Bis sie fanden,  
für den Schutz geistiger Habseligkeiten  
gäbe es auch eine Lösung:  
Dogmen.

Um zu Erkenntnis zu gelangen,  
gibt es einen mühsamen  
und einen noch mühsameren Weg.  
Das leichtere Leiden:  
solange Fehler machen,  
bis keine mehr übrig bleiben.  
Das wirklich Beschwerliche:  
Lernen durch Abwägen.

Wasser sucht immer  
den Weg des geringsten Widerstandes.  
Die eigene Meinung  
auch.

Wer eigene Erkenntnis hat,  
wer will sie ihm  
absprechen?

Zwei, die unterschiedlicher Erfahrung sind,  
können ihre Erkenntnis  
verdoppeln  
oder gegenseitig auslöschen.

Wer Erfahrung  
für Erkenntnis hält,  
hat nichts  
hinzugelernt.

Es gibt Religionen, Kirchen, Glaubensdogmen,  
die benötigen und befördern  
das Quälende,  
weil sie sonst  
keine Erlösung  
verheißen können.  
Und Philosophien,  
die anregen und zeigen,  
das Leiden  
nicht zur Qual werden zu lassen.

Bei jenen,  
die glauben zu wissen,  
was das Jenseits ist  
– wo und wann es beginnt,  
was dort geschieht oder nicht –,  
werde ich immer skeptisch:  
konnten sie mir doch bislang nie  
das Diesseits  
so richtig erklären.

Indem man das Reale  
und sei es nur ein Teilen  
ignoriert,  
kann man dem Idealen  
jeden Inhalt, Raum, Form  
und Bedeutung  
geben.

Jegliches Erkennen und Verstehen  
ist die Reduktion  
und Projektion  
des Tatsächlichen  
auf die Strukturen  
eines Denkmusters.  
Also hat man vielfältige Möglichkeiten,  
sich Gewissheit zu verschaffen  
oder selbst zu verwirren:  
man ändere ...  
die Projektion, die Muster,  
die Strukturen, den Grad der Abstraktion ...  
und ein jedes Mal  
erscheint einem die Welt  
und das Sein  
anders.  
Oft  
völlig anders.

Nicht verstehen,  
sich hilflos fühlen,  
keine Lösung eines Problems,  
einer empfunden Gefahr zu sehen,  
perspektivlos zu sein,  
macht angst,  
ist Angst.  
Permanente Angst  
wird zur Depression.  
So erzeugt fehlender Mut  
immer weiter schwindenden Mut.  
Und umgekehrt?!  
Ein erster Wille,  
ein kleiner Schritt in Richtung  
eines überschaubaren Zieles,  
ein wenig Stolz und Selbstvertrauen  
– und alles  
kann sich in positive Richtung drehen.

Nicht,  
dass ich viele Leute  
begriffsstutzig nennen würde.  
Sie gaukeln es mir  
sicherlich  
nur vor,  
um mich zu necken.

Der Teufel  
hat leichtes Spiel,  
gelingt es ihm,  
wenig Wissenden  
vorzugaukeln,  
sie seien  
wohlwissend.

Das Nichtwissen der Ärzte  
ist vielfach der Grund  
für das Krankbleiben  
ihrer Patienten.

Je größer ein Unternehmen  
desto geringer die Chance,  
dass eine gute Idee  
verstanden, akzeptiert,  
umgesetzt wird.

Warum sollte man  
in wenigen Minuten regeln  
oder gar vermeiden,  
was man über Tage,  
Wochen und Jahre  
zum Chaos  
anwachsen lassen kann?!

Wer nunmehr  
so komplett kochen und backen kann,  
wie es die Mütter  
vor drei, vier Generationen  
noch zwangsläufig mussten,  
bekommt  
eine eigene Fernseh-Kochshow.

Meine Gedanken und Gedankinnen  
kreisen um das Universum und die Universin,  
um Liebe und Lieber,  
Toleranz und Toleranzen,  
Gut & Böse, Güter und Böser,  
also um alles, aller, alle  
allerlei wo gibt.

Die Möndin ist aufgegangen,  
die goldenen Sterninnen prangen  
an der hohen Himmeln hell und klar.  
Die Wäldin steht schwarz und schweiget,  
und aus dem Wieserich steigt  
die weiße Nebelin wunderbar.

Wenn es laut wird,  
macht das Stille und Leise  
zwar um so mehr Sinn,  
hat aber keine Chance.  
Lautes  
kann man übertönen;  
aber nicht  
unterschweigen.

Ideale sind vergänglich.  
Das erkennt man daran,  
dass die alten  
noch nie die Jungen  
so recht verstanden haben.

Man muss sich der Zeit  
anpassen;  
oder mit der Zeit  
passen.

Gäbe es Freude  
ohne Leid,  
woher wüssten wir,  
was Freude ist?

Politik ist  
zu 1 Prozent  
das Fassen von Beschlüssen;  
und zu 99 Prozent  
der Kampf  
gegen die Folgen  
der eigenen Beschlüsse.

Bürgerlichkeit  
ist der verzweifelte Versuch,  
der Realität zu entfliehen,  
indem man die eigene Situation  
zum Normalfall erklärt.  
Ungeachtet,  
was wirklich normal ist.

Die einfachste Art,  
glauben viele,  
sich Denken zu ersparen,  
intellektuell faul zu sein,  
sind ihre gern be- und genutzten  
kessen Behauptungen,  
andere hätten mit ihrer Ansicht und Meinung  
unrecht.  
Ausgesprochen und beurteilt  
längst, bevor Gedanke und Argument  
auch nur halbwegs vollständig  
vorgetragen wurden.

Die meisten  
scheitern nicht  
an Denkfehlern.  
Sondern am Fehler  
zu glauben,  
sie würden denken.

Zur Abwehr,  
um eine Stunde zu sparen,  
etwas Komplexes denken,  
prinzipielle Entscheidungen zu treffen  
oder konsequent Agieren  
zu müssen,  
werden erstaunlich oft  
zwei, drei und viel mehr Stunden  
aufgewendet.  
Weshalb Nichttun  
oft quälender  
als Tun ist.

Wenn es kompliziert wird,  
verkünden erstaunlich viele  
fröhlich ihre Dummheit.  
Statt sich zu schämen,  
es zu sein.

Wer sich  
zur Faulheit bekennt,  
dem verfaulen  
die Erkenntnisse.

Kein Mensch  
ist perfekt.  
Aber deshalb ist das Streben danach  
doch noch nicht lange unmenschlich.

Wer Kontakte meidet,  
meidet sich selbst.

Jeder hat das Recht,  
schlechte Freunde  
nicht Freund  
zu nennen.

Respekt vor anderen und anderem  
bewahrt einen selbst am meisten  
vor Irrtümern.

Glaube keinem,  
der Dir in Bedrängnis  
etwas verspricht.  
Aber bedränge auch keinen,  
an seine Versprechungen  
zu glauben.

Es gäbe,  
sagt eine beliebte Redensart,  
nichts Gutes,  
es sei denn,  
man täte es.  
Sind aber deshalb  
alle Taten  
gleichermaßen gut?

Irrtümer sind nicht das Problem.  
Sie nicht zu erkennen ist es.

Ob Gewissheit  
immer auch  
ein gutes Gewissen  
bedeutet?  
Wer weiß?!

Menschen machen Fehler.  
Doch mancher Fehler  
ist unmenschlich.

Keine Angst haben  
ist so ungewöhnlich  
wie sich niemals zu freuen.

Schweigen  
wäre in der Welt,  
hätten wir nicht  
zwei Themen:  
die Mitmenschen  
und das Wetter.

Welkende Blumen und Blüten  
bedeuten nicht Sterben;  
sondern  
neue Früchte,  
neuer Samen.

Mein Maulwurf  
mag mich.  
Jeden Tag  
schaut er ein halbes Dutzend Male  
aus der Erde,  
ob ich noch da bin :-)

Der Herbst  
will einem immer  
trübe Gedanken einhauchen.  
Dabei sollten wir fröhlich hoffen:  
nur noch kurze Zeit  
und die Tage  
werden wieder länger!

Nichts währt ewig.  
Und nichts hat  
ewigen Wert.  
Bleibt: wehret  
den falschen Währungen  
und seid euch viel wert.

Allen, die durch bizarre  
Verweiblichung der Sprache  
– /in-Manie –  
sich absurd gebären,  
gönne ich es hämisch,  
das es DER Feminismus  
heißt  
und nicht  
DIE Feminismuss/in.

Morgens schon in Sorge,  
was tagsüber alles  
zu erledigen sei,  
stellen wir abends fest,  
das wir es sind:  
erledigt.

Zu wissen,  
was man kann,  
was man will,  
macht Mut.  
Und umgekehrt.

Einst war es Ideal,  
sein Können, seine Talente  
für die Gemeinschaft zu nutzen.  
Heute ist es ideal,  
unabhängig des Könnens und der Talente  
gemeinschaftlich von Nutzen zu sein.  
Zu funktionieren.  
Statt zu inspirieren.  
Zu gehorchen,  
statt aufhorchen zu lassen.  
Sich kleinzumachen,  
statt Größe zu zeigen.  
Sich zu verleugnen,  
statt sich zu behaupten.

Wüsste jemand alles,  
wirklich alles,  
wo blieben da Wundern,  
Glauben, Hoffnung haben?

Mediziner  
kümmern sich um Krankheiten.  
Ärzte  
um die Gesundheit.

Solange ein Schiff schaukelt,  
schwimmt es noch.  
Wird ein Mensch verschaukelt,  
geht er unter.

Wolken, Schnee und Wasser  
sind drei Zustände  
des Gleichen,  
wie es auch  
Liebe, Toleranz  
und Gelassenheit sind.

Kein Rat  
wird einem je nützen,  
wenn man nicht bereit ist,  
sich und seine Meinung  
in Frage zu stellen.

Wenn die Phantasie versagt,  
hat Aggression  
leiches Spiel.

Es gibt nicht wenige,  
die wissen mit ihrem Leben  
nichts besseres anzufangen,  
als täglich  
Klage darüber zu führen.  
Es macht sie krank,  
was sie am Leben erhält.

Komm mir ja nicht  
mit Vernunft!  
Ich will mich nicht  
über Theorien  
unterhalten!

Wie stark inzwischen  
Misstrauen und Verlogenheit  
der Rote Faden der Gesellschaft  
geworden sind,  
erkennt man auch daran,  
dass immer öfter  
ein Kompliment  
als Diskriminierung gilt.

Um meine Krankenversicherung  
zu zahlen,  
musste ich so intensiv arbeiten,  
dass ich krank wurde.  
Um den Urlaub zu finanzieren,  
habe ich so geschuftet,  
dass ich eine Auszeit brauchte.  
Hätte ich nichts getan,  
nur auf mein Wohlergehen geachtet  
und mir viele Pausen gegönnt,  
hätten mich die Leute  
faul und Schmarotzer geschimpft.  
Als ich krank war,  
im Urlaub,  
sagten alle,  
ich solle mich dringend schonen  
und bloß nicht mehr so viel arbeiten.  
Doch keiner von ihnen  
war bereit,  
mir ein Einkommen zu zahlen,  
von dem ich hätte leben können,  
ruhig-gesund und vergnügt-erholt.  
Keiner.



„Abnehmen beginnt im Kopf“  
 las ich neulich.  
 Aha.  
 Deshalb sind mancher Menschen Gedanken  
 so dürres Gespinst.

Ich kenne Menschen,  
 die sind alleine schon  
 deshalb verzweifelt,  
 weil man ihnen rät,  
 Hoffnung zu haben.

Alle (auch noch so guten) Vorsätze  
 haben einen Nachsatz.  
 Er beginnt immer  
 mit „Aber, ....!“

Wer zu wissen glaubt,  
 um seinen Glauben weiß.

Mancher Menschen Möglichkeiten  
 enden dort und dann,  
 wo und wenn sie beginnen  
 zu versuchen,  
 alles Mögliche möglich zu machen  
 — statt das richtige.

Man braucht Kraft,  
 stark zu sein.  
 Komisch — denn schwach sein  
 kann man auch  
 ohne Anstrengung.

Kunst ist, Musik vom Feinsten,  
 wenn eine Laute  
 Stille erzeugt.

Das Leben  
 ist gar nicht so kompliziert,  
 wie viele das glauben.  
 Es ist  
 viel komplizierter.

Man muss mit Energie  
 sparsam umgehen.  
 Besonders,  
 wenn man energisch wird.

Da man sich wünscht,  
 bei guter Gesundheit zu sein,  
 darf man doch fragen dürfen,  
 ob man auch  
 bei schlechter Krankheit sein könnte.  
 Also bei  
 keiner so richtigen.

Kann man sich  
 am Fernsprecher  
 nähern?

Es sei gegeben,  
 dass Geben seliger ist  
 denn nehmen,  
 ist auch nur eine Annahme.

Geheimnisse  
 soll man bewahren.  
 Gut, dass Wissen  
 kein Geheimnis ist,  
 es wäre sonst  
 auf ewig verborgen.

Wer kennt schon die Zukunft?  
 Ich!  
 Weil ich weiß,  
 dass sie unbekannt ist.

Für manche ist die Hoffnung  
 die Kraft, die sie leben lässt.  
 Für mich ist das Leben  
 die Hoffnung, Kraft zu haben.

Wenn wir gestorben sind,  
kämen wir ins Paradies,  
lehren manche Religionen.  
Schade, dass sie zum Leben hier  
nichts paradiesisches  
zu sagen haben.

Die Zeit der Leere  
is eine Lehre der Zeit.

Leicht regt man sich auf.  
Aber wen regt das an?

Es ist feige  
besser zu wissen,  
wenn andere  
den Mut hatten,  
etwas Neues  
zu wagen.

Wenn es gilt  
etwas zu tun,  
sind am wenigsten  
die zur Stelle,  
die hinterher  
zu wissen vorgeben,  
wie es hätte  
getan werden sollen.

Mut und Vorsicht  
entspringen der gleichen Quelle:  
Einsicht.

No risk — no fun.  
No fun — so much risk.

Einfach nichts tun.  
Für den einen himmlisch.  
Für andere die Hölle.

Auch Meistersinger  
müssen keinen Singermeister haben,  
Jägermeister verhilft nicht  
zum Meisterjäger zu werden,  
ein Kammerjäger braucht nicht  
in der Jägerkammer zu wohnen,  
der Vorsitzende kann sich auch  
der Verantwortung stellen.  
Mit einem Klimmzug kann man, soll aber nicht,  
einen Zug erklimmen,  
und keiner muss nachstehen,  
wer die Vorfahrt hat.  
Und wem das Wort im Munde  
zur Mordswunde umgedreht wird,  
dem sei gesagt,  
aus einer treuelosen Liebe  
wird nie eine liebevolle Betreuung.  
Doch einmal mehr  
ist das Meer einmalig.  
Unsinn kann keinen Sinn ergeben,  
sich ergeben jedoch Unsinn oder Sinn sein.  
Man kann eben alles drehen, wie man will,  
solange der Wille nicht verdreht wird.

Was haben sich  
Gott und die Natur  
bei dieser Verschwendung  
nur gedacht:  
Millionen von Samenkörner;  
und nur eins davon  
wächst zu Neuem heran !?  
Da willst Du klagen,  
wenn Dir nur  
jeder Zweite, dritte, zehnte  
Anlauf gelingt ?!

Wenn ich von Europa aus  
mittags jemanden  
in Amerika anrufe,  
so erreicht ihn der Anruf morgens,  
jemanden in Asien  
am Abend des gleichen Tages.  
Wer sagt also,  
Zeit hätte keine  
beliebig wählbare Richtung!  
Vorwärts, rückwärts!  
Und das sogar  
gleichzeitig.

In Zeiten von „hire & fire“  
bekommen die Worte  
Feier-Abend und Firmen-Feier  
einen unangenehmen Klang.

Was Du heute kannst besorgen  
fehlt auf Deiner Liste morgen.

Manche sind ehrlich bemüht.  
Andere bemüht ehrlich.

Sprich wieder mit Frauen.  
Aber widersprich ihnen nicht.

Windows ist die Religion der Neuzeit.  
Man versteht nichts, nichts ist logisch.  
Ständig fragt man sich verzweifelt:  
„Es muss doch einen Sinn geben?!“  
Früher ging man wegen solcher Fragen ins Kloster,  
heute wartet man aufs Update.  
Echte Kerle gehn ins Sado-Maso-Studio.  
Weicheier installieren Windows.  
Wer Apple nutzt, ist nur zu feige,  
sich in Verzweiflung zu stürzen und zu leiden.

Auch – oder gerade – für Top-Manager  
gilt der alte Kalauer:  
„Du hast keine Chance.  
Nutze sie.“  
Du hast keine Chance,  
Deine Versprechungen zu erfüllen.  
Nutze sie,  
um wenigstens Dein Konto zu füllen.

Lasst uns froh sein,  
dass es  
das Diktat der Mode gibt.  
Wir müssten sonst  
Millionen Menschen  
ob ihres Mangels an Selbstbewusstsein  
und Störung ihres Selbstwertgefühls  
aufwändig  
behandeln lassen.

Sobald man  
die Grenzen des eigenen Landes  
verlassen hat,  
akzeptiert man,  
was man zu Hause  
nie akzeptiert hätte.  
Sobald man  
die Grenzen des eigenen Geistes  
überschritten hat  
akzeptiert man  
– gar nichts mehr.

Mancher,  
der sich wünscht,  
die Zukunft  
zu schauen,  
würde schaudern,  
sähe er sie.

„Mach mehr  
aus Deinem Leben!“  
– Guter Rat!  
Was denn???

Was ich kann,  
weiß ich.  
Was ich weiß,  
kann ich.  
Was ich nicht weiß,  
macht mich nicht heiß.  
Was ich nicht kann,  
Lässt mich nicht kalt.

Wenn ein Tag endet,  
beginnt sofort  
ein neuer.  
Gut,  
dass es nicht  
umgekehrt ist.

Warum sollte ich  
nur fröhlich sein,  
wen ich auch  
sehr froh sein könnte?!

Sicher ist es  
nicht klug,  
gegen Windmühlenflügel  
zu kämpfen.  
Doch manches,  
wogegen zu kämpfen  
angebracht wäre,  
ist eben unsichtbar,  
weil:  
geistige Windstille.  
Stillstand.  
Starre.  
Und man glaubt,  
na das wäre doch  
leichtes Spiel.  
Denkste.

Wenn der erste Schnee fällt,  
staunen alle:  
o wie schön.  
Kaum ist der erste Schnee gefallen,  
raunen alle:  
nee, schön ist das nicht.  
Kaum, dass kein Schnee mehr fällt,  
posaunen alle:  
früher war's schöner.

Selbst für die,  
denen die Welt  
wunderbar erscheint,  
ist sie noch längst nicht  
eine Wunder-Bar.

Wir verlangen heute,  
zumindest moralisch,  
von Siebzigjährigen  
so fit zu sein  
wie Dreißigjährige.  
Dabei könnte man froh sein,  
wären doch alle Dreißigjährigen  
bloß so fit wie heute  
die meisten Siebzigjährigen.

Lenken Worte den Geist –  
oder  
begeistern nur gelenke Worte?

So lange und intensiv  
klagten und diskutierten sie  
über das Problem,  
bis keine Zeit und Kraft  
mehr blieb,  
es zu lösen.

Wer geistigen Freiraum  
haben will,  
muss erst einmal  
sein Denkstübchen  
entmüllen, freiräumen.

Wessen Wunsch wäre nicht,  
ohne Sorgen zu sein.  
Doch wer soll  
dafür sorgen?

Egal, was man  
sich kauft.  
Die Freude daran  
muss man selbst  
dazu beisteuern.

Geburtstage  
erinnern ans Älterwerden.  
Todesstage,  
dass man nicht jünger wird.

Jemanden mit  
Gedanken gedenken  
ist wertvoller,  
als sich durch  
Beschenken bedanken.

Kann einer,  
der dichtet,  
offen sein ???  
Und wenn,  
für was ???

Goethe sagte,  
der Worte sind genug gewechselt.  
Ich jedoch habe den Eindruck,  
der Worte sind zu viel verwechselt.

Die kleinen Vögel:  
sie flattern wie wild.  
Die großen Vögel:  
sie nutzen mehr den Wind  
als dass sie ihre Flügel schlagen.  
Entscheide Dich,  
welcher Vogel  
Du sein willst.

Lange, lange, ach:  
allzu lange Zeit  
tat er nichts,  
um drohendes Unheil abzuwenden.  
Dann, plötzlich, Aktivismus!  
Irgendwas, irgendwie getan.  
Man musste ihm vorhalten  
„Das nun aber ist nicht gut, nicht richtig“.  
Was ihn wütend machte:  
„Erst sagt ihr, ich soll 'was tun,  
nun tu' ich etwas,  
und es soll nicht richtig sein?!?!“  
Was typisch ist für diese Zeit:  
Warten, bis es zu spät ist;  
tun, was nicht mehr nützt.  
Nur, um das Schicksal  
verantwortlich zu machen.  
Statt seiner selbst.

Wer sich selbst  
wenig zutraut,  
schon gar nicht,  
Komplexes zu lösen,  
wird es auch kaum  
anderen Menschen zutrauen.  
Und dann  
braucht man eben –  
Götter, Helden, Idole.  
Der Hoffnung wegen,  
einer wenigstens  
möge schon richten,  
was man selbst  
versäumt.

Wieder einmal salbadert ein Bischof  
von Gottes guter Liebe  
den Menschen gegenüber.  
Ach, wären die Menschen  
doch nur einmal so gütig,  
das Göttliche in allem  
zu lieben.  
Oder, noch besser,  
die Liebe unter- und zueinander  
zu vergöttern.

In den Maße,  
wie man als älterer Mensch  
die jüngeren  
nicht mehr vesteht,  
hat man versäumt,  
seine eigenen Ideale  
als lebendigen Alltag  
zu erhalten.

Man kann nicht  
ehrlich sein,  
und dabei lügen.  
Aber man kann lügen,  
und dabei sich  
ganz ehrlich geben.  
Politik, unter anderem,  
beweist es täglich.

Fröhlichkeit  
ist ein Virus.  
Hoch infektiös.

Wissen und Weisheit  
wird unterschieden durch  
Gewissheit und Gewissen.

Ruhe  
in Dir selbst.  
Das macht Dich  
fink und munter.

Der Lauf der Zeit  
ist ein Drehwurm.  
Die einen drehen am Rad,  
die anderen drehen durch,  
andere drehen keine Runden mehr.  
Und wer sich  
für den Dreh- und Angelpunkt hält,  
dreht ab, wird abgedreht.  
Wundert's,  
wenn mir schwindelig wird?

Wer nicht weiter weiß,  
sucht sich eine – seine! –  
Religion.

Halt' Dich an Pragmatiker.  
Hüt' Dich vorm Dogmatiker.  
Und auch vorm Theoretiker  
Erst recht vor dem Polemiker.  
Zu schweigen vom Politiker.  
Nur schlimmer sind Schismatiker.  
Meide strikt Fanatiker.  
Werd niemals Diabetiker.  
Vor allem kein Epileptiker.  
Bist eh schon Hypertoniker.  
Achte mir die Musiker.  
Obwohl, es sind oft Skeptiker.  
Natürlich nicht Symphoniker.  
Zweifle oft am Akademiker.  
Fliehe dem Hysteriker.  
Oder einem Kleriker.  
Hör nicht auf Kritiker.  
Lausche gern dem Lyriker.  
Bewundere die Logiker.  
Nicht minder auch Semantiker.  
Lächle nicht über Historiker.  
Suche Dir clevere Mechaniker.  
Hoffentlich ist's kein Asthmatiker.  
Halt' Dich fern vom Mystiker.  
Aber lass ihn, den netten Nostalgiker.  
Lerne vom Methodiker.  
Verhasst sei der Phlegmatiker.  
Gemieden der Prognostiker.  
Geliebt jeoch Prosaiker,  
unverstanden Kybernetiker.  
Dulde die Romantiker.  
Geb acht auf die Satiriker.  
Lass sie gewähren, Statistiker.  
Spannungsvoll: Eletriker.  
Grün sind die Botaniker.  
Blau alle Alkoholiker.  
Bedaure alle Spastiker.  
Vielleicht auch alle Stoiker.  
Es zappeln die Neurotiker.  
Es spinnen alle Grafiker,  
Gewiss nicht die Ästhetiker,  
genau wie alle Zyniker.  
Aufrecht steht der der Statiker.  
Vielleicht auch Mathematiker.  
Zuweilen braucht's Kosmetiker.  
Gewiss keine Hysteriker.  
Und auch nicht den Hypnotiker.  
Bemüh Dich, sei Rhetoriker.  
Ist's besser als Rheumatiker.  
Sei bitte niemals Tragiker.  
Oder Melancholiker.  
Schlimm wär', bist Du Egozentriker.  
Dann eher schon Erotiker.  
Bleib, wie Du bist, ein Klassiker!

Um Verwirrung zu stiften  
braucht man keine neuen Gesetze.  
Es genügt, die bestehenden  
verkehrt anzuwenden.

Müde zu sein  
ist das Privileg  
der Fleißigen.  
Die Faulen  
finden nicht  
in den Schlaf.

Man kann nicht  
den Winter loben,  
wenn man des Sommers  
gedenkt.

Man kann nicht  
die Menschen loben,  
ist man auf Perfektes  
bedacht.

So wie wir ohne Winter  
nichts vom Sommer wüssten,  
wissen wir ohne Menschen  
...

Wer glaubt,  
zu wissen,  
weiß selten  
zu glauben.

Wer wild träumt,  
spart Geld:  
Nie mehr Kino!

Über ein Loch in der Wand  
kann man sich ärgern  
oder darin einen Haken befestigen,  
um ein Bild zu hängen.  
Also: Nicht die Sache an sich,  
der praktische Umgang damit  
macht sie zum  
Guten oder Schlechten.

Den meisten Redner  
fällt hinterher ein,  
was sie eigentlich  
hätten sagen wollen.

„Besser spät als gar nicht“,  
trösten wir uns.  
Uns anzuspornen „besser gar nicht spät“  
halten wir für „nicht bei Troste“.

Wir haben das Gefühl dafür verloren,  
wie wir es anstellen sollen,  
nicht unsere Gefühle zu verlieren.

Wer schweigt,  
hat kein Recht,  
wenn Unrecht  
geschieht.

Frauen lieben Männer.  
Männer lieben Frauen.  
Männer lieben Männer.  
Frauen lieben Frauen.  
Frauen lieben sich selbst.  
Männer lieben sich selbst.  
Wenn nun sich liebende Frauen  
Männer lieben, die Männer lieben,  
oder Frauen liebende Frauen  
Männer lieben,  
die Männer liebende Frauen lieben —  
dann nennt man das  
„moderne Lebensformen“.  
Zum Schluss lieben alle alle,  
am liebsten aber sich selbst.

Warum nur, warum,  
können wir uns immer nur  
im Angesicht des Todes  
jener Würde erinnern,  
die wir im Leben  
so oft vermissen ???

Lüge und Betrug,  
 Verbrechen und Gewalt,  
 Unglück, Katastrophe,  
 Desaster, Krieg und Not –  
 die Medien sind voll davon.  
 Fragt sich, ob,  
 wenn es die Medien nicht gäbe,  
 manches davon  
 nicht geschehen wäre.  
 Und wenn,  
 ob es uns wirklich  
 interessierte.

Trauer reinigt die Seele.  
 Die Seele zu reinigen  
 heißt fröhlich zu werden.

Mich fror. Es war bitterkalt.  
 Ich jammerte darüber,  
 diese ewig lange Winterzeit.  
 Sagt doch mein Nachbar,  
 der Gärtner: gut so!  
 Sonst wären die Schädlinge  
 nicht erfroren.  
 Ja, muss ich denn,  
 des Schadens der Schädlinge wegen  
 auch solchen nehmen?

In fröhlicher Runde zu feiern  
 fällt leichter als  
 in feierlicher Runde fröhlich  
 zu sein.

Eines Tages scheint die Sonne  
 im Frühjahr warm,  
 man wird gewahr:  
 Ja, es ist Frühling.  
 Eines Tages scheint die Sonne  
 im Herbst noch warm,  
 und man wird nicht gewahr:  
 Ja, es wird Winter.  
 Wir haben Sinn für das, was kommt.  
 Was geht, wird gerne ignoriert.

Jedes Jahr gewohntes Bild  
 im Frühjahr, Sommer, Herbst,  
 im Winter,  
 ähnlich zwar, jedoch nicht gleich.  
 Fein nuanciert die Unterschiede.  
 Halt wie wir Menschen.  
 Alle ähnlich.  
 Keiner gleich.  
 Der Individualität gebührt Respekt:  
 sie ist Natur.

Erst behaupten wir stolz,  
 das wir uns nichts,  
 aber auch gar nichts  
 und vor allem von niemanden  
 sagen lassen.  
 Dann beklagen wir resigniert,  
 dass niemand mehr  
 mit uns spricht.

Moderne Ehen  
 sind wie Einweg-Verpackungen,  
 wie „ex und hopp“.  
 Hopp, und sie oder er  
 sind „ex“.

Verzweifelt ist,  
 wer Zweifel hat –  
 und sie nicht  
 überwinden kann.

Ist man malade  
 bekommt man die meisten Ratschläge  
 von denen,  
 die selbst ihre Krankheiten  
 vollständig ignorieren.

Am Anfang von allem  
 stand das Ende des Nichts.  
 Doch was stand  
 am Anfang des Nichts?  
 Etwa alles?

Keiner weiß genau,  
warum die Naturgesetze  
so sind, wie sie sind.  
Darum weiß auch keiner ungefähr,  
wie sie wären,  
hätten wir Menschen sie gemacht.  
Vielleicht wären sie so,  
dass es uns Menschen  
gar nicht geben könnte ... :-)

Stunden um Stunden  
diskutieren die Leute,  
wie schrecklich es ist,  
das nicht geschieht  
und gemacht wird,  
was sie selbst hätten  
bewerkstelligen können,  
wenn sie nicht  
so viel palavert hätten.

Natürlich kann man  
den Ausländern  
alles in die Schuhe schieben.  
Den Besserwissern aus Ländern  
wie dem unsrigen.

Wer mutig und zügig  
seinen Weg geht,  
wird viele Gefährten  
allein zurücklassen müssen.

Es ist besser,  
fromm zu sein und Gutes zu tun,  
als fromm zu tun  
und alles gut sein zu lassen.

Gerne lästern wir  
über die Laster,  
die wir haben.  
Dabei ist das Lästern  
eben eins der  
größten Laster.

Froh sein kann man auch  
in stillen Stunden.  
Die Kunst des Lebens aber ist,  
still zu sein vor lauter Freude.

Soll man sie beneiden  
die Menschen ohne Gewissen?  
Denn sie habe auch nie  
ein schlechtes.  
Wie unsereins, zuweilen.

Manche Menschen  
beten, Arbeit zu haben.  
Für manche Mönche  
ist Beten Arbeit.

Steht man im Beruf, hat man Arbeit,  
bleibt kaum Zeit  
für die eigentlich notwendige  
Erholungs- und Pausenzeit.  
Ist man Rentner, raus aus dem Job,  
bleibt kaum Zeit  
für die eigentlich notwendigen  
Arbeiten, die zu tun wären.

Wer außergewöhnlich ist,  
kann alles,  
außer gewöhnlich.

Kirchen sind der  
zuweilen verzweifelte,  
manchmal gelungene Versuch,  
Gottes Güte und Größe  
mit dem Begriff von Gemeinde  
buchstäblich  
unter ein Dach zu bekommen.

Klerus und Kirche –  
das kommt dabei heraus,  
wenn man die Persönliche des Glaubens  
anderen überträgt  
und sich damit  
vor dem eigenen Bekennen drücken will.

Wenn man sich selbst  
als Held fühlt,  
aber glaubt,  
versagt zu haben,  
dann möchte man wenigstens  
herorisch, für andere imposant leidend  
sterben.  
Wenigstens ein letztes Mal  
das Normale hinter sich lassen.

Vor allem aber sehe man,  
im Wort Demut  
steht Mut.

Gruseliges, Gräßliches, Gezänk –  
worüber sollen Zeitungen  
denn sonst berichten,  
wenn sie dem Volk  
zu Gefallen sein wollen.

Kooperationen sind  
wie Ringeltänze:  
man kreist umeinander  
und gemeinsam in der Runde.  
Wird schwindelig dabei.  
Kommt aber nicht wirklich  
voran.

Wer den Ehrgeiz hat,  
anderen das Denken abzunehmen,  
darf sich nicht wundern,  
es fortan mit Gedankenlosen  
zu tun zu haben.  
Wer andere zum Denken bringen will –  
muss sich darauf einstellen,  
niemals bedacht zu werden.

Es gibt Männer.  
Und solche,  
die sich dafür halten :-)

Frauen sind gar nicht  
so kompliziert,  
wie Männer immer glauben.  
Vorausgesetzt,  
man versucht als Mann  
wirklich nicht,  
Frauen zu verstehen.

An dem, was Menschen tun,  
in dem, wie Menschen sind,  
merkt man überdeutlich,  
was ihnen  
in der Kindheit  
versagt blieb.  
Welche Wünsche, Träume, Sehnsüchte,  
welche Illusionen, Visionen, Imaginationen  
unerfüllt geblieben waren.  
„Erwachsen sein“  
ist eben nachgeholte,  
aber diesmal selbstbestimmte  
Kindheit.

Erwachsene  
sind die schlimmeren  
Kinder.

Verbinde  
Intuition mit Logik,  
vertraue  
Lust und Laune des Augenblicks,  
nutze  
den Zufall des Geschehens,  
und Du schaffst  
den Fort-Schritt,  
also eine Lösung  
vom bisherigen Verharren.

Erkläre einem,  
der taumelt, wirbelt, Purzelbäume schlägt,  
doch einmal genau,  
was und wo  
oben und unten,  
rechts und links ist,  
ohne nicht selbst  
ans Schleudern zu kommen.

Das aber ist  
das Verbrechen der Bürgerlichkeit  
gegen sich selbst:  
zu schweigen, zu kuschen  
und feige sich vor Taten zu drücken,  
anstatt mutig und persönlich  
zu bekämpfen,  
worüber man sich lauthals,  
ohne Ende und vehement  
ereifert, aufregt, echauffiert.  
Feiges Volk.

Zu fordern,  
es solle „starke Frauen“ geben,  
scheint vorauszusetzen,  
es müsse „schwache Männer“ geben.  
Wer will das?  
Wenn aber Stärke in erster Linie  
Toleranz ist und sein soll,  
dann wäre es schön,  
es gäbe viele tolerante Männer  
und vor allem viele Frauen,  
die tolerante Männer tolerieren.

Am Ende eines Ehrentages  
war der Geehrte mit Geschenken überhäuft.  
Erschöpft besah er sich die Bescherung:  
Grausam, grausam, grausam:  
was blieb ihm jetzt noch,  
sich zu wünschen,  
Hoffnung und ein Ziel  
zu haben?

Weiter von Klugheit  
kann man kaum entfernt sein,  
als auf der Welt zu sein, zu leben –  
und darüber  
zu meckern, mäkeln, maulen.

Jesus hatte Glück.  
Er ist gestorben  
und dann auferstanden.  
Heute ist es üblich,  
dass man Aufständische  
sterben lässt.

Ostern, heiligste Tage der Evangelen:  
in der Vesper nur Bedächtige,  
in im buddhistischen China produzierter  
Kleidung verummmt fromm betend,  
um an der Kirchentür  
mit einem heidnischen Symbol,  
einem bunten Ei,  
belohnt zu werden.  
Ach Christentum,  
was das Schöne daran ist,  
es ist tolerant,  
ohne sich dessen bewusst zu sein.

Der Unterschied zwischen  
einer heilbaren und  
einer unheilbaren Krankheit  
ist die Zeitspanne,  
die noch bleibt.

Gremien,  
die sich in Demokratie üben,  
nehmen Rücksicht  
auf die Schwächeren und Schwächsten.  
Kein Wunder,  
wenn Beschlüsse und Aktivitäten  
auch schwach, mut- und kraftlos  
ausfallen.

Nutze den Tag.  
Doch kein Tag nutzt einem,  
an dem man nicht erkannt hat,  
was einem wirklich  
von Nutzen ist.

Wenn sich eine schöne Blüte öffnet,  
könnte man verzweifeln,  
wissend, dass das Schöne  
bald wieder vorbei sein wird.  
Oder man kann innehalten,  
staunen, es bewundern,  
sich erfreuen.  
Eben: man kann  
so oder so.

Keinem nutzt,  
Unnützes zu tun.  
Außer dem Kummer,  
da er sich von solchem  
Sinnlosen nährt.

An Gott glauben,  
aber in der Not verzweifeln –  
eins von beiden  
kann nicht sein.

Wer bezeiten  
froh gelebt hat,  
muss nichts nachholen,  
wenn es längst  
zu spät dafür ist.

Schrullen,  
je älter man wird,  
sind exaktes Abbild dessen,  
was einem als Kind  
verwehrt wurde.

Wie wenig  
auf der Menschen Urteil  
Verlass ist:  
da gewinnt, beim Fußball,  
eine Mannschaft 2:1.  
„Toll“, sagen die einen.  
„Ungerecht“, sagen die anderen.  
Eben: wer wollte  
welchem Urteil trauen?!

Im Sport oder sonstwo  
mit den Schwachen halten,  
von ihnen Wunder, also Siege, erwarten,  
ist die Bequemlichkeit,  
keinen Mut zu haben,  
selbst einmal  
das Unmögliche zu wagen.

Wer in Illusionen lebt,  
schwebt,  
bleibt erspart,  
sich selbst kennenzulernen.  
Das kann  
von Vorteil sein.

Immer weniger Leute  
gehen im Laufe der Zeit  
in die Kirche,  
weil die Kirche  
immer weniger  
mit dem Lauf der Zeit geht,  
empfinden die Leute.

Niemand will die Wahrheit hören,  
der nicht bereit ist,  
seine Vorurteile  
zu überwinden.

Über das Wetter klagen  
kann jeder.  
Es macht unzufrieden.  
Mit dem Wetter leben  
kann man lernen.  
Es macht Freude.

Noier Dinx Wirt geh vor der't,  
Mann möhge Schrei Ben dürrfen  
wi mann schprichht.  
Da braught mier aba Kai ner  
wasszu schrei!, Ben.  
Sowie di Läute Räden.  
Wirrrr.

Wenn Du erkennst,  
was recht ist,  
forsche, ob es auch  
Recht ist.

Manchmal hilft,  
zu wollen, was man möchte.  
Nicht nur zu müssen,  
was man soll.

In Frieden leben heißt,  
mit Freude leben.  
Nur Freude suchen heißt,  
mit nichts zufrieden sein.

Allzu viele ziehen  
das Verschleudern von Worten,  
deren Sinn zu suchen  
schwer ist,  
dem Suchen nach Sinn,  
für den es schwer ist,  
Worte zu finden,  
vor.

Solange man noch das Gefühl hat,  
später einmal  
alt zu werden,  
ist man es noch nicht.

Es sind die  
Pläne, Perspektiven, und Probleme,  
die uns wach halten.  
Es sind die  
Erinnerungen, Erfahrungen, und Erfolge,  
die uns träumen lassen.

Kümmere Dich erst  
um Dich selbst.  
Und erst dann  
um den Kummer anderer.  
Sonst gerät Dein Helfenwollen  
arg kümmerlich.

Je mehr Zeit man  
zur Verfügung hat,  
desto mehr Zeit  
brauchen die Dinge.  
Denn Hektik verschleiert  
das unvollkommene Tun.

Bei denen Vernunft  
nicht selbstverständlich ist,  
würde sie helfen,  
sich sie ihnen selbst  
verständlich zu machen.

Kein Mensch ist vollkommen.  
Außer,  
er ignoriert dies.  
Dann fühlt man sich so.

Wer die Weisheit  
mit Löffeln fressen will,  
ahnt wahrscheinlich nicht,  
wie schön es ist,  
sie sich häppchenweise  
munden zu lassen.

Jeden Tag eine neue Erkenntnis –  
und in gut 30 Jahren  
hat man mehr als zehntausend  
davon zusammen.

Meditation muss zwangsläufig  
für manche die Vertreibung  
aus dem Paradies sein.  
Zu erkennen, was man falsch macht,  
zwingt einen dazu,  
es zu ändern.  
Was Mühe macht.  
Oder es zu belassen.  
Was unglücklich macht.  
Worin also  
läge der Segen?

Man kann wahrlich nicht  
alles wissen.  
Aber man muss auch wahrlich nicht  
über alles reden.

Klugheit hat Tücken.  
Sie raubt die Freude  
am Dummen Geschwätz.

Denken hilft,  
Entschlüsse zu korrigieren,  
bevor Taten  
nicht mehr zu korrigieren sind.

Verstand oder Vernunft  
nennt man jenen Moment oder Zustand,  
an und in dem man  
seinen Ahnungen und Gefühlen  
– vertraut !

Ich möchte sein,  
wer ich bin,  
sagen sich die,  
die nicht mehr ertragen können,  
bloß eine Rolle  
zu spielen.

Altern ist,  
wenn aus Agilität  
Fragilität wird.

Man fragt, gar nicht so selten, um Rat,  
wenn man bestätigt bekommen möchte,  
was man eigentlich  
gar nicht weiß.  
Denn ein echter Ratschlag  
zerbricht, gar nicht so selten,  
bisherige Hirngespinnste.

Kein Ding in der Welt,  
was nicht von anderen  
Uding genannt würde.  
Kein Entwurf,  
der nicht zum Vorwurf gereichte.

Im Streit zu widersprechen  
ist einfacher,  
als nach dem daraufhin folgenden Schweigen  
wieder zu sprechen.

Mühsam, aber sie tun's:  
Handeln  
mit Füßen treten.

Was gestern wahr war  
und noch Schein schien  
kann heute Sein sein.

Morgen kann ich sagen,  
welche Fehler  
ich heute gemacht habe.  
Heute kann ich nur sagen,  
dass ich morgen  
wieder Fehler machen werde,  
weiß nur noch nicht,  
welche.

Das Leben kann so einfach sein.  
Wenn wir uns bloß nicht  
dranmachen würden,  
es gestalten zu wollen.

Wenn ich ein Gott wäre,  
wie würde ich  
die Menschen necken wollen,  
mit ihnen Schabernack treiben?  
Ich glaube, ich würde sie  
glaubend machen,  
mich zu erkennen.  
Es macht sie wahnsinnig!

Kann man froh sein  
ohne Grund?  
Müsste eigentlich gehen,  
denn so viele  
sind ja auch traurig  
ganz ohne Grund.

Mit jedem Tag,  
den man lebt,  
wünscht man sich  
mehr Tage  
noch zu leben.

Wer das Ticket  
für eine Reise kauft,  
muss das Ziel nennen.  
Wer zu leben beginnt,  
ist von diesem Zwang  
befreit.

Zufriedenheit  
stellt sich scheinbar nur ein,  
wenn Menschen erkennen,  
dass es ihnen  
verdammt schlechter gehen könnte.

Wie geht es?  
Ach, ich kann nicht klagen.  
– Klingt da  
Enttäuschung durch ?

Tue,  
was Dir Freude macht.  
Habe Freude an dem,  
was Du tust.

Es ist ja nicht verkehrt  
und unlogisch,  
angesichts des Wunders des Lebens  
und der komplexen Kompliziertheit  
des Universums,  
erst recht ob seiner Dimension  
und überhaupt: seiner Existenz –  
an eine höhere Wesensheit,  
manche nennen sie Gott, Götter, Schöpfer,  
zu glauben.  
Verkehrt und unlogisch ist jedoch,  
zu glauben,  
man könne das,  
was man nicht geistig erfassen kann,  
weil es unsere Dimensionen übersteigt,  
wenigstens beschreiben  
und behaupten kann,  
wie es denn bitte  
nach der Menschen beschränkter Vorstellung  
zu sein hat.

Sehr, sehr viele Menschen  
vertrauen einer Uhr  
und der von ihr  
angezeigten Zeit.  
Ohne im Ansatz  
erklären zu können,  
wie die Uhr  
die Zeit zustande bringt.  
Weil ihnen das  
viel zu komplex,  
bei weitem zu kompliziert  
erscheint.  
Wenn ich eine Idee, einen Gedanken,  
eine Schlussfolgerung  
präsentiere,  
nach jahrelangem komplexen,  
durchaus auch komplizierten  
Forschen, Denken, Vergleichen, Abwägen,  
dann wollen diese Menschen wissen,  
wie ich denn  
dazu käme.  
Ach, Uhr,  
glückliche.

Über die Scheuklappen  
 anderer lästernd und lachend  
 sehen wir nicht, – nie? –  
 die eigenen.  
 Und sprechen Urteile  
 über die Welt und alles in ihr,  
 Personen vor allem,  
 ohne uns im geringsten  
 bewusst zu sein,  
 auf was uns  
 unser eigener Blick  
 beschränkt ist.

Glücklich,  
 wer seine Vergangenheit  
 – bewusst oder unbewusst –  
 noch vor sich hat.  
 Tragisch,  
 wenn man seine Zukunft  
 – wissend oder nicht –  
 hinter sich hat.

Es gibt Tage,  
 an deren Abende  
 man unzufrieden ist.  
 Wüsste man nur,  
 warum.

Manchmal scheinen sich  
 Lügen zu fügen,  
 Betrügen Vergnügen zu bereiten,  
 und List pure Lust zu sein.  
 Es sind die Momente  
 in denen man  
 von Sinnen ist,  
 also sinnfrei und sinnlos.

Die Realität verkennen  
 nicht selten die am meisten,  
 die felsenfest behaupten  
 Realist zu sein.

Nicht der Mensch  
 stehe im Mittelpunkt.  
 Sondern  
 das Menschliche.

Die gleichen Priester,  
 die reumütig bekennen,  
 Gott niemals geistig  
 fassen zu können,  
 machen sich einen Jux daraus,  
 Gottes Wirken zu erklären  
 und nennen es  
 Religion.  
 Die sie  
 zu zelebrieren wissen.  
 Oft genug,  
 um ihrer eigenen  
 mentalen Ohnmacht willen.

Man kann wirklich  
 Gutes tun.  
 Indem man seine Kirchensteuer  
 wirklich Bedürftigen  
 überlässt.

Verbrechen fasziniert.  
 Vor allem diejenigen,  
 die ahnen oder erkennen,  
 wie anstrengend  
 Moral sein kann.

Sei freundlich.  
 Füge keinem Leid zu.  
 Hilfe.  
 Heiligsein und Heilsamkeit  
 bedürfen nicht  
 darüber hinaus.  
 Denn heilig ist  
 was selig macht.

Wem noch wenig Zeit bleibt,  
sollte großzügig  
damit umgehen.  
Hetze  
verlangsamt nämlich nie  
die Uhr.  
Im Gegenteil.

Man solle lieben,  
wird geraten.  
Und gleichzeitig  
davor gewarnt,  
weil sie angeblich  
blind mache.

Ein Despot regiert  
nie und nimmer  
ein Land.  
Es sei denn,  
genügend Gleichgesinnte  
stützten ihn.

Macht. Macht. Macht.  
Macht.  
Mach. Macht.  
Macht. Macht. Macht. Macht.  
Um Macht  
und nichts anderes  
geht es den meisten.  
Sofern sie die Chance haben,  
sie zu ergreifen –  
die Chance, zu Macht zu gelangen.

Intelligente Menschen  
haben stets das Pech,  
Gegener zu haben.  
Dumme dagegen  
stets das Vergnügen  
recht viele Gleichgesinnte zu sein.

In der Minderheit  
eigentlich recht zu haben,  
kann Qual sein,  
im Gegensatz zu  
mehrheitlich unrecht zu tun.

Wir können viel ändern.  
Nur nicht,  
dass man an vielem  
nichts ändern kann.

Wenn einen die Verzweiflung  
darüber packt, dass man  
verzweifelt ist,  
– ja,  
dann ist man es auch.

Sein Leben und sein Schicksal  
kann man sich  
nicht aussuchen,  
weiß man,  
erzählt man immer wieder  
jedem.  
Wieso planen es dann  
so viele?

Anleitung  
zum Glücklich sein:  
Sorge morgens dafür,  
am Abend noch munter zu leben.  
Und beim Zubettgehen  
für ein fröhliches Erwachen.  
Wiederhole dieses Doppel  
über sechsendreißigtausend mal.

Gemessen an dem,  
was man in seinem Leben  
erreichen kann,  
ist man mit dem,  
was man nicht erreicht,  
zigfacher Millionär.  
Freu Dich doch, so reich zu sein ...

Klar, das Leben  
ist endlich.  
Was nicht so schlimm wäre,  
müsste man nicht manchen raten,  
„Lebe doch mal endlich“!

Dichter sind nicht schlauer  
als andere Menschen.  
Aber sie können ihr Nichtwissen  
besser in Worte kleiden.

Wer mehr  
als ein Ziel hat,  
muss zwangsläufig  
ins Leere laufen.

Lehren uns auch die Religionen,  
wie Schwestern und Brüder  
zu sein,  
so will ich angesichts  
des Beobachtens vieler Familien  
lieber davon  
Abstand nehmen  
und damit  
Zwist, Streit, Hass  
vermeiden.

Kaum ein Mensch  
vermag zu sagen,  
was er eigentlich tun würde,  
wenn die Entschuldigung wegfiel,  
man wäre gezwungen,  
gebunden, verpflichtet.

Wer sich selbst  
leiden mag,  
mag sich nicht selbst  
leiden sehen.

Das wirklich Geniale  
in der Kunst,  
ist nicht,  
der Realität  
etwas hinzuzufügen,  
sondern das Überflüssige,  
Ablenkende, Kaschierende  
einfach wegzulassen.

Phantasie  
ist der Mut,  
seine eigenen Vorurteile  
zu ignorieren.

Keiner hat das Recht,  
mich zu beurteilen,  
solange nicht  
die Bereitschaft vorhanden ist,  
ein Urteil  
jederzeit zu revidieren.

Es gibt vieles,  
was mir gefällt.  
Meistens leider  
viel zu vieles.

Manch einer,  
der sich für  
untröstlich hält,  
ist in Wirklichkeit  
nicht ganz  
bei Troste.

Surrealismus  
ist das Verlassen  
der Wirklichkeit,  
um Visionen,  
Träume, Illusionen  
wahrhaftig zu machen.

Die meisten, die ich kenne,  
können sich nicht vorstellen,  
was ich kenne  
und mir vorstellen kann.

Falls es gelingt,  
Gefühle  
in Worte zu fassen,  
ohne sie selbst zu haben,  
müsste es auch möglich sein,  
Worte zu fühlen –  
ohne sie zu sprechen.

Wenn man ehrlich ist,  
erregt dies Misstrauen.  
Wenn man die Wahrheit sagt,  
sucht man den Haken an der Sache.  
Wenn man sagt, was man denkt,  
hören die Menschen auf,  
einem zu glauben.  
Wenn man einfach nur  
Worte aufrichtig  
und ihrer wahren Bedeutung gemäß  
benutzt,  
wird man nie verstanden  
in dieser Welt.

Keiner, der mich nicht kennt,  
kann wissen, wer ich bin.  
Aber sehr viele,  
die ich kennenlerne,  
wissen sofort,  
wer ich sein soll.

Wie lange braucht ein Gehirn,  
um etwas sehr Substanzielles  
zu begreifen –  
etwa: was, wie, wo, warum ist die Welt?  
Nun,  
wie lange  
dauert ein Leben?

Wenn A gleich B ist,  
ist dann auch B gleich A?  
Wenn mit der Geburt,  
also einem neuen Leben,  
bereits das Sterben beginnt,  
beginnt dann nach dem Tode  
zwangsläufig auch  
ein neues Leben?

Nicht jedes Volk  
hat die Regierung,  
die es verdient.  
Aber fast jedes  
eine Regierung,  
die am Volk  
verdient.

Unter simplen, einfältigen,  
dummen Menschen  
leben Genies  
vollkommen unerkant.

Jeder wähnt sich  
mit seiner Meinung  
absolut im Recht.  
Weshalb eines anderen Meinung  
scheinbar mit Recht  
nicht erwähnenswert scheint.

Drei Tage Arbeit  
ohne Pause  
machen so müde  
wie drei Stunden Pause  
ohne Arbeit.

Gäbe es den Hass nicht –  
woher sollten Kriege  
ihre scheinbare Berechtigung  
nehmen?

Kaum eine größere Lüge  
gibt es,  
als die Bekundung,  
man wolle immer und nur  
der Wahrheit dienen.

Wenn einen eines anderen Argument  
oder Wissen überzeugt,  
wird einer von zehn  
sich darüber freuen,  
die anderen neun werden sinnen,  
dem, der sie lehrt,  
zu schaden.

Man kann lernen.  
Oder lärmern.

Die Illusion  
der individuellen Freiheit  
erzeugt die Halluzination  
der isolierten Gerechtigkeit.

Demokratie heißt,  
alle Gewalt  
geht vom Volke aus.  
Und da ich Volk bin,  
geht von mir  
Gewalt aus.

Neunundneunzig Prozent der Menschen  
bringen lebenslang  
nichts zuwege,  
weil sie sich darauf konzentrieren,  
anderen Menschen  
zu misstrauen  
und ihnen  
nichts zu gönnen.

Morbus mobilitis:  
Der Wahn,  
ich könnte hier und dort  
zugleich sein,  
ohne mir  
meiner eigenen Situation  
bewusst zu sein.

Schwarz und Weiß  
sind keine Farben  
sondern die Limitierung  
des Farbenspektrums.  
Liebe und Hass  
sind keine Emotionen  
sondern die Dimensionen  
der Gefühle.

Sich selbst unter Kontrolle  
haben zu wollen,  
ist so unmöglich,  
als wolle die Sonne  
sich selbst beleuchten.

Von real existenten Bildern  
geht manchmal  
Magie aus.  
Aber Magie kann immer  
imaginäre Bilder  
erzeugen.

Die Leinwand  
begrenzt den Maler.  
Die Phantasie der Zuhörer  
die Deklamation des Dichters.

O ja, sagen die Mutigen,  
ich will sein,  
wie ich bin.  
O je, sagen die Verzagten,  
wie ich bin  
will ich nicht sein.

Kennst Du ein Stück Erde  
das frei ist  
von Sorgen, Missgunst, Hass, Neid, Streit?  
Ich schon!  
Es ist ein wunderschönes Paradies,  
das frei ist  
von Menschen.

In Facebook  
hat man viele Freunde,  
aber wenig Kontakte.  
Im Leben  
hat man viele Kontakte,  
aber wenig Freunde.

Ach, das Leben  
geht so schnell vorbei,  
höre ich viele Leute jammern.  
Und beobachte,  
wie sie tatenlos  
das Leben vorbeiziehen lassen.

Kennen Sie auch  
diese Menschen,  
die immer andere Menschen  
für blöd halten?  
Ehrlich gesagt,  
solche Menschen  
halte ich für blöd.

Bin ich frei  
von Fehlern?  
Na klar,  
denn wer wollte beurteilen,  
was ein solcher ist?  
Weil meine Erfahrung,  
mein Wissen, mein Können  
vor allem auch  
aus Fehlern wuchs  
und sich mehrte.

Malerei ist Dichtkunst  
mit Formen, Farben, Flächen.  
Dichtkunst ist Malerei  
mit Worten, Widersprüchen, Wissen.

Wer würde wagen  
den Kosmos in seiner Dimension,  
Fülle und Vielfalt  
beschreiben zu wollen?  
Ich!, sagte ein mutiger Mensch,  
und fortan war er  
– anders als die Ängstlichen –  
voll kosmischer Fülle und Vielfalt  
und frei von Dimensionen.

Grafik nennt man auch  
visuelle Kommunikation.  
ich sehe sie eher,  
wenn sie denn gut ist,  
als kommunikative Visualisierung.

Bis dato: Aha!,  
da gibt es ein Problem, einen Konflikt –  
wie können wir es, ihn  
lösen, beseitigen, bewältigen ?  
Nunmehr: Oho!,  
da droht ein Problem, ein Konflikt,  
wie können wir es, ihn  
umgehen, ignorieren, abschieben ?

Nach dem sportlichen Wettkampf  
wird gerne diskutiert,  
ob der Verlierer  
bedauerlicherweise zu wenig Glück  
oder zuviel Pech hatte.  
Wie auch sonst im Leben.  
Ob ein Gewinner  
zu viel Glück  
und bedauerlicherweise kein Pech hatte,  
habe ich noch nie  
diskutieren hören.

Keine Antworten zu wissen  
hängt auch oft  
davon ab,  
die Frage  
nicht richtig verstanden  
zu haben.

Klug sein, mächtig, reich,  
von besonderer Bedeutung –  
so ist das Ideal.  
Ja, und wenn man es ist –  
was dann ?

Indem wir,  
als „Entdecker“,  
aus formaler, gar wissenschaftlicher Sicht,  
die Welt kategorisierend  
bestimmte Ethnien „Naturvolk“ nennen,  
offenbaren wir  
unsere eigene Ferne  
von der Natur –  
wie sonst  
sollten wir auf die Idee  
zu diesem Begriff kommen?

Was Worte, Bilder, Zeichen,  
Töne als Musik, Laute als Klang,  
Formen, Farben, Bewegungen,  
– eben: Kunst!  
bewirken,  
kommt dem gleich,  
was polternde Steinlawinen,  
tosende Wassermassen,  
stürmende Orkane,  
tobende Gewitter,  
Erdbeben und Tsunamis  
bewirken:  
die Welt verändern.  
Sie formen, variieren,  
neue Konditionen schaffen.

Man denke sich den Menschen  
weg auf diesem Globus. –  
Wer wäre dann  
dominant?  
Wohl eher krabbelnde Insekten,  
kriechende Würmer,  
schleimige Pilze  
und wuchernde Ranken  
als mächtig-große Ungetüme,  
wie es einst  
die Dinosaurier waren.  
Was uns darauf hinweist,  
wer uns Menschen  
nachfolgt.  
Und unseren Stolz  
auf uns  
zu relativieren hilft.

Worte helfen,  
Gedanken zu finden,  
Gedanken helfen,  
Worte zu finden.  
Fantasie hilft,  
Visionen zu entwickeln,  
Visionen helfen selten,  
Fantasie zu entwickeln.  
Weshalb Fantasie  
da sein muss,  
weil man sie  
nicht lernen,  
allenfalls beflügeln kann.

Welche Religion, Überzeugung,  
welcher Glauben, welche Lehre  
haben denn nun zum Schluss  
recht?  
Für mich die,  
die mir recht ist.

Kann ein einzelner Mensch  
alles wissen?  
In seiner ganzen Fülle?  
Sicher nicht.  
Aber gäbe es überhaupt  
die Fülle des Wissen  
ohne jeden einzelnen Menschen?

Bin ich wichtiger  
als andere?  
Vorsicht,  
jetzt Nein zu sagen.  
Denn wem ist es wirklich  
schon recht,  
dass andere wichtiger sind  
als man selber!  
Und vor allem:  
macht das überhaupt Sinn?

Kann man Gutes tun,  
ohne im Inneren aus Überzeugung  
gut zu sein?  
Schlechtes, ohne schlecht zu sein?  
Liebevoll, ohne Liebe zu empfinden?  
Aggressiv, ohne es wirklich zu wollen?  
Ja.  
Wie wohl sonst  
könnten wir von Menschen verlangen,  
vernünftig zu sein,  
obwohl sie es bis dato  
nie waren.

Die schlimmst Form der Bestrafung  
scheint zu sein, ist,  
alleine sein zu müssen.  
In der Einzelzelle.  
Abgeschottet von anderen.  
Einsam.  
Dagegen kommt es mir nicht selten  
und vielleicht sogar immer öfter vor,  
die schlimmste Form,  
mich zu bestrafen sei,  
nicht alleine, in meinen grauen Zellen  
sein zu dürfen.  
Sondern in Meuten und Mengen  
mich tummeln zu müssen.

Um etwas zu verstehen,  
gibt es zwei Zeiträume:  
– eine Sekunde,  
– ein ganzes Leben.  
Und nichts dazwischen.

Hitze  
kann stechen.  
Und Hetze  
sind Stiche.

Gieße  
einen Eimer Wasser  
ins weite Meer –  
nichts geschieht.  
Gieße einen Eimer Wasser  
auf trockenen Boden,  
es wird grünen.  
Wäre Wasser Weisheit  
würdest Du lieber  
Wasser oder trockener Boden  
sein?  
Will sagen: nützt dem Schlaunen  
noch mehr Schläue?

Ich bin ich.  
Du bist Du.  
Warum also versuchen verzweifelt  
manche, vielleicht sogar die meisten,  
ein jeweils anderer zu sein?  
Gelänge es –  
nichts hätte sich geändert.

Schenke mir einen Euro.  
Ich werde lachen.  
Schenke mir hundert Euro.  
Ich bin dankbar.  
Schenke mir tausend Euro.  
Bin voller Glück!  
Schenke mir hunderttausend Euro.  
Die Sorgen beginnen.  
Schenke mir eine Millionen Euro.  
Welch ein Stress!  
Schenke mir eine Milliarde Euro.  
Panik!  
Haste mal 'n Euro für mich?  
– Komm, lass uns lachen.

Bescheidenheit kann,  
muss aber nicht Tugend sein.  
Sehr oft ist es nur  
Mangel  
an anderen Gelegenheiten.

Wer Geld braucht,  
um glücklich zu sein,  
braucht viel Glück,  
um zu Geld zu kommen.

99 Prozent aller Sorgen  
macht man sich nicht  
um anderes wegen,  
sondern um seiner empfundenen  
eigenen Unvollkommenheit.  
Fühle dich also stark.  
Und Du bist befreit.

Du fragst,  
woher ich die Phantasie nehme,  
diese Worte zu schreiben?  
Ach!, hätte ich nur  
soviele und die rechten  
Worte,  
um meiner Phantasie überhaupt  
Ausdruck geben zu können!

Ein Bild  
sagt mehr  
als tausend Worte.  
Hab Erbarmen!  
Solch ein Geschwätz!

Noch nicht lange her,  
und man nannte die Dinge  
beim Namen.  
Was doof war, war doof.  
Ein Fehler ein Fehler.  
Und Irrtum Irrtum.  
Warum auch immer,  
es scheint die Menschen zu sträuben,  
klar zu sprechen.  
Von „nicht zielführend“  
ist dann die Rede,  
von „suboptimal“ und „intellektuell retardiert“.  
Diese Blöden, Bekloppten, Dösköpfe,  
die so reden,  
pardon,  
diese mentalen Low-Performer.

Wahnhaftigkeit und  
Wahrhaftigkeit  
unterscheiden nur ein Buchstabe.  
Aber in Wirklichkeit  
sind sie  
wie Tag und Nacht.

Ursachen  
gehen jedem Geschehen  
voraus.  
Und so hat auch Schuld  
ursächliches Geschehen.  
Wäre da nicht –  
der so genannte,  
aber leider gar nicht  
freie Wille.

Zeitungen vergessen  
vor lauter Kommentieren  
immer mehr,  
was ihre eigentliche  
Aufgabe ist:  
zu dokumentieren.  
Der Bericht  
komme stets vor dem  
redaktionellen Gericht.

Manche Frau,  
die sich über Männer ärgert,  
ärgert sich darüber,  
eine Frau zu sein.

Katze, Vogel, Hund und Mensch  
leben zusammen  
in einer Wohnung.  
Jeder interpretiert sie anders.  
Der Vogel als Nest.  
Die Katze als Höhle.  
Der Hund als Zwischenlager.  
Der Mensch als seine Freiheit.  
Und doch könnten  
alle gemeinsam zufrieden sein.  
Auch wenn Katze, Vogel, Hund und Mensch  
Mensch, Mensch, Mensch und Mensch wären.  
Und die Wohnung  
die ganze Welt.

Wissen und Erkennen,  
Werten und Beurteilen  
sind grausam:  
sie verpflichten  
das eigene Gewissen  
zur Vernunft.

Fehlende Worte  
sind nicht so schlimm  
wie falsche Worte.

Wer sich beschränkt  
nur das zu sagen,  
was geprüft  
und für wahr befunden wurde,  
gilt als  
mundfaul.

Keiner kümmert sich  
um andere,  
sagt man?  
Was  
kümmert's mich !

Früher galt,  
Künste zu lernen.  
Heute ist schon Kunst,  
überhaupt zu lernen.

Ein dicker Bauch  
kann krank machen.  
Ich kenne Dünne,  
die sind längst tot.  
Gestorben am Eifer,  
dynamisch zu leben.

Das Alter  
ist die Hürde nicht.  
Der Starrsinn ist es,  
Altern nicht  
zu akzeptieren.

Kreativität  
ist die Kunst,  
so zu denken  
und zu handeln  
dass andere damit  
total überfordert sind.

Misstrauere allen,  
die von sich behaupten,  
ihre Kompetenz  
füße auf Erfahrung.  
Ich kenne derer zu viele,  
die ihr ganzes Leben lang  
irren.

Man muss nicht weise sein,  
um zu wissen,  
was gut und richtig ist.  
Meist genügt zu überlegen,  
welche Folgen  
das Tun oder Unterlassen  
haben.

Das größte Vermögen  
ist,  
sich selbst zu mögen,  
zu akzeptieren, zu schätzen,  
sich etwas wert zu sein.

Kinder zu foltern  
und zu misshandeln  
ist in Deutschland normal.  
Man höre nur ins Radio  
und seine meiste Musik.

Kinder brauchen  
strenge Erziehung.  
Aber keine  
erzieherische Strenge.

Was ein einziges  
Lob bewirkt,  
können oft nicht einmal  
hundert Tadel.

Eine gute Partnerschaft  
ist wie ein  
Balancier-Seil:  
eine begehbare Brücke,  
wenn  
die Spannung bleibt.

Warum ein Schiff schwimmt,  
ein Flugzeug fliegt,  
ein Auto fährt,  
und der Computer so viel weiß,  
versteht kaum einer.  
Nur durch Vertrauen  
– also: Glauben! –  
hat den größten Nutzen  
aus jedem davon.

Wie bekannt:  
man weiß nicht,  
was man weiß.  
Wie immer:  
die anderen  
angeblich doch.

Ob Du wirklich  
stark bist  
oder nur so tust, als ob,  
erkennt man  
in den schwachen Momenten:  
verachtet,  
oder bewundert  
man Dich dafür?!

Perfektion ist  
die Vollendung  
der Drehung  
eines Kreises:  
das Ende des Schwungs;  
und  
der Anfang weiterer Energie,  
des Antriebs und Fortkommens.

Tu,  
was den Leuten gefällt.  
Du  
wirst Dich verachten.

Künstler haben es deshalb oft so einfach,  
Menschen zu verblüffen,  
weil die es so schwer haben,  
sich als Künstler zu fühlen,  
einfach nur so einer zu sein.

Kaum gibt man  
die Erfahrung von Jahrzehnten  
anderen Menschen wieder und weiter,  
behaupten diese,  
das könne so nicht sein,  
das stimme nicht.  
Richtig. Zu recht. Genau so:  
es fehlt Ihnen ja noch das Wichtigste,  
nämlich die Erfahrung,  
um der Erkenntnis  
sicher zu sein.

Kunst ist die Fähigkeit,  
Fehler zu vermeiden,  
die andere  
noch gar nicht  
entdeckt haben.

Wer besessen ist,  
von dem wurde  
bereits Besitz ergriffen.  
Ist also nicht mehr  
sein eigen.

Gegen Fehler  
ist man machtlos.  
Aber durch Fehler  
auch schnell  
die Macht los.

Wollte Holz man spalten  
 und keine scharfe Axt zur Hand –  
 Welch eine Mühe!  
 Was nützt jedoch die scharfe Axt,  
 es mangelte an Holz!  
 So ist es mit der Kunst der Rede  
 und einem Geist,  
 der Worte fügen kann.  
 Um damit Menschen Einerlei  
 zu spalten.

Lässigkeit  
 ist die Vorstufe  
 zur Fahrlässigkeit.

Es gibt (viele) Menschen,  
 mit denen möchte man  
 nichts zu tun haben.  
 Fast immer sind es die,  
 mit denen man  
 permanent zu tun hat.

Die einen  
 beklagen ihr Schicksal.  
 Die anderen  
 finden Klagen chic.

Welcher Mensch  
 ist schon perfekt?  
 Allein die Frage  
 könnte schon  
 ein Hinweis darauf sein :-)

Als wieder Sonntag war,  
 stellte die Eintagsfliege fest,  
 schon die siebte Generation zu sein  
 seit dem vergangenen Sonntag.  
 Und irgendein Mensch, empört,  
 rief wütend durch den Raum:  
 Da fliegt sie immer noch,  
 die blöde Fliege!  
 Sag,  
 bist Du Fliege  
 oder Mensch?

„Die können mich alle mal!“,  
 rief er wütend,  
 „ich kann doch nicht alles tun!“  
 Und wollte doch so gerne  
 einmal tun,  
 was angeblich  
 alle können.  
 Außer ihm.

Was unterscheidet eigentlich  
 schöne von nerviger Musik?  
 Wenn man das wüsste,  
 ach wäre  
 Komponieren leicht.

Sicher meinen viele,  
 um zu dichten  
 müsse man Ideen haben.  
 Soviel sei verraten:  
 wer dichtet,  
 kommt auf welche!

Wer Böses tut,  
 hat bösen Geist.  
 Wer Gutes tut  
 wohl guten.  
 Und solche gibt es auch,  
 die weder böse noch gut  
 zu unterscheiden wissen.  
 Es mangelt dann –  
 na, was denn sonst? –  
 an Geist.

Wer klug ist,  
 lernt aus Kritik.  
 Wer dumm ist,  
 fühlt sich ob der Kritik  
 beleidigt.

Man hüte sich  
vor jenen Menschen,  
die – NUR –  
sinnleere Behauptungen aufstellen.  
Und suche den Kontakt  
mit jenen,  
die – AUCH –  
sinnstiftende Fragen stellen.

Gedanken  
können Blitze sein:  
hell leuchtend,  
erschreckend,  
Unheil bringend.

Schau den Blitz:  
erst vor dem Donner  
zuckt man meist.  
Will sagen:  
Nicht das Eigentliche erschreckt,  
sondern das darauf Folgende.

Die frische Kühle  
eines Morgens  
verführt,  
die kommende  
drückende Last  
der Hitze des Tages  
nicht weiter zu besinnen.  
Die kühle Frische  
der Jugend  
...

Da mag der Weber  
noch so fein  
sein Leinen spinnen,  
es kommt drauf an,  
was steckt dann  
innen!

Schnell  
zu Macht und Geld  
zu kommen,  
ist dem Günstling  
selten zu Frommen.

„Gott schuf die Welt“ – –  
warum sollte er/sie/es ?

Wer die Welt  
gestalten will,  
muss zunächst einmal  
sie akzeptieren,  
wie sie ist,  
um nicht  
der Vorgänger Werke  
zu schmähen.

Es gibt wahrlich viel,  
was wir tun können,  
was zu tun wäre.  
Wäre da nicht  
noch ein vielfaches mehr,  
was wir lieber  
sein ließen.

Das Leben:  
für die einen  
eine Reise –  
ein Ziel vor Augen.  
Für andere  
ein Irrweg –  
bestimmt vom Zufall.  
Für die nächsten  
ein Drehen im Kreis –  
eine Tortour.  
Und schließlich auch  
ein rasches Eilen –  
ohne zu wissen,  
wo man ist,  
und wie es weitergeht.  
Das Leben –  
und für Dich?

Kaum dass ich weiß,  
um was es geht,  
und wie es geht,  
kommt jemand daher,  
der es besser zu wissen  
vorgibt.  
Damit angibt.

Der erste Schritt  
ist der schwierigste,  
wenn man den Fehler macht  
und ihn bedenkt.  
Der erste Schritt  
ist der leichteste,  
wenn man so bedenkenlos ist,  
ihn einfach zu gehen.

Wer – und was –  
man wirklich ist,  
entdeckt man erst,  
wenn einem bewusst wird,  
wer man nicht sind,  
nicht erreicht hat.

Musik kann froh machen,  
durch jemanden,  
der Musik machen kann.

Eine Stadt:  
belagert, erobert,  
von wilden Horden  
überraunt.  
Geschändet.  
Verwüstet.  
Krieg?  
Nein, Massentourismus!

Kann man froh sein,  
um seine Sorgen  
zu vertreiben.  
Oder macht das Vertreiben  
von Sorgen  
froh ?

Um glücklich zu sein,  
muss man tun,  
was glücklich macht;  
und nicht allein und nur  
davon träumen, reden ...

Dumme Menschen  
schelten, spotten, schimpfen schnell  
anderer Menschen Rede und Gedanken  
für und als wirr, blöd, unverständlich –  
weil sie es eben  
nicht verstehen können.

Toleranz  
ist ein guter Gradmesser  
der eigenen  
Souveränität.

Unterwegs,  
auf einer Reise,  
kann man Gepäck,  
Geld und Dokumente verlieren –  
aber nicht  
seine Erfahrungen.

In Vereinen  
dominiert  
das Verneinen.

Kritik  
ist die enttäuschte Form  
der Zuneigung.

Gestern  
war ich froh.  
Heute wäre ich es,  
wenn ich wüsste,  
es morgen zu sein.  
So kann Frohsinn  
Sorgen machen.

Gib mir mehr  
vom Leben.  
Oder doch lieber:  
Lebe mehr  
vom Geben ? !

Jeder Hochzeit  
folgt irgendwann  
ein Tiefpunkt.

Freiheit hat Grenzen.  
Solche, die sehr schlecht  
zu definieren sind.  
Im allgemeinen.  
Und im besonderen.

Wie arm wären wir,  
würden wir im Geiste  
nur in der Gegenwart leben,  
und nicht – in Gedanken –  
zugleich in Vergangenheit  
und Zukunft.  
Wie arm wären wir,  
würden wir im Geiste  
nur in der Vergangenheit  
oder Zukunft leben,  
und nicht den Geist  
auf die Gegenwart lenken.

Nichts ist  
und existiert –  
außer dieser Erkenntnis.  
Und dennoch  
scheint uns vieles  
zu sein, zu existieren.  
Weil wir es gewohnt sind,  
Werden und Vergehen  
auf einen Moment der Existenz  
zu reduzieren  
– was ein tragischer  
Trugschluss ist.

Das Weltall,  
unsere Welt  
entstanden,  
soviel wir wissen und verstehen,  
aus dem „Nichts“.  
Wieso also  
haben wir  
vor dem Nichts  
eine solche Angst???